



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Monat für Monat

Eine Evaluation des MFM-Projekts®

Verfasserin

Elisabeth Schmied

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Pädagogik

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Robert Hutterer

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt und die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken als solche kenntlich gemacht habe.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Die gegenständliche Arbeit wurde bisher keinem anderen Prüfungsgremium vorgelegt und keiner Veröffentlichung zugeführt.

Datum

Unterschrift

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen (Frauen) bedanken, die mich bei der Umsetzung meiner Diplomarbeit unterstützt haben:

Angela, Anna Rose, Bri, Brigitte, Claudia, Doris, Friedi, Klaudia, Sylvia- ohne euch würde diese Arbeit wohl in dieser Form nicht existieren. DANKESCHÖN!!

Weiters gilt mein Dank all jenen jungen Frauen bzw. Mädchen, die im Zuge des MFM-Projekts 2011 an der Befragung teilgenommen haben.

Widmung

Allen voran widme ich diese Arbeit meinen Eltern Franz und Renate. Danke, dass ihr mich meinen eigenen Weg finden und gehen habt lassen.

Außerdem möchte ich auf diese Weise zwei besonderen, jedoch leider bereits verstorbenen Menschen gedenken.

Monika, du warst (und bist) mir stets eine Inspiration und ein großes Vorbild - nicht nur was das Frau-sein, sondern auch was das Mensch-sein betrifft.

Opa, auch du hast mir mit deiner Art & Lebensweise Vieles beigebracht und warst mir ein wichtiger Lehrmeister.

Ihr beide habt wesentlich dazu beigetragen bzw. habt mich zu jenem Menschen gemacht, der ich heute bin. Danke, dass ich euch kennenlernen durfte.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	10
I. Theoretischer Teil	17
1. Biologie und Menstruation	17
1. 1. Definition der Menstruation.....	17
1. 2. Präovulatorische Phase	17
1. 3. Ovulationsphase.....	18
1. 4. Postovulatorische bzw. prämenstruelle Phase	18
1. 5. Menstruelle Phase	19
1. 6. Zusammenfassung.....	19
2. Die (Ideen-)Geschichte der Menstruation und menstruierenden Frau	21
2. 1. Die griechische Antike.....	21
2. 2. Das Mittelalter	24
2. 3. Die Renaissance	26
2. 4. Frühe Neuzeit (Ende 15. bis Ende 18. Jahrhundert)	27
2. 5. Die Moderne (19. Jahrhundert bis Anfang 20. Jahrhundert)	29
2. 6. Die Gegenwart/Zeitgeschichte (Ende 1. Weltkrieg).....	32
2. 7. Die Gegenwart/Zeitgeschichte (Zwischenkriegszeit, 2. Weltkrieg, Nachkriegszeit)	33
2. 8. Die Gegenwart/Zeitgeschichte (1960 bis HEUTE)	34
3. Menstruation und Religion.....	36
3. 1. Judentum.....	38
3. 2. Islam.....	40
3. 3. Christentum.....	41
4. Das Menstruationstabu.....	43
4. 1. Definition des Menstruations-Tabus.....	44
4. 2. Die Vielfalt der Menstruationstabus („primitiver“ Kulturen).....	45
4. 3. „Alte“ Menstruationstabus in Europa	46
4. 4. Neue/Aktuelle Menstruationstabus in Europa	49
4. 4. 1. Das Flecken- und Geruchstabu.....	50
4. 4. 2. Sprachtabu.....	51
4. 4. 3. Gesellschaftliche Gleichgültigkeit: Die Verleugnung der Menstruation.....	53

4. 4. 4. Berührungssängste	54
5. Die Menarche	55
5. 1. Begriffsdefinition und Zeitpunkt der Menarche	56
5. 1. 1. Menarchealter	57
5. 1. 2. Akzeleration.....	59
5. 2. Die individuelle Bedeutung der Menarche	60
5. 2. 1. Die Erwartungen und das Erleben der Menarche.....	61
5. 2. 2. Beeinflussende Faktoren des Menarcheerlebens.....	63
5. 2. 3. Die Bedeutung der Menarche für die Zukunft	64
5. 3. Forschungskritik	66
6. Sexualerziehung.....	68
6. 1. Definition Sexualpädagogik bzw. Sexualerziehung	69
6. 2. Das Wissen über Menstruation	71
6. 3. Warum aufklären: Folgen mangelnder Aufklärung.....	73
6. 4. Wer klärt auf: Eltern vs. Schule.....	75
6. 5. Durchführung und Kritik schulischer Sexualerziehung.....	77
7. Das MFM-Projekt@.....	80
7. 1. Beginn und Weiterentwicklung des Projekts	80
7. 2. Projektidee, Leitgedanke und Projektziele	84
7. 3. Ein anderer Weg der Aufklärung.....	86
7. 4. Durchführung des Mädchen-Workshops „Die Zyklusshow®- Dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur“	88
7. 5. Organisatorische Rahmenbedingungen	90
II. Methodischer Teil	91
8. Die Methode/Evaluation	91
8. 1. Untersuchungsablauf.....	93
8. 2. Beschreibung der Fragebögen.....	94
8. 2. 1. Der Präfragebogen	94
8. 2. 2. Der Postfragebogen	96
8. 3. Beschreibung der Stichprobe	98
8. 3. 1. Die Menarche/eigene Menstruationserfahrung	103
8. 3. 2. Die Zervikalschleimwahrnehmung	106

9. Die Auswertung	108
9. 1. Auswertung des Prä-Fragebogens.....	109
9. 1. 1. Das Befinden vor dem Workshop	109
9. 1. 2. Das Wissen vor dem Workshop	112
9. 1. 3. Was erwartest du dir von diesem Workshop?.....	115
9. 1. 4. Worüber würdest du gerne etwas wissen?.....	118
9. 2. Auswertung des Post-Fragebogens	119
9. 2. 1. Das Befinden nach dem Workshop.....	119
9. 2. 2. Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung besser zu verstehen?.....	122
9. 2. 3. Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen?	125
9. 2. 4. Wie hat dir der Workshop gefallen?	127
9. 2. 5. Was hat dir beim Workshop gefallen?	129
9. 2. 6. Was hat dir beim Workshop nicht gefallen?.....	131
9. 2. 7. Das wichtigste Neue war für mich heute	133
9. 2. 8. Worüber hättest du gerne mehr wissen wollen?.....	135
10. Die Analyse	137
10. 1. Analyse der Ergebnisse- Teil 1	137
10. 1. 1. Wirkt sich der Workshop auf das Befinden der Mädchen aus?	138
10. 1. 2. Kann bei den Mädchen ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf den Wissensstand vor dem Workshop festgestellt werden?	139
10. 1. 3. Kann nach dem Workshop ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen deine Blutung besser zu verstehen“ festgestellt werden?.....	140
10. 1. 4. Kann ein Unterschied in Bezug auf die Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?.....	141
10. 1. 5. Kann ein Unterschied in Bezug auf die Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?.....	143
10. 1. 6. Wirkt sich der Workshop auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus? ..	145
10. 1. 7. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit der Mädchen unterschiedlich auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?.....	146
10. 2. Analyse der Ergebnisse- Teil 2	148
10. 2. 1. Wirkt sich der Workshop auf das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen aus?.....	148

10. 2. 2. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit unterschiedlich auf das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen aus?.....	149
10. 2. 3. Durchschnittliches Alter der befragten Mädchen mit angegebener Menarche-/Menstruationserfahrung	152
10. 2. 4. Kann bei den menstruierenden Mädchen ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf den Wissensstand vor dem Workshop festgestellt werden?.....	153
10. 2. 5. Kann nach dem Workshop bei den menstruierenden Mädchen ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen deine Blutung besser zu verstehen“ festgestellt werden?	154
10. 2. 6. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?.....	156
10. 2. 7. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen in Bezug auf deren Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?	157
10. 2. 8. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?.....	160
10. 2. 9. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen in Bezug auf deren Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?	161
10. 2. 10. Das Alter der befragten Mädchen welche (k)einen Zervikalschleim wahrnehmen.....	164
10. 2. 11. Wirkt sich der Workshop bei den (nicht-)menstruierenden Mädchen unterschiedlich auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?.....	165
10. 2. 12. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit bei (nicht-)menstruierenden Mädchen unterschiedlich auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?	167
10. 3. Analyse der Ergebnisse- Teil 3	170
10. 3. 1. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit unterschiedlich auf das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen aus?.....	171
10. 3. 2. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden und menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?	173

10. 3. 3. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden und menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?	174
11. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	176
12. Aussichten	184
Abstract	186
Literaturverzeichnis	187
Abbildungsverzeichnis	197
Tabellenverzeichnis	199
Anhang	201
Lebenslauf	207

Einleitung

„Es ist wichtig, allgemein zu akzeptieren, daß überall,
an allen Orten, monatlich Blut vergossen wird.“

(Shuttle & Redgrove, 1985, S. 263)

Überall auf dieser Welt findet still und heimlich, von der Außenwelt nahezu unbemerkt, **Monat für Monat** ein zyklisch wiederkehrendes Ereignis statt, welches zusammengerechnet durchschnittlich sechs Jahre eines Frauenlebens ausmacht.

Kleine Mädchen warten oftmals Tag für Tag gespannt darauf, dass auch sie endlich Teil dieses Geschehens werden. Stunden des Bangens, der (Vor-)Freude und Ungewissheit. Wann wird es soweit sein? Wie wird es sich anfühlen? Wird sich das Leben dadurch verändern?

Vielleicht werden Vorbereitungen getroffen- z.B. für den Fall, dass es in der Schule passiert.

Neben diesen Mädchen gibt es aber auch noch Andere, die keine Ahnung haben, die nichts davon wissen- bis es plötzlich soweit ist. Was ist das? Wo kommt es her? Bin ich krank? Habe ich mich verletzt? Was stimmt nicht mit mir?!

An Hand dieser zwei Beispiele wird bereits deutlich, wie wichtig und entscheidend es ist, dass, bzw. ob Mädchen über die Menstruation aufgeklärt werden. Denn je nach Informations- und Kenntnisstand des Mädchens, entwickeln sich bestimmte Vorstellungen und Erwartungen, welche teilweise das tatsächliche Empfinden bzw. Erleben der (ersten) Blutung beeinflussen können.

Dementsprechend soll Sexualaufklärung alte Mythen, Tabus, Normen und Unwahrheiten aufdecken sowie korrigieren, dadurch die Macht, welche von ihnen ausgeht eingrenzen und somit den Mädchen einen positiven Start in ihr Leben als Frau erleichtern.

Hinführung zur Forschungsfrage

Im Jahre 2005 ist im *Psychomed: Zeitschrift für Psychohygiene und Medizin* eine Publikation mit dem Titel: *Menstruationserleben- Wirklichkeit und Wunsch. Wird die Periode unmodern?* erschienen.

Dieser fasst die Ergebnisse einer Studie von Schultz-Zehden zusammen, welche versucht das aktuelle Menstruationserleben aufzuzeigen und herauszufinden, „inwieweit sich möglicherweise ein Wandel im Menstruationserleben vollzogen hat“ (Schultz-Zehden, 2005, S. 155), bzw. ob und wenn ja, wie stark ein Wunsch nach Veränderung dieses Erlebens bei den Frauen besteht. Dabei konnte festgestellt werden, dass v.a. jüngere

Mädchen (14-17 Jahre) die Blutung völlig beseitigen, oder auf ein Mindestmaß verringern wollen würden. (Schultz-Zehden, 2005) Dies führt zur Frage, „warum gerade die jungen Mädchen für eine Beseitigung ihrer Regelblutung so offen sind und einen normalen weiblichen Vorgang wie die Menstruation scheinbar zunehmend als Störfaktor erleben“ (Schultz-Zehden, 2005, S. 159). Deutet dieser Wunsch vielleicht auf eine aktuelle Zunahme des negativen Menarcheerlebens hin? So stellt Mahr (1985) im Zuge ihrer Untersuchung zum Menstruationserleben der „normalen“ Frau u.a. einen Zusammenhang zwischen dem Erleben der Menarche und späterer Menstruation sowie Menstruationseinstellung fest. In den 80ern des 20. Jahrhunderts machten allerdings die jüngeren Frauen positivere Erfahrungen mit der Menarche als Ältere. Ein Generationseffekt, der sich laut Mahr (1985) eventuell auf veränderte Erziehungsstrategien der 60er Jahre zurückführen lasse. Variablen wie Alter, Familienstand, Religionszugehörigkeit oder Ausbildungsgrad/Beruf beeinflussen hingegen der Studie zufolge das Menarcheerleben nicht (Mahr, 1985). Oder spiegelt sich in diesem jugendlichen Wunsch eine neue Wahrnehmung der Blutung bzw. Veränderung des gesellschaftlichen Umgangs mit der Menstruation wieder? Denn auch wenn das Bild der Menstruation bereits seit Jahrhunderten negativ (weil schmutzig, krankmachend, gefährlich, etc.) geprägt ist, entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten ein zusätzlicher Trend die Blutung als unnötig und lästig zu betrachten. Zudem hat sich eine neue bzw. andere Form der Normierung ergeben, bei welcher die Menstruation nicht mehr durch den Ausschluss der menstruierenden Frau aus dem öffentlichen Leben tabuisiert, sondern die Frau selbst normierend tätig wird, indem sie versucht, den Vorgang der Menstruation vor Anderen zu verbergen und so zu tun als gäbe es die Menstruationsblutung nicht.

Eine wissenschaftlich gesicherte Antwort dieser Fragen auf Basis aktueller Untersuchungsergebnisse muss vorerst ausbleiben, da „erstaunlich wenig neueres Wissen über das Menstruationserleben der modernen Frau“ (Schultz-Zehden, 2005, S. 155) vorhanden ist.

Eventuell könnte der Wunsch des Abschaffens der Menstruationsblutung ebenso die Reaktion auf eine zu spät (d.h. nach der Menarche) oder falsch erfolgte Sexualaufklärung (die sich z.B. nicht an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Mädchen orientiert) darstellen. So forschte Bergler (1984) über die Bedingungsfaktoren für eine positive bzw. negative Menarcheverarbeitung und konnte im Zuge dessen nachweisen, dass neben dem sozialen Umfeld bzw. den soziokulturellen Rahmenbedingungen wie Vorurteile, Normen

und Tabus auch der richtige Zeitpunkt sowie die Intensität/Art der Aufklärung die Verarbeitung bzw. Einstellungen zur Menarche/Menstruation beeinflussen. Selbiges bestätigt Kluge (1998), indem er mit seiner Studie einen Zusammenhang zwischen der Vorbereitung auf die erste Blutung und einem normal/natürlichen Menarcheerleben, bzw. späterer positiver Einstellung zur Menstruation als natürliche Gegebenheit des Frauseins, feststellt. Neben den zuvor bereits erwähnten Faktoren nennt Bergler (1984) zudem noch folgende beeinflussende Faktoren der Menarcheverarbeitung: das Ausmaß erlebter elterlicher Zuwendung sowie Kontaktes zu gleichaltrigen Jungs in der Kindheit, die elterliche Einstellung zu körperlichen Dingen, die eigene Einstellung zur Pubertät/zum Erwachsenwerden bzw. die Bewertung der eigenen körperlichen Entwicklung in Relation zu anderen Mädchen. Wenn also Sexuaufklärung eine Hilfestellung für das positive Menarcheerleben bieten kann, wie muss diese erfolgen um auch nützlich zu sein? Ist z.B. das, in Österreich hauptsächlich an Schulen durchgeführte, sexualpädagogische Mädchen-Erauen-Meine Tage (kurz MFM-) Projekt erfolgreich/sinnvoll? Dieses versucht im Zuge eines Workshops den neun-13jährigen Mädchen noch vor dem Eintritt der ersten Blutung eine positive Einstellung zu ihrem Körper, sowie den damit verbundenen zyklischen Prozessen zu vermitteln und den Mädchen somit durch gezielte Aufklärung über die Menstruation ein besseres, d.h. positiveres Erleben derselbigen zu ermöglichen. Inwiefern dieses Ziel nun erreicht, bzw. durch das Projekt sexualpädagogisch sinnvoll interveniert wird, soll die im Zuge dieser Arbeit durchgeführte Evaluation zeigen.

Weiters soll durch die Evaluierung des MFM-Projekts bisheriges Wissen über das Menarcheerleben aktualisiert, bzw. die bisherigen Ergebnisse um eine neue/jüngere Altersgruppe erweitert werden.

Zudem sprechen, abgesehen vom zuvor angesprochenen Forschungsdefizit, noch weitere Punkte für eine aktuelle Untersuchung des Menarcheerlebens. So sind bei den existierenden Untersuchungen bis auf eine Ausnahme nur menstruierende Mädchen und Frauen retrospektiv zum Menarcheerleben befragt worden. Eine Befragung von noch nicht-menstruierenden Mädchen wäre hier insofern vom Vorteil, da eine Beeinflussung des Erlebens aufgrund von auftretenden Menstruationsschmerzen ausgeschlossen werden kann. Ein weiterer Faktor, welcher gegen retrospektive Untersuchungen spricht ist die Zeit. Denn je größer der Abstand zwischen der Menarche und Befragung ist, desto eher kann es zu fehlerhaften/verfälschten Angaben aufgrund von Gedächtnislücken u.ä. kommen. Zudem erfolgen manche sozio-kulturelle/ religiöse Verhaltenseinschränkungen/-reglementierungen zum Teil erst nach dem Einsetzen der

ersten Menstruationsblutung. Bei einer Befragung von jungen Mädchen ohne Menstruation wäre folglich die Untersuchung des Menarcheerlebens ohne einer solchen Beeinträchtigung möglich.

Aus den soeben genannten Gründen fokussiert die anschließende schriftliche Befragung auf das Erleben der Menarche/Menstruation nicht-menstruierender Mädchen.

Dabei steht folgende Frage im Mittelpunkt:

„Steigert die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop das positive Befinden hinsichtlich der bevorstehenden ersten Blutung (Menarche) bei den nicht-menstruierenden Mädchen?“

Mittels der vorliegenden Arbeit soll herausgefunden werden, ob es einen statistischen Zusammenhang (des von den Mädchen angegebenen Befindens vor und nach der Teilnahme an einem MFM-Workshop) gibt, dabei wird auf quantitative Methoden zurückgegriffen.

Um eine große Anzahl von Personen zu erreichen und dadurch repräsentative Ergebnisse zu erhalten, findet die Befragung mittels schriftlicher Fragebögen statt. Auf diese Weise können schnell und kostengünstig möglichst viele Mädchen, die bei einem MFM-Workshop teilnehmen bzw. teilgenommen haben, befragt werden. Ein weiterer Vorteil dieses Verfahrens besteht in der größeren Anonymität welche dazu beitragen kann, dass bei heiklen und intimen Fragen eine geringere Hemmschwelle und dadurch höhere Antworttendenz/geringere Verweigerungsquote bei der Befragung besteht. Ebenso kann durch den Einsatz anonymer, schriftlicher Fragebögen das Risiko von, aufgrund sozialer Erwünschtheit gegebenen Antworten, vermindert werden.

Pädagogische Relevanz

Den pädagogischen Hintergrund dieser Arbeit bzw. des Projekts bildet ein konstruktivistischer Begriff des Lernens, wie er z.B. laut Mandl und Krause (2001) bei Reinmann-Rothmeier und Mandl zu finden sei. Hiernach werde Lernen als aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, situativer und sozialer Prozess verstanden (Mandl & Krause, 2001).

Dementsprechend reicht es nicht den Mädchen reines Faktenwissen über ihren Körper zu vermitteln, sondern es ist notwendig in eine Interaktion zu treten sowie ihre Emotionen anzusprechen. Weiters wird beim Mädchen-Workshop des MFM-Projekts z.B. mit Hilfe

von Vergleichen aus dem Alltag an bisherige Erfahrungen und Erlebnisse der Mädchen anknüpft.

Zudem basiert der Workshop auf dem reformpädagogischen Prinzip des ganzheitlichen Lernens, da man mit Hilfe spezieller Materialien versucht alle Sinne der Mädchen anzusprechen und die Körperwahrnehmung u.a. durch Bewegung und aktiver Teilnahme am Geschehen zu fördern.

Die pädagogische Relevanz der Forschungsfrage besteht in der Feststellung, ob der Workshop Wirkung zeigt und sich als lernförderlich erweist (d.h. das positive Erleben der Menstruation bei den nicht-menstruierenden Mädchen zunimmt), oder an den Bedürfnissen der Mädchen vorbei geht und somit angepasst werden muss.

Die sozialpädagogische Relevanz der Forschungsfrage zeigt sich wiederum darin, ob die nicht-menstruierenden Mädchen die Blutung als „normal“ empfinden (Normalitätsbalance als ein Feld der Sozialpädagogik nach Mollenhauer). Weiters soll dabei der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich die religiöse Orientierung auf das „normale“ Erleben der Menstruation auswirkt- d.h. ob sich hier eine besondere Notwendigkeit sozialpädagogischer Intervention ergibt.

Zusätzliche Bedeutung erlangt die Arbeit aufgrund der Befragung junger Mädchen vor ihrer ersten Menstruation – so konnte im Zuge der Recherche keine andere Untersuchung vorgefunden werden, welche sich mit dem Erleben der Menarche/Menstruation von nicht-menstruierenden Mädchen befasst.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in einen **theoretischen** und einen **empirischen Teil**. Im Theorieteil werden grundlegende Informationen rund um die Menstruation dargestellt. Diese dienen einerseits dazu aufzuzeigen, wie vielschichtig das Thema der Menstruation/Menarche ist, d.h. welche Vorstellungen aus den verschiedensten Bereichen zur aktuellen Sichtweise der Menstruation geführt haben bzw. folglich zum Erleben der Menarche beitragen. Andererseits soll eine breite Basis an wissenschaftlichen Theorien vermittelt werden, welche in Hinblick auf die Forschungsfrage relevant sind und vor deren Hintergrund die Interpretation der Daten im zweiten empirischen Teil der Arbeit erfolgt.

Dementsprechend untergliedert sich der Theorieteil in sieben Bereiche: Biologie, Geschichte, Religion, Tabu, Menarche, Sexualerziehung und die Darstellung des MFM-Projekts.

Der **erste Abschnitt** (Biologie) beinhaltet eine medizinische Erklärung der körperlichen Prozesse und physiologischen Vorgänge des Menstruationszyklus. Diese Informationen sind insofern notwendig, da bei der Darstellung des Zyklus jene medizinischen Begriffe eine Verwendung finden, welche im Zuge des MFM-Workshops durch spezifische Ausdrücke ersetzt werden. Hierfür erweist sich das biologische Hintergrundwissen als hilfreich, da es einerseits die „Übersetzung“ bzw. „Zuordnung“ der MFM-Ausdrücke (z.B. Frühlingsboten als Synonym für den medizinisch-fachlich abstrakten Terminus "Follikelstimulierende Hormon"- kurz "FSH") erleichtert. Andererseits ermöglicht das biologische Grundwissen einen ersten Vergleich zwischen den aktuell vorherrschenden und den „alten“ medizinischen Theorien der letzten Jahrhunderte, welche im **zweiten Kapitel** (Geschichte) wiedergegeben werden.

Die (Ideen-)geschichtliche Betrachtung der Menstruation demonstriert, dass bzw. wie sich die Menstruationstheorien im Laufe der Zeit gewandelt haben. Weiters wird dadurch veranschaulicht, wie eng das medizinische Wissen mit der Wahrnehmung der Menstruation und der menstruierenden Frau zusammenhängt. Gleichzeitig zeigt dieser Abschnitt auf, dass die Wahrnehmung bzw. das Erleben der Menstruation/Menarche als auch menstruierenden Frau nicht „per se“ feststeht, sondern gesellschaftlichen Prozessen unterworfen, d.h. soziokulturell geprägt und dadurch auch zum Teil ge- bzw. erlernt ist. Daneben beeinflussen ebenso religiöse Vorstellungen das Bild der Menstruation, weshalb im **dritten Abschnitt** (Religion) eine religiöse Auseinandersetzung mit der Menstruation erfolgt. Hauptaugenmerk liegt dabei in der Analyse religiöser Schriftwerke hinsichtlich vorkommender Darstellungsformen von Menstruation sowie der Vermittlung religiöser Umgangsformen, welche das Menstrualblut bzw. die menstruierende Frau betreffen.

Im **vierten Teilbereich** (Tabu) wird an Hand von Beispielen aufgezeigt, inwiefern die Menstruation einem (gesellschaftlichen) Tabu unterlag und immer noch unterliegt. So kann eine „gegenwärtige Betrachtung des Themenbereiches Menstruation nicht losgelöst von Vorstellungen und Mythen aus der Vergangenheit erfolgen“ (Mittermayr, 1992, S. 93). Zudem verdeutlicht dieser Abschnitt, dass die Menstruation einen „außergewöhnlichen“ körperlichen Vorgang der Frau darstellt, sondern mit bestimmten Ge- und Verboten, Verhaltensregeln und Normierungen einhergeht.

Dementsprechend bilden die Kapitel zwei bis vier einen theoretischen Rahmen für den sozialpädagogischen Hintergrund der Forschungsfrage welche klären soll, inwiefern die Menstruation von den nicht- menstruierenden Mädchen als „(ab-)normaler“ Zustand wahrgenommen wird.

Das **fünfte Kapitel** (Menarche) behandelt den Spezialfall der Menarche als erste Menstruationsblutung und zeigt auf, welchen besonderen individuellen Stellenwert die Menarche besitzt und welche Faktoren (wie z.B. Sexualaufklärung) das Erleben der ersten Menstruation beeinflussen können. Um die Bedeutung der Menarche bzw. Aufklärung über die Menstruation zu verdeutlichen, wird zudem der Frage nachgegangen, wie sich das Erleben der Menarche auf das zukünftige Leben des Mädchens auswirken kann- d.h. welche Probleme sich ergeben können, wenn das Mädchen die Menarche/Menstruation als negativ wahrnimmt.

Im Mittelpunkt des **sechsten Teilabschnitts** (Sexualerziehung) steht das Thema der Sexualpädagogik bzw. -erziehung. An dieser Stelle wird auf die Notwendigkeit der Sexualaufklärung eingegangen, um auf die Bedeutung sexualpädagogischer Workshops hinzuweisen.

Anschließend wird der MFM-Workshop als eine Variante sexualpädagogischer Projekte im **siebten** und letzten **Kapitel** des Theorieteils vorgestellt.

Der **zweite** und zugleich **methodische Teil dieser Arbeit** befasst sich schließlich mit der Evaluation des MFM-Projekts.

Nach einem kurzen Abriss der Arbeitsschritte sowie des Fragebogens als auch der Durchführung der Evaluation, erfolgt eine Darstellung der Stichprobe. Im Anschluss daran wird die Datenauswertung und eine Analyse in Hinblick auf die Forschungsfrage(n) durchgeführt.

In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse interpretiert bzw. die wichtigsten Resultate zusammengefasst und es erfolgt ein Ausblick.

I. Theoretischer Teil

1. Biologie und Menstruation

Grundsätzlich kann bei der Menstruation laut J. Voss (1988) zwischen „menstruellem Blutzyklus und ovariellen Hormonzyklus“ (S. 56) unterschieden werden. Erster veranschaulicht die Menstruation als einen im Uterus (Gebärmutter) ablaufenden Prozess und zweiter umfasst die Menstruation als eine Abfolge hormoneller, im Eierstock ablaufender Prozesse.

Da die medizinische Forschung laut J. Voss (1988) zur Darstellung der zyklischen Prozesse nur mehr den hormonellen/ ovariellen Zyklus heranzieht, erfolgt die Darstellung der Menstruation in dieser Arbeit nach den gleichen Kriterien und umfasst somit

die prä-ovulatorische – oder Eireifungsphase (ein Follikel reift und bricht auf), die Ovulationsphase (das reife Ei wird vom Eierstock abgestoßen), die prämenstruelle Phase (der Hormonspiegel von Östrogenen und Progesteron fällt), und die menstruelle Phase (die Gebärmutter Schleimhaut wird abgestoßen) (Shuttle & Redgrove, 1985, S. 26)

welche in den Unterkapiteln 1. 2. bis 1. 5. erläutert werden.

Kapitel 1. 6. fasst die Abläufe schriftlich als auch bildlich zusammen. Zunächst erfolgt jedoch im ersten Unterkapitel 1. 1. eine Definition der Menstruation.

1. 1. Definition der Menstruation

Laut Pardeller (1996) umfasst der Menstruationszyklus folgende Zeitspanne: „Der Menstruationszyklus wird definiert als die Zeit vom ersten Tag der Menstruationsblutung bis zum letzten Tag vor der nächsten Blutung (Rodewald, 1978; Blume, 1992; Minker, 1993)“ (S. 4). Eine inhaltlich gleichwertige Definition ist auch in der Broschüre *LOVE, SEX, und so...zu lesen* (Cizek, Kapella, Kostenwein, Staffe, Traun-Vogt, Weidinger, 2011).

1. 2. Präovulatorische Phase

Wie bereits im Abschnitt 1. 1. erwähnt, fängt mit dem ersten Tag der Menstruationsblutung ein neuer Menstruationszyklus an. Folglich setzt nach ca. zwei bis sechs Blutungstagen (Pönniger, 1990) die Aktivität im **Hypothalamus** (Zwischenhirn, Übersetzung v. Verf. nach Fink, 2008) ein, von welchem ausgehend ca. alle ein- zwei Stunden das **Gonadotropin-Releasing-Hormon** (GnRH) ausgeschüttet wird (Raith-Paula, Frank-Herrmann, Freundl, Strowitzki, 2008). Über das Blut gelangt das GnRH zur **Hypophyse** (Hirnanhangsdrüse) (Rötzer, 1999), wodurch die Ausschüttung von

follikelstimulierenden Hormonen (FSH) und **luteinisierenden Hormonen (LH)** erfolgt (Raith-Paula et al., 2008). Anschließend wandern FSH und LH über die Blutbahn zu den **Ovarien** (Eierstöcke), wo die **Follikel** (Shuttle & Redgrove, 1985) - „flüssigkeitsgefüllte Bläschen, in deren Wand eine Eizelle [Oozyte, Ovum] . . . eingebettet ist“ (Rötzer, 1999, S. 23) - durch FSH zum Wachstum angeregt werden (Shuttle & Redgrove, 1985). Von den zunächst 50-300 wachsenden, morphologisch ident/gleichwertigen Follikel setzt sich schließlich zwischen dem fünften und siebten Zyklustag einer - der sogenannte **dominante Follikel** - durch, welcher den Wachstum der restlichen Follikel hemmt (Raith-Paula et al., 2008). Gleichzeitig kommt es durch den Wachstum der Follikel - v.a. des dominanten Follikels - zu einem Anstieg der Östrogen-Konzentration im Blut (Rötzer, 1999).

Weiters kommt es, so Rötzer (1999), zu einer Hemmung des von der Hypophyse ausgeschütteten FSH. Wächst/Reift der dominante Follikel ordnungsgemäß weiter und erreicht einen Mindestdurchmesser von ca. 20-26 mm, ist er sprungreif und wird als GRAAF'scher Follikel bezeichnet (Rötzer, 1999).

1. 3. Ovulationsphase

Aufgrund der - im Unterpunkt 1. 2. Präovulatorische Phase angeführten - erhöhten Produktion von Östrogen kommt es zu einem sogenannten „Östrogengipfel“ (Raith-Paula et al., 2008, S. 19). Ist dieser Östrogen-Gipfel, d.h. eine gewisse Menge an Östrogen im Blut über ca. 36 Stunden hindurch vorhanden, reagiert die Hypophyse mit einer gesteigerten Ausschüttung von LH (Rötzer, 1999). Das LH bewirkt eine letzte Reifungsphase des Follikels (Pardeller, 1996), bis es schließlich in Folge des sogenannten LH-Peaks zur **Ovulation** (Eisprung) kommt (Raith-Paula et al., 2008). Anschließend wird die Eizelle vom Fimbrientrichter des Eileiters aufgefangen, gelangt auf diese Weise in den Eileiter (Mittermayr, 1992) und kann nun ihren Weg durch die **Tuben** (Eileiter) antreten - wo die Möglichkeit einer Befruchtung der Eizelle besteht (Krug, 1999).

1. 4. Postovulatorische bzw. prämenstruelle Phase

Währenddessen entwickelt sich der Rest des Follikels - d.h. die zurückgebliebene Follikelhülle - unter dem Einfluss von LH zum **Corpus luteum** (Gelbkörper) (Krug, 1999), womit die Luteal-/ Gelbkörperphase beginnt (Pardeller, 1996).

Die Aufgabe des soeben entstandenen Gelbkörpers ist es, eine kleine Menge an Östrogen, aber v.a. eine wesentliche Menge von **Progesteron** [Gelbkörperhormon] freizusetzen (Raith-Paula et al., 2008).

Das Progesteron bewirkt laut Krug (1999) eine Minderung der Tätigkeit des Hypothalamus, was zu einem Absinken des LH-Spiegels führt und damit einen erneuten/zweiten Eisprung verhindert (Raith-Paula et al., 2008).

Innerhalb von sechs bis acht Tagen erreicht die Progesteronkonzentration im Blut zumeist den Maximalwert (Raith-Paula et al., 2008) und nach zehn Tagen der Aktivität fängt der Gelbkörper an zu schrumpfen (Mittermayr, 1992). Am zwölften bis 16. Tag der Lutealphase stellt der Gelbkörper seine Tätigkeit ein (Pardeller, 1996), wandelt sich zum **Corpus albicans** (weißer Körper) um und wird schließlich vom Körper aufgelöst (Golliasch, 2004), so dass zwei Monate später nur mehr ein Narbengewebe im Eierstock an den ehemaligen Follikel bzw. späteren Gelbkörper erinnert (Mittermayr, 1992).

Durch das Kollabieren des Gelbkörpers kommt es zu einem Absinken der geringen Östrogen-, sowie hohen Progesteronkonzentration im Blut worauf „die Abstoßung der Uterusschleimhaut (Ischämie) folgt“ (Pönninger, 1990, S. 8) - d.h. die Blutung setzt ein.

1. 5. Menstruelle Phase

Hat die Hormonkonzentration infolge der prämenstruellen Phase eine gewisse Schwelle unterschritten, kommt es zu einem rhythmischen An- und Entspannen der Gebärmutter, wodurch nach ca. 24 Stunden die aus Blut, Zellstücken und Drüsenflüssigkeit zusammengesetzte Gebärmutter Schleimhaut ausgeschieden wird (Pardeller, 1996).

Durch die niedrige Hormonkonzentration setzt noch während der Blutung die Tätigkeit des Hypothalamus ein, welcher folglich erneut GnRH ausschütten, womit ein neuer Zyklus beginnt (siehe Kapitel 1. 1. Definition sowie 1. 2. Präovulatorische Phase).

1. 6. Zusammenfassung

Mit dem Eintreten der Blutung beginnt ein neuer Menstruationszyklus. Dabei wachsen zunächst durch das Einwirken des follikelstimulierenden Hormons (FSH) mehrere sich im Eierstock befindliche Eibläschen welche Östrogen produzieren heran. Eines von ihnen entwickelt sich schließlich zum Graaf'schen Follikel. Im Zuge der Einwirkungen des luteinisierenden Hormons (LH) kommt es zum Eisprung. Folglich bildet sich aus der

verbleibenden Follikelhülle der Gelbkörper welcher Progesteron produziert. Wird die Eizelle innerhalb von zwölf Stunden nicht befruchtet, geht der Gelbkörper zugrunde und der Körper blutet nach ca. zwölf bis 16 Tagen die im Zyklus zuvor aufgebaute Gebärmutterschleimhaut ab.

Die anschließende Abbildung dient der Veranschaulichung des - in den Kapiteln 1. 2. bis 1. 5. geschilderten - Menstruationszyklus:

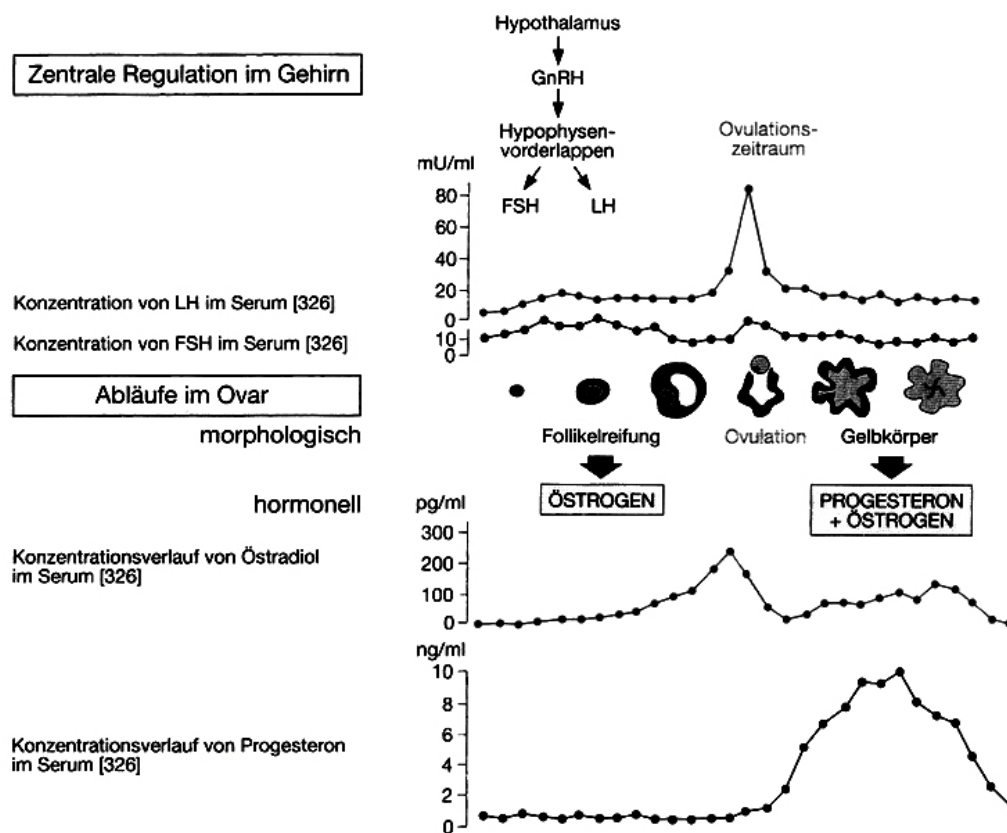


Abbildung 1: Zusammenfassung des Menstruationszyklus (Raith-Paula et al., 2008, S. 18)

2. Die (Ideen-)Geschichte der Menstruation und menstruierenden Frau

Obwohl der modernen Medizin, laut Shuttle und Redgrove (1985), Vieles über den soeben dargestellten Ablauf der Menstruation erst seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bekannt ist, existierten bereits Jahrhunderte zuvor zumeist negativ geprägte Theorien bezüglich der Menstruation, welche – u.a. abhängig von der jeweils vorherrschenden Weltanschauung bzw. dem Status der Frau - einem permanenten Wandel unterworfen waren. So schreibt Hohage (1998) folgendes:

Die Menstruation wurde in der Mehrheit der Theorien mit negativen Assoziationen verbunden und als ähnlich negativ und minderwertig wurde auch die Frau gesehen. Es wird deutlich, daß im Bezug auf die Frau und ihren Zyklus von einer objektiven, das heißt überprüfbaren, wissenschaftlichen Herangehensweise seitens der Naturkundler nicht gesprochen werden kann. Vielmehr spiegelt sich in den philosophischen und naturwissenschaftlichen Theorien das Bild der Frauen wieder, das gesellschaftlich und wissenschaftlich zu der jeweiligen Zeit anerkannt war. (S. 56)

Die medizinischen Theorien wiederum wirkten sich auf den gesellschaftlichen Umgang mit der Menstruationsblutung bzw. menstruierenden Frau aus.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt wird der Zusammenhang zwischen medizinischen Menstruationstheorien, „Zeitgeist“ bzw. Wahrnehmung der Frau und den Vorstellungen der Menstruation deshalb in den Kapiteln 2. 1.- 2. 8. der Arbeit dargestellt, um den Umgang mit bzw. die Sichtweise der Menarche und Menstruation als sozio-kulturell/gesellschaftlich geformt und dadurch zum Teil erlerntes Verhalten bzw. Erleben nachvollziehbar zu machen. Zudem demonstrieren die angeführten Sichtweisen der Menstruation und die daraus resultierenden Verhaltensvorschriften das menstruelle (Er-)Leben von Frauen in den unterschiedlichen Zeit-Epochen.

2. 1. Die griechische Antike

Bereits in der Antike existierten verschiedene Vorstellungen zu den (medizinischen) Abläufen der Menstruation, welche die Wissenschaft über Jahrhunderte hinweg prägten (Schneider, 1999). So können z.B. laut Schneider (1999) noch im 12. Jahrhundert aristotelische Theorien in katholischen Schriften vorgefunden werden.

Als älteste Quelle gelte Pythagoras (580-496 v. Chr.), welcher die Menstruation als einen Überschuss an Nahrung verstehe der ausgeschieden werden müsse (Herzog-Gutsch, 1999; Hohage, 1998; Mörsch, 1997; Pröll, 2000; Püschel, 1988; Rubey, 1999; Sturm, 2004).

Hippokrates (460-370 v. Chr.) hingegen führe die Menstruation auf Temperaturschwankungen des „feuchteren“ (Falkenberg, 1995, S. 3; Hohage, 1998, S.

40; Podest, 2002, S. 15; Drühe, 2003, S. 6) weiblichen Organismus zurück, welcher monatlich die im Gewebe angestaute und überschüssige Flüssigkeit in Form der Menstruation ausleitet (Drühe, 2003; Falkenberg, 1995; Hohage, 1998; Podest, 2002; J. Voss, 1988).

Auch Aristoteles (384-322 v. Chr.) habe sich der Überschuss-Theorie bedient und einen Übermaß an Nahrung als Grund bzw. Ursache für die Menstruation angegeben. Denn während der Mann aufgrund seiner „Hitze“ (Hohage, 1998, S. 41) dazu in der Lage sei den Überschuss in Samen zu verwandeln, gelinge dies der Frau wegen ihrer „Kälte“ (Drühe, 2003, S. 6; Falkenberg, 1995, S. 4; Hohage, 1998, S. 41; J. Voss, 1988, S. 35) nicht. So könne die Frau die überschüssige Substanz nicht zu Samen ver„kochen“ (Hohage, 1998, S. 41), weshalb die Materie in Form von Blut ausgeschieden werden müsse (Drühe, 2003; Falkenberg, 1995; Herzog-Gutsch, 1999; Hohage, 1998; Püschel, 1988; Rubey, 1999; Schneider, 1999; J. Voss, 1988).

Ein weiterer nennenswerter Vertreter antiker Menstruationstheorien sei Plinius der Ältere (32- 79 n. Chr.). Er teilt laut Hohage (1998) sowie Sturm (2004) die aristotelische Überzeugung, dass das Kind aus Menstruationsblut geformt wird. Außerhalb der Schwangerschaft sei das Menstrualblut jedoch toxisch (Sturm, 2004) und müsse erst durch den Samen gereinigt werden, damit ein Kind entstehen könne (Hohage, 1998). In seinen Theorien verwendet Plinius u.a. auch den Begriff des Giftes als Umschreibung für das Menstruationsblut. Da diese Art der Formulierung jedoch unüblich für die Ärzteschaft seiner Zeit gewesen sei vermutet Herzog-Gutsch (1999), dass Plinius in seinen Schriften teilweise die zur damaligen Zeit vorherrschenden Vorurteile der Bevölkerung niedergeschrieben und im Zuge dessen deren Ausdrucksweise übernommen habe.

Das in der antiken Denkweise geprägte Bild der Menstruation ist durch folgende Annahmen hinsichtlich des Menstrualblutes geprägt. So glaubt man, „das Menstruationsblut sei Zeichen für einen Überschuss an Nahrung, sei das Material zur Formung eines Kindes, sei mehr unrein und giftig als heilsam und schließlich auch Ausdruck der Untätigkeit der Frau – ein durchwegs negatives Spezifikum der Frau“ (Sturm, 2004, S. 15).

Dementsprechend führe man

- Kopfschmerzen (Schröter, 1984)
- Aussterben von Bienenvölkern

- Fehlgeburten bei Pferden
- Erkrankung eines Hundes nach dem Auflecken von Menstruationsblut
- fruchteabwerfende Ostbäume
- verdorrnde Weinstöcke
- stumpf werdende Messer (Bützow, 1938; Schröter, 1984)

auf menstruierende Frauen bzw. das Menstrualblut zurück.

Außerdem habe man daran geglaubt,

- dass Kinder, die zur Zeit der Menstruation gezeugt werden, krank oder tot zur Weltkommen würden bzw.
- der Geschlechtsverkehr zu dieser Zeit generell eine Gefahr darstelle, da die Menstruation/das Menstrualblut krank mache. (Forstner-Schauersberger, 1999)

Ferner übe eine sich in der Nähe befindende menstruierende Frau laut Plinius folgende Wirkung aus:

- Most wird sauer
- Feldfrüchte verlieren durch bloße Berührung ihre Fruchtbarkeit
- Keime verdorren
- Pfropfreise sterben und Bäume werfen ihre Früchte ab
- das Elfenbein verliert an Glanz
- Erz und Eisen rosten und nehmen einen üblen Geruch an
- das Pech auf dem Asphaltsee in Judäa klebt nicht mehr und
- Hunde werden wütend bzw. deren Bisse giftig (Mörstedt, 1999).

Weiters dachten die Griechen,

- „daß alles Lebende, womit eine menstruierende Frau in Berührung gekommen war, dem Tode geweiht war“ (Schröter, 1984, S. 38).

Da die Folgen der Menstruationsblutung zu dieser Zeit hauptsächlich negativ ausgelegt werden, musste die menstruierende Griechin laut Schröter (1984) während der Dauer ihrer Menstruation in ihrem Zimmer verbleiben und durfte erst wieder nach Beendigung der Regel sowie anschließender Reinigung im Bad einen Tempel aufsuchen.

2. 2. Das Mittelalter

Im Mittelalter kommt es zu einer Übernahme bzw. Ergänzung antiker Menstruationstheorien (Sturm, 2004).

Als Beispiel hierfür ist Avicenna Ibn-Sina (980-1037 n. Chr.) zu nennen, welcher an der antiken Vorstellung festhält, dass die Frau durch die Menstruation überschüssiges Blut ausscheide. Dies geschehe durch ihre Genitalien, da diese den schwächsten und minderwertigsten Bereich ihres Körpers darstellen (Hohage, 1998; Püschel, 1988; J. Voss, 1988).

Zusätzlich zur Übernahme habe ebenso eine Art Verschmelzung der tradierten antiken Ideen mit dem Volksglauben und den religiösen Vorstellungen der damaligen Zeit stattgefunden.

So komme im Zuge dessen zur antiken Vorstellung der körperlich und geistigen Unvollkommenheit der Frau im Mittelalter eine Moralische und Spirituelle hinzu (Pröll, 2000), bzw. wird durch die, wie Sturm (2004) es nennt, „theologische Minderwertigkeit, die Haltung der christlichen Kirche und ihre Auffassung, die Menstruation sei die Bestrafung der Frau für Evas Sündenfall“ (S. 16), erweitert.

Die im Zitat soeben angesprochene Ergänzung antiker Vorstellung durch eine Interpretation der Menstruation als Folge von Evas Sündenfall könne u.a. in den Schriften der Hildegard von Bingen (1098-1179) festgestellt werden (Drühe, 2003; Mörsstedt, 1997; Pröll, 2000; Püschel, 1988; Rau, 1933; Rubey, 1999).

Generell könne die von Bingen vertretene theologische Meinung als allgemein geltend für die damalige Zeit angenommen werden und habe laut Diepgen dazu beigetragen, dass der Giftcharakter des Menstruationsblutes im Mittelalter viel vehementer vertreten worden sei als dies zuvor in der Antike der Fall gewesen ist (Herzog-Gutsch, 1999).

Gelehrte, so schreibt Hohage (1998), sprechen im Mittelalter vom gefährlichen bzw. schädlichen Einfluss des Menstrualblutes. Besonders gefürchtet ist der „böse Blick“ (Drühe, 2003, S. 9; Falkenberg, 1995, S. 4; Schröter, 1984, S. 41) welcher menstruierenden Frauen nachgesagt und laut Schröter (1984) auf folgende Ursache zurückgeführt wird:

Die Menstruation verstand man als Absonderung von schlechten und verdorbenen Körpersäften, die im Körper der Frau eine Art Blutdunst erzeugten, der Frau zu Kopf stiegen und durch die Augen ausströmten. Als vergiftete Pfeile trafen die bösen Blicke menstruierender Frauen Menschen und Tiere und machten sie krank. Auch leblose Gegenstände wurden durch solche Blicke beschädigt. (S. 41)

Da, wie im Zitat soeben angeklungen, hinter der Menstruation sehr viel Kraft vermutet wird, versuchte man schließlich die Macht der Menstruation für sich/den eigenen Vorteil zu nutzen (Schröter, 1984). So sollte das Menstrualblut als Gegengift, Heilmittel, Liebes- und Schutzzauber dazu dienen Böses bzw. Unheil abwenden zu können (Schröter, 1984). Folglich haben die Menschen auch „nicht mehr nur Angst vor dem Blut- es war ihnen wertvoll geworden“ (Schröter, 1984, S. 44).

Da im Mittelalter, wie soeben beschrieben, ein Nebeneinander der Vorstellungen vom Menstrualblut als Gift, Zauber- und Heilmittel (Breuer, 1995) vorherrscht, habe es einerseits Verwendung gefunden um

- lahrende Pferde zu heilen bzw.
- im Zweikampf unbesiegbar zu werden (Schröter, 1984). Weiters sollten
- mit Hilfe von jungfräulichem Menstruationsblut gehärtete Waffen besonders siegreich sein (Hohage, 1998).

Ebenso glaubte man daran,

- dass ein Vieh mit blutigem Harn durch das Trinken von Wasser, in welchem zuvor ein Menstruationshemd gewaschen worden sei, geheilt werden könne (Breuer, 1995).

Zudem nutzten es die Menschen andererseits auch für

- Liebeszauber benutzt. Ganze Liebesbriefe habe man mit Menstruationsblut geschrieben, Frauen mischten es ihrem Liebsten in den Wein oder das Essen um ihn für sich zu gewinnen.
- Außerdem sollte ein getragenes Menstruationshemd gegen diverse Krankheiten und Fieber helfen,
- jenes einer Jungfrau vermochte angeblich sogar Feuer zu löschen bzw. Häuser davor zu schützen.
- Auf Türpfosten gestrichen konnte es angeblich Dämonen, Hexen, bösen Zauber u.ä. fernhalten (Forstner-Schauersberger, 1999; Hohage, 1998; Schröter, 1984).

Die negative Seite der Machtzuschreibung wird dann deutlich, wenn man sich das mittelalterliche Bild der menstruierenden Frau vor Augen führt.

So glaubte man nicht nur, dass sie über den bösen Blick verfüge, sondern ebenfalls dazu in der Lage sei

- Milch zum Gerinnen zu bringen

- Blumen verdorren zu lassen
- Spiegel zu trüben sowie
- die Wundheilung zu gefährden (Drühe, 2003).

Des Weiteren nennt Rau folgende Eigenschaften, welche der menstruierenden Frau im Mittelalter anhafteten. Demnach habe die Frau die Macht besessen

- Silber aus Metalladern verschwinden zu lassen, genauso wie sie
- Stürme beschwichtigen und
- Schiffe aus ihrer Not hätte retten können (Rau, 1933).

Die menstruierenden Frauen rücken schließlich in die Nähe der Hexe. So sagte man ihr laut Breuer (1995) nach, dass sie in der Lage wäre Hagel zu stoppen, wenn sie sich entblöße.

Aus den Zuschreibungen entwickelten sich folglich Verhaltensvorschriften. So

- durften menstruierende Frauen kein Essen zubereiten da die gekochten Lebensmittel durch die Berührung schlecht geworden wären.
- Ebenso sollten sie keine Milch trinken da die Kuh, von welcher diese Milch stammte, sonst hätte sterben können (Schröter, 1984).

Fazit: Im Mittelalter „waren menstruierende Frauen geächtet, galten als verhext oder wurden verdächtigt, selbst Hexen zu sein“ (Schröter, 1984, S. 44).

Letzteres bedeute für die (menstruierenden) Frauen des Mittelalters mit einer ständigen Gefahr leben zu müssen als Hexe beschuldigt bzw. angeklagt und in Folge zum Tode verurteilt zu werden (Schröter, 1984).

2. 3. Die Renaissance

Zeitlich stellt die Renaissance eine Zwischenepoche vom Mittelalter zur Neuzeit dar, welche ca. zwischen 1400 und 1600 datiert werden kann. Der Begriff umschreibt eine erneute Wiederbelebung antiker Ideale in vielen Bereichen, so auch der Philosophie, Wissenschaft und Kunst (Renaissance, n.d.).

In der Menstruationsthematik der Renaissance ist es die antike Vorstellung vom Giftcharakter des Menstruationsblutes, welche erhalten bleibt (Drühe, 2003) bzw. zum wiederholten Mal auflebt (Falkenberg, 1995).

So könne Paracelsus (1493-1541 n. Chr.) als wichtigster Vertreter der Gifttheorie dieser Epoche genannt werden, welcher das Menstruationsblut als Ursache vieler Krankheiten wie Syphilis, Lepra oder Pest angebe (Ausserer, 2003; Drühe, 2003; Herzog-Gutsch,

1999) und behauptet habe, dass kein schädlicheres Gift existiere, als das Menstruationsblut der Frau (Drühe, 2003; Pröll, 2000; Sturm, 2004).

Dementsprechend kommt es auch bezüglich des Frauenbildes bzw. der Wahrnehmung des Menstrualblutes zu einer Renaissance der alten, griechischen Vorstellungen der Antike.

Selbst die Umwälzungen in Wissenschaft und Forschung der damaligen Zeit ändern nur wenig an der gesellschaftlichen Sichtweise der menstruierenden Frau.

So sei zwar im Zuge der Säkularisierung die negative Zuschreibung der Menstruation als Erbsünde zurückgegangen, dafür wäre die Frau jedoch in der Renaissance zur Geisel ihrer Reproduktionsfähigkeit und - wie bereits zuvor in der Antike - zurück ins Haus bzw. an den Herd gedrängt worden (Höfinger-Hampel, 2004).

2. 4. Frühe Neuzeit (Ende 15. bis Ende 18. Jahrhundert)

In der frühen Neuzeit wird v.a. über die Ursache und den Entstehungsort des Blutes philosophiert bzw. geforscht. Als Ergebnis dieser Forschung sind zwei unterschiedliche Theoriestränge zu nennen:

- die *Lehre der Plethora* und
- die *Lehre von den Fermenten*.

Die **Plethora-Lehre** erinnert an antike Vorstellungen der Überflusstheorie:

The need for menstruation followed, in this new model, exclusively from woman's capacity to accumulate more good, healthy, nutritious blood in her body than she needed and could consume (Akakia 745f; Joubert 59f). . . . Non-pregnant and non-lactating women had to get rid of the blood at regular intervals because of its sheer volume, otherwise the vessels would soon be excessively filled with blood and the natural flow of the humours disturbed. Ultimately the stagnating blood would turn bad and putrefy, as many cases of a 'suppressed menstruation' showed. (Stolberg, 2005, S. 92)

Wie im Zitat soeben angeklungen wird die Menstruation als notwendige Entleerung der Blutgefäße gedeutet um einer Überfüllung bzw. Säftestauung im Körper vorzubeugen. Dabei müsse die Blutung zwar regelmäßig aber, so schreibt Drühe (2003), nicht zwingend aus dem Unterleib erfolgen. Diesbezüglich publizierte z.B. Nicolas de Blégny (1652-1722) im Jahre 1680 den Fallbericht einer Frau, welche monatlich durch ihre Augen zu menstruieren schien (McClive, 2005).

Der Anatom Johann Conrad Peyer (1653-1712) wiederum habe versucht einen Nachweis jener Theorie zu erbringen, wonach das Menstrualblut aus dem Uterus stamme (Herzog-Gutsch, 1999). Seinem Beispiel folgt der Gynäkologe Christian Gottfried Jörg (1779-1856), welcher laut Püschel (1988) neben dem Bau des Uterus v.a. überflüssige Nahrung

und moralische Unterdrückung der Geschlechtslust als Ursache für die Menstruation angibt.

Im 17. und 18. Jahrhundert findet die - zu Beginn dieses Abschnitts angeführte - **Ferment-Theorie** zunehmend Anklang (Drühe, 2003), u.a. vertreten durch Jan Baptist van Helmont (1577-1644). Hierbei werde die toxische Wirkung des Menstrualblutes auf ein akutes Virus zurückgeführt, ausgelöst durch den Sündenfall Evas (Herzog-Gutsch, 1999). „The menstrual ferment, they claimed, had entered Eve´s body when she ate the forbidden apple in paradise and this was passed from mother to daughter, as a constant reminder of female sinfulness (Duncan, preface 67; Helmont 448; Musitano 47-52)“ (Stolberg, 2005, S. 95).

Werden die Fermente einerseits, wie von Stolberg (2005) verdeutlicht, als Mahnmal der weiblichen Sündhaftigkeit verstanden, welche die Mutter an alle ihre weiblichen Nachkommen weitervererbt. Lokalisiert sie andererseits eine Gruppe von Forschern, laut Bützow (1938), in einem bestimmten Salz, welches durch bloße Anwesenheit das Blut in Wallung versetzt, so dass dieses durch die Uterusgefäße nach außen tritt. Eine dritte Theorie wiederum stelle die Fermente als Ausgangspunkt chemischer Reaktionen/Vorgänge im Körper der Frau dar (Drühe, 2003).

Abseits der soeben genannten Überfluss- sowie Ferment-Theorie könne die Medizin im 17. Jahrhundert - genauer gesagt im Jahre 1665 (Bützow, 1938) - mit der Entdeckung des weiblichen Follikels durch Regnier de Graaf (1641-1673) aufwarten (Bützow, 1938; Drühe, 2003; Podest, 2002; Rau, 1933).

Heydentryk Overkamp stellt schließlich die Vermutung auf, dass der Follikel Auslöser der Menstruation sei (Herzog-Gutsch, 1999).

Zudem sei das 18. Jahrhundert durch die von Jean-Jaques Rousseau (1712-1778) geprägte Sichtweise der Menstruation als Zivilisationsschaden bestimmt gewesen (Awecker, 1998; Drühe, 2003; Falkenberg, 1995; Forstner-Schauersberger, 1999; Podest, 2002; Pröll, 2000; Rubey, 1999; J. Voss, 1988). Dieser setze sich aus einer viel zu üppigen Lebensweise - „Herumsitzen, zuviel Essen, wenig Kompensation durch körperliche Arbeit und Ertüchtigung“ (Falkenberg, 1995, S. 6) - sowie einer unnatürlich und unliberalen/strengen Sexualerziehung zusammen (Falkenberg, 1995; Podest, 2002; Pröll, 2000).

Wie schon in der Renaissance sollte sich auch zu Beginn dieser Epoche die Beschaffenheit und Funktion des weiblichen Körpers als bestimmend bzw. sinnbildgebend herausstellen (Ausserer, 2003). So seien Frauen schließlich nur mehr im Lichte ihrer reproduktiven Fähigkeiten gesehen worden (Springer, 2007) und sollten vor Schäden in Folge der Betätigung des Gehirns bewahrt werden (Sturm, 2004). Da diese Zeitepoche außerdem stark durch die stattfindende industrielle Revolution geprägt ist, halten diverse im Wirtschaftsleben häufig gebrauchte Metaphern Einzug in den sprachlichen Bereich der Medizin. Dementsprechend werde auch die Menstruation mit dem Begriff des Produktionsausfalls umschrieben (Breuer, 1995), da Frauen in dieser Zyklusphase weder zur Fortpflanzung beitragen können, noch dazu fähig sind, sich auf eine mögliche Befruchtung bzw. ihre Rolle als Mutter vorzubereiten (Breuer, 1995).

2. 5. Die Moderne (19. Jahrhundert bis Anfang 20. Jahrhundert)

Das 19. Jahrhundert ist insofern prägend für das Verständnis der Menstruation gewesen, da sich in dieser Epoche zunächst eine neue naturwissenschaftliche - d.h. auf Erkenntnisse aus Beobachtungen und Forschungen beruhende - Haltung der Medizin entwickelte (Hohage, 1998). „Die philosophisch-theologischen Spekulationen über die Natur der Frau wurden von medizinischen, auf den Körper zentrierten, biologischen Theorien abgelöst“ (Hohage, 1998, S. 88), welche sich jedoch hauptsächlich mit den weiblichen Körper- und Fortpflanzungsfunktionen befassten (Hohage, 1998). So entdeckt der Arzt Karl Ernst von Baer (1792-1876) im Jahre 1827 die weibliche Eizelle (Bützow, 1938; Drühe, 2003; Falkenberg, 1995; Hohage, 1998; Podest, 2002; Pröll, 2000; Rau, 1933; Rubey, 1999; Springer, 2007; Sturm, 2004), wodurch Charles Négier 1840 in der Lage ist, einen Zusammenhang zwischen Ovulation und Menstruation festzustellen (Falkenberg, 1995; Hohage, 1998; Podest, 2002; Sturm, 2004). Vier Jahre später (1844) erkennt Bischoff die periodische Follikelreifung sowie den periodischen Follikelsprung (Bützow, 1938; Rau, 1933) und Eduard Pflüger (1829-1910) weist im Jahre 1861 durch einen Versuch nach, dass die Menstruation bei Frauen, denen die Eierstöcke entfernt werden, ausbleibt (Herzog-Gutsch, 1999) - womit er die Ovarien-Theorie bestätigt. Zwei Jahre später (1863) (Bützow, 1938) veröffentlicht er eine weitere Vermutung, wonach die Befruchtung der Eizelle nur zum Zeitpunkt der Menstruationsblutung stattfinden könne, da es in dieser Phase zum Eisprung komme (Hohage, 1998).

Mit der Verknüpfung von Menstruation und Eisprung wird zugleich die Ansicht geboren, dass die Menstruation eine „nichtausgelebte Schwangerschaft“ (Breuer, 1995, S. 31; Drühe, 2003, S. 16; Falkenberg, 1995, S. 6) sei, eine „Verschüttung von Material“ (Drühe, 2003, S. 16) welches zur Schwangerschaft hätte führen sollen (Drühe, 2003). Weiters wird sie von Robert Barnes (1817-1907) als „verfehlte Schwangerschaft“ (Sturm, 2004, S. 18) oder „enttäuschte“ (Breuer, 1995, S. 31; Drühe, 2003, S. 16) Schwangerschaft verstanden, bzw. mit einem Abortus verglichen (Breuer, 1995; J. Voss, 1988).

Durch seine Theorie, wonach die Menstruation aufgrund eines Art Nervenreflexes, bzw. eine „chronische Reizung des Nervensystems“ (Bützow, 1938, S. 12; Falkenberg, 1995, S. 7; Hohage, 1998, S. 90; Podest, 2002, S. 17; Rubey, 1999, S. 31) ausgelöst werde, entfacht Pflüger eine neue Diskussion des 19. Jahrhunderts.

So entwickeln Windschied, von Krafft-Ebing, Mayer und Schüle die Vorstellung, wonach Frauen während der Blutung an einem verstärkt erregten Zentralnervensystem leiden und dadurch vermehrt an Psychosen bzw. Nervenkrankheiten erkranken würden. Aus selbigem Grund neige jede Frau zur Hysterie- einer Nervenkrankheit, ausgelöst durch einen „wildgewordenen“ (Hohage, 1998, S. 91) Uterus, welcher u.a. für diverse Frauenleiden verantwortlich gemacht werde (Hohage, 1998). Im Zuge dessen trete der Nervenarzt Richard Krafft-Ebing (1840-1902) in seinem Werk *Die Bedeutung der Menstruation für das Zustandekommen geistig unfreier Zustände* dafür ein, dass Frauen, welche eine Straftat während ihrer Periode verüben, milder zu bestrafen seien, da sie seiner Auffassung nach an einem „periodischen menstruellen Irresein“ (Ausserer, 2003, S. 33; Breuer, 1995, S. 29; Höfinger-Hampel, 2004, S. 7; Hohage, 1998, S. 92) leiden würden. Des Weiteren schlage er, zum Zwecke einer besseren Überwachung, eine Unterbringung der kranken/menstruierenden Frauen in Irrenanstalten vor (Höfinger-Hampel, 2004).

Auch die aufkommende Psychoanalytische Psychologie befasst sich thematisch mit der Menstruation. So deute Freud die Menarche als „erste Beschmutzung“ (J. Voss, 1988, S. 40) und weise darauf hin, dass jede weitere Menstruationsblutung das Mädchen immer wieder an den eigenen Penisverlust erinnern würde (J. Voss, 1988). „In psychoanalytischen Theorien erscheint die Menstruation als »weiblicher Kastrationskomplex«, als »Genitaltrauma«, als »Verlust eines Kindes«, was voraussetzen würde, daß alle Frauen ständig Mütter sein wollen“ (J. Voss, 1988, S. 40).

Dementsprechend stelle die Menstruation für Erikson eine Trauerreaktion in Folge des Verlustes eines Kindes dar, während Melanie Klein v.a. negative Aspekte wie Urin oder Fäkalien mit dem Menstruationsblut assoziiere (J. Voss, 1988).

Im Gegenteil zur Weiterentwicklung der Medizin ändern sich die Zuschreibungen und Aufgabenbereiche der menstruierenden Frau in der Moderne nicht, die Erhaltung der körperlichen Gesundheit bleibt dementsprechend ihr oberstes Ziel (Drühe, 2003). Diverse Verhaltensvorschriften sollten der Frau helfen, mit der Menstruation zurechtzukommen und sich positiv auf ihre Gesundheit auswirken. Hohage (1998) fasst in ihrem Werk die Wichtigsten diesbezüglich zusammen:

Aufgrund der massiven körperlichen und nervlichen Beeinträchtigungen während der Blutung, wurde die Frau angehalten, sich in dieser Zeit besonders zu schonen, keinen zu [sic] Sport betreiben, nicht Eisenbahn zu fahren oder eine Nähmaschine zu treten oder schwere Möbel zu rücken. Ihr wurde geraten, möglichst viel Zeit in bequemer Lage auf dem Sofa oder der Chaiselongue zu verbringen und ihr Gemüt nicht durch Schreck, Furcht oder Gram zu erregen.²³³ Auch der Geschlechtsverkehr galt in dieser Zeit als verpönt, weil er als gesundheitsschädlich und unhygienisch angesehen wurde. (S. 93)

Neben diesen Geboten existieren noch weitere Verbote wie z.B. das Tanzverbot.

Außerdem habe sich die menstruierende Frau vor Erkältungen und Durchnässungen zu schützen, dürfe nicht überängstlich sein oder die Hygiene im Genitalbereich vernachlässigen (Bullough & Voght, 1993).

Die Vorschriften beschränken sich jedoch nicht nur auf körperliche Verhaltensweisen. Um ihre körperliche Gesundheit und Fortpflanzungsfähigkeit nicht durch geistige Leistungen zu gefährden, bleibt den Frauen der Zugang zu den Universitäten verschlossen (Forstner-Schauersberger, 1999; Sturm, 2004). Die Gründe für diesen Ausschluss lesen sich folgendermaßen:

...likewise, during the growth of the female reproductive system, brain work must be avoided. The overuse of the central nervous system would overload the switchboard, so to speak, and signals from the developing organs of reproduction would be ignored in favor of those coming from the overactive brain. Even after puberty females were not to exercise their minds without restriction because of their monthly cycles. (Bullough & Voght, 1993, S. 26)

Weiters führt F. W. Van Dyke, Präsident der Oregon State Medical Society 1905 an,

... that hard study killed sexual desire in women, took away their beauty, brought on hysteria, neurasthenia, dyspepsia, astigmatism, and dysmenorrhea. Educated women, he added, could not bear children with ease because study arrested the development of the pelvis at the same time it increased the size of the child's brain, and therefore its head. The result was extensive suffering in childbirth by educated women. (Bullough & Voght, 1993, S. 31f)

Demnach fürchtete man eine schädigende Beeinflussung der

Menstruation/Menstruationsblutung/Geschlechtsorgane durch starke Gehirnaktivität. So hätten als Reaktion auf intensives Studieren laut Van Dyke gehäuft

Menstruationsstörungen wie Hysterie oder Menstruationsschmerzen auftreten können.

Auch die weibliche Libido, Schönheit und Gesundheit, sowie die körperliche Entwicklung des Kindes schien gefährdet zu sein.

Entgegen der angenommenen Schädlichkeit geistiger Betätigung stelle jedoch die Arbeit in Fabriken keine Gefahr für die Gesundheit der Frau dar (Bullough & Voght, 1993).

„Yet, he concluded that labor in factory at a loom was far less damaging than study to a woman, because it worked the body, not the brain. It was primarily brain work which destroyed feminine capabilities” (Bullough & Voght, 1993, S. 27f).

Dementsprechend sei es nicht die körperliche Arbeit welche als schädlich erachtet werde, sondern primär die geistige Tätigkeit, die man fürchte (Sturm, 2004).

2. 6. Die Gegenwart/Zeitgeschichte (Ende 1. Weltkrieg)

Elf Jahre nachdem 1920 die Hormone entdeckt werden (Drühe, 2003), entschlüsselte man die Hypophyse als Steuerungszentrale und die Forschung konzentrierte sich ab diesem Zeitpunkt v.a. auf die Rolle der Hormone (Zinn, 1997). Zudem erkennt Georg Riebold im Jahre 1942, dass die Ovulation zwischen den Blutungen stattfindet, womit er den periodischen Charakter der Menstruation postulierte (Herzog-Gutsch, 1999).

Abseits dieser Forschungen kommt der Wiener Professor Bela Schick durch Beobachtungen 1920 zum Schluss, dass es ein Menstruationsgift geben müsse (Forstner-Schauersberger, 1999; Rubey, 1999), wodurch abermals die Gifttheorie auflebt. Dieses Menotoxin - so nennt Schick das Menstruationsgift – sei nicht nur für diverse

- Menstruationsbeschwerden vieler Frauen verantwortlich (Ausserer, 2003; Rubey, 1999). Er versucht ebenso nachzuweisen, dass z.B.
- Blumen welken bzw.
- Hefeteig nicht aufgehe, sollte sich eine menstruierende Frau in der Nähe befinden (Pröll, 2000).

Unterstützung hinsichtlich seiner Theorie findet er durch Frank, welcher postuliert, dass das Menotoxin beim Stillen weitergegeben werde und so für diverse Krankheiten des Säuglings verantwortlich sei. Macht könne sich diesbezüglich ebenso eine Übertragung durch Spucke, Urin, Schweiß, Tränen und Atemluft menstruierender Frauen vorstellen (Ausserer, 2003). Andere Forscher wie Saenger oder Polano stehen der Menotoxin-Theorie hingegen kritisch gegenüber bzw. finden bei ihren Untersuchungen keinen Nachweis für den Giftcharakter des Menstrualblutes (Rau, 1933).

Im Zuge der Entdeckung der Hormone rücken außerdem deren Auswirkungen auf den gesamten Körper - speziell auf das Seelenleben und den Gemütszustand - der Frau ins Blickfeld der Forschung. Der menstruierenden Frau wird infolgedessen eine Anfälligkeit für Stimmungsschwankungen und eine verminderte Leistungsfähigkeit nachgesagt (Zinn, 1997).

Parallel dazu entwickelt sich aufgrund der Beobachtungen und Forschungsergebnissen - wie z.B. jenen von Schick - die Vorgehensweise, Frauen nicht mehr in Gärtnereien arbeiten zu lassen und es ihnen zu verbieten bestimmte Lebensmittel zu produzieren (Pröll, 2000). So schreibt Schröter (1984):

Reste des Aberglaubens sprechen eher von den angeblich schädlichen Kräften des Blutes. Besonders in ländlichen Gebieten hielt sich bis in unser Jahrhundert [20. Jahrhundert] hinein das Tabu, daß menstruierende Frauen nicht beim Schlachten helfen sollten, weil sonst das Fleisch verfault. Sie sollten keine Brauereien betreten, da sonst das Bier sauer würde, ebenso die Milch, wenn sie berührt werde. Sie sollte keine Marmelade einkochen, da diese ohnehin gleich verschimmele. Unsere Großmütter und Mütter hörten noch, daß das Silber schwarz würde, wenn sie es während der Periode berührten, und daß Dauerwellen nicht hielten, wenn sie während der Menstruation gelegt werden. (S. 48)

Verhaltensvorschriften dieser Art verfallen schließlich im Zuge des 20. Jahrhunderts teilweise.

2. 7. Die Gegenwart/Zeitgeschichte (Zwischenkriegszeit, 2. Weltkrieg, Nachkriegszeit)

Im Jahre 1925 beginnt die wissenschaftliche Problematisierung des Akzelerationstrends der Menarche (Herzog-Gutsch, 1999) und ab dem Jahre 1933 bedienen sich Ärzte im Zuge der „Sterilitätsberatung“ (Rubey, 1999, S. 31) am Wissen hinsichtlich des weiblichen Zyklus, damit deutsche Frauen gezielt Kinder gebären können (Rubey, 1999). So schreibt Rubey (1999):

Die Beobachtung der Zyklusphasen richtet sich darauf aus, den optimalen Empfängniszeitpunkt zu erkennen und zu nutzen. Es wurde alles Erdenkliche getan, um die Geburtenrate zum Ansteigen zu bringen. Die deutschen Frauen sollten „reinrassige“ Kinder zur Welt bringen. . . . Doch auf Grund der Lebensbedingungen (Lagerleben, harte Arbeiten, Angst vor dem Krieg und dem Tod) setzte die Blutung sei [bei] sehr vielen Frauen aus. Das Phänomen der Kasernierungsamenorrhoe wurde zum Forschungsgegenstand der damaligen Zeit. Nach den beiden Weltkriegen verlor die Menstruation dann ... an sozialer und kultureller Bedeutung. (S. 31)

Wird, wie im Zitat beschrieben, in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg v.a. deshalb

Zyklusforschung betrieben um den optimalen, d.h. fruchtbarsten Zeitpunkt während des Zyklusgeschehens zu ermitteln und anschließend nutzen zu können, ist es in Folge des Krieges/ der Kriegsbelastung nicht oder kaum mehr möglich gesicherte wissenschaftliche Aufzeichnungen zu tätigen, da es zu amenorrhoeischen Zuständen (Ausbleiben der Menstruation) bei den Frauen, sowie einen Anstieg des Menarchealters (späteres

Einsetzen der ersten Menstruation) bei den Mädchen kommt (Herzog-Gutsch, 1999; Hohage, 1998).

Nach dem Krieg spielen v.a. wirtschaftliche Beweggründe eine Rolle in der Menstruationsdebatte. Diskussionsgrundlage bildet laut Ausserer (2003) der ökonomische (Arbeits-)Verlust durch die Abwesenheit der Frauen in Folge menstrueller Beschwerden. So werde die Erwerbsfähigkeit der Frau vor dem Hintergrund des prämenstruellen Syndroms in Frage gestellt (Ausserer, 2003; Höfinger-Hampel, 2004).

Ein auf innere Leistung eingestellter und durch sein Geschlecht biologisch stärker belasteter Körper der Frau wird dabei als angreifbarer für die durch äußere Arbeitsleistung entstehenden Gefahren gesehen. Durch die Arbeitsleistungen würden dem Körper zudem Kräfte entzogen, die er für die Menstruation brauche, so die Argumentation. Außerdem würde die Frauenarbeit sich auch in der Statistik der Krankenkassen durch eine höhere Erkrankungshäufigkeit der Frauen bemerkbar machen. Vor allem dauerndes Stehen und dauerndes Sitzen würden sich ungünstig auswirken, ebenso wie „gewerbliche Gifte“ die Eierstöcke beeinflussen würden. (Zinn, 1997, S. 133)

Wie im Zitat soeben angeklungen wird in der Nachkriegszeit erneut befürchtet, dass sich die Arbeit negativ auf den Körper und das Zyklusgeschehen der Frau auswirken könnte. Ferner benutzt man wirtschaftliche Einbußen in Folge des Fernbleibens der an prämenstruellen Beschwerden leidenden Frauen als Argument gegen ihre Arbeitskraft, bzw. für ihren Ausschluss aus dem Arbeitsprozess.

2. 8. Die Gegenwart/Zeitgeschichte (1960 bis HEUTE)

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts kommt es zu einem Paradigmenwechsel bezüglich der Aufklärung der Frau über körperliche Vorgänge, wodurch man die Menstruation im Zuge der Sexualaufklärung als Pubertätszeichen thematisiert und eine Sauberkeitserziehung durchführt (Zinn, 1997). Hierbei werden zunehmend v.a. Fragen der Intimhygiene diskutiert, sowie die jeweiligen Vor- und Nachteile von Monatshygiene-Produkten besprochen (Zinn, 1997).

Im Zuge der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts rücken prämenstruelle Beschwerden in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Interessen (Sturm, 2004).

Seither herrscht teilweise der Trend vor, bei welchem die Menstruation von Seiten der Medizin als „unnötig“ bezeichnet wird. Hiervon zeugt z.B. die Auffassung des Gynäkologen Fritz Beller, welcher laut Forstner-Schauersberger (1999) bereits 1985 davon schreibt, dass er die Abschaffung der Menstruation als sinnvoll erachte, da sie eine der wenigen Irrtümer der Natur sei. Auch Sturm (2004) führt dies an wenn sie zusammenfasst: „Nach Meinung so mancher Wissenschaftler und Forscher sei die monatliche Blutung ‚unnötig‘ und ein ‚nutzloser Blutverlust‘. (vgl. Hering/Maierhof,

2002, S.166)“ (Sturm, 2004, S. 22). Weiters stellen sie das Geschehen als ein lästiges Übel (Sturm, 2004, S. 22) dar, dem sich jede Frau gerne entziehen wollen würde (Sturm, 2004). Dementsprechend verwenden sie u.a. das Argument schmerzhafter Regelbeschwerden bzw. prämenstrueller Beschwerden, um die Abschaffung der Menstruation zu proklamieren. Diesbezüglich kann z.B. der brasilianische Gynäkologe Elsimar Coutinho genannt werden, welcher die Frage stelle, ob nicht eine jede Frau die Befreiung von der überflüssigen Monatsblutung verdiene (Jakoubi, 2004). Weiters habe er und Sheldon Segal im 1999 gemeinsam veröffentlichten Buch *Is Menstruation Obsolete?* die Theorie aufgestellt, wonach die Menstruationsblutung einen Eisenmangel verursache bzw. verstärke, welcher u.a. für die Dezimierung der weiblichen Bevölkerung in Entwicklungsländern verantwortlich sei (Meghani, 2005).

Strongest and foremost amongst their many reasons for recommending ‘treating’ monthly menstruation with menstrual suppressant contraceptives are the two arguments that it is responsible for PMS and that it both causes and compounds iron-deficiency anaemia. Coutinho and Segal claim that iron-deficiency anaemia is a serious problem for developing nations, and that the female population in these parts of the world is particularly compromised by anaemia because of the use of menstrual blood-loss (92). As a solution to this problem they propose the use of menstrual suppressant contraceptives by all females of childbearing age. (Meghani, 2005, S. 135)

Wie Meghani beschreibt, schlagen Coutinho bzw. Segal vor das Eisendefizit-Problem menstruierender Frauen durch die Verwendung bestimmter Verhütungsmittel zu lösen, welche die Blutung unterdrücken (Meghani, 2005). Hug unterstützt gewissermaßen diesen Vorschlag, denn auch er empfehle die Einnahme bestimmter Empfängnisverhütungsmittel als Vermeidung der Blutung (Jakoubi, 2004). Als ein weiterer „Menstruationsgegner“ spreche sich ebenso R. V. Short für die Entwicklung eines Verhütungsmittels aus, welches der menstruierenden Frau erlaube, zum ursprünglichen Zustand der Amenorrhoe zurückzukehren (Meghani, 2005).

Folglich kommt es im Laufe der Zeit zu einer veränderten Wahrnehmung der Frauen hinsichtlich ihrer Menstrualblutung:

Früher wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass während der Einnahme eines Hormonpräparats die Blutung erhalten blieb. Heute wird es von den Frauen häufig gewünscht oder als angenehmer Nebeneffekt empfunden, dass die Blutung etwa durch die Anwendung eines Hormonimplantates ausbleibt. (Golliasch, 2004, S. 177)

Auch Neudecker (2007) schreibt davon, dass Frauen zunehmend die Blutung unterdrücken wollen oder dies bereits tun. So stellt sie im Zuge des Zeitschriftenartikels *Nie mehr Menstruation. Dauer- Pille schafft die Tage ab* fest, dass Frauen „die Pille“ - oftmals anders als im Beipackzettel angegeben - ohne Unterbrechung einnehmen würden. „Menstruationsmanagement nennen es die Amerikanerinnen, wenn sie hormonelle

Verhütungsmittel wie Pille, Hormonspirale oder Vaginalring durchgehend anwenden und so ihren Zyklus selbst bestimmen“ (Neudecker, 2007, S.1).

Selbigen, im Artikel implizierten Wunsch die Menstruationsblutung abschaffen zu können, wird auch in einer Studie von Schultz-Zehden (2005) Nachdruck verliehen. So geben hier 38 Prozent der befragten Frauen an, ihre Regelblutung in Anbetracht der Blutungsstärke „völlig beseitigen zu wollen. Dabei wollen die jüngeren Mädchen sie häufiger beseitigen (48%) als auch die Frauen, die schon 2 Kinder haben (46%)“ (Schultz-Zehden, 2005, S. 157). Nach dem Erleben bzw. Wünschen hinsichtlich der Blutungsdauer befragt geben wiederum 39 Prozent der Frauen an „sie völlig beseitigen zu wollen“ (Schultz-Zehden, 2005, S. 158). „Die Häufigkeit ihrer Regelblutungen würden rund 60% aller Frauen ändern wollen. Dabei würden 41% die Regelblutung völlig beseitigen wollen und rund 20% der Frauen möchten die Häufigkeit der Regelblutungen auf ein geringeres Maß reduzieren wollen (wenn dies möglich wäre)“ (Schultz-Zehden, 2005, S. 158).

Welche Bedeutung die Menstruation in den unterschiedlichen Religionen hat, bzw. welche speziellen religiösen Verhaltensweisen, Vorschriften und spezielle Umgangsformen damit verbunden sind stellt sich im nächsten Kapitel dar.

3. Menstruation und Religion

Laut Rau (1933) haben sich aus den alten Vorstellungen von der Macht der Menstruation strenge rituelle Religionsgebräuche entwickelt.

Diese wiederum wirken sich eventuell auf das Erleben der Menstruation bzw. Menarche aus. So stelle Paige in einer Untersuchung im Jahre 1973 fest, „daß Jüdinnen und Katholikinnen eher über Beschwerden in Zusammenhang mit der Menstruation klagen als Protestantinnen“ (Mittermayr, 1992, S. 88). Auch Bergler (1984) nennt Untersuchungsergebnisse von Paige und Paige (1977) welche feststellen, „daß unter den jüdischen Frauen besonders diejenigen, die entsprechend dem überlieferten Tabu davon ausgehen, daß Frauen während der Menstruation unrein sind, verstärkt über Beschwerden klagen“ (Bergler, 1984, S. 71).

Zudem habe vier Jahre später eine kulturvergleichende Studie der WHO (1981) aufgezeigt, dass religiöse Einstellungen auch bei amerikanischen Frauen das prä- bzw. menstruelle Beschwerdeerleben/ -bild beeinflussen (Pardeller, 1996).

Dem gegenüber stehen die Ergebnisse einer Studie von Mahr (1985), durch welche kein Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit und prä- bzw. menstruellen Beschwerden sowie der Einstellung zur Menstruation festgestellt werden können. Hinsichtlich des Menarcheerlebens zeichnet sich in selbiger Studie folgendes ab. So lässt sich kein Zusammenhang zwischen einer positiven und negativen Menarcheerinnerung (Mahr, 1985) und Religionszugehörigkeit vorfinden. Allerdings zeigt die Untersuchung auch auf, dass sowohl eine sexualfeindliche Erziehung als auch eine negative Einstellung zur Sexualität ein negatives Menarcheerleben auslösen können (Mahr, 1985) und: „Möglicherweise spielen in diesem Zusammenhang auch religiöse Überzeugungen eine Rolle: Eine positive Einstellung zur Sexualität äußern häufiger Frauen, die keiner Glaubengemeinschaft angehören“ (Mahr, 1985, S. 145). Wenn nun, wie im Zitat soeben geschildert, religiöse Mädchen/Frauen vermehrt zu einer negativen Einstellung hinsichtlich der Sexualität tendieren und sich die negativen Sexualeinstellungen in einem negativen Menarcheerleben äußern, so könnte hieraus gefolgert werden, dass religiöse Mädchen eventuell eher zu einer negativ erlebten Menarche tendieren als nicht-religiöse Mädchen.

Ein weiterer Zusammenhang kann zwischen Religiosität und der Vorbereitung auf die Menarche festgestellt werden. So berichten in einer Studie von Kluge (1994) 80 Prozent der 982 befragten Mädchen, dass sie auf die Menarche vorbereitet waren und über die Menstruation Bescheid wussten. Am Häufigsten antworten dabei Mädchen ohne Religionszugehörigkeit mit einem „Ja“ (84% der Mädchen ohne Bekenntnis). Von dem bevorstehenden Ereignis der Menarche gehört, aber nichts Genaues gewusst zu haben geben wiederum 16 Prozent der Gesamtheit an. Den größten Anteil machen hier die katholischen Mädchen aus, so geben 21 Prozent von ihnen an, nur ungenau informiert gewesen zu sein. Auf die Frage mit „Nein“ antworten vier Prozent der weiblichen Gesamtstichprobe. Hierunter fallen v.a. Mädchen, die einer anderen Religion als dem Christentum angehören (13% der Mädchen mit einem anderen Religionsbekenntnis als römisch-katholisch bzw. evangelisch berichten davon, keine Information/Vorbereitung erhalten zu haben). Evangelische Mädchen haben dementsprechend am ehesten dem durchschnittlichen Antwortverhalten der weiblichen Gesamtstichprobe geantwortet (Kluge, 1998).

Um Unterschiede im Denken und Handeln der Religionsgruppen aufzudecken, welche die zuvor geschilderten bzw. später bei der Auswertung eventuell auftretenden

konfessionsspezifischen Beeinflussungen erklären könnten, werden in den anschließenden Kapiteln die drei abrahamitischen Religionen (3. 1. Judentum, 3. 2. Islam und 3. 3. Christentum) hinsichtlich ihrer zugrundeliegenden Verhaltensregeln sowie Religionsbräuche in Bezug auf die Menarche bzw. Menstruation dargestellt.

In Bezug auf das Verhalten und die Menstruationsvorstellungen bzw. -vorschriften anderer Religionen fehlt es, wie Püschel (1988) sowie Forstner-Schauersberger (1999) feststellen, an Quellen und Informationen.

Da außerdem angenommen wird, dass die in dieser Arbeit befragten Mädchen zum größten Teil den bereits erwähnten abrahamitischen Religionen angehören, finden keine weiteren Ausführung anderer Religionen statt.

3. 1. Judentum

Im Judentum wird der Umgang mit menstruierenden Frauen durch das „*Taharat haMischpacha*, Gebote der Familienreinheit“ geregelt, welches sich auf die sexuelle Beziehung zwischen Mann und Frau bezieht (Kröni, 2007, S. 113). Das Gesetz basiert dabei auf der (traditionell) jüdischen Vorstellung, wonach die Menstruationsblutung unrein macht und deshalb der eheliche Beischlaf zur „Zeit der Unreinheit, also dem Zeitraum der Monatsblutung und den folgenden sieben Tagen, . . . verboten und erst nach dem Untertauchen der Frau in der Mikwe wieder gestattet“ (Schubert & Thomas, n.d., S. 2) ist. Denn „Leviticus 15, 19-28 erklärt alles für unrein, was die Menstruierende berührt“ (Kröni, 2007, S. 114) bzw. womit sie während der Zeit ihrer Unreinheit in Berührung kommt.

Ist die Zeit der Blutung schließlich vorüber, muss die Frau, wie zuvor hinsichtlich des Gebots der Familienreinheit bereits erwähnt, weitere sieben Tage ohne Blutung abwarten. Erst danach ist ihr gestattet ein rituelles Bad in der Mikwe zu nehmen, wobei es folgendes zu beachten gelte: In der Mikwe, einem speziellen Frauenbad, darf sich kein hinzu getragenes bzw. eingeschüttetes - sondern nur „lebendiges“ (Püschel, 1988, S. 6), d.h. von alleine zusammengeflossenes - Wasser befinden. Weiters müssen die zumeist aus reinem Grund- oder Regenwasser gespeisten Bäder tief genug sein, um ein Tauchbad gewährleisten zu können, bei welchem der ganze Körper vom Wasser umspült wird (Püschel, 1988).

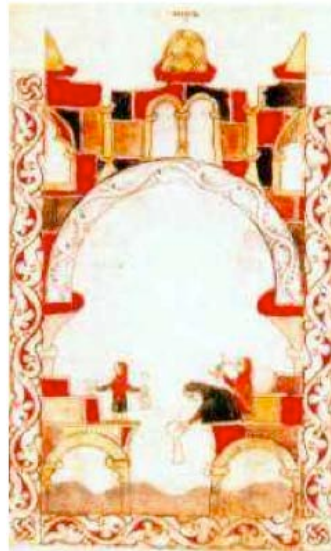


Abbildung 2: Bild einer Mikwe (Schubert & Thomas, n.d., S. 2)

Nach Kröni (2007) ergeben sich aus den religiösen Vorschriften nun folgende Konsequenzen für den Alltag der jüdischen Frau:

Ist kein Extrageschirr für die unreine Zeit vorhanden und wird nicht aus Wegwerfgeschirr gegessen, lebt die Familie zwei Wochen in ritueller Unreinheit und alle Gerätschaften müssen danach gekaschert, d. h. wieder rituell rein gemacht werden. Viele bleiben als Nidda [„Nidda“ bezeichnet in Mischna und Talmud die menstruierende Frau als „Abgesonderte“ (Kröni, 2007, S. 113)] der Synagoge fern. Auch in Reformströmungen Konservativ und Liberal gibt es immer noch Frauen, die während ihrer Menstruation nicht in die Synagoge gehen und wenn, dann nicht laut mitbeten und sich nicht zur Torahlesung aufrufen lassen . . . (Kröni, 2007, S. 114f).

Dieselben, wie in diesem Zitat soeben genannten Verhaltensregeln gelten ebenso für den Islam. So ist es auch den muslimischen Frauen aufgrund ihrer Unreinheit zur Zeit der Menstruation verboten

- die Moschee oder einen anderen heiligen Ort zu betreten (Forstner-Schauersberger, 1999; Hanfner-Al-Jabaji, 2007; Hohage, 1998),
- sowie den Koran zu berühren (Forstner-Schauersberger, 1999), bzw.
- Pilgerreisen durchzuführen (Hanfner-Al-Jabaji, 2007), oder
- Nahrung für ein religiöses Fest zuzubereiten (Hohage, 1998).

Will die Frau nach ihrer Menstruation wieder am gesellschaftlichen bzw. religiösen Leben teilhaben, so muss sie sich - genauso wie die Jüdin - einer Waschung unterziehen (Hanfner-Al-Jabaji, 2007; Hohage, 1998).

Mehr zur muslimischen Umgangsweise mit der Menstruation kann im nächsten Abschnitt 3. 2. gelesen werden.

3. 2. Islam

Die Auseinandersetzung mit der muslimischen Darstellung der Menstruation ist, in Anlehnung an einen von Hanfner-Al-Jabaji (2007) verfassten Text, durch zwei Hauptquellen geprägt:

1. Dem Koran, sowie
2. einer volkstümlich überlieferten Geschichte der Verführung von Adam durch Hawwa [arab. für Eva (Hanfner-Al-Jabaji, 2007)]

Generell werde die Menstruation im Koran als auch in der volkstümlichen Überlieferung der Schöpfungsgeschichte als „Leiden“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 100) der Frau beurteilt. Europäische, nichtmuslimische Übersetzer verwenden laut Hanfner-Al-Jabaji (2007) zusätzlich Begriffe wie „Plage“, „Schaden“ oder „Unrecht“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 100), „während die Übersetzer mit arabischem resp. islamischem Hintergrund die unmittelbaren, physischen Aspekte des Menstruations-Leidens als den wesentlichen Aspekt sehen und entsprechend mit ‚Leiden‘ bzw. mit ‚Beschwerlichkeit‘ übersetzen“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 100).

Dementsprechend steht im Koran unter Sure 2 Vers 222 folgendes über den Umgang mit der menstruierenden Frau geschrieben:

In Sure 2¹, Vers 222 heißt es: „Und sie (m.Pl.) fragen dich nach der Menstruation. Sprich: Sie ist ein Leiden. So haltet euch von den Frauen während der Menstruation fern und nähert euch ihnen nicht, bis sie wieder rein sind. Wenn sie sich gereinigt haben, dann geht zu ihnen wie Gott es euch befohlen hat. Gott liebt die Bußfertigen (m.Pl.) und er liebt die, die sich reinigen (m.Pl.).“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 94f)

Die im Zitat angesprochene Verhaltensweise aufgrund der Unreinheit der menstruierenden Frau lasse jedoch offen, ob „nur“ der Geschlechtsverkehr während der unreinen Zeit verboten ist, oder ob es sich um ein generelles Kontaktverbot gegenüber menstruierenden Frauen handle. Letzteres wäre laut Podest (2002) gleichbedeutend mit einer vollkommenen Zwangsisolation der menstruierenden Frau. Islamische Korankommentatoren und Gelehrte sprechen sich diesbezüglich laut Hanfner-Al-Jabaji (2007) gegen eine Auslegung der Sure im Sinne einer allgemein notwendigen Segregation menstruierender Frauen aus. Dementsprechend sind „sexuelle Handlungen wie Berührungen und Küsse“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 101) zur Zeit der Menstruation durchaus gestattet (Hanfner-Al-Jabaji, 2007). Als Begründung würden die Gelehrten und Korankommentatoren eine Hadith - überlieferte Gewohnheiten und Aussagen des Propheten (Hanfner-Al-Jabaji, 2007) - anführen, „wonach der Prophet gesagt habe soll: ‚Ich habe euch nur befohlen, mit menstruierenden Frauen nicht Geschlechtsverkehr zu

haben und habe euch nicht befohlen, sie aus dem Haus zu schicken, wie die Fremden das tun.¹²“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 101).

Demzufolge ist lediglich „der Kontakt zu dem vom Menstruationsblut betroffenen Genitalbereich der Frau“ (Hanfner-Al-Jabaji, 2007, S. 102) bzw. der Bereich zwischen Bauchnabel und Knie während der Menstruation tabu, so Hanfner-Al-Jabaji (2007).

Neben dem soeben dargestellten und im Koran festgehaltenen Verbot des Geschlechtsverkehrs zur Zeit der Unreinheit, befasst sich ebenso die - zu Beginn dieses Kapitels erwähnte - volkstümlich überlieferte Geschichte von Adam und Hawwa mit der Ausübung der rituellen Pflichten des Betens und Fastens während der Menstruation, welche anschließend nur der Vollständigkeit halber kommentarlos angeführt wird, da sie keine religiöse Schrift „mit Weisungscharakter“ darstellt.

So ereilte der Geschichte zufolge Hawwa einst während ihres Gebets die Menstruation. Da sie sich nicht sicher war, ob sie nun das Gebet unterbrechen müsse, bat sie aus ihrer Verunsicherung heraus Adam um Rat. Adam wiederum wandte sich an Gabriel worauf der Herr antwortete, dass Hawwa dem Gebet fernbleiben solle, bis sie wieder rein geworden sei. Hawwa befolgte diese Anweisung und weil sie das Fasten während des Ramadan ebenfalls als eine Art Gebet interpretierte, hörte sie während ihrer Menstruation fälschlicherweise ebenso mit dem Fasten auf und musste die versäumten Fastentage im Anschluss an die Menstruation nachholen. Als sie den Herrn nach dem Grund fragte argumentierte dieser, dass das Nachholen eines Gebetes eine schwere Last sei, weshalb die Engel das Beten für die menstruierende Frau übernehmen würden. Das Fasten im Anschluss an den Ramadan sei hingegen eine zumutbare Tätigkeit und deshalb auszuüben (Hanfner-Al-Jabaji, 2007).

3. 3. Christentum

Laut Garzaner (1999) setzt sich die jüdische Denkweise bezüglich der Menstruation im Christentum fort. Dies gilt v.a. für die levitischen Gebote: „Obwohl sich viele frühchristlichen Theologen für die Abschaffung der jüdischen Menstruationsregeln einsetzten, hielten sie am Verbot – in Anlehnung an die levitischen Gebote – des Geschlechtsverkehrs mit einer Menstruierenden fest“ (Stofer, 2007, S. 119).

Da sich keine zusätzlichen speziell christlichen Schriften/Texte entwickeln, welche sich mit der Menstruationsblutung befassen/auseinandersetzen, ergeben sich abseits des levitischen Beischlaf-Verbots mit einer menstruierenden Frau auch keine neuen/anderen

Verhaltensregeln/Vorschriften in Bezug auf die Menstruation. Lediglich im zweiten Testament existiert eine Geschichte in welcher die Menstruation thematisiert wird (Stofer, 2007). Hierbei handelt es sich um die Erzählung von der Heilung der blutflüssigen Frau, geschildert in den drei Evangelien Matthäus (Mt 9, 20-22), Markus (Mk 5,24-34) und Lukas (Lk 8,43-48) (Branham, 1999).

In der Geschichte gehe es um eine Frau, welche zwölf Jahre lange durchgehend unter Blutungen litt. Niemand konnte ihr helfen, bis sie eines Tages den Gewandsaum von Jesus berührte und durch seine Kraft geheilt wurde (Stofer, 2007). Als Jesus ihre Berührung spürte, stellte er folgende Frage: „Wer hat mich berührt?“ (Branham, 1999, S. 137; Die Bibel. Das Neue Testament, 1985, S. 82) In Folge nutzen christliche Gelehrte laut Stofer (2007) die Geschichte, bzw. den Wortlaut der Frage von Jesus als Argument sowohl für den Ausschluss der menstruierenden Frau aus der Kirche - d.h. kein Zutritt zum Altarraum, kein Empfang des Sakraments der Eucharistie und der Taufe - als auch gegen denselbigen, was durch die anschließenden Erläuterungen von Branham aufgezeigt werden soll.

So stelle Dionysios im 3. Jahrhundert fest, dass sich eine gläubige Menstruierende - aus eigener Überzeugung heraus - niemals die Kirche betreten traue. Als Begründung nenne er das Verhalten der Blutflüssigen, welche - selbst in ihrer zwölfjährigen Not - nicht Jesus direkt, sondern „nur“ den Saum seines Gewandes berührt habe (Branham, 1999). Eine andere Quelle des 3. Jahrhunderts, die *Didascalia Apostolorum*, widerspreche diesen Aussagen Dionysios und stimme für den kirchlichen Zutritt der menstruierenden Frauen (Branham, 1999). Als Argument hierfür diene abermals die Geschichte der Blutflüssigen. So frage Jesus in der Geschichte wer **ihn** - d.h. **seinen Körper** und nicht die Kleidung - berührt habe und weise die Frau trotz ihrer Blutungen nicht von sich. Ganz im Gegenteil verspreche ihr Jesus sogar die Vergebung ihrer Sünden (Branham, 1999). Dies deute gegen die Bestrafung menstruierender Frauen - wie es der Ausschluss aus der Kirche eine wäre - hin.

Im 4. Jahrhundert spreche sich die Kirche durch die *Synode von Laodikeia* erneut gegen den Zutritt der Frau zum Altarraum aus (Branham, 1999). Hundert Jahre später verbieten nach wie vor zwei syrische Quellen des 5. Jahrhunderts, das *Testamentum Domini Nostri Jesu Christi* und *Die Fragen des Priesters Sargis*, menstruierenden Frauen zudem den Empfang der Eucharistie.

Mit dieser Praxis breche Gregor der Große im 6. Jahrhundert indem er urteile, dass die Frau während ihrer Zeit der Blutung sowohl die Kirche betreten, als auch die heilige Kommunion empfangen dürfe (Hohage, 1998; Branham, 1999).

Doch schon im Jahre 688 n. Chr. werde der blutenden Frau durch Theodor von Tarsus erneut sowohl der kirchliche Zutritt als auch die Eucharistie verwehrt (Branham, 1999) - dieses Mal sollte sich die Vorschrift jedoch über mehrere Jahrhunderte hinweg halten.

So würden Texte aus dem 12. und 14. Jahrhundert - wie z.B. jene von Matthaios Blastares aus Thessaloniki (14. Jahrhundert) - die damals praktizierte Ausgrenzung der Frau aus dem Altarraum bestätigen (Branham, 1999).

Erst durch Alfonso de Liguori (1696-1787) ändere sich teilweise die christliche Auffassung zur Menstruation, indem der Beischlaf während der Blutung gestattet werde (Püschel, 1988). Die Vorstellung der unreinen weil menstruierenden Frau bleibt jedoch aufrecht. So greifen Vertreter der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1970 abermals darauf zurück als sie begründen sollen bzw. müssen, weshalb „Frauen in den USA nicht als Sprecherinnen oder Predigerinnen bei der Messe zugelassen“ (Walker, 1995, zitiert nach Hohage, 1998, S. 69) werden. In diesem Sinne haben die „Unreinheiten von Frauen“ (Stofer, 2007, S. 120) erneut zu einem „Ausschluss der Frauen aus dem Altarbereich, ob als Ministrantinnen oder als Priesterinnen“ (Stofer, 2007, S. 120) geführt.

4. Das Menstruationstabu

Menstruationstabus gehören weder der Vergangenheit an, noch sind sie einzelner primitiver Völker zuordenbar. So postuliert z.B. Glatz (1989) in ihrer Arbeit, dass trotz oder gerade durch die Aufklärung nach wie vor Mythen und Menstruationstabus vorhanden sind, die sich v.a. darauf beziehen, was die Frau während ihrer Menstruationsblutung tun darf - und was nicht.

Auch Hohage (1998) spricht sich für die Existenz heutiger Menstruationstabus aus wenn sie schreibt: „Die Geschichte der Vorstellungen, Theorien, professionellen und alltäglichen Umgangsweisen mit der Menstruation und dem weiblichen Zyklus ist bis in die heutige Zeit auch die Geschichte eines gesellschaftlichen Tabus“ (S. 305).

Ebenso schreibe Haase vom Fortbestand der Menstruationstabus, welche sich lediglich in ihre Erscheinung transformiert hätten (Jirovsky, 2005).

Vor allem sollte die Tochter das Frauwerden möglichst normal und nicht sinnlich verklärt als etwas Außergewöhnliches erleben. Durch das Hervorheben der Normalität der Menstruation durch die Mutter und das distanzierte Verhältnis, wird die Menstruation auf der Seite der Öffentlichkeit festgeschrieben. Das, was darunter liegen könnte, nämlich beispielsweise ein eventuell lustvolles

Erleben des Frauwerdens durch das Erfahren der Menstruation, ist tabuisiert und löst die Hemmschwelle zwischen Mutter und Tochter und die Distanz, die zwischen ihnen liegt, aus (Haase 1992). (Jirovsky, 2005, S. 114f)

Dementsprechend könnte also hinter der distanzierten Darstellung als etwas Normales auch eine Tabuisierung der Menstruation stecken.

Rubey (1999) wiederum vertritt die Auffassung, dass sich durch die sexuelle Aufklärung der „Schleier um das Geheimnis der Menstruation etwas gelüftet“ (S. 13) und man das Thema somit öffentlich diskutierbar gemacht habe. Dennoch bestreite sie ein Verschwindender Menstruationstabus als Folge der Diskussionen (Rubey, 1999).

Dem widerspricht Springer-Kremser (1998) teilweise wenn sie schreibt, dass viele der alten Menstruationstabus verschwunden sind. Nur mehr das alte Tabu etwas davon Sehen oder Riechen zu können, welches in enger Verbindung mit der Menstruationshygiene stehe, habe sich genauso erhalten, wie jenes des Sexualtabus während der Regelblutung (Springer-Kremser, 1998).

Was aber sind Menstruationstabus? Mit welchen Vorstellungen gehen sie einher, bzw. welche Konsequenzen lassen sich daraus ableiten?

Um diese als auch weitere mögliche Fragen zu klären, erfolgt im Kapitel 4. 1. eine Definition des Tabu-Begriffs. Anschließend erfolgt im Abschnitt 4. 2. die Nennung der Menstruationstabus „primitiver“/außereuropäischer Kulturen. Informationen zu den „alten“ europäischen Menstruationsvorstellungen werden im Abschnitt 4. 3. gegeben. Das Kapitel 4. 4. geht der Frage nach, welche modernen Menstruationstabus aktuell vor-/auffindbar sind.

Die Menstruationstabus werden dabei angeführt, um - wie bereits in der Einleitung erwähnt - aufzuzeigen, welche verschiedenen Verhaltensvorschriften und Tabus den Umgang mit der Menstruation festschreiben und insofern normieren. Zugleich wird dadurch das Spannungsverhältnis zwischen den unterschiedlichen Norm-Vorstellungen der Menstruation sichtbar, in welchem sich die Mädchen zurechtfinden müssen um kein abweichendes Verhalten zu zeigen/entwickeln.

4. 1. Definition des Menstruations-Tabus

Der Begriff Tabu leitet sich vom polynesischen Wort „tupua“ (Mörstedt, 1997, S. 123) ab. In seiner ursprünglichen Bedeutung benenne es Personen und Gegenstände welche verehrt oder aus Angst umgangen/gefürchtet werden, da ihnen eine göttliche/übernatürliche Kraft zugesprochen werde (Pröll, 2000).

Gleichzeitig offenbart sich in dieser Macht-Zuschreibung das Janusgesicht des (polynesischen) Tabu-Begriffs. So könne die Macht eine Person oder einen Gegenstand entweder in einem heiligen Licht erstrahlen lassen oder aber in Besitz/Beschlag nehmen, wodurch die Person/der Gegenstand eine Gefahrenquelle darstelle und unrein werde (Pröll, 2000). In beiden Fällen benötige jeder Mensch, der in Kontakt mit tabuisierten Personen/Gegenständen komme, einen Schutzzauber, bzw. müsse bestimmte Vorkehrungen treffen um keinen Schaden zu nehmen (Mörstedt, 1997). Besonders gelte dies in Hinblick auf das Menstruationsblut, da „die Polynesier“, so schreibt Mörstedt (1997), „das Wort tupua hauptsächlich auf das Menstruationsblut“ beziehen (Mörstedt, 1997, S. 123). Hieraus habe sich das Bedürfnis entwickelt, die enormen Kräfte der Frau (Mittermayr, 1992) „im Interesse der allgemeinen Sicherheit“ (Kamenik-Kern, 1990, S. 72f) einzudämmen, woraus sich schließlich laut Frazer die Menstruationstabus geformt hätten (Kamenik-Kern, 1990).

Entgegen seiner ursprünglich positiven als auch negativen Bedeutung haben sich in unserem Sprachgebrauch laut Mittermayr (1992), Mörstedt (1997), sowie Podest (2000) v.a. die negativen Assoziationen des Wortes Tabu eingeprägt.

Wie vielfältig Menstruationstabus und die damit verbundenen Menstruationsvorschriften sein können bzw. welche verschiedenen Kategorien sich daraus ergeben ist Thema des nächsten Kapitels.

4. 2. Die Vielfalt der Menstruationstabus („primitiver“ Kulturen)

Da Menstruationstabus keine Erfindung einer bestimmten Kultur sind sondern länderübergreifend auf der ganzen Welt existieren (Mörstedt, 1997), unternimmt Chadwick im Jahre 1931 (Falkenberg, 1995; Podest, 2002), als auch Ford 1945 (Forstner-Schauersberger, 1999), sowie Mörstedt (1997) den Versuch sich einen Überblick zu verschaffen, indem sie die unterschiedlichen Menstruationstabus primitiver Kulturen systematisieren. Letztere findet dabei folgende Kategorien vor:

- Nahrungsmittel: Die Frauen dürfen während der Blutung (bestimmte) Nahrungsmittel nicht besorgen, verarbeiten, zubereiten oder verzehren.
- Pflanzen: Die Frauen dürfen während der Blutung (bestimmte) Pflanzen nicht säen, nicht ernten, nicht berühren.
- Tiere: Die Frauen dürfen während der Blutung (bestimmte) Tiere nicht jagen, anfassen oder ihnen begegnen.
- Hütten: Die Frauen müssen sich während der Blutung in besonderen Hütten aufhalten.
- Lichtschutz: Die Frauen müssen sich während der Blutung vor Licht schützen.
- Kontakt: Die Frauen müssen während der Blutung (bestimmte) Kontakte vermeiden, vor allem den Kontakt zu Männern. (Mörstedt, 1997, S. 140)

Anschließend erfolgt eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den „alten“ europäischen Menstruationstabus an Hand der soeben genannten Kategorien.

4. 3. „Alte“ Menstruationstabus in Europa

Entgegen der bei „primitiven Kulturen“ vorfindbaren Menstruationshütten, kann für Europa weder die Existenz solcher Hütten, noch ein anderer Nachweis welcher für die Separierung von menstruierenden Frauen sprechen würde, vorgefunden werden. Gleiches gelte bezüglich eines Gebots zum Lichtschutz der Menstruierenden (Mittermayr, 1992).

- o Im Sinne eines Kontaktverbotes - genauer gesagt ein Verbot des Beischlafes mit einer Menstruierenden - sei hingegen sehr wohl ein europäisches Tabu vorzufinden. So schreibt z.B. Forstner-Schauersberger (1999) davon, dass „in vielen christlich geprägten Staaten . . . ein Sexualtabu“ (S. 111) bestehe, „wonach Sex während der Blutung verboten sei“ (S. 111). Weiters bestätigt neben Springer-Kremser (1998) auch Hohage (1998) ein Vorhandensein des Sexualtabus in Europa. Demnach ist „das Sexual-Tabu während der Menstruation ein weltweit zu beobachtendes Phänomen, das bis in die heutige Zeit seine Wirksamkeit nicht verloren hat“ (Hohage, 1998, S. 135).
- o Als europäische Variante der Menstruationsvorschrift bezüglich der Kennzeichnungspflicht bzw. des Schutzes der Nahrung sowie der Pflanzen vor dem schädlichen Einfluss menstruierender Frauen könne die von Bützow im Jahre 1938 beschriebene Praxis/Vorschrift verstanden werden, wonach „Blumengeschäfte und Konservenfabriken genaue Menstruationskalender ihrer weiblichen Angestellten führen müssten oder auch führten“ (Bützow, 1938, S. 8f). Ferner habe Denise L. Lawrence in einer Studie über Menstruationsverhalten im ländlichen Süden **Portugals** ein
 - Wurstfüllverbot menstruierender Frauen festgestellt. Um ein schlecht werden des Fleisches zu verhindern sei ihnen außerdem der Eintritt in den Raum der Schweinefleischverarbeitung verwehrt geblieben (Forstner-Schauersberger, 1999). Dieselbe Vorstellung - wonach menstruierende Frauen Fleisch zum Verderben bringen können - ortet auch Bützow (1938) in manchen Gebieten von **Wessex** und **Worcestershire**. Selbst Mörstedt (1997) schreibt von der Verunsicherung **deutscher** Frauen, welche sich im Jahre 1984 an das Landwirtschaftliche Wochenblatt wenden, um endlich Gewissheit zu haben, ob sie denn zur Zeit ihrer Menstruation beim Schlachten helfen dürfen.

Doch die Bedenken handeln nicht immer nur vom Fleisch. Auch andere Nahrungsmittel stehen unter Verdacht durch die Anwesenheit menstruierender Frauen beeinflusst zu werden. So hätten etwa laut de Beauvoir **französische** Frauen mit dem Vorurteil gekämpft, wonach einer menstruierenden Köchin

- keine Mayonnaise gelinge, sowie
- Most nicht gäre wenn eine blutende Frau den Keller betrete, bzw.
- ein von einer menstruierenden Frau eingesalzener Speck verderbe (Forstner-Schuaersberger, 1999).

Ähnliches berichtet Hohage (1998) für **Deutschland**. So existierten auch hier Vorstellungen über das Verderben von

- Wein, Most, Bier, Milch,
- Eingemachtem,
- Butter und Mayonnaise, sowie
- Essig.
- Außerdem würde die Anwesenheit einer Menstruierenden verursachen, dass die Hefe nicht aufgehe. Von Zuschreibung eines schädlichen Einflusses menstruierender Frauen auf Hefengebäck und die Haltbarkeit von Konserven, sowie
- das frühzeitige verwelken von Blumen berichtet auch Rau (1933).
- In den **Niederlanden** und **Spanien** wiederum führte man absterbende Obstbäume und Blumen auf eine sich in der Nähe befindende menstruierende Frau zurück (Mörstedt, 1997). Laut Mörstedt (1997) habe sich dieses Menstruationstabu in den Niederlanden sogar bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufrecht erhalten. Laut Forstner-Schuaersberger (1999) stellte auch Lawrence im Zuge einer Studie über **portugiesisches** Menstruationsverhalten die Vorstellung vom Verwelken der Pflanzen als Reaktion auf die Berührung einer menstruierenden Frau fest.
- Ein Menstruationstabu ganz anderer Art betrifft die Arbeiterinnen von Zuckerfabriken in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts. So sei den Menstruierenden in **nordfranzösischen** Zuckerraffinerien der Zutritt zu Koch- und Kühlräume verboten gewesen, da ihre Gegenwart den Zucker eventuell schwarz gefärbt hätte (Bützow, 1938).

- Weiters schreibt Mörstedt (1997) von Champignonkulturen, welche für Frauen zur Zeit ihrer Menstruation Tabu gewesen sind, zudem habe man menstruierenden Frauen den Zutritt und das Sammeln der Pilze verweigert.
- Selbiges gilt auch für die Arbeiterinnen von Parfumfabriken. So herrschte in **Südfrankreich** „die Auffassung, menstruierende Frauen würden durch Berührung den Blumen ihren Duft nehmen, insbesondere waren die Blumen gefährdet, die der Parfumerstellung dienten“ (Mörstedt, 1997, S. 137).

Ein weiteres noch nicht genanntes Verbot im Zusammenhang mit Nahrungsmitteln handelt vom Tabu

- des Brotbackens zur Zeit der Menstruation. Die Existenz einer solchen Regel könne laut Mörstedt (1997) in **Deutschland, Italien** und Teilen **Osteuropas**- z.B. in **Rumänien** festgestellt werden.
- o Abseits der bereits genannten Verbote sind noch weitere Vorstellungen hinsichtlich der beeinflussenden Macht der Menstruation bekannt.
- So wurde in **Italien** den „menstruierenden Frauen die ‚nützliche‘ Eigenschaft zugesprochen, Raupen aus Olivenhainen durch ihre Anwesenheit vertreiben zu können. Noch in den fünfziger Jahren gab es diese Vorstellung“ (Mörstedt, 1997, S. 138).
- o Bezugnehmen auf den zuvor bereits erwähnten, im Jahre 1984 an das **deutsche Landwirtschaftliche Wochenblatt** geschriebenen Leserbrief berichtet Mörstedt (1997) außerdem über folgende Vorschrift:
- „Menstruierende Frauen sollen vermeiden, ihren Körper plötzlich abzukühlen. Auch sollen sie möglichst nicht tanzen oder Schlittschuhlaufen. Diese Verhaltensregeln galten in Deutschland und haben sich zum Teil bis heute erhalten“ (S. 136).
- o Außerdem existierten in **Österreich** und **Deutschland** Vorstellungen darüber, dass eine zur Zeit der Menstruation gelegte Dauerwelle nicht halte (Forstner-Schauersberger, 1999). Laut Hohage (1998) stellte diese Auffassung sogar eine in Westfalen gelehrte und in den Berufsschulen offiziell vertretene Position dar.
- o Andere Menstruationstabus beziehen sich auf die Verwendung technischer Geräte. So konnte in **Österreich** und **Deutschland** ebenfalls die Meinung vorgefunden werden, dass Röntgenbilder durch die Berührung einer Menstruierenden kaputt gehen (Forstner-Schauersberger, 1999).

Als Folge des befürchteten und zuvor beschriebenen negativen Einflusses

wurden den Frauen alle Tätigkeiten verboten, die sie oder ihr Blut in unerwünschten Kontakt zu gefährdeten Substanzen oder Orten bringen konnten. Ihnen wurde das Betreten von Kellern, Brauereien und Weinkellereien untersagt, in späteren Zeiten wurden sie während der Menstruation von ihrer Arbeit beurlaubt. (Hohage, 1998, S. 132f)

Dementsprechend ist es - wie bei den außereuropäischen Kulturen - auch in Europa zur Forderung nach Reglementierung und Normierung des Verhaltens menstruierender Frauen gekommen, welche, wie im vorherigen Zitat beschrieben, v.a. zum Ausschluss derselbigen führten.

4. 4. Neue/Aktuelle Menstruationstabus in Europa

Wurde der Umgang mit der Menstruation bisher als Teil des öffentlichen Lebens durch gesellschaftliche Normen/Tabus/Vorschriften - z.B. Verbot des Zutritts in Zuckerfabriken zur Zeit der Menstruation - geregelt, ist die „Frau in der heutigen Gesellschaft . . . nicht mehr durch die gesellschaftlichen Erwartungshaltungen gezwungen, sich während der Menstruation genau festgelegten, allgemein gültigen Verhaltensregeln zu unterwerfen“ (Hohage, 1998, S. 220).

Es scheint, als hätte sich die Fremdnormierung durch bekannte Verhaltensregeln und Menstruationstabus in eine moderne Form der Selbstnormierung verwandelt, so Golliasch (2004). Nach Jakoubi (2004) spreche Waldeck diesbezüglich von einer Internalisierung des Tabus welche sich dadurch äußere, dass menstruierende Frauen heutzutage dazu tendieren würden, die Isolation selbst/von sich aus durch das Verbergen der Menstruation auszuüben/durchzuführen. Auch Schröter (1984) schreibt von der Ausgrenzung der Menstruation durch Verheimlichung und Verdrängung des Vorganges auf die Toilette:

Heute wie vor hundert Jahren verheimlichen wir unsere Menstruation. Wir schämen uns, es ist uns peinlich, wir haben Angst, andere könnten unseren »Zustand« bemerken. Mit allen möglichen Tricks bemühen wir uns darum, daß andere von unserer Menstruation »nichts mitkriegen«. (Schröter, 1984, S. 8) . . . Außerhalb der Toilette hat die Menstruation nichts zu suchen. Die Vorstellung des berühmten verräterischen roten Flecks in der Hose oder im Rock ist wahrscheinlich für fast jede von uns ein Alptraum. (Schröter, 1984, S. 8f) . . . Besonders gefürchtet wird von uns auch der typische Menstruationsgeruch. Eine Frau, bei der man »es« riechet, gilt als ungepflegt, wenn nicht sogar als abstoßend. Offener oder versteckter Eckel ist meistens dabei, wenn es um die Menstruation geht.

Über Menstruation wird nicht gesprochen. Weder über etwaige Beschwerden noch über irgendwelche sinnlichen Erfahrungen bei der Menstruation. Diese Themen gelten einfach als unschicklich und nicht salonfähig; wenn irgend möglich, wird über die Menstruation Stillschweigen bewahrt. . . Wir alle bemühen uns, so scheint es, nach besten Kräften so zu tun, als gäbe es sie nicht, die Menstruation. (Schröter, 1984, S. 9)

Zusammengefasst kann von einem **Verheimlichungsgebot** gesprochen werden, welches sich aus einer Scham und Angst vor dem Auftreten von Flecken oder Menstruationsgerüchen sowie einem Sprachtabu zusammensetzt. Abgesehen von den soeben erwähnten Gründen nennt Schröter (1984) zudem an anderer Stelle die

„gesellschaftliche Gleichgültigkeit“ (S. 139) sowie „Berührungsängste“ (S. 139), welche menstruierende Frauen/Mädchen erleben, bzw. die zur Verheimlichungsnorm beitragen würden.

In weiterer Folge wird auf die Verheimlichung der Menstruation näher eingegangen. So beschäftigt sich das Kapitel 4. 4. 1. mit dem Thema der Menstruationshygiene als Folge auf die Flecken- und Geruchsangst. Das Unterkapitel 4. 4. 2. stellt dar, inwiefern die Menstruation als öffentliches Gesprächsthema akzeptiert ist, bzw. befasst sich mit der Verwendung von Synonymen der Blutung. Anschließend wird im Abschnitt 4. 4. 3. die gesellschaftliche Gleichgültigkeit an Hand des Gebots der Verleugnung bzw. Darstellung der Menstruation als etwas „Normales“ abgeleitet. Im Mittelpunkt des letzten Unterkapitels 4. 4. 4. steht der mit dem Menstrualblut verbundene Ekel, sowie die damit in Verbindung stehenden Berührungsängsten.

4. 4. 1. Das Flecken- und Geruchstabu

Wie zuvor unter 4. 4. angeklungen führt die Scham und Angst vor Flecken und Menstruationsgeruch zu einem Verheimlichungsverhalten. Dieses äußert sich u.a. durch ein verstärktes Hygienebedürfnis. So schreibt Springer-Kremser (1998): „Viele der Menstruationstabus sind gefallen. Ein Relikt in unserer Kultur scheint die Menstruationshygiene, vor allem das Tabu, »etwas zu sehen, etwas zu riechen« zu sein“ (S. 220).

Wie stark dieses im Zitat angesprochene Tabu des Sichtbar- bzw. Riechbarwerdens des Menstrualblutes ausgeprägt ist zeigt eine Untersuchung von Moreno-Black und Vallianatos über den Umgang sportlicher Mädchen mit der Menstruation. So geben die Mädchen im Zuge der Befragung an spezielle Methoden und Techniken anzuwenden, um z.B. bei Wettkämpfen Blutflecken auf den Kleidungen zu verhindern. „Some women made frequent trips to the locker room before and after practice or competitions, others enlisted the assistance of their teammates, devising a system of ‚spotting‘ or ‚checking‘ each other“ (Moreno-Black & Vallianatos, 2005, S. 54).

Doch nicht nur diese Mädchen schützen sich mit Tricks wie der gegenseitigen „Flecken-Kontrolle“ oder dem vermehrten Gang zur Toilette vor peinlichen und verräterischen Flecken in der Kleidung. So stellt auch Bergler (1984) im Zuge seiner Studie einen veränderten Kleidungsstil einiger Frauen zur Zeit der Menstruationsblutung fest. Anstatt enge, helle Jeans zu tragen, tendieren Frauen demnach eher dazu dunkle, nicht

durchscheinende und locker sitzende Hosen anzuziehen. Außerdem würden die Frauen zur Zeit der Blutung andere Unterwäsche verwenden bzw. diese öfter wechseln. Neben dem veränderten Kleidungsverhalten stellt Bergler (1984) in dieser Studie außerdem ein gesteigertes Hygienebedürfnis fest. So geben 50 Prozent der Mädchen vor der Menarche und 75 Prozent der Mädchen nach der Menarche an, dass ein verstärktes Hygieneverhalten notwendig sei. Dieses beziehe sich laut Bergler (1984) vorwiegend auf „häufigeres Waschen des Intimbereiches“ (Bergler, 1984, S. 120). Abgesehen davon halten 40 Prozent der gesamten Stichprobe (175 Personen), bzw. 75 Prozent der Mädchen nach der Menarche „in diesen Tagen häufigeres Duschen oder Waschen des ganzen Körpers für erforderlich, da man annimmt, daß die Menstruation mit stärkerem Körpergeruch verbunden sei“ (Bergler, 1984, S. 120). Hohage (1998) schließt aus den Verhaltensweisen der Frauen, dass sich zwar der hygienische Umgang mit der Menstruation verändert hat, die Handhabung unauffälliger und praktischer geworden ist, aber das Blut nach wie vor mit Ekel und Unreinheit assoziiert wird und somit einen Makel darstellt.

Anschließend wird auf das Sprachtabu bezüglich der Menstruation eingegangen.

4. 4. 2. Sprachtabu

Wie bereits im Kapitel 4. 4. erwähnt geht mit der Verheimlichung der Menstruation auch ein Sprachtabu einher. So spricht z.B. Corazza und Ernst (1987) davon, dass die Menstruation in unserer Gesellschaft ein Tabuthema darstellt, über das nicht gesprochen wird. Stattdessen müsse alles unsichtbar und möglichst unauffällig bleiben (Corazza & Ernst, 1987). Dementsprechend sind laut Prömer (1993) nur Menstruationshygiene sowie Menstruationsbeschwerden als Gesprächsthema akzeptiert. Selbiges unterstreicht Zinn (1997) mit der Aussage, wonach im aktuellen populärwissenschaftlichen Diskurs der Menstruation - in Büchern, Zeitschriften, Broschüren und TV-Spots - lediglich die Rede von Menstruationsbeschwerden ist. Alle anderen Themen kämen, wenn überhaupt, nur am Rande vor (Zinn, 1997).

Als Ursache bzw. Grund des Verheimlichens der Menstruation gibt Schröter (1984) an, dass wir diese Art des Umgangs mit der Menstruation indirekt von unserer Umgebung vermittelt bekommen und auf diese Weise erlernt/verinnerlicht hätten. Dass das Sprachtabu ein übernommenes Verhalten darstellt, davon ist auch Rubey (1999)

überzeugt und nennt diesbezüglich v.a. das prägende Verhalten der Mutter, welche dem Mädchen das Sprachtabu vorlebt indem sie selber nicht über die Menstruation spricht. Ein weiteres Indiz für das Sprachtabu stellen diverse Begrifflichkeiten dar, durch deren Benutzung versucht wird die Blutung zu umschreiben um sie nicht direkt ansprechen zu müssen. Oder mit den Worten von Forstner-Schauersberger (1999):

Alle für Menstruation gebrauchten Synonyme werden von der jeweiligen Gesellschaft – von Männern und Frauen gleichermaßen – verstanden und sind selbstverständliche Umschreibungen für etwas, über das nicht offen und „normal“ gesprochen wird. So wird die Menstruation terminologisch in indirekte Ausdrücke gekleidet und mit einem Sprachtabu belegt. (S. 31)

Einige dieser Wörter und Redewendungen sollen im Anschluss exemplarisch genannt werden:

- „die Tage“, „die Periode“, „die Regel“,
- „Sich-unwohl-Fühlen“, „unpässlich oder indisponiert sein“,
- „Ich habe wieder meinen Kram“,
- „Meine Tante ist gekommen“, „Ich habe Besuch aus Rotenburg“,
- „Ich hab sie wieder“ (Schröter, 1984, S. 130)
- „lästiges Übel“,
- die „M-Sache“,
- „die rote Woche“, „der rote Kardinal“ oder „Besuch von der roten Tante aus Amerika“ (Schneider, 1999, S. 7)

Hinsichtlich der benutzten Ausdrucksweisen falle laut Hohage (1998) auf, dass sie entweder „sachlich-neutral“ (Hohage, 1998, S. 144), oder „*ganz offensichtlich und derb*“ (Hohage, 1998, S. 144) gefärbt sind. Ersteres - also die Verwendung sachlich- neutraler Formulierungen - dienen dazu die Menstruation zu „verschleiern oder zu verstecken“ (Hohage, 1998, S. 144), damit kein persönlicher Bezug sondern eine Distanzierung zustande komme (Hohage, 1998). Letzteres hingegen - also die Nutzung offensichtlich und derb gefärbter Umschreibungen - erfülle den Zweck, einem mit der Menstruation verbundenem Gefühl der Peinlichkeit entgegenzuwirken (Hohage, 1998). Abgesehen davon sei eine eindeutige Tendenz, die Menstruation mittels negativer Wörter darzustellen, zu erkennen (Hohage, 1998). So werde sie z.B. „sogar als 'Fluch' bezeichnet“ (Hohage, 1998, S. 145).

4. 4. 3. Gesellschaftliche Gleichgültigkeit: Die Verleugnung der Menstruation

Wie bereits unter Punkt 4. 4. erwähnt nennt Schröter (1984) im Zusammenhang mit der Verheimlichungsnorm ein weiteres Tabu, welches sie mit dem Begriff der gesellschaftlichen Gleichgültigkeit umschreibt. Hierbei handelt es sich um folgende Wahrnehmung der Menstruation:

Denn Frauen sollen heute keine Beschwerden mehr haben, sondern fit und fröhlich bleiben. Sie sollen sich die Menstruation nicht anmerken lassen, am besten sollen sie die Menstruation selber nicht mehr spüren.

Das ist das neue Ideal. Und ein neues Tabu. (Schröter, 1984, S. 71)

Dreizehn Jahre später berichtet Mörstedt (1997) ähnliches und schreibt von folgendem Umgang mit der Blutung:

Wir haben gelernt unsere Blutung zu verbergen – ein Tag im Leben heutiger Frauen soll wie der andere sein. Ein monatlicher Rhythmus wird verleugnet. Körperliche Veränderung existiert nach außen hin nicht. Wir sollen (und wollen) uns jeden Tag fit, fröhlich und eben auch sauber und trocken fühlen. In einer leistungsorientierten Gesellschaft kann frau es sich nicht erlauben, sich im monatlichen Zyklus unterschiedlich zu fühlen. Es geht vor allem darum, daß die Menstruation sauber, hygienisch und unauffällig, beziehungsweise unbemerkt ist. Von modernen Frauen wird erwartet, daß sie so leben, als hätten sie gar keine Menstruation. In unserer Gesellschaft ist die Menstruation noch immer stark tabuisiert. (S. 138)

Auch Forstner-Schauersberger (1999) stimmt dem zu wenn sie behauptet, dass die Frauen „zu einem ‚natürlichen‘ Umgang mit ihrem Körper und zu einer weitgehenden Ignoranz der ‚kritischen Tage‘ angehalten“ (S. 18) werden. Dabei nehme Diskretion einen besonders hohen Stellenwert ein, so Forstner-Schauersberger (1999). Diese Denkweise bezüglich der Menstruationsblutung könne laut Ausserer (2003) v.a. durch die Werbung für Damenhygieneartikel nachvollzogen werden. Sturm schreibt hierzu folgendes: „... ‚sauber und diskret‘ sollten die Tage der Frau‘ verlaufen. Vor allem aber sollte die Frau genauso einsatzbereit und leistungsfähig sein, wie an all den anderen Tagen“ (Sturm, 2004, S. 22).

Fasst man die vier zuvor angeführten Zitate zusammen, so berichten sie alle von einem neuen Tabu, welches Frauen zur Verleugnung der Regelblutung bzw. der damit verbundenen zyklischen Prozesse anspornt. Ein (Blutungs-)Tag soll wie jeder andere empfunden und der monatliche Rhythmus der Frau als auch sämtliche damit einhergehenden körperlichen Veränderungen ignoriert werden. Weiters hat die Frau stets diskret, fit sowie fröhlich zu sein und sich trocken bzw. sauber zu fühlen.

4. 4. 4. Berührungsängste

Neben der Tendenz der gesellschaftlichen Gleichgültigkeit erwähnt Schröter (1984) ebenso Berührungsängste unter welchen Frauen aufgrund ihres Ekels vor dem eigenem Menstrualblut leiden. So schreibt Schröter (1984):

Wenn man sich in den Finger schneidet und etwas Blut über die Hand läuft, so werden sich die meisten Menschen nicht scheuen, den blutigen Finger in den Mund zu nehmen und ihn abzulecken. Wenn beim Binden- und Tamponwechsel vielleicht Blut auf die Hand getropft ist, wird dagegen wohl kaum ein Mädchen auf die Idee kommen, es einfach abzulecken, sondern wird mit gespreizten Fingern zum Waschbecken laufen. . . .(S. 90)

Während also „normales“ Blut dem Zitat zufolge keineswegs als ekelhaft wahrgenommen wird, verhält sich dies hinsichtlich des Menstrualblutes anders. Weiters würden Frauen „ihre Binden und Tampons nur mit spitzen Fingern“ (Schröter, 1984, S. 131) anfassen, denn das „Menstrualblut gilt immer noch als schlechtes Blut, ekelregend, stinkend, unhygienisch und unerotisch“ (Schröter, 1984, S.131). Selbiges Vermeidungsverhalten zeige sich ebenso bei einer Untersuchung von Rozin, Haidt, McCauly, Dunlop und Ashmore im Jahre 1999. So weigerten sich hier im Zuge eines Versuches 46 Prozent der Männer und Frauen „einen originalverpackten und eingeschweißten Tampon mit den Lippen zu berühren, 3% wollten ihn überhaupt nicht berühren“ (Golliasch, 2004, S. 40). Den Zitaten zufolge nehmen Frauen das Menstrualblut als unhygienisch, schmutzig und ekelhaft wahr, weshalb mit allen Mitteln/soweit es geht versucht wird den Kontakt mit der unhygienischen Materie zu verhindern bzw. auf ein Minimum zu reduzieren. Aus dieser Assoziation sowie dem daraus resultierenden „Unwillen“ zum Kontakt mit Menstrualblut entwickelt sich laut Schröter (1984) schließlich „ein Bedürfnis nach Verstecken und Verheimlichen“ (S. 131) der Menstruation. Dem stimmt Jirovsky (2005) zu wenn sie schreibt, dass der befürchtete Ekel anderer/fremder Personen „sicher auch ein Grund“ (S. 59) ist „warum Menstruation versteckt werden soll“ (Jirovsky, 2005, S. 59).

5. Die Menarche

In der Literatur wird immer wieder auf die enorme Bedeutung der Menarche für das heranreifende Mädchen hingewiesen, so z.B. von Hohage (1998). Auch nach Waldeck (1995) ist die Menarche aufgrund vielfacher Veränderungen „für jedes Mädchen ein tiefbewegendes Ereignis. Mit der Entdeckung der ersten Blutstropfen ist das bisherige Leben in seinem gewohnten Gang schlagartig unterbrochen; die Kindheit steht plötzlich als eine in scharfem Schnitt abgetrennte Lebensphase da, sie ist unwiederbringlich verloren“ (S. 161). Rubey (1999) formuliert ähnlich wenn sie folgendes schreibt: „Im Verlauf der weiblichen Adoleszenz ist der Menarche ein besonderer Stellenwert zuzusprechen. Sie markiert einen Wendepunkt im Leben eines jeden Mädchens, den Abschied von der Kindheit und den Eintritt in die Welt der Frau“ (S. 4). Mit anderen Worten zusammengefasst: Die erste Menstruation markiert deshalb einen wichtigen Moment in der weiblichen Entwicklung, da im Augenblick des Sichtbarwerdens der ersten Tropfen von Menstrualblut/durch die Menarche das kindliche Mädchen zu einer heranreifenden jungen Frau wird.

Im 5. Kapitel wird folglich auf die verschiedensten Aspekte der Menarche eingegangen. So erfolgt zunächst unter 5. 1. eine Definition der Menarche sowie zeitliche Einordnung des Zervikalschleims, welcher die erste Menstruationsblutung ankündigt. Letzteres ist für die Evaluation insofern relevant, da die Möglichkeit besteht mittels der Wahrnehmung des Zervikalschleims eine Aussage darüber zu treffen, inwiefern die Zielgruppe des MFM-Projekts im Zuge des Workshops tatsächlich erreicht wird. Danach findet in den anschließenden zwei Unterkapiteln eine Auseinandersetzung mit dem durchschnittlichen Menarchealter (5. 1. 1.) bzw. Akzelerationstrend (5. 1. 2.) statt, welche Vergleichswerte für die Auswertung darstellen. Das daran anschließende Kapitel 5. 2. beschäftigt sich mit dem individuellen Menarcheerleben. Die theoretischen Erörterungen des Menarcheerlebens dienen dabei zum Zwecke der Darstellung vorhandener Forschungsliteratur zum Thema der Forschungsfrage- So legen diese einerseits dar, inwiefern die Menarche bei anderen Untersuchungen von den Befragten (als „normal“) erlebt wird, bzw. zeigen andererseits die Auswirkungen des (negativen) Menarcheerlebens auf. Den Abschluss bildet schließlich das Kapitel 5. 3. mit einer Auflistung wesentlicher Kritikpunkte bisheriger Menstruations- bzw. Menarcheforschungen.

5. 1. Begriffsdefinition und Zeitpunkt der Menarche

Im Psychrembel (1993) wird der Menarche-Begriff folgendermaßen definiert:

Zeitpunkt des ersten Auftretens der Menstruation i. R. der Pubertät, in Mitteleuropa setzt die M. (aufgrund der Akzeleration ca. 1-2 Jahre früher als im 19. Jahrhundert) im Alter von 13- 13 $\frac{3}{4}$ Jahren ein. Der Zeitpunkt ist abhängig von ethnischen, klimat. u. konstitutionellen Faktoren (bei Eskimos etwa im 23. Lj., in Südeuropa zw. dem 10. u. 12. Lj.). (S. 958)

Weiters habe Stratz zum ersten Mal 1908 den Begriff Menarche verwendet, um die erste Menstruationsblutung einer jungen Frau zu beschreiben (Herzog-Gutsch, 1999).

Diese erfolgt nicht willkürlich und plötzlich, sondern markiert das Ende einer Reihe von körperlichen Prozessen, welche anschließend dargestellt werden.

So sprießen, ausgelöst durch die beginnende Hormonproduktion, im zehnten und elften Lebensjahr die **ersten Schamhaare** und ca. ein Jahr danach beginnen die Achselhaare zu wachsen. Parallel zur Schambehaarung beginne zudem die **Entwicklung der Brust**, (Raith-Paula, 2008b) und der **Weißfluss** trete zum ersten Mal auf (Raith-Paula, 2008b). Letzterer, auch Fluor albicans genannt, gelte als Hinweis für die Tätigkeit der Scheidenschleimhaut sowie der Drüsen am Muttermund, welche nun verstärkt Zervixschleim absondern (Rötzer, 1999; Rubey, 1999; Rutar, 2004). Damit fungiere der glasig-weißliche Ausfluss (Weißfluss) laut Cizek et al. (2011) als Indikator für den nahenden Eintritt der Menarche.

Kurz danach verändert sich auch der restliche Körper des Mädchens zu jenem einer jungen Frau. „Die Taille wird schmaler, die Hüften breiter, der Po ein bisschen runder“ (Raith-Paula, 2008b, S. 48) und die inneren sowie **äußeren Geschlechtsorgane** beginnen zu wachsen bzw. reifen (Raith-Paula, 2008b). Gleichzeitig setze eine vermehrte Produktion der Schweißdrüsen ein (Corazza & Ernst, 1987; Rubey, 1999; Rutar, 2004) und es komme zu einem **Wachstumsschub**. Zuletzt erreiche das Mädchen schließlich ein notwendiges Mindestgewicht, wodurch die Menarche ausgelöst werde (Raith-Paula, 2008b).

Die folgende Tabelle fasst die zuvor beschriebenen Vorgänge graphisch zusammen bzw. ermöglicht einen Überblick hinsichtlich der zeitlichen Reihenfolge/Abfolge der körperlichen Veränderungen:

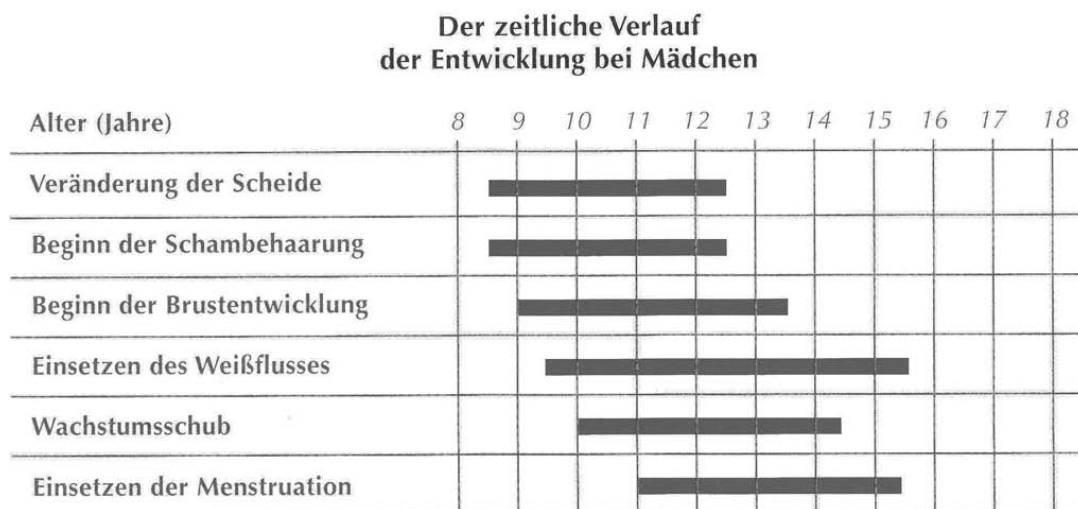


Abbildung 3: Abfolge körperlicher Veränderungen vor der Menarche (Raith-Paula, 2008b, S. 48)

Im Anschluss wird näher auf das Menarchealter (5. 1. 1.) sowie den damit einhergehenden Akzelerationstrend (5. 1. 2.) eingegangen.

5. 1. 1. Menarchealter

Grundsätzlich kann ein exakter Menarchezeitpunkt nicht festgelegt werden, da er von mehreren Faktoren abhängt (Herzog-Gutsch, 1999). So schreibt Herzog-Gutsch (1999) folgendes diesbezüglich:

Dennoch treten Unterschiede des Menarchealters auf, was nicht nur individuell-genetische Ursachen hat, sondern auch auf verschiedene Faktoren, wie den sozioökonomischen und gesundheitlichen Status, die lebensweltliche Umgebung (Stadt-Land, Ebene-Gebirge), die Ernährungslage, etc., zurückzuführen ist. Da diese Faktoren nicht nur schichtspezifisch, sondern auch national differieren, variiert das durchschnittliche Menarchealter von Land zu Land. Darüberhinaus ist zu bedenken, daß die Parameter auch durch zeitliche Ereignisse, wie z.B. Kriege und Notzeiten, beeinflußt werden können. Deshalb ist eine Veränderung des Menarchealters in der Zeit anzunehmen. (S. 2)

Obwohl oder gerade weil viele Faktoren den Menarchezeitpunkt beeinflussen, ist dem Zitat zufolge eine Verschiebung des Menarchealters im Laufe der Zeit unausweichlich.

Die anschließende Tabelle verschiedener europäischer Werte des durchschnittlichen Menarchealters ermöglicht einerseits eine grobe zeitliche Einordnung des Phänomens der Menarche und verdeutlicht andererseits die seit den letzten Jahrzehnten stattfindende - von Herzog-Gutsch im vorherigen Zitat angeführte - Vorverlagerung des Menarchealters.

Jahr	Autor	ØEintritt der Menarche/ Menarchealter
1932	Peller und Zimmermann	14,19 Lebensjahr
1965	o.A.	14,3 Lebensjahr
1973	Huber	12,74 Lebensjahr
1981	Tanner	12,5-13,5 Lebensjahr
1982	Husslein	11.-12. Lebensjahr
1989	Glatz	12,7 Lebensjahr
1990	L. Voss	12.-13. Lebensjahr
1990	Pönninger	12,61 Lebensjahr
1992	Mittermayr	11.-13. Lebensjahr
1994	Kluge	12. -13. Lebensjahr
1998	Springer-Kremser	10.-15. Lebensjahr
1999	Schneider	9.-15. Lebensjahr
1999	Rötzer	12.-13. Lebensjahr
2002	Kreitman, Finlay, Jones	12.-13. Lebensjahr
2004	Sturm	11.-13. Lebensjahr
2011	Cizek, Kapella, Kostenwein, Staffe, Traun-Vogt, Weidinger	10.-16. Lebensjahr

Tabelle 1: Durchschnittliches Menarchealter in Europa

Anschließend erfolgt eine Nennung jener Werte, welche im Zuge einer Studie ermittelt worden sind:

- So liege das 1932 von Peller und Zimmermann in Wien gemessene durchschnittliche Menarchealter bei 14,19 Jahren (Pönninger, 1990).
- Ein ähnliches Menarchealter von 14,3 Jahren konnten laut Pönninger (1990) auch einige Wissenschaftler in Kärnten im Jahre 1965 verzeichnen.
- Acht Jahre später (1973) sei der, im Zuge einer von Huber durchgeführten Studie, für Tirol und Oberösterreich erhaltene Wert bereits auf 12,74 Jahre gesunken (Pönninger, 1990).
- Tanner wiederum gebe 1981 ein durchschnittliches mitteleuropäisches Menarchealter zwischen 12,5 und 13,5 Jahren an (Mahr, 1985).

- Ein Jahr später nenne Husslein (1982) folgende Daten, wonach jedes dritte Mädchen in Österreich ihre Menarche zwischen dem elften und zwölften Lebensjahr erlebe (Glatz, 1989).
- Glatz (1989) stimmt infolge ihrer Untersuchung von 1989 diesen Ergebnissen zu. So ergibt auch ihre Stichprobe von in Wien lebenden jungen Frauen einen durchschnittlichen Menarchewert von 12,7 Jahren.
- Gleiches nennt Pönninger (1990), welche im Jahr 1990 eine Studie in Wien durchführt und ein durchschnittliches Menarchealter von 12,61 Jahren (der niedrigste Menarchewert liegt bei 9,82, der höchste Menarchewert bei 15,78 Jahren) feststellt. Der Medianwert beträgt 12,58 Jahre.
- Auch Mittermayr (1992) nennt in ihrer Arbeit ein durchschnittliches mitteleuropäisches Menarchealter von elf bis 13 Jahren.
- Kluge (1998) stellt bei seiner Untersuchung fest, dass die meisten Mädchen ein Menarchealter von zwölf bzw. 13 Jahren angeben, der Medianwert des Menarchealters in dieser Stichprobe beträgt 12,2 Jahre.
- In einer Untersuchung von Sturm (2004) wiederum datieren die meisten Frauen ihre Menarche zwischen dem elften und 13. Lebensjahr.

Vergleicht man das in den Untersuchungen erhaltene Menarchealter miteinander, so fällt eine Vorverlegung des Menarchezeitpunktes auf, welche als Akzeleration bezeichnet und im anschließenden Unterkapitel erläutert wird.

5. 1. 2. Akzeleration

Bezüglich des in Europa stattfindenden Akzelerationstrends schreibt Herzog-Gutsch (1999) folgendes: „Tatsächlich wurde ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Entwicklungsbeschleunigung in Europa festgestellt. Diese wird als säkulare Akzeleration bezeichnet und ist ‚die durchschnittliche Entwicklungsbeschleunigung der Individuen einer bestimmten Epoche gegenüber denen einer anderen Epoche‘ (Knussmann 1996, S. 205).“ (S. 3).

Dementsprechend habe sich einer Berechnung von Tanner zufolge das durchschnittliche Menarchealter in Europa von 1840-1970 alle zehn Jahre um ca. 0,33 Jahre pro Dekade verringert (Herzog-Gutsch, 1999). Eine Entwicklungsbeschleunigung stellt auch Pönninger (1990) im Zuge einer Analyse von Daten aus dem Jahre 1932 (Peller & Zimmermann), 1965 (o.A.) sowie 1973 (Huber) fest und bestätigt damit eine sich

fortsetzende Entwicklungsverfrühung des Menarchealters für Österreich. Zudem stellt Pönninger (1990) durch den Vergleich des Menarchealters österreichischer Studien fest, dass sich der Akzelerationstrend zwar fortsetzt, aber gleichzeitig auch abflacht.

Eine solche Abflachung würde auch die geringere Anzahl an Monaten erklären, die die Menarche pro Jahrzehnt abgenommen hat. Dieses Resultat stimmt zudem mit Ergebnissen anderer Studien überein, die auch eine starke Tendenz zur Verringerung der Menarche vorverlegung bis hin zum vollständigen aufhören dieses Trends, feststellen. (Pönninger, 1990, S. 100)

Die in diesem Zitat von Pönninger soeben angeführte These bekräftigt Herzog-Gutsch (1999) indem sie bestätigt, dass die Akzelerationsgeschwindigkeit zu Beginn des Trends zunächst hoch gewesen, im zunehmenden Verlauf jedoch stetig geringer ausgefallen sei.

5. 2. Die individuelle Bedeutung der Menarche

Das die Menarche ein „historisch wichtiges« Ereignis“ (Schröter, 1984, S. 87) im Leben einer jeden Frau sei, davon geht Schröter (1984) aus. Als Beweis dieser Annahme nennt sie die Tatsache, dass sich viele der Frauen auch noch Jahre und Jahrzehnte nach ihrer Menarche sehr genau an diesen Moment erinnern können (Schröter, 1984). Diese These findet Unterstützung durch die von Neubauer (1990) durchgeführte Studie *Jugendphase und Sexualität*, wo bis auf ein Mädchen alle der 193 Befragten angeben, sich noch genau an ihre Menarche erinnern zu können. Dementsprechend lasse sich die Zeit vor der Menarche laut Schröter (1984) als ein spannendes „Darauf-Warten“ (S. 87) beschreiben:

Klassenkameradinnen, die »sie schon haben« und sich vielleicht damit wichtig tun und ihre Reife auskosten, werden oft von den Mädchen, die »sie noch nicht haben«, mit einer gewissen Ehrfurcht betrachtet und beneidet. In den Schulklassen wissen die Mädchen meist ganz genau Bescheid, wer »sie schon hat« und wer nicht. In manchen Klassen unterscheiden die Mädchen selber zwischen den »großen Mädchen«, die schon menstruieren, und den »kleinen Mädchen«, die noch warten: die »Großen« blicken ein bißchen auf die »Kleinen« herab.

Die erste Menstruation bedeutet einen sozialen Aufstieg in der Klassengemeinschaft. Sie verspricht Reife, Anerkanntsein, Erwachsensein. (S. 87)

Ähnliches berichtet auch Lee (2003) von dieser Zeitspanne:

For many women, then, first menses was an ambivalent time; it was framed by negativity, but at the same time, symbolic of maturation; it brought status. This was usually acted out in the context of sisters and peers, where girls wanted very much to be included in the group. (S. 95)

Demnach beeinflusst der Menarchezeitpunkt einerseits, welchen sozialen Rang bzw.

Status das Mädchen zukünftig in der Gruppe/Klasse einnimmt und gilt andererseits als

Kriterium für Reife/wird als eine Art Eintrittskarte in die Welt der Erwachsenen bzw.

Frauen verstanden. Dauert es lange, d.h. menstruiert das Mädchen im Vergleich zu den

anderen in ihrer Klasse relativ spät, können Minderwertigkeitsgefühle oder die Angst

krank/nicht in Ordnung zu sein entstehen, so Schröter (1984). Andererseits: „Kommt die

erste Regel zu früh, wird das fast genauso negativ erlebt wie eine zu späte Menarche“

(Glatz, 1989, S. 66).

Für ein positives Menarcheerleben ist demnach also nicht nur ein spätes Menarcheerlebnis problematisch, viel eher kommt es auf den „richtigen“ Menarchezeitpunkt an - dieser soll weder zu früh, noch zu spät stattfinden.

Ist der Moment dann endlich gekommen,

bricht manchmal eine kleine Welt zusammen. Der Anblick von Blut läßt erst mal den Atem stocken. So hat man es sich nicht vorgestellt. Dazu die ungewohnten Bauchschmerzen, die meist bei den ersten Blutungen auftreten- das löst bei fast jedem Mädchen einen Schrecken aus, auch wenn es die Menstruation herbeigewünscht und sich darauf gefreut hat. . . . Vor der Klasse wird so getan, als ob nichts wäre, aber man selbst weiß ja, daß man jetzt endlich zu den »Großen« gehört- man kann mithalten. Das Mädchen ist stolz und freut sich und kann, um für sich selber die heimliche Enttäuschung wettzumachen, die »Kleinen« mitleidig betrachten . . . (Schröter, 1984, S. 87f)

Schröter beschreibt hier, dass die Menarche bei vielen Mädchen einen Schrecken und Verunsicherung auslöst, gleichzeitig jedoch ebenso Stolz und große Freude dazugehören auftreten können.

Anschließend wird näher auf die individuelle Bedeutung der Menarche eingegangen. So behandelt das Unterkapitel 5. 2. 1. einerseits die Menarcheerwartung und andererseits das tatsächliche Menarcheerleben. Welche Faktoren das Erleben der Menarche beeinflussen können ist Inhalt des zweiten Unterkapitels (5. 2. 2.). Der dritte und zugleich letzte Punkt (5. 2. 3.) befasst sich mit den Auswirkungen der Menarche.

5. 2. 1. Die Erwartungen und das Erleben der Menarche

Glatz (1989) schlüsselt in ihrer Arbeit an Hand der Menstruationsforschung die Erwartungen vor der Menarche in drei Kategorien auf:

- Erleben
- Verhalten
- Konsequenzen für das Selbstbild und die Wahrnehmung durch andere.

Da in Hinblick auf diese Arbeit speziell der Erlebensbereich der Menarche eine Rolle spielt, wird in Folge nur auf die Inhalte dieser Dimension näher eingegangen.

So nennt Glatz (1989) die Untersuchungsergebnisse von Whisnant aus dem Jahre 1975, welcher positive Gefühle bezüglich der Menarche dokumentierte, da sie - wie bereits unter 5. 2. dargestellt - von den Mädchen als ein Zeichen von Weiblichkeit und Erwachsensein interpretiert werde. Daneben stellen laut Mahr (1985) Brooks-Gun et al. bei einer 1982 durchgeführten Untersuchung fest, dass jene Mädchen, welche ihre Menarche noch vor sich hatten, mehr Beschwerden erwarteten, „als von solchen Mädchen, die die Menarche bereits hinter sich hatten, tatsächlich angegeben wurden“ (Mahr, 1985, S. 74). Ähnliches berichten Clarke u.a. (1978) welche Glatz (1989) zufolge postulieren, dass die Mädchen

schon lange vor ihrer Menarche ein „Set von Erwartungen“ (Glatz, 1989, S. 20) positiver als auch negativer Art bezüglich ihrer ersten Menstruation ausgeprägt hätten.

Wie die Menarche von den Mädchen schließlich erlebt wird zeigt ein anschließender Vergleich der Ergebnisse von fünf Studien (Bergler, Mahr, Glatz, Mittermayr, Kluge). So geben in der Untersuchung von Bergler (1984) 40 Prozent der 25 Mädchen nach der Menarche an sich positiv zu fühlen, weitere 20 Prozent äußern ambivalente Gefühle und 36 Prozent orten eindeutig negative Erlebnisse anlässlich der ersten Menstruation. Weitere vier Prozent der Mädchen stehen ihr neutral gegenüber bzw. geben „weiß nicht“ als Antwort.

Bei der Berliner Studie zum Menstruationserleben (FEM) stellt sich wiederum heraus, dass 27,8 Prozent der 576 Probandinnen die Menarche positiv in Erinnerung haben. Weitere 26,7 Prozent berichten von indifferenten Gefühlen und die restlichen 45,5 Prozent der Befragten geben an ausschließlich unangenehme Erinnerungen mit ihrer ersten Menstruation zu verbinden (Mahr, 1985).

Ähnliches ergibt die Studie von Glatz (1989). Hier stimmen 29 Prozent der 201 befragten Frauen einem positiven Erleben zu, während 34 Prozent indifferente Gefühle angeben und 37 Prozent von negativen Erlebnissen anlässlich der Menarche berichten.

Bei der von Kluge et al. (1998) durchgeführte Studie zeichnet sich wiederum folgendes Bild ab. So geben 30 Prozent der 1.425 befragten Mädchen an, die Menarche als „normal und natürlich“ empfunden zu haben, weitere 22 Prozent sprechen von ambivalenten („gute und schlechte Gefühle“) Empfindungen. Die meisten Aussagen (33%) beziehen sich auf eine unangenehme erste Menstruation, während 15 Prozent angeben sich nicht mehr genau an die erlebten Gefühle anlässlich der Menarche erinnern zu können („weiß nicht mehr genau“).

In der Befragung von Mittermayr (1992) äußern sich fünf Mädchen positiv (ca. 26,3%) und ein Mädchen bringt indifferente Gefühle zum Ausdruck (ca. 5,2%). Mit 13 Mädchen berichten die meisten Befragten (ca. 68,4%) über ein negatives Erleben der ersten Menstruation.

Fazit: Mit Ausnahme der von Bergler durchgeführten Studie berichten bei allen anderen Untersuchungen die Befragten mehrheitlich von einem eher negativen Menarcheerleben.

5. 2. 2. Beeinflussende Faktoren des Menarcheerlebens

Laut Podest (2002) beeinflussen folgende Faktoren das Menstruationsempfinden:

- die individuell unterschiedliche Vorbereitung auf die Menarche
- den Umgang der Familie mit dem „Phänomen“ der Menstruation
- die Identifikation der Frau mit ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter
- die Zufriedenheit mit ihrer Berufs- bzw. Alltagswelt
- die Religiosität
- die Vorbilder (Mutter, Lehrerin, Freundin, etc.)
- die geschlechtsspezifische Erziehung (S. 45)

Bergler (1984) wiederum nennt in seiner Studie folgende Bedingungsfaktoren, welche über ein positives bzw. negatives Erleben der Menarche mitentscheiden:

- das Ausmaß erlebter elterlicher Zuwendung in der Kindheit
- das Ausmaß des Kontaktes zu gleichaltrigen Jungen während der kindlichen Entwicklung
- die Einstellung zu körperlichen Dingen im Elternhaus
- der Zeitpunkt und die Qualität der sexuellen Aufklärung
- die Einstellung zur Pubertät und zum Erwachsenwerden
- die Bewertung der persönlichen körperlichen Entwicklung im Vergleich mit anderen. (S. 94)

Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde alle der bei Bergler festgestellten Faktoren anzusprechen, wird folglich nur auf den, weil für diese Befragung relevanten Bereich der sexuellen Aufklärung näher eingegangen.

Wichtig ist hier zunächst **wann** die Aufklärung erfolgt. So schreibt Bergler (1984):

Untersucht man, inwieweit es einen Einfluß auf das Erleben der Menarche hat, ob man rechtzeitig auf sie vorbereitet wurde, so läßt sich für alle drei Frauengruppen, die die Menarche bereits hinter sich haben, nachweisen, daß mangelnde Aufklärung häufiger zu einem negativen Erleben und Bewerten der Menarche führt, als dies bei vorinformierten Mädchen der Fall ist. (S. 102)

Oder mit den Worten von Sturm (2004):

Maßgeblich mitentscheidend am Erleben der Menarche ist der Grad der Informiertheit oder Nichtinformiertheit der jungen Frauen über ihren Körper und dem Ereignis, das ihr bevor steht. Dieser trägt wesentlich dazu bei, ob ein Mädchen die erste Regelblutung als plötzlich und unerwartet, als bedrohlich und erschreckend wahrnimmt, oder ob sie dem Ereignis mit Ruhe, Gelassenheit und Unbesorgnis entgegen treten kann. (S. 53)

Demnach trägt, entsprechend Bergler und Sturm, eine frühzeitig sexuelle Aufklärung - welche noch vor der Menarche ansetzt - zu einem positiven Menarcheerleben/-bewerten bei. Auch Kluge (1998) bestätigt infolge seiner Untersuchung, dass ein Mädchen welches auf ihre Menarche vorbereitet werde eher dazu in der Lage sei die Menarche/Menstruation als etwas Normales, Natürliches und Weibliches zu akzeptieren/erleben. Jene Mädchen, welche hingegen über keine Informationen hinsichtlich der Menstruation verfügen und unvorbereitet mit der Menarche konfrontiert werden, „erleben die sexuelle Reife kaum unter zufriedenstellenden Bedingungen“ (Kluge, 1998, S. 38), sondern entwickeln „eine negative Einstellung zur Menstruation mit entsprechend leidvollen Konsequenzen“ (Kluge, 1998, S. 40).

Neben dem richtigen Zeitpunkt ist für das Menarcheerleben bzw. die Verarbeitung der Menarche ebenso mitentscheidend, **wie welche** Informationen weitergegeben werden. Bergler (1984) bezieht sich hierbei v.a. auf die Qualität der Aufklärung. Diese erschöpfe sich nach wie vor

in der Feststellung, daß die Menarche den Eintritt der Geschlechtsreife bedeute, was nicht selten mit Warnungen vor sexuellen Aktivitäten verbunden ist. Die Aufklärung über die Menstruation bietet zweifellos insgesamt noch zu wenig Hilfestellung für eine positive Verarbeitung an und beschränkt sich noch zu häufig auf die Vermittlung eines Tatbestandes, der sich vielfach auf die Kurzformel bringen läßt: Die Menarche als Schicksal und Gefährdung. Teilweise werden auch falsche Vorstellungen vermittelt, so zum Beispiel, daß die Menstruation der Reinigung des Körpers von schlechtem Blut diene oder eine Einschränkung der sozialen und sexuellen Kontakte bedeute („man darf nicht mit Jungen zusammen sein“). (Bergler, 1984, S. 102)

Auch Waldeck (1995) schreibt:

Wie ein junges Mädchen die Blutung empfindet, welche Bedeutung sie deshalb für ihr weiteres Leben haben wird, ist sehr stark davon beeinflusst, was sie weiß und auf welche Weise ihr die Kenntnisse vermittelt wurden, ob mit liebevoller Wertschätzung oder mit Scham, Ablehnung oder gar Ekel. (S. 161)

Mittermayr (1992) schreibt diesbezüglich von einer Beeinflussung durch das soziale Umfeld. So werde ein positives Menarcheerleben mit der Zunahme an Vorurteilen und Tabus bezüglich der Menstruation immer schwerer (Mittermayr, 1992).

Dementsprechend zeigt sich bei der Untersuchung von Bergler (1984), dass Mädchen „aus Familien, in denen die Menarche Auslöser für generelle Verhaltensvorschriften und –einschränkungen“ (S. 131) ist, verstärkt zu einer negativen Einstellungen in Bezug auf die Menstruation tendieren (Bergler, 1984).

Inwiefern das Mädchen seine Menarche erlebt und folglich verarbeiten kann hängt demnach nicht nur von der Menge an Informationen ab, sondern auch von der Art und Weise ihrer Vermittlung.

5. 2. 3. Die Bedeutung der Menarche für die Zukunft

Springer-Kremser (1998) beschreibt die beeinflussende Kraft der Menarche mit den Worten:

Es ist keineswegs gleichgültig, in welcher Situation und vor dem Hintergrund welchen Wissens über den eigenen Körper und dessen Funktionierens ein junges Mädchen die erste Blutung erlebt. Ob diese verbunden ist mit Stolz, Freude und dem Gefühl des Sich-Erwachsen-Fühlens oder mit Beschämung, Verunsicherung, Verwirrung, wird dieses erste Erlebnis und die Erwartungshaltung gegenüber jeder nächsten Blutung beeinflussen. (S. 227f)

Selbige Bedeutung der Menarche für spätere Menstruationen bzw. die Menstruationseinstellung bestätigt neben Bergler (1984), Mahr (1985), Glatz (1989), Kluge (1998), auch Awecker (1998) und Pröll (2000). So findet Bergler (1984) in seiner Studie nicht nur einen Zusammenhang zwischen Menarcheerleben und späterer Menstruationseinstellung vor, sondern auch, dass das positive Erleben der Menarche „mitbestimmend dafür“ ist (S. 127), „daß es nur in einem sehr geringen Maße - wenn

überhaupt - zu Verhaltenseinschränkungen und negativ erlebten

Verhaltensreglementierungen während der Periode kommt“ (Bergler, 1984, S. 127).

Weiters führen Shuttle und Redgrove (1985) die These von Shainess u.a. an, wonach die „ersten Erfahrungen bei jeder nachfolgenden Periode in Erinnerung gerufen werden“

(Shuttle & Redgrove, 1985, S. 91). Auch Schröter (1984) stimmt einer Einflussnahme der Menarche auf spätere Menstruationen zu und erläutert dies am Beispiel von

Menstruationsschmerzen:

Wenn die erste Periode erst einmal mit vielen Schmerzen, großem Schrecken und viele Angst einhergegangen ist, behalten die weiteren Menstruationen häufig dieses Schreckensgesicht bei. Die späteren Menstruationen bekommen dann sozusagen keine Chance mehr, anders und schöner empfunden zu werden, weil die Angst zu prägend war und auch das weitere Erleben bestimmt. Hat das Mädchen Schmerzen bei der ersten Periode erlebt, wird es wahrscheinlich Angst vor der nächsten Blutung haben. In der Erwartung der Schmerzen kommen die Schmerzen ganz bestimmt. Die Angst vor dem Schmerz führt ihn selber herbei. Damit ist ein Kreislauf entstanden, der sehr schlimm und schmerzhaft für die betreffenden Frauen und Mädchen ist und aus dem sie häufig nicht mehr herausfinden. (S. 69)

Weiters schreibt Schröter (1984) davon, dass jene Frauen mit schmerzhafter Menarche bzw. schmerzhaften Menstruationen später häufiger an gynäkologischen Problemen wie unregelmäßigen Zyklen, schweren Schwangerschaften und problematischen Geburten zu leiden hätten.

Eine These, die bereits 1977 durch Wenderlein aufgestellt worden sei (Glatz, 1989; Mahr, 1985; Mittermayr, 1992).

Auch Glatz (1989) bestätigt die Abhängigkeit der Zyklusregelmäßigkeit von den Menarcheerfahrungen. So stelle sie im Zuge ihrer Untersuchung fest, dass umso häufiger Unregelmäßigkeiten im Zyklus auftreten, je negativer die Menarcheerfahrung von den Probandinnen erinnert werde.

Prömer (1993) stimmt einer Einflussnahme der Menarche nur teilweise zu indem sie postuliert, dass sich diese nicht zwingend auf spätere Menstruationseinstellungen auswirken. So schreibt sie:

Das Menarcheerleben scheint, so Appelt/Strauß von entscheidender Bedeutung für die spätere Einstellung zur Menstruation und für spätere Veränderungen während des Zyklus. Dem kann ich nur bedingt zustimmen. Nach meinen Beobachtungen stellt die Menarche zwar ein sehr wichtiges Ereignis dar, das unter Umständen das Verhältnis zur Menstruation ein Leben lang beeinträchtigen kann, es zeigt sich aber auch in mehreren Fällen, daß ein negatives Menarcheerleben von späteren positiven Erfahrungen entscheidend beeinflusst werden kann. Das Menarcheerleben wirkt sich nicht zwingend auf die Menstruationseinstellung aus und beeinflusst auch das Zykluserleben nicht signifikant. (S. 158)

Mit anderen Worten: Frauen mit einem negativen Menarcheerleben müssen nicht für immer unter ihrer Menstruation leiden. So könne eine negative Wahrnehmung bzw. Einstellung zur Menstruation - z.B. aufgrund einer schlechten Menarcheerfahrung - durch

neue/positive Menstruationserlebnisse korrigiert werden. Gleiches schreibt Mahr (1985) bezüglich der Menstruationseinstellung älterer Frauen:

Bei älteren Frauen lässt sich kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen ihrer jetzigen Einstellung zur Menstruation und ihren Erfahrungen mit der Menarche finden. Das deutet darauf hin, daß sich eine Einstellung im Laufe des Lebens verändern oder von anderweitigen Erfahrungen so beeinflusst werden kann, daß Frauen eine „Meinung“ entwickeln, die weniger von ihren Erfahrungen in der Pubertät geprägt ist, sondern stärker dem Einfluß einer allgemeinen Meinungsbildung gehorcht bzw. auch das Ergebnis eigener Meinungsfindung sein dürfte. (S. 151f)

Auch Corazza und Ernst (1987) machen auf diesen Umstand aufmerksam wenn sie schreiben, dass eine bewusste Auseinandersetzung mit den eigenen Erlebnissen und Einstellungen die gemachten Erfahrungen mit der Menarche aufheben können.

5. 3. Forschungskritik

Forschungskritik bezüglich der Menarche/Menstruation kann gleich von mehreren Punkten aus betrieben/geübt werden. So beanstandeten bereits Bergler (1984) einen **Mangel an psychologischer Fachliteratur** zu diesem Thema. Ein Jahr später schreibt auch Mahr (1985) davon, dass man die „Bedeutung der Menarche und mit ihr in Verbindung stehende Themenkomplexe“ (S. 86) bisher kaum untersucht hat.

Weiters „bestehen sowohl in der Medizin wie auch in der Psychologie deutliche Defizite einer interdisziplinäre orientierten Betrachtung eines körperlich wie psychologisch relevanten Vorganges, der von den meisten Frauen im reproduktionsfähigen Alter in regelmäßigen Abständen erlebt wird“ (Mahr, 1985, S. 86f).

L. Voss (1990) nennt dieselben Probleme bzw. fügt der Kritik hinzu, dass die Menstruation erst dann als Forschungsbereich/-gebiet interessant zu sein scheint, wenn es zu Unregelmäßigkeiten und Störungen im Zyklus kommt. Auf diese Weise erkläre sich ebenso, weshalb sich die vorhandenen **Untersuchungen** laut L. Voss (1990) oftmals **nur auf den Beschwerdeaspekt des Zyklus konzentrieren**.

Ein Umstand den bereits Mahr (1985) anführt wenn sie schreibt: „Mittelpunkt empirischer Untersuchungen zum Thema Menstruation ist in der Mehrzahl der Arbeiten die Eingrenzung auf nur einen ausgewählten Aspekt der Menstruationsblutung: den Beschwerdeaspekt“ (S. 85). Selbiges schreibt Rubey (1999) vierzehn Jahre später immer noch.

Auch Awecker (1998) erkennt ein psychologisches Forschungsdefizit bzw. negative Sichtweise in der wissenschaftlich erörterten Menstruationsthematik, wenn sie im Zuge einer Analyse von Entwicklungspsychologischen Lehrbüchern postuliert, dass nur spärlich und zumeist negativ über die Menstruation berichtet, bzw. „die Bedeutung der Menstruation auf die Gebärfähigkeit von Frauen begrenzt“ (S. 75) werde. Folglich

formuliert sie: „Das Menstruationserleben von Frauen, sowie das Erleben der Menarche scheinen in den Lehrbüchern der Entwicklungspsychologie nicht als relevantes Thema zu gelten“ (Awecker, 1998, S. 75).

Einen anderen Bereich der Psychologie untersucht Kamenik-Kern (1990) wenn sie Theorien bekannter Psychoanalytiker (z.B. Freud, Klein, Chadwick, Horney, Deutsch) bezüglich einer eventuell vorhandenen Thematisierung der Menstruation analysiert. Im Zuge ihrer Arbeit kommt sie schließlich zu folgendem Schluss:

Auch stimmen alle Autor/innen/en insofern überein, als daß sie die Menstruation im Zusammenhang mit Krankheit und Störung thematisieren. Die begleitenden Gefühle und Ängste reichen von einer primitiven Angst vor Blut, über die Enttäuschung wieder zu erfahren, daß die Frau keinen Penis hat, bis zu Scham und Aggressivität. Die Psychoanalyse liefert zwar eine phänomenologische Beschreibung der Begleiterscheinungen der Menstruation, verabsäumt es aber, ihre kulturelle Verursachung aufzuzeigen und zu kritisieren. (Kamenik-Kern, 1990, S. 55)

Die von Kamenik-Kern kritisierte **Vernachlässigung der kulturellen Aspekte** bei einer gleichzeitigen Überbewertung physiologischer Prozesse wird ebenso von Glatz (1989) angeprangert. Dies erscheint umso bedeutsamer und gravierender wenn man bedenkt, dass laut Winterer (1992) in diversen Studien „ auf die Notwendigkeit hingewiesen“ wird, „den Einfluß soziokultureller Aspekte auf das Menstruationserleben zu berücksichtigen“ (S. 84).

Im Gegensatz zum deutschsprachigen habe sich diese Notwendigkeit im angloamerikanischen Forschungsraum schon eher durchgesetzt. Bergler (1984) warnt allerdings davor die Ergebnisse angloamerikanischer Forschungen auf den deutschsprachigen Raum unhinterfragt anzuwenden, da

kulturelle, sozialpsychologische und gesellschaftliche Faktoren wesentliche Einflußgrößen in bezug auf Menarche und Menstruation, die Art und Weise ihres Erlebens und ihrer Verarbeitung, aber auch für das Verhalten . . . sind und damit die persönliche Biographie im Lebenslauf entscheidend mitbestimmen, können Erkenntnisse aus anderen Gesellschaften nicht ungeprüft . . . übertragen werden. Hinzu kommt, dass die vorliegenden Untersuchungen, insbesondere aus dem anglo-amerikanischen Bereich, sich immer auf Teilaspekte des Problems, wie zum Beispiel die Untersuchung der allgemeinen Einstellungen zur Menarche beschränken. Es folgt also keine gleichzeitige Berücksichtigung der Vielzahl sozialer, kultureller und persönlicher Einflußfaktoren: Die soziale Realität wird nicht abgebildet. (S. 35f)

Fazit: Da die Frauen im angloamerikanischen Raum anderen kulturellen, sozialpsychologischen und gesellschaftlichen Faktoren die sich auf die Menarche bzw. Menstruation auswirken ausgesetzt sind, können folglich aufgrund dieser Differenzen/Unterschiede die durch sie erhaltenen Untersuchungsergebnisse nicht bedenkenlos auf den deutschsprachigen Raum übertragen werden. Obendrein würden auch diese Untersuchungen immer nur Teilbereiche der Wirklichkeit abbilden. Außerdem gelte es laut Glatz (1989) zu beachten, dass das **Menarcheerleben meist nur rückblickend** im Zuge anderer Forschungen, oder aber mittels

Querschnittuntersuchung eines Prä- und Postmenarchevergleiches kleiner

Stichproben untersucht werde. Lediglich die von Brooks-Gunn und Ruble (1982) durchgeführte Studie bilde laut Glatz (1989) eine Ausnahme von der Regel, da man hier mittels einer Quer- und Längsschnittuntersuchung 639 Mädchen zu ihren Menarcheerfahrungen und „zur Entwicklung von menstruationsbezogenen Einstellungen und Verhaltensweisen“ (S. 7) befragt habe.

Obendrein kritisiert Mittermayr (1992) diesbezüglich das **Alter der Probandinnen** und bezweifelt die Sinnhaftigkeit von retrospektiv durchgeführten Befragungen erwachsener Frauen, wenn es um die Erforschung der Einstellungen und Erfahrungen zum Menarcheerleben geht. So kann als einzige Untersuchung die keine rein retrospektive Befragung darstellt, jene von Bergler (1984) angeführt werden, welche sich aus einer Stichprobe von 175 Personen zusammensetzt und 25 Mädchen die noch keine Menarche haben bzw. zwischen acht bis 14 Jahre alt sind inkludiert.

6. Sexualerziehung

In den Medien, im Internet, ja sogar in der Schule ist das Thema Sex präsent und Informationen dazu sind, wie Timmermanns und Tuider (2008) es formuliert, „jederzeit und leicht zugänglich“ (S. 173). Und trotzdem, so schreibt dieser weiter „zeigen Studien, dass Kinder und Jugendliche häufig nur ein Halbwissen über ihren Körper, seine Funktionen und die sexuelle Entwicklung besitzen“ (Timmermanns et al., 2008, S. 173). Außerdem sei zu beachten, „dass gerade in diesem Bereich ‚Wissenslücken‘ nicht gerne öffentlich gemacht werden, obwohl ein großes Informationsbedürfnis bei den Jugendlichen vorhanden ist. Die Selbsteinschätzung (,Wir wissen doch schon, wie das geht!‘) und das tatsächliche Wissen stimmen oft nicht überein“ (Timmermanns et al., 2008, S. 173).

Gleiches kann in der Broschüre *Frauenratgeberin*, herausgegeben vom Bundesministerium für Frauen und öffentlichen Dienst, gelesen werden. Auch hier wird festgehalten, dass der Wissensstand Jugendlicher über Sex laut Selbsteinschätzung „relativ hoch“ und „das tatsächliche Wissen erfahrungsgemäß jedoch gering“ (Bundeskanzleramt, 2009-2011) sei.

Kinder und Jugendliche scheinen sich also für sehr informiert zu halten und oder versuchen zumindest anderen ein solches Wissen vorzumachen.

Der Frage wie aufgeklärt Kinder und Jugendliche tatsächlich sind wird im anschließenden sechsten Abschnitt nachgegangen.

So erfolgt unter 6. 1. zunächst eine Definition der Sexualpädagogik sowie Sexualerziehung, inklusive einer Darstellung der beliebtesten Themen schulischer Sexualaufklärung. Daran anschließend wird unter 6. 2. der kindliche/jugendliche Wissensstand über die Menstruation erläutert. Im Kapitel 6. 3. werden die Folgen einer mangelhaften bzw. ausbleibenden Aufklärung dargestellt. Ob Eltern eine bessere Aufklärungsarbeit als die Schule leisten, sowie die Frage wer aufklärt bzw. aufklären soll, ist Inhalt des anschließenden Kapitels (6. 4.). Punkt 6. 5. beschäftigt sich mit der Durchführung als auch Kritik schulischer Sexualerziehung.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt ist dabei das Ziel dieser Erörterungen aufzuzeigen, dass weder die Schule noch die Eltern adäquate Sexualaufklärung hinsichtlich der Menstruation leisten, weshalb sich sexualpädagogische Workshops anbieten, welche von außerschulischen ExpertInnen geleitet werden und den Kindern und Jugendlichen das notwendige Wissen sowie verschiedene Werte vermitteln/aufzeigen. Dementsprechend dient das sechste Kapitel der Rechtfertigung bzw. Darstellung der Wichtigkeit sexualpädagogischer Workshops/des MFM-Projekts.

6. 1. Definition Sexualpädagogik bzw. Sexualerziehung

Um in weiterer Folge die Sexualpädagogik von der Sexualerziehung unterscheiden zu können erfolgt am Anfang des Kapitels eine Definition beider Begrifflichkeiten.

Ad. Sexualpädagogik

Bereits Kluge definiert 1984 den Begriff der Sexualpädagogik wie folgt: „Gegenstand der Sexualpädagogik ist die Sexualerziehung als Wirklichkeitsbereich direkter (sexualerzieherische Handlungen) und indirekter (soziosexuelle Atmosphäre) Einflussnahme“ (Kluge, 1984, S. 19, zitiert nach Rubey, 1999, S. 53).

Dabei habe sich die Sexualpädagogik laut Rubey (1999) „zu einer Teildisziplin der Erziehungswissenschaft entwickelt“ (S. 53), welche nach Kluge (1984) „einen institutionell übergreifenden Charakter“ habe (Kluge, 1984, S. 19, zitiert nach Rubey, 1999, S. 53).

Demnach handelt es sich bei der Sexualpädagogik um einen übergeordneten theoretischen Rahmen (Rubey, 1999) für die bewusste und gelenkte sowie spontane Sexualerziehung. Folglich sei es die Aufgabe der Sexualpädagogik, mit den unterschiedlichen

sexualwissenschaftlichen Fachgebieten (Sexualpsychologie, Sexualmedizin, u.a.) zusammen zu arbeiten (Rubey, 1999).

Ad. Sexualerziehung

Im Gegensatz zur Sexualpädagogik beziehe sich die Sexualerziehung auf die Erziehungspraxis (Rubey, 1999), welche von Kluge (1984) als „kontinuierliche Einflussnahme durch gelenkte Lernprozesse auf die Entwicklung menschlicher Sexualität“ (Kluge, 1984, S. 19, zitiert nach Rubey, 1999, S. 54) definiert werde, „wobei die sexuelle Einstellung und Verhaltensweisen im Zentrum des erzieherischen Handelns stehen.“ (Kluge, 1984, S. 19, zitiert nach Rubey, 1999, S. 54). Eine etwas andere Definition lässt sich in der Broschüre *Frauenratgeberin* finden, hier wird die Sexualerziehung wie folgt beschrieben: „Sexualerziehung besteht darin, Kindern und jungen Menschen ihrem Alter gemäß Wissen über körperliche Entwicklung und alle Formen von Sexualität, Lust und Liebe zu vermitteln“ (Bundeskanzleramt, 2009-2011, S. 1). Beide Definitionen verstehen die Sexualerziehung als einen bewusst gelenkten Lernprozess der Formen menschlicher Sexualität.

Welche Themen dabei in der schulischen Sexualaufklärung im Zentrum stehen bzw. wie zufrieden die Schülerinnen damit sind hat Glatz (1989) untersucht. Zu den häufigsten Themen schulischer Sexualaufklärung gehören demnach „Bau und Funktion der Geschlechtsorgane“ (an erster Stelle), „Geburtsvorgänge“ (an zweiter Stelle), „Verhütungsmittel“ (an dritter Stelle), „Zeugung“ (an vierter Stelle), „Geschlechtskrankheiten“ sowie Informationen über den „organischen Vorgang der Menstruation“ (beide an fünfter Stelle, je 72% der Mädchen werden darüber informiert). An siebter Stelle finden sich Erläuterungen über die „Begleiterscheinungen der Menstruation“ bzw. „Homosexualität“ (Glatz, 1989). Die letzten beiden Themen sind „nur bei einem Drittel der Mädchen Thema der Sexualaufklärung“ (Glatz, 1989, S. 159). Hinsichtlich der Zufriedenheit der Mädchen über die erhaltene Sexualaufklärung ergibt sich folgendes Bild: Fast jedes vierte Mädchen fällt diesbezüglich das Urteil „nicht ausreichend“ (Glatz, 1989, S. 159).

Was die Aufklärung zum organischen Vorgang der Menstruation“ betrifft, findet jede 4. Befragte, daß diese in der Schule viel zu kurz gekommen ist, wobei die Lehrlinge damit weit unzufriedener sind als die AHS-Schülerinnen. Die schulische Aufklärung über Begleiterscheinungen der Regelblutung wird einheitlich von der Hälfte der jungen Frauen als unzureichend eingestuft. (Glatz, 1989, S. 159)

Aus Sicht der Schülerinnen ist die Aufklärung unzureichend. Es stellt sich somit die Frage nach dem Wissensstand der Mädchen, welcher im nächsten Kapitel dargestellt wird.

6. 2. Das Wissen über Menstruation

Laut Schröter (1984) untersuchten Whisnant und Zeagans (1975) 35 Mädchen mit und ohne Menarcheerfahrung hinsichtlich der Frage, „wie die jungen Mädchen ihre erste Periode erlebten und was sie vorher an Aufklärungswissen darüber hatten“ (Schröter, 1984, S. 71). Dabei stuften sich die Befragten, so Schröter (1984), als gut informiert ein, hatten zumeist schulische Aufklärung in Form von Filmen erhalten und an Gesundheits- bzw. Hygienekurse teilgenommen.

Es stellte sich jedoch heraus, daß die Mädchen sehr gewandt die lateinischen Vokabeln der inneren weiblichen Geschlechtsorgane aufzählen konnten (Uterus, Ovarien, Tuben), aber keine wirkliche Vorstellung davon hatten, wie diese Organe bei ihnen im eigenen Bauch liegen, wozu sie da sind und was sie machen. Die Mädchen waren außerstande, ihre Geschlechtsteile zu benennen, weil ihnen die Wörter dazu fehlten. Sie bezeichneten sie unklar mit »da unten«, »es«, »das Loch«. Danach befragt, warum Frauen menstruieren, kamen Antworten wie: »Es ist verdorbenes Blut aus dem Körper« oder: »Das Ei wird nicht befruchtet, es fällt herunter und verwandelt sich in Blut.« Letztlich zeigte es sich, daß die Mädchen über ihren Körper nur sehr unklare und zum Teil falsche Vorstellungen hatten. Was sie in der Schule gelernt hatten an Aufklärungswissen, war ihnen fremd geblieben, weil sie ihr Wissen nicht auf den eigenen Körper beziehen konnten. (Schröter, 1984, S. 72)

Ähnliche Aussagen habe laut Winterer (1992) Rucquoy et al. (1975) von 2029 Studenten bzw. 773 Schülern staatlich technischer Schulen, sowie 778 Wehrdienstpflichtigen erhalten. Auch sie wurden hinsichtlich ihres Wissens in Bezug auf den Zyklus befragt.

Auf die Frage, was sich biologisch bei der Frau während der Menstruation abspiele, waren von den männlichen und weiblichen Schülern und Studenten nur durchschnittlich 30% in der Lage, die richtige Antwort zu geben, nämlich das Ausstoßen der Schleimhaut. 60% glaubten, es handle sich um den Abgang des unbefruchteten Eis und 10% glaubten an den Abgang von unreinem Blut. (Winterer, 1992, S. 97)

Glatz (1989) kommt im Zuge ihrer Untersuchung zu ähnlichen Ergebnissen und schreibt, „daß das Wissen nicht in die persönliche Erfahrung der Mädchen integrierbar ist und daß trotz großem schulmedizinischem Wissen oder in enger Verknüpfung damit falsche Vorstellungen und Mißverständnisse bestehen“ (S. 145). So gehen in dieser Studie nahezu alle Befragten beim Versuch die Menstruation zu erklären „davon aus, daß die Eizelle zum Zeitpunkt der Blutung noch vorhanden ist und ausgeschieden werden muß, bis hin zur Annahme, daß die Ausscheidung der unbefruchteten Eizelle Hauptzweck der Menstruation sei“ (Glatz, 1989, S. 148).

Bergler (1984) wiederum stellt im Zuge seiner Befragung von 50 Männern sowie 125 Mädchen und Frauen unterschiedlichen Alters fest, dass die Aufklärung von Generation zu Generation zunehme, doch „dieses Ergebnis noch immer unbefriedigend“ (Bergler,

1984, S. 102) sei. So geben bei seiner Studie 20 Prozent der 25 Mädchen vor ihrer Menarche an nicht vorbereitet worden zu sein. „Noch unbefriedigender ist aber insgesamt die Qualität, das heißt die Art und Weise, wie auch der Inhalt der Vorbereitung“, so Bergler weiter (Bergler, 1984, S. 102). Diesbezüglich kritisiert er v.a. folgendes:

Vielfach erschöpfen sich Erklärungen in der Feststellung, daß die Menarche den Eintritt der Geschlechtsreife bedeute, was nicht selten mit Warnungen vor sexuellen Aktivitäten verbunden ist. Die Aufklärung über die Menstruation bietet zweifellos insgesamt noch zu wenig Hilfestellung für eine positive Verarbeitung an und beschränkt sich noch zu häufig auf die Vermittlung eines Tatbestandes, der sich vielfach auf die Kurzformel bringen läßt: Die Menarche als Schicksal und Gefährdung. Teilweise werden auch falsche Vorstellungen vermittelt, so zum Beispiel, daß die Menstruation der Reinigung des Körpers von schlechtem Blut diene oder eine Einschränkung der sozialen und sexuellen Kontakte bedeute („man darf nicht mit Jungen zusammen sein“). (Bergler, 1984, S. 102)

Speziell in Bezug auf die mütterliche Aufklärung über die Menarche bemängelt Bergler (1984) den Umstand, dass „hierbei in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Rede davon“ ist, „daß es Frauen während der sogenannten ‚kritischen Tage‘ schlechter beziehungsweise ausschließlich schlecht gehe“ (Bergler, 1984, S.89). Weiters fasst Bergler (1984) einige Zeilen später zusammen:

Nicht über den biologischen Vorgang an sich und seine positive Notwendigkeit, nicht über einen natürlichen Vorgang wird „aufgeklärt“, sondern – von einer kleinen Minorität abgesehen – es werden negative Erwartungshaltungen und damit Befürchtungen ausgebildet. Auf diesem Hintergrund werden dann auch die in diesem Zusammenhang mit vermittelten Verhaltensvorschriften, das heißt aber weitgehend: Verhaltenseinschränkungen verständlich. (S. 89)

So berichten 32 Prozent der Mädchen vor und 64 Prozent der Mädchen nach der Menarche davon, dass man spezielle Verhaltensvorschriften bzw.

Verhaltenseinschränkungen an sie herangetragen habe (Bergler, 1984).

Im Jahr 1985 kann die Forschergruppe um Mahr (Sawitzki, Rosemeier, Saupe) im Zuge der *Berliner Untersuchung zum Menstruationserleben* erneut einen Informationsmangel der Mädchen hinsichtlich der Menarche feststellen.

So geben hier ca. zwei Drittel (72%) von den insgesamt 614 befragten Frauen an vor der Menarche über die Menstruation aufgeklärt worden zu sein (28% wussten nicht Bescheid). Bei den 15-30Jährigen berichten sogar bereits vier Fünftel der Frauen über die Menstruation informiert gewesen zu sein (Mahr, 1985).

Vier Jahre später (1989) beantwortet jede siebte Frau (14% der Gesamtstichprobe) im Zuge einer Untersuchung von Glatz (1989) die Frage „Hat jemand, bevor die Regel erfolgt ist, mit Ihnen darüber gesprochen?“ (S. 160) mit einem „Nein“. Weiters konnte ein Unterschied zwischen AHS-Schülerinnen und Lehrlingen festgestellt werden (während 9% der AHS-Schülerinnen die Frage verneinten, taten dies bei den Lehrlingen 20% der Mädchen).

Auch bei der Untersuchung von Mittermayr (1992) behaupten die befragten Mädchen über die Regel Bescheid zu wissen. Dabei fühlen sich neun von 16 Mädchen als gut informiert, weitere sechs Mädchen stufen ihr Wissen als „mittel“ ein und eines der 16 Mädchen glaubt sich „nur so ungefähr“ mit der Regel auszukennen (Mittermayr, 1992, S. 56f).

Zu einem ähnlichen Ergebnis wie Glatz (1989) kommt Kluge im Jahr 1998. So geben bei dieser Studie 80 Prozent der Mädchen an beim Eintritt der Menarche über den Vorgang Bescheid gewusst zu haben, „17 Prozent hatten immerhin schon etwas über die bevorstehende Menstruation gehört“ (Kluge, 1998, S. 90) und drei Prozent verneinen, d.h. sind der Menarche unvorbereitet gegenüber gestanden (Kluge, 1998). Außerdem stellt er im Zuge dieser Untersuchung fest, dass sich drei Viertel der befragten Mädchen im Jahr ihrer Menarche für sexuell aufgeklärt halten (72%). Knapp jedes siebte Mädchen ortet jedoch trotzdem einen Nachholbedarf an Wissen bezüglich der Regel, dem Eisprung oder der fruchtbaren Tage (Kluge, 1998). Weiters geben drei Fünftel der Mädchen an über den bestmöglichen Empfängniszeitpunkt Bescheid zu wissen (Kluge, 1998). Nur knapp die Hälfte der untersuchten Mädchen können jedoch die fruchtbaren Tage dem Zyklusverlauf richtig ein- bzw. zuordnen (48%) (Kluge, 1998).

Bei der aktuellsten Befragung aus dem Jahre 2010 kommt Rudigier zu folgendem Ergebnis: So geben neun von zehn Mädchen an zumindest ein grobes Wissen von ihrer Menarche zu besitzen (Rudigier, 2010).

Das folgende Kapitel zeigt die Konsequenzen auf, welche mit einer schlechten oder gar keinen Aufklärung/Vorbereitung auf die Menarche/Menstruation verbunden sind.

6. 3. Warum aufklären: Folgen mangelnder Aufklärung

Werden Mädchen nicht, sehr spät oder schlecht über die Menstruationsblutung aufgeklärt, so kann dies folgende Konsequenzen (nicht nur) für das spätere Menarche bzw. Menstruationserleben nach sich ziehen.

So postuliert Bergler (1984) aufgrund der Ergebnisse seiner Studie, dass eine „mangelnde Aufklärung häufiger zu einem negativen Erleben und Bewerten der Menarche führt, als dies bei vorinformierten Mädchen der Fall ist“ (S. 102). Hieraus wiederum lasse sich „die Formulierung der Annahme eines eindeutigen Zusammenhanges zwischen dem Ausmaß der positiven Vorbereitung auf die Menarche und deren positiven erlebnismäßigen Verarbeitung“ (Bergler, 1984, S. 103) ableiten. Auf den Punkt gebracht

bedeutet dies, dass eine schlechte oder nicht vorhandene Aufklärung zu einem negativen Menarcheerleben bzw. zu einer negativen Menarcheverarbeitung führen kann. Rudigier (2010) bestätigt dies durch ihre Interviews, bei welchen sich herausstellt, dass „dieses (Nicht-)Wissen maßgeblich das Erleben bzw. auch die persönliche Einstellung zur (ersten) Menstruation“ (S. 78) beeinflusst. Wie Bergler und Rudigier führen auch Corazza und Ernst (1987) sowie Sturm (2004) an, dass der Wissens- bzw. Informationsstand der Mädchen mitentscheidet wie die Menarche erlebt wird. Glatz (1989) formuliert dies folgendermaßen: „Je unzureichender die Aufklärung, desto negativer wird die Menarche erlebt und umgekehrt“ (S. 160). Ausserer (2003) schreibt diesbezüglich, dass sich uninformierte Mädchen die Menarche oftmals nicht erklären und folglich ihre erste Menstruation als ein traumatisches Ereignis empfinden können. Gleiches stellt Windischbacher (2005) fest, wenn sie die Vermutung der Mädchen nennt „sich verletzt zu haben oder an einer schrecklichen Krankheit zu leiden“ (Windischbacher, 2005, S. 54), welche als möglicher Erklärungsversuch der Menarche bzw. der Menstruation Ängste auslösen und dadurch zu einem traumatischen Erlebnis führen könne. Ähnliches ist ebenso bei Mahr (1985) zu finden, so folgert diese aus ihren Untersuchungsergebnissen: „Unwissenheit und Erschrecken kann nachhaltig die Einstellung zur Blutung beeinflussen“ (Mahr, 1985, S. 151).

Daneben weist Glatz (1989) mehrfach darauf hin, dass Fehlinformationen bzw. Fehlhaltungen zu einem negativen Erleben der Menarche führen und z.B. Ursache späterer Menstruationsschmerzen sein können.

Wie schnell bzw. früh Mädchen Fehlinformationen/-haltungen verinnerlichen, dazu schreibt Minker (1996) folgendes:

Bis zu der Phase, in der Mädchen körperlich zu reifen beginnen, haben sie oft schon ziemlich viel - und das heißt meist: ziemlich viel Unsinn - über die Menstruation verinnerlicht, selbst wenn sie noch gar nicht genau wissen, um was es sich dabei eigentlich handelt. Vielleicht haben Nachbarinnen darüber Bemerkungen gemacht, die sich in einem Winkel ihres Gehirns eingenistet haben. Oder sie erinnern sich an dumme Ekel-Witze, die Jungen in ihrem Umkreis gerissen haben. Auch Mütter, die Probleme mit ihrer Periode haben, senden allmonatlich verbale und nonverbale Botschaften aus, die unweigerlich bei den kleinen Töchtern ankommen. (S. 198f)

Auch Schröter (1984) schreibt davon, dass das Mädchen schon lange Zeit vor der eigenen Menarche ein bestimmtes Bild von der Menstruation durch die Mutter vermittelt bekomme, da diese „einmal im Monat »geheimnisvoll tut«, vielleicht auffallend gereizt ist oder aufgekratzt oder sich matt fühlt“ (Schröter, 1984, S. 109).

Daneben führt Minker (1996) außerdem Werbespots für diverse Damen-Hygieneartikel an, welche das Menstruationsbild der Mädchen prägen würden.

In diesem Sinne ist Aufklärung gewissermaßen eine korrigierende Maßnahme, die es ermöglicht, gegen gewisse Vorurteile bzw. Erfahrungen - vermittelt durch die Mutter, Verwandte, Bekannte und/oder Medien - anzukämpfen.

Ein weiterer Punkt der für die Notwendigkeit einer Aufklärung spricht ist das Selbstwertgefühl der Mädchen, welches sich laut Rötzer (1999) durch das Wissen um den eigenen weiblichen Körper und dessen Funktionen steigern lässt.

Ist die Entscheidung für eine Aufklärung gefallen, so stellt sich immer noch die Frage WER die Vermittlung des Wissens bzw. der sexualpädagogischen Inhalte übernehmen soll/muss.

6. 4. Wer klärt auf: Eltern vs. Schule

Diesbezüglich schreibt Rubey (1999), dass Sexualerziehung nur dann funktioniere, wenn „sie als Teil der Gesamterziehung“ (S. 54) einerseits durch die Eltern und andererseits durch die Schule geschehe.

Dementsprechend nennt sie folgende Gründe, welche für eine **Aufklärung durch die Eltern** sprechen (Rubey, 1999). So sei zum einen nur im Elternhaus jene für die Sexualerziehung notwendige „persönliche, private und intime Atmosphäre“ (Rubey, 1999, S. 54) vorhanden. Zum anderen könne eine familiäre Sexualerziehung von selber, d.h. „spontan und situationsbezogen“ (Rubey, 1999, S. 54) erfolgen - beispielsweise wenn die Tochter bemerkt dass die Mutter menstruiert.

Ein Punkt der gegen eine durch das Elternhaus vermittelte Aufklärung spricht ist etwa das von Höfing-Hampel (2004) beschriebene (Wissens-)Defizit der Mutter. Diese könne bezüglich der Menstruation „meist außer ihrer persönlichen Erfahrung wenig Information anbieten“ (Höfing-Hampel, 2004, S. 2), wodurch dem „Mädchen jedoch wichtige Kenntnisse vorenthalten“ (Höfing-Hampel, 2004, S. 2) blieben. Diesbezüglich schreibt Awecker (1998): „Die Gespräche zwischen Mütter und Töchtern über die Bedeutung der Menstruation, scheinen sich auf die Vermittlung sachlicher Informationen zu begrenzen: auf körperliche Veränderungen, medizinische Beschreibungen über den Ablauf der Menstruation, Empfängnisverhütung und auf Hygieneprobleme“ (Awecker, 1998, S. 11). Selbiges ergibt die von Mittermayr (1992) durchgeführte Befragung. So stellt sich hier heraus, dass zwar alle der 16 befragten Mädchen mit ihrer Mutter über die Regel gesprochen haben, an die besprochenen Inhalte können sich jedoch nur mehr 14 Mädchen erinnern. Diese wiederum geben v.a. „die Dauer der Regel, die Zykluslänge,

Menstruationshygieneartikel (Binden, Tampons), sowie etwaige Menstruationsbeschwerden“ (Mittermayr, 1992, S. 57) als Gesprächsinhalte an. Auch Hohage (1998) führt an, dass die familiäre Aufklärung selten mehr als eine biologische Erklärung oder Hilfestellung hinsichtlich der Anwendung von Binden bzw. Tampons beinhalte. Rudigier (2010) stellt ebenso die Thematisierung hygienischer Maßnahmen sowie die Weitergabe von Verhaltensvorschriften und den Umgang mit Schmerzen bzw. spezieller Ernährung als Hauptthemen von Mutter-Tochter-Gesprächen fest.

Auch Rubey (1999) berichtet von den Mängeln elterlicher Sexualaufklärung und führt diesbezüglich eine Studie von Riegler aus dem Jahre 1991 an, in der von einer ungenügenden Aufklärung durch die Eltern die Rede ist. Demnach hätten die Eltern das Problem „offen und ohne Schwierigkeiten mit den Kindern über Sexualität zu sprechen“ (Riegler, 1991, S. 101, zitiert nach Rubey, 1999, S. 55). Eine schulische Sexualerziehung sei deswegen „unbedingt notwendig“ (Riegler, 1991, S. 101, zitiert nach Rubey, 1999, S. 55).

Auch Prömer (1993) ist der Ansicht, dass Sexualerziehung in der Schule durchzuführen sei, damit eine gewisse Informiertheit gewährleistet bzw. einer Sprachlosigkeit entgegengewirkt werden kann. Dementsprechend ist es laut Rubey (1999) die Aufgabe der Sexualerziehung in der Schule „auf bereits vorhandenes Wissen aufzubauen“ (S. 55) und es „zu vertiefen und zu ergänzen“ (Rubey, 1999, S. 55). Ist wegen der fehlenden elterlichen Aufklärung kein Basiswissen vorhanden, so müsse die Schule eingreifen und eben diese elementaren Informationen vermitteln (Mittermayr, 1992; Rubey, 1999).

Als weiteren Vorteil der schulischen Sexualerziehung nennt Rubey (1999) die Gelegenheit der Schülerinnen sich mit Gleichaltrigen über das Thema austauschen zu können.

Da in Österreich die allgemeine Unterrichtspflicht gilt wäre zudem über den schulischen Weg gewährleistet, dass jedes Kind und jeder Jugendliche die notwendigsten Informationen zum Thema Sexualität erhält. Um dies rechtlich sicherstellen zu können sei die schulische Sexualaufklärung in Österreich wie folgt gesetzlich verankert: durch

- den Erlass *Sexualerziehung in den Schulen* und andererseits
- die für den Schultyp bzw. Schulstufe/Fachbereich jeweils geltenden Lehrplan (Wöss, 2010).

6. 5. Durchführung und Kritik schulischer Sexualerziehung

Nachdem rechtliche/gesetzliche Grundlagen für eine Sexualerziehung in der Schule existieren, wäre es laut Mittermayr (1992) „an der Zeit, die Möglichkeiten, die den Lehrern offenstehen, auszuschöpfen und den Forderungen und Wünschen der Mädchen gerecht zu werden“ (S. 92).

Auch in der Broschüre Frauenratgeberin steht geschrieben, dass die Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip „in alle Gegenstände einfließen und interdisziplinär erfolgen“ (Bundeskanzleramt, 2009-2011, S. 1) sollte. Zeitgleich wird im Anschluss daran auf einen wichtigen (Kritik)Punkt hingewiesen. So hänge es in der Praxis vom Engagement der einzelnen Lehrerinnen ab, ob und wie die Umsetzung der Sexualerziehung geschehe (Bundeskanzleramt, 2009-2011). Einen Umstand den u.a. auch Rubey (1999) kritisiert wenn sie schreibt, „daß der Erlaß meist nur als Legitimation für die Lehrer und Lehrerinnen dient, die an Sexualerziehung interessiert sind“ (S. 57).

Auch Hasenhüttl (1997) bemängelt, dass es in der Schulwirklichkeit noch zu keiner Umsetzung des Erlasses gekommen ist.

Als Gründe hierfür werden formale sowie praktische Probleme genannt. Die **formale Problematik** beziehe sich dabei auf die Tatsache, dass Sexualerziehung primär im Biologie- bzw. Religionsunterricht stattfinde (Hasenhüttl, 1997). Auch Mittermayr (1992) erwähnt, dass, obwohl „Sexualerziehung ein Unterrichtsprinzip ist, und daher alle Lehrer einen Unterricht über Sexualität machen könnten, . . . sich lediglich die Biologen dafür zuständig“ (S. 83) fühlen.

Während die Biologielehrerinnen hauptsächlich „physische Aspekte der Menstruation“ (Mittermayr, 1992, S. 91) in Form von „organisch, funktional anatomisch und topographischen“ (Rubey, 1999, S. 57) Wissensinhalten vermitteln, gehen die Religionslehrerinnen primär auf ethisch-moralische Belange der Sexualität ein indem versucht werde, bestimmte Werthaltungen zu hinterfragen/diskutieren bzw. zu prägen (Hasenhüttl, 1997). Auch Höfinger-Hampel (2004) bestätigt eine Konzentration des Religionsunterrichts auf die Themen „Schwangerschaft, Geburt und Fragen der Partnerschaft“(S. 42).

Aufgrund dieser in der Schule praktizierten Aufteilung der Sexualerziehung in Sach- bzw. Wertfragen können die notwendigen/wichtigen affektiven und sozialen Zusammenhänge nicht mehr hergestellt werden, was gleichzeitig eine Umsetzung der Sexualerziehung als Unterrichtsprinzip unmöglich mache, so Hasenhüttl (1997).

In **praktischer Hinsicht** kritisiere Hasenhüttl (1997) die fehlende/ungenügende Aus- bzw. Weiterbildungen der Lehrerinnen im Bereich der Sexualerziehung.

Diesbezüglich schreibt Rubey (1999): „Besseres Fachwissen, Reflexion der eigenen Sexualgeschichte und Sexualität sieht sie als Voraussetzungen an, um in der Unterrichtssituation nicht überfordert zu werden und dem Unterrichtsprinzip der Sexualerziehung gerecht werden zu können, d.h. die Wissensvermittlung nicht nur auf biologische Tatsachen zu beschränken“ (S. 57).

Neben der mangelnden LehrerInnenbildung orte Hasenhüttl (1997) ebenso einen Rollenkonflikt des Lehrers da diese, so Rubey (1999), „innerhalb einer Autoritätshierarchie eine Stellung einnehmen und gleichzeitig mit widerstreitenden Erwartungen hinsichtlich Sexualerziehung von unterschiedlichen gesellschaftlichen Interessensgruppen konfrontiert werden“ (S. 58). Auch Timmermanns und Tuidier (2008) gibt diesbezüglich zu bedenken, dass „an eine externe Sexualpädagogin bzw. einen externen Sexualpädagogen, implizit oder explizit, von Seiten des Auftraggebers oder der Institution ganz andere Themen, Interessen und Wünsche herangetragen werden können als von der Gruppe, mit der sie bzw. er arbeitet“ (S. 24).

Doch nicht nur die Institution Schule, bzw. die Schülerinnen fordern eine bestimmte Sexualerziehung ein, auch von Seiten der Eltern herrscht ein Druck gewisse Themen im Unterricht zu behandeln, während andere nicht erörtert werden sollen. Um eventuellen Konflikten mit den Eltern aus dem Weg gehen zu können, greifen die Lehrerinnen laut Hasenhüttl (1997) bevorzugt auf staatlich legitimes Wissen in Form von Schulbüchern zurück, welche jedoch auch nicht frei von Vorurteilen bzw. Fehlinformationen sind. Auf ein weiteres Autoritätsproblem des Lehrpersonals weisen, laut Rubey (1999), Brunner und Jandl-Jäger (1989) hin. Dieses müsse den Schüler benoten und somit eine gewisse Autorität ausstrahlen, was es nicht gerade erleichtere, bei den Schülern als Vertrauensperson in Sachen Sexualität angenommen zu werden.

Als Lösung für die zuvor angeführten Probleme des Lehrkörpers biete sich Sexualerziehung als Projektunterricht, geleitet von schulexternen Sexualpädagoginnen bzw. Fachexpertinnen an. Zusätzlich zu den Projekten hätten sich ebenso Broschüren, Bücher oder Online-Beratungen als förderlich für die Sexualerziehung erwiesen (Bundeskanzleramt, 2009-2011).

Ein ganz anderes Problem nennt Kreitman et al. (2002) wenn sie beanstandet, dass das Thema der Menstruation im Schulunterricht „zu kurz und zu spät behandelt“ (S. 10) werde.

Dem stimmt Mittermayr (1992) zu wenn sie folgendes schreibt:

Was den Lehrplan betrifft, so ist zu sagen, daß eine Behandlung von Menarche und Menstruation in der vierten Klasse im Rahmen der Sexualerziehung als zu spät zu bewerten ist, da das durchschnittliche Menarchealter in Mitteleuropa 11-13 Jahre beträgt. In verschiedenen Untersuchungen kam die eminente Wichtigkeit einer zeitgerechten Aufklärung zutage. Ein überraschendes Menarcheerleben wirkt sich negativ auf spätere gynäkologische Ereignisse (Menstruation, Schwangerschaft, Geburt), aber auch auf die gesamte Persönlichkeitsstruktur aus. (S. 90f)

Glatz (1989) wiederum kritisiert weniger den Zeitpunkt, sondern eher die aktuelle Relevanz der Informationen, die dem Mädchen im Zuge der Aufklärung zuteil werde. So lerne das Mädchen medizinisch-technisches Fachvokabular, könne jedoch keine Verknüpfung mit der eigenen Erfahrung herstellen. Weiters werde dem Mädchen die „Vorbereitungen des Körpers auf eine Schwangerschaft“ (Glatz, 1989, S. 148) erklärt, während jene Informationen die für das Mädchen aktuell verwertbar sind - z.B. der „Zusammenhang zwischen Eisprung und Menstruation (Fruchtbarkeit- Unfruchtbarkeit)“ (Glatz, 1989, S. 148) - keine oder kaum Beachtung finden (Glatz, 1989).

Als weiteren Kritikpunkt der Umsetzung schulischer Sexualerziehung führt Prömer (1993) an, dass diese „manchmal sogar, aus ‚zeitlichen‘ Gründen ganz“ (S. 41) ausfalle. Gleiches bemängelt ebenso der, „vom Europäischen Netzwerk des Internationalen Verbandes für Familienplanung (IPPF) in Zusammenarbeit mit der Universität Lund (Schweden) und der WHO“ (Studie zu Teenager-Sex, 2006, S. 1) verfasste Report *Sexualerziehung in der Europäischen Region*. Hierin wird folgendes über die schulische Sexualerziehung in Österreich festgestellt: „Obwohl Sexualerziehung verbindlich in den Schulen auf dem Programm steht“, „verpflichtend ist und schon seit zwei Generationen fix verankert ist“, „bekommen sie offenbar viele Jugendliche gar nicht“ (Studie zu Teenager-Sex, 2006, S. 2). So gäbe „es Meinungen, wonach nur die Hälfte der jungen Menschen wirklich irgendeine Form der Sexualerziehung in der Schule“ (Studie zu Teenager-Sex, 2006, S. 2) erhalte.

Diesem Ausbleiben schulischer Sexualerziehung könnte z.B. mit der Durchführung eines MFM- Projekts entgegengewirkt werden. Worum es sich dabei handelt veranschaulicht das nächste Kapitel.

7. Das MFM-Projekt®

In diesem Kapitel erfolgt eine Darstellung des *Mädchen-Frauen-Meine Tage (MFM)-Projekts*, welches ein wertorientiertes, sexualpädagogisches Präventionsprojekt darstellt und Mädchen, Jungen sowie deren Eltern in die Pubertät begleitet (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d.; Informationsblatt, n.d.).

Anschließend wird die Entstehung bzw. (Weiter-)Entwicklung des Projekts dargelegt (7. 1.), sowie im Unterkapitel 7. 2. dessen Ziele, Grundgedanken und Aufgaben aufgezeigt. Der dritte Abschnitt 7. 3. beschäftigt sich mit der Frage, weshalb das Projekt einen besonderen bzw. neuen Weg der Aufklärungs- und Präventionsarbeit geht - was also das „Spezifische“ des Workshops ausmacht. Daran anschließend wird unter Punkt 7. 4. der Ablauf des Mädchen-Workshops *Die Zyklusshow- dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur* dargestellt. Der letzte Abschnitt 7. 5. befasst sich inhaltlich mit der Struktur des Workshops, d.h. mit den organisatorischen Rahmenbedingungen.

7. 1. Beginn und Weiterentwicklung des Projekts

Im Jahr 1999 initiiert Raith-Paula in Deutschland das *Mädchen-Frauen-Meine Tage-Projekt* (Infofalter, n.d.; Informationsblatt, n.d.; Netter & Schmitt, 2009; Wir über uns, n.d.), welches sich an zehn-13jährige Mädchen richtet (Netter & Schmitt, 2009). Seit 2001 führt die Österreichische Gesellschaft für Jugend und Sexualpädagogik (ÖGS) das MFM-Projekt auch in Österreich durch, wo es vom Zukunftsministerium mit dem Prädikat „pädagogisch wertvoll“ (Infofalter, n.d.) ausgezeichnet und somit für die Umsetzung an Schulen empfohlen wurde.

Aufgeteilt auf die verschiedenen Schularten zeigt sich für das Jahr 2010 folgende Häufigkeitsverteilung bezüglich der in Deutschland veranstalteten MFM-Workshops. Während mit

- 771 Workshops die meisten TeilnehmerInnen von 2010 GymnasiastInnen sind,
- finden 558 in einer Realschule, sowie
- 512 Workshops in der Gundschule statt.
- Den vierten Rang belegen 390 an Hauptschulen durchgeführte Workshops.
- 77 Workshops finden in einer Förder- bzw. Behindertenschule, sowie weitere
- 64 Workshops an einer reformpädagogisch orientierten Schule (Montessori bzw. Waldorf) statt.

- Die letzte und zugleich kleinste Gruppe der Gesamtheit bilden 37 in der Gesamtschule durchgeführte Workshops.

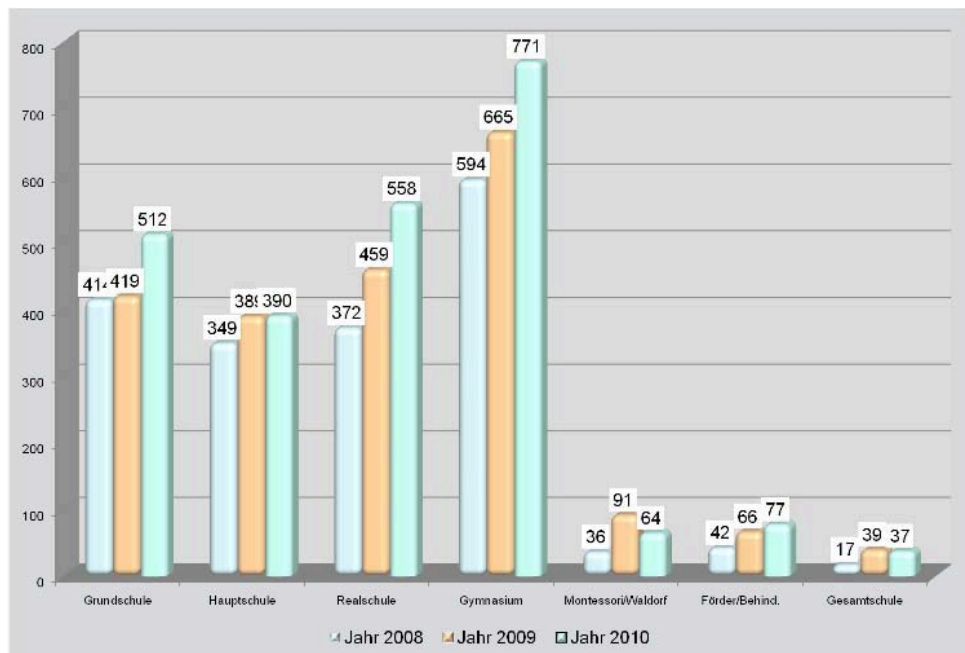


Abbildung 4: MFM-Workshops in den verschiedenen Schularten 2008-2010 in Deutschland (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 22; Statistik des MFM-Projekts für 2010, n.d., S. 12)

Teilt man die Anzahl der 2010 durchgeführten MFM-Workshops auf Schulstufen auf, so ergibt sich folgendes Bild für Deutschland:

Von insgesamt 2.173 angeführten Workshops finden

- mit 949 Veranstaltungen die meisten in der fünften Klasse statt.
- 656 Workshops werden in der sechsten und
- 545 in der vierten Klasse abgehalten.
- Die restlichen 23 Workshops finden – am seltensten - in der siebten Klasse statt.

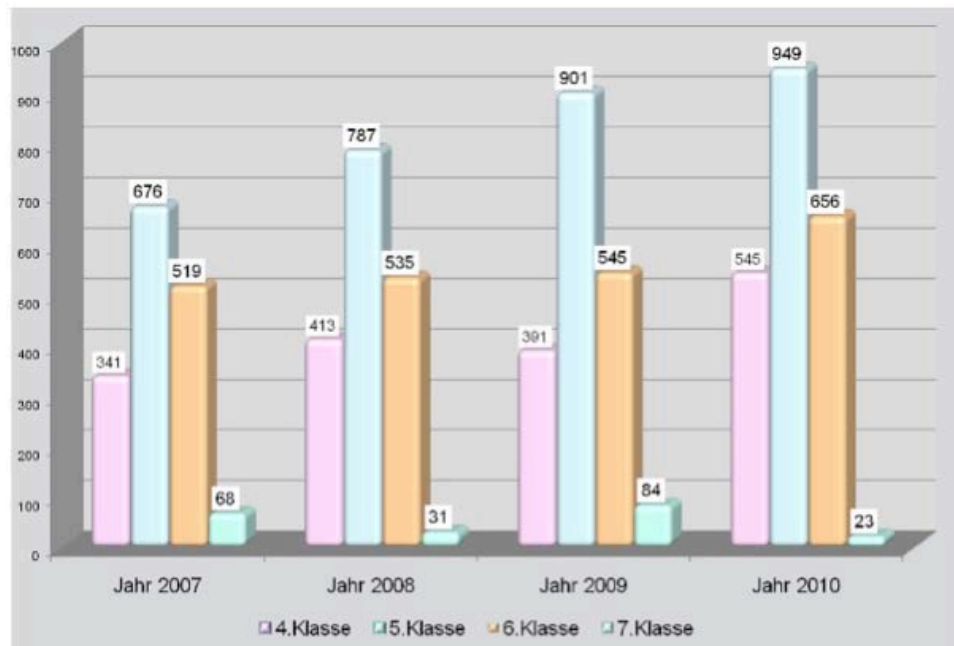


Abbildung 5: Entwicklung der Klassenverteilung von MFM- Workshops 2008-2010 (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 23; Statistik des MFM-Projekts für 2010, n.d., S. 13)

Da es u.a. dazugehört, dass die Teilnehmerinnen am Ende eines jeden MFM-Mädchen-Workshops einen Feedbackbogen ausfüllen, existieren außerdem folgende Daten:

Werden die Ergebnisse dieser Befragung zusammengefasst so stellt sich heraus,

dass die Mädchen die bildhafte Darstellung des Zyklusgeschehens und die Möglichkeit, selbst „mitspielen“ zu können, als sehr positiv bewerten. Sie geben mehrheitlich an, dass ihnen der Workshop viel oder sehr viel geholfen hat, ihren Körper und die Blutung besser zu verstehen. Nach ihrer Einstellung zu ihrer ersten Blutung gefragt, sind die häufigsten Antworten: „Ich finde es ganz normal und o.k.“, „Ich habe keine Angst mehr“, „Ich bin erleichtert, dass ich alles weiß“. (Statistik, n.d., S. 1)

Dem Zitat entsprechend antworten von 5750 Mädchen 91 Prozent auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen?“ mit „sehr viel“ (58%) oder „viel“ (33%), die verbleibenden neun Prozent nennen die Antwortmöglichkeit „etwas“ (8%) bzw. „sehr wenig“ (1%) (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d.).

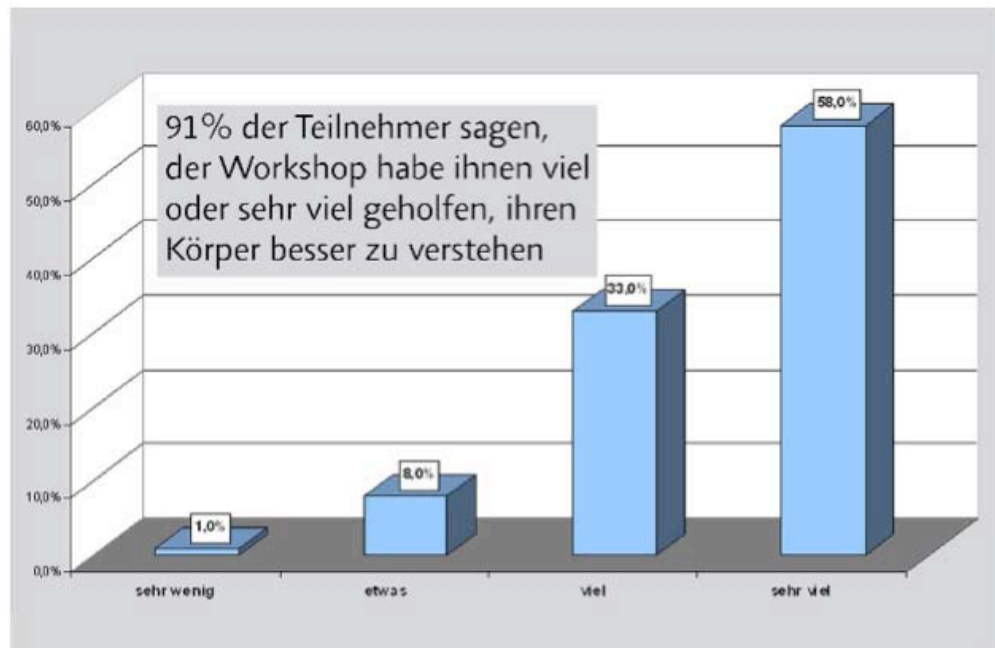


Abbildung 6: Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen? (5750 Mädchen) (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 25)

Überwiegend positiv antworten die 5750 Mädchen ebenso auf die Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen?“. Hier bestätigen 97,5 Prozent der Befragten „es war super“ (71,5%) bzw. „gut“ (26%), den restlichen 2,5 Prozent hat es „etwas“ (2%) oder „nicht besonders“ (0,5%) gefallen (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d.).

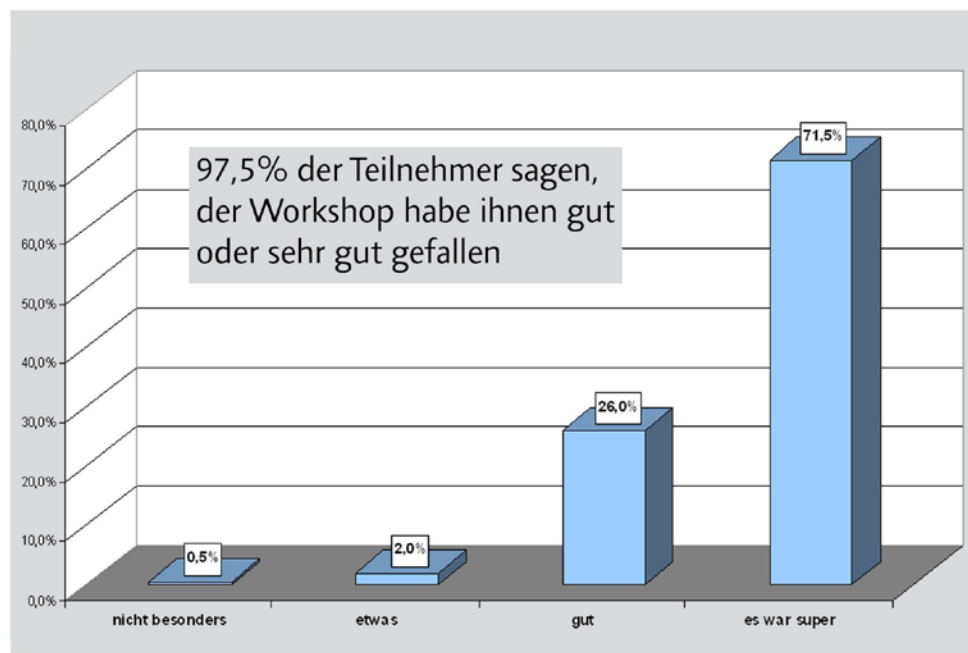


Abbildung 7: Wie hat dir der Workshops gefallen? (5750 Mädchen) (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 26)

Nach dem Befinden (Wie geht es Dir, wenn du an Deine erste Blutung denkst?) befragt geben wiederum 4634 Mädchen folgende Antwort:

Während 72 Prozent die Blutung „ganz normal und o.k.“ finden, freuen sich weitere 18 Prozent darauf.

4,5 Prozent kreuzen die Aussage „fühle mich gar nicht gut“ an, weitere 5,5 Prozent formulieren eine eigene, individuelle und somit „andere“ Antwort (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d.).

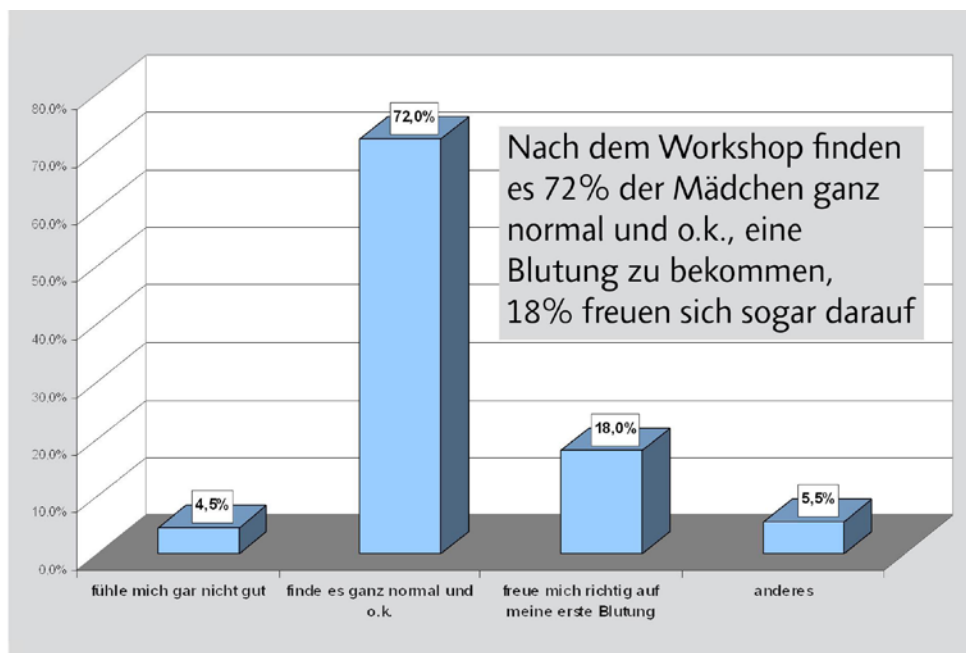


Abbildung 8: Wie geht es Dir, wenn du an Deine erste Blutung denkst? (4634 Mädchen) (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 27)

Um später vergleichen zu können inwiefern die Ziele und Aufgaben des Projekts erfüllt werden, findet im nachfolgenden Kapitel deren Erörterung statt.

7. 2. Projektidee, Leitgedanke und Projektziele

Wie schon zuvor unter 5. 2. 2. erläutert spielt die konkrete Vorbereitung bzw. Aufklärung der Mädchen eine wesentliche Rolle, wenn es um das spätere Erleben der Menarche bzw. Menstruation geht. So wirke sich die Art der Vorbereitung auf das spätere Erleben des Zyklusgeschehens, die spätere Sexualität sowie das Frausein aus (Infofalter, n.d.).

Wie Mädchen und Jungen ihren eigenen Körper erleben und bewerten, hat großen Einfluss auf ihr Selbstbild und ihr Selbstwertgefühl. Sich als Frau oder Mann zu bejahen und die körperlichen Veränderungen in der Pubertät in positiver Weise zu erleben, ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe. Gerade die Art und Weise, wie junge Menschen auf die körperlichen Veränderungen vorbereitet werden, wirkt sich auf ihre spätere Einstellung zu Gesundheit, Sexualität und Fruchtbarkeit aus. Das MFM-Projekt® möchte sie dabei unterstützen.
(Informationsblatt, n.d., S. 2)

Neben dem zuvor angesprochenen Selbstbild sowie Selbstwertgefühl beeinflusse die Sexualaufklärung außerdem das Lebensgefühl der Pubertierenden (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d.).

Gleichzeitig wird damit an dieser Stelle der Leitgedanke des MFM-Projekts verständlich welcher lautet: „Nur was ich schätze, kann ich schützen“ (Home, n.d., S. 3; Index, n.d., S. 1; Infofalter, n.d., S. 2; Informationsblatt, n.d., S. 2; MFM-Projekt Präsentation, n.d., S. 4).

Zusammenfassend werden in einer Präsentation folgende Ziele des MFM-Projekts angegeben:

- „Projektziel: Rechtzeitige Vorbereitung
10- 12 jährige Jungen und Mädchen
Hauptzielgruppe 5. Jahrgangsstufe
Am Anfang der Pubertät“ (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 5)
- „Projektziel: Wertschätzung als Grundprävention“ (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 6)
 - „Eine Fülle von anschaulichen, farbenfrohen Materialien und aktives Mitmachen ermöglichen das Lernen mit allen Sinnen“ (Informationsblatt, S. 2; MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 6)
 - „Durch die liebevolle Darstellung des Körpergeschehens mit positiven Bildern und anschaulichen Vergleichen aus der Lebenswelt der Kinder werden Zusammenhänge nachvollziehbar und positiv besetzt“ (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 6)
 - „Herz und Emotionen werden angesprochen und das Staunen über das Wunder des eigenen Körpers neu gelernt“ (Informationsblatt, n.d., S. 2; MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 6)
- „Projektziel Bescheid Wissen
Mädchen und Jungen, die sich mit den Vorgängen im eigenen Körper vertraut gemacht haben, wissen Bescheid über sich und können in einer angemessenen Sprache über das Thema reden.

Sie lassen sich weniger verunsichern und entwickeln so ein gesundes Selbstvertrauen und eine erstaunliche Körperkompetenz“ (MFM-Projekt Präsentation 2011, n.d., S. 7).

Dabei soll speziell der MFM-Mädchen-Workshop „Die Zyklusshow®“ helfen

- den Mädchen die körperlichen und seelischen Veränderungen in der Pubertät positiv näher zu bringen,
- den Mädchen einen positiven Zugang zu ihrem weiblichem Körper, ihrem Zyklusgeschehen und ihrer Fruchtbarkeit zu vermitteln,
- das Zyklusgeschehen anschaulich und spannend in Form einer Zyklusshow darzustellen und über die reine Wissensvermittlung hinaus, alle Sinne und die emotionale Ebene anzusprechen.
- das Selbstbewusstsein der Mädchen, entsprechend dem MFM- Leitgedanken: „Nur was ich schätze, kann ich schützen“, zu stärken, damit sie später selbstbewusst und verantwortlich mit ihrer Sexualität umgehen können. (Infofalter zum Ausbildungsseminar für das MFM-Projekt-Mädchen, n.d., S. 2)

Indem die Wertschätzung als Grundprävention verstanden wird geht das MFM-Projekt einen völlig anderen Weg der sexualpädagogischen Aufklärung.

7. 3. Ein anderer Weg der Aufklärung

Dadurch das die Aufklärung bei der Mehrheit der Mädchen erst dann stattfindet, wenn die Mädchen bereits menstruieren bzw. fruchtbar sind und folglich hauptsächlich das Thema Verhütung im Zentrum stehe, werde ein eher bedrohliches Bild von Fruchtbarkeit und Weiblichkeit gezeichnet vor welchem es sich zu schützen gelte (für junge Mädchen, n.d.). Das MFM-Projekt geht diesbezüglich insofern einen neuen Weg, weil es bereits vor der Menarche ansetzt. Wie im vorherigen Kapitel dargestellt wird davon ausgegangen, „dass man nur schützen kann, was man auch zu schätzen gelernt hat. Deshalb richtet sich die Zyklus-Show® an Mädchen vor der Pubertät und bereitet sie in positiver Weise auf diese Zeit vor“ (für junge Mädchen, n.d., S. 1).

Auf diese Weise biete das Projekt mit seinem emotionalen und sinnlichen Zugang, sowie der wertschätzenden und bildlich-symbolischen Sprache, eine wertvolle Unterstützung bzw. „ideale Ergänzung“ (für junge Mädchen, n.d., S. 1; Informationsblatt, n.d., S. 2) zum eher trockenen und theoretisch abstrakten Aufklärungs- und/oder Biologieunterricht in der Schule an (für junge Mädchen, n.d.; Informationsblatt, n.d.), bei welchem zumeist auf „die Vermittlung von biologischen Fakten“ (Informationsblatt, n.d., S. 2), bzw. sachlicher Informationen fokussiert werde.

Nachfolgend ein Einblick in die verwendeten Projekt-Materialien:

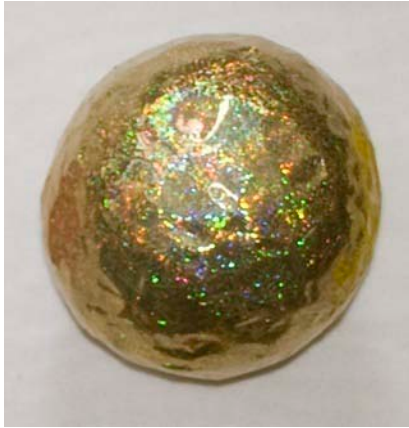


Abbildung 9:
 „Die Königin“- Symbol für die Eizelle
 (eigenes Bildmaterial d. Verf.)

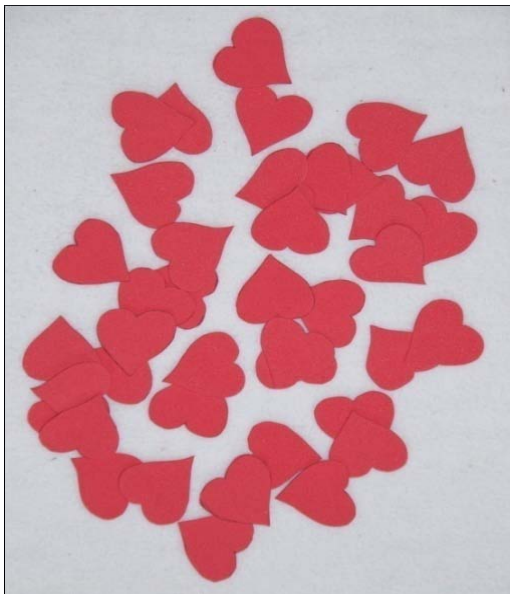


Abbildung 10:
 „Die besten/Östrogen- Freundinnen“- Symbol
 für Östrogene
 (eigenes Bildmaterial d. Verf.)



Abbildung11: „Das Progesteronteam“-
 Symbol für den Gelbkörper/das
 Progesteron
 (eigenes Bildmaterial d. Verf.)



Abbildung 12: Östrogenproduzierende Eibläschen unterschiedlicher Größe
(eigenes Bildmaterial d. Verf.)

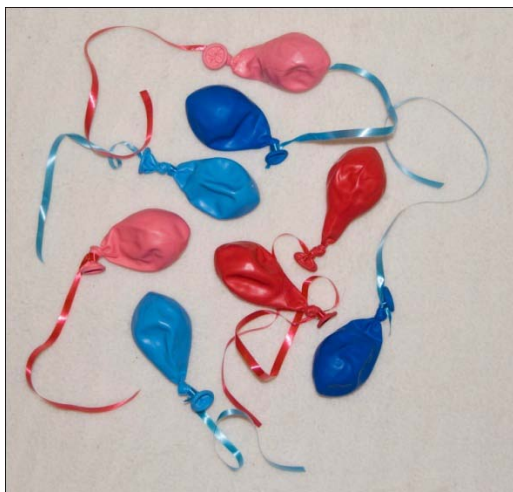


Abbildung 13: Spermien
(eigenes Bildmaterial d. Verf.)

7. 4. Durchführung des Mädchen-Workshops „Die Zyklusshow®- Dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur“

Der im Zuge des MFM-Projekts durchgeführte Mädchen-Workshop *Die Zyklus-Show®-Dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur* „schickt die Mädchen in phantasievollen Rollenspielen auf eine Entdeckungsreise durch den Körper und lässt sie spielerisch die Vorgänge rund um Eisprung, Menstruation und Befruchtung erlernen“ (für junge Mädchen, n.d., S. 1).

So wird in drei Akten eine Art „ ‚Geheimsprache‘ des weiblichen Körpers“ (Koppenberger, 2007, S. 120) vermittelt und die Vorgänge während des Zyklus „in sehr anschaulicher, mädchengerechter, liebevoller Weise mit einer wertschätzenden Sprache“ (für junge Mädchen, n.d., S. 2; MFM-Mädchen-Projekt, n.d., S. 1) und mit „unterhaltsamen Spielen und Musik“ (MFM-Mädchen-Projekt, n.d., S. 1) veranschaulicht (für junge Mädchen, n.d.; Koppenberger, 2007; MFM-Mädchen-Projekt, n.d.).

Gleichzeitig eignen sich die Mädchen einen neuen Wortschatz an, welcher medizinisches Fachvokabular in wertschätzende Begriffe umwandelt.

Dabei findet die „Zyklusshow auf der *Bühne des Lebens* (die weiblichen Geschlechtsorgane)“ (MFM-Mädchen-Projekt, n.d., S. 1) statt, indem „mit bunten Tüchern und farbenfrohen Materialien“ (MFM-Mädchen-Projekt, n.d., S. 1) die Mädchen - unter Anleitung der Workshopleiterin - das Zyklusgeschehen nachstellen.

So dürfen die Mädchen im ersten Teil jene Hormone spielen (für junge Mädchen, n.d.; Infofalter, n.d.; Koppenberger, 2007; MFM-Mädchen-Projekt, n.d.), welche im Zuge eines Zyklusgeschehens im weiblichen Körper ihre Wirkung entfalten, übernehmen deren Aufgaben und Tätigkeiten (Infofalter, n.d.) und lernen damit auf spielerische und spaßige Art den Ablauf bzw. die Ereignisse während des Zyklus kennen.

Auf diese Weise entdecken sie „hautnah, wie die *Frühlingsboten* (FSH), die *Östrogen-Freundinnen*, die *Eisprungshelfer* (LH) und das *Progesteron-Team* die Bühne des Lebens im Körper der Frau auf das *große Finale* vorbereiten, wenn die *Gleichung des Lebens* (Samenzelle + Eizelle = Neues Leben) Wirklichkeit wird und [sic] Kind entsteht“ (für junge Mädchen, n.d. S. 2).

Im zweiten Teil der Zyklusshow erfahren die Mädchen wie die Östrogene während der Pubertät auch in ihrem Körper wirken und gestalten, d.h. auf den Gast vorbereiten. Sie erleben, dass der weibliche Körper nicht zu sparen braucht, folglich für jeden Gast ein neues Hotel baut und das unbenützte Hotel als Menstruationsblutung abblutet - was wiederum das „kleine Finale der Zyklusshow“ (für junge Mädchen, n.d., S. 2) und somit zeitgleich das Ende des zweiten Teils darstellt (für junge Mädchen, n.d.).

Im dritten Teil des Mädchen-Workshops „entschlüsseln die Mädchen die verschiedenen Geheimcodes in ihrem Körper, z.B. den *Zaubertrank* (Weißfluss, Zervixschleim)“ (für junge Mädchen, n.d., S. 3) und „sie haben die Gelegenheit, über Fragen rund um die erste Blutung, über Menstruationshygiene und ähnliche Themen zu sprechen.“ (MFM-Mädchen-Projekt, n.d., S. 3) So können an dieser Stelle laut Koppenberger (2007) Menstruationsbräuche, die in der Werbung verwendeten Bilder, sowie alltägliche Abwertungen angesprochen werden.

Weiters ist es hier möglich, dass die Mädchen ihre eigenen Erfahrungen austauschen bzw. mitteilen. Zuletzt erfolgt eine Präsentation verschiedener Hygieneartikel inklusive damit verbundener (Sach-)Informationen (Raith-Paula, 2008a).

7. 5. Organisatorische Rahmenbedingungen

Da das MFM-Projekt international zum Teil unterschiedlich organisiert ist, soll in Folge nur auf die österreichische Version des MFM-Projekts für Mädchen eingegangen werden.

Zielgruppe

Das MFM-Projekt für Mädchen richtet sich in Österreich an neun-13jährige Heranwachsende (Infofalter, n.d.). Idealerweise möchte man jene Mädchen erreichen die ihre erste Menstruation/Menarche noch nicht erlebt, aber schon erste Veränderungen des eigenen Körpers festgestellt haben. Für sie macht der Workshop als Vorbereitung auf die kommende Zeit am meisten Sinn. Selbstverständlich können und sollen aber auch Mädchen mit ersten Menstruationserfahrungen daran teilnehmen (Raith-Paula, 2008a). Zudem wird eine Gruppengröße/Teilnehmerinnenzahl von maximal 15 Mädchen angegeben (MFM-Mädchen-Projekt, n.d.).

Projektdauer

Der Mädchen-Workshop kann entweder im Rahmen der Schule, oder aber außerschulisch erfolgen. Die Dauer variiert dementsprechend zwischen sechs Schulstunden, bzw. fünf regulären Stunden bei einem außerschulischen Projekt (MFM-Mädchen-Projekt, n.d.).

II. Methodischer Teil

8. Die Methode/Evaluation

Bei der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Untersuchung handelt es sich um eine Evaluationsforschung, welche sich nach Bortz und Döring „als ein Teilbereich empirischer Forschung mit der Bewertung von Maßnahmen oder Interventionen“ (Bortz & Döring, 2006, S. 96) beschäftigt und dabei laut Rossi und Freeman (1993) „die systematische Anwendung empirischer Forschungsmethoden zur Bewertung des Konzeptes, des Untersuchungsplanes, der Implementierung und der Wirksamkeit sozialer Interventionsprogramme“ (Bortz & Döring, 2006, S. 96) beinhaltet. Zudem könne man nach Wottawa und Thierau (2003) eine Einteilung hinsichtlich der Evaluationsobjekte vornehmen. Dementsprechend würde die hier vorliegende Evaluation in die Gruppe „Projekte/ Programme“ (Wottawa & Thierau, 2003, S. 60) fallen, da die Wirksamkeit einer Maßnahme, nämlich des MFM-Mädchen-Workshops, beurteilt wird. In Bezug auf die zum Einsatz gekommenen Instrumente handelt es sich um zwei Fragebögen. Während der erste (Prä-)Fragebogen zu Beginn des Workshops von den teilnehmenden Mädchen auszufüllen ist und den Vorher-Zustand erfassen soll, kommt der zweite (Post-)Fragebogen nach Absolvierung des MFM-Workshops zur Anwendung und bildete somit den Nachher-Zustand ab. Die Auswertung bzw. Evaluation basiert folglich auf einem (Vorher-Nachher-)Vergleich der Ergebnisse beider Fragebögen.

Neben dem allgemeinen Forschungsziel, welches sich mit der Überprüfung des MFM-Mädchen-Workshops hinsichtlich seiner Wirksamkeit beschäftigt (Forschungsleitfrage: Werden die in der Evaluation erfassten Projektziele eins und drei des MFM-Mädchen-Workshops realisiert?), soll im Zuge der Evaluierung speziell folgende (Haupt-)Fragestellung geklärt werden:

- **„Steigert die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop das positive Befinden hinsichtlich der bevorstehenden ersten Blutung bei den nicht-menstruierenden Mädchen?“** (Hauptarbeitshypothese: Die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop steigert das positive Befinden hinsichtlich der ersten Blutung bei den nicht-menstruierenden Mädchen)

Zusätzlich werden folgende Fragestellungen untersucht:

- Hilft die Teilnahme an einem MFM-Workshop den menstruierenden Mädchen ihre Blutung besser zu verstehen? (2. Arbeitshypothese: Die menstruierenden Mädchen geben im Anschluss an das MFM-Mädchen-Projekt an, dass ihnen die Teilnahme am Workshop „Die Zyklusshow“ geholfen hat die Blutung besser zu verstehen)
- Nimmt die Wahrnehmung des Zervikalschleims durch die Teilnahme an einem MFM-Workshop zu? (1. Arbeitshypothese: Die Wahrnehmung des Zervikalschleims nimmt durch die Teilnahme an einem MFM-Workshop zu)
- Beeinflussen die unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten der Mädchen die Wirksamkeit und Wirkung des MFM-Workshops? (3. Arbeitshypothese: Die unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten der Mädchen beeinflussen die Wirksamkeit und Wirkung des MFM-Workshops nicht)

Die Religionszugehörigkeit spielt insofern bei der Befragung eine Rolle, da aufgrund der - im Theorieteil erörterten - unterschiedlichen Verhaltensvorschriften eventuell eine größere Kluft zwischen den vermittelten religiösen Normen und der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Menstruation vorhanden ist. Das Aufdecken solch verschiedener Ausgangslagen würde nicht nur einen (sozial-)pädagogischen Handlungsbedarf aufgrund der speziellen Problemlagen von Mädchen, die bestimmten Religionsgruppen angehören aufzeigen. Es wäre dadurch außerdem in der (sexual-)pädagogischen Praxis möglich konkreter auf die speziellen Bedürfnisse dieser Mädchen Rücksicht zu nehmen bzw. darauf einzugehen. Zudem könnte man gezielter an der Lebenswelt der Mädchen anknüpfen und damit die Lernförderlichkeit diverser sexualpädagogischer Maßnahmen verbessern.

Als zusätzlicher Vorteil der Arbeit erweist sich die Vorgehensweise welche ein „Novum“ darstellt. So handelt es sich bei den bisherigen Forschungsarbeiten hauptsächlich um retrospektive Untersuchungen,- d.h. junge Frauen werden im Nachhinein über ihre Gefühle und Empfindungen bezüglich der bereits Jahre zuvor stattgefundenen Menarche befragt. Der Fokus in dieser Befragung liegt hingegen - wie zuvor bereits angeführt - auf der Zielgruppe der (noch) nicht-menstruierenden Mädchen. Diese Arbeit zeigt folglich nicht nur eine Forschungslücke auf, sondern es ist gleichzeitig auch möglich diesen Randbereich wissenschaftlicher Forschung zu untersuchen und ihn als Ausgangspunkt für weitere/folgende Forschungsarbeiten zu nutzen.

8. 1. Untersuchungsablauf

Da bei der Evaluation ein bereits existierender Feedbackbogen (siehe Anhang Nr.1) als Post-Fragebogen (siehe Anhang Nr. 3) weiterverwendet werden sollte - um bei zukünftigen Untersuchungen auf bereits vorhandene Daten zurückgreifen zu können -, wurde im Dezember 2010 auf Basis des bestehenden Feedbackbogens ein entsprechender Prä-Fragebogen entwickelt (siehe Anhang Nr. 2). Mit dem Prä-Fragebogen sollte zunächst der Ist-Zustand der teilnehmenden Mädchen vor dem Workshop erfragt werden, um im Anschluss an den Workshop mittels Post-Fragebogen einen Vorher-Nachher-Vergleich durchführen zu können. Da verschiedene Workshopleiterinnen den Workshop und somit die Befragung durchführten, wurde zeitgleich mit den leeren/unausgefüllten Prä-Fragebögen zudem ein Rundbrief (siehe Anhang Nr. 4) an alle bei der Befragung teilnehmenden Workshopleiterinnen versendet. Dieser beinhaltet eine Anleitung wie bzw. wann die Fragebögen auszuteilen sind. Zudem lag dem Schreiben an die Workshopleiterinnen ein weiterer Brief bei (siehe Anhang Nr. 5), welcher an die teilnehmenden Mädchen adressiert war. Dieser sollte von den Workshopleiterinnen vor dem Workshop als Einleitung des Prä-Fragebogens vorgelesen werden um eine möglichst einheitliche Voraussetzung in der Erhebung (weil geringere Beeinflussung der Ergebnisse aufgrund unterschiedlicher Fragebogen-Erklärungen durch die Workshopleiterinnen) gewährleisten zu können.

Es wurde keine Einschränkung der Stichprobe vorgenommen - sondern jedes Mädchen das im betreffenden Erhebungszeitraum den Workshop absolvierte sollte beide Fragebögen ausfüllen. Sobald jede Workshopleiterin alle ihre MFM-Workshops des Untersuchungszeitraumes zwischen Anfang Jänner und Ende Juni 2011 abgeschlossen hatte, sollte sie sowohl die ausgefüllten Prä-, als auch Post-Fragebögen per Post zurücksenden. Anschließend wurden die Vorher-Nachher-Fragebögen nach Workshops bzw. Schulen, sowie Durchführungsdatum sortiert, die Daten in das SPSS-Programm eingetragen und mittels Häufigkeitsanalysen bzw. Zusammenhangsanalysen an Hand von Kreuztabellen ausgewertet.

8. 2. Beschreibung der Fragebögen

Im Zuge beider Befragungen werden offene als auch geschlossene Fragestellungen benutzt.

Da es sich um zwei verschiedene Fragebögen handelt, wird zunächst der Prä-Fragebogen (siehe Unterkapitel 8. 2. 1.) und im Anschluss daran der Post-Fragebogen (siehe Unterkapitel 8. 2. 2.) dargestellt.

8. 2. 1. Der Präfragebogen

Wie schon zuvor unter 8. 1. erläutert wird der vorhandene Feedback-Bogen als Post-Fragebogen genutzt. Aus diesem Grund war es im Zuge der Prä-Fragebogen-Konstruktion notwendig möglichst ähnlich Fragen zu jenen der zweiten Befragung zu entwickeln, um sie später miteinander vergleichen zu können.

So beginnen beide Fragebögen mit einer kurzen Einleitung die im Falle des Prä-Fragebogens folgendermaßen lautet:

Liebes Mädchen,

Du wirst heute am Workshop „Die Zyklusshow“ teilnehmen.

Bitte beantworte nun, am Beginn des Workshops, ohne deinen Namen zu nennen, einige Fragen:

Da die Fragebögen nach der Erhebung zunächst noch gesammelt wurden und es so zu einer Verwechslung von Fragebögen aus unterschiedlichen Schulen bzw. unterschiedlicher Zeitpunkte hätte kommen können, welche die eindeutige Identifikation bzw. Zuordnung des Prä- zum Post-Fragebogen hätte verhindern können, sollten die Mädchen folgende Daten angeben:

Datum: _____ **Klasse:** _____

Codewort/ Name deiner besten Freundin: _____

1. Wie alt bist du? _____

2. Aus welchem Land kommen deine Eltern? _____

3. Welche Religion hast du? ☐ Katholisch ☐ Evangelisch

☐ Muslimisch ☐ Orthodox ☐ ohne Bekenntnis (Ethik)

Die Frage nach dem Alter sollte nicht nur bei der Zuordnung helfen, sondern zielt zudem auf das Errechnen des durchschnittlichen Alters der befragten Mädchen mit Menstruation im Zuge der Auswertung ab.

Während die dritte Frage die Religionszugehörigkeit der Mädchen betrifft, stellt die nächste Frage nach der vorhandenen Regelblutung/Menarche eine Trennvariable dar.

4. Hattest du schon deine erste Regelblutung?	
O Nein	O Ja
<i>Wenn Nein: Wie geht es Dir, wenn du an deine erste Blutung denkst?</i> O _____ O Ich fühle mich gar nicht gut dabei O Ich finde es ganz normal und o.k. O Ich freue mich richtig auf meine erste Blutung	<i>Wenn Ja: Weißt du darüber Bescheid, was bei deiner Blutung passiert?</i> O nein O etwas O viel O sehr viel

So sollten jene Mädchen, welche die Menarche noch nicht erlebt hatten, zunächst „Nein“ ankreuzen und anschließend die Frage unter „Wenn Nein“ ausfüllen. Als Antwortmöglichkeit konnten die Mädchen hier entweder eine eigene Beschreibung der Situation abgeben, oder unter drei vorgegebenen Sätzen den für sie stimmigsten auswählen.

Jene Mädchen die bereits ihre Menarche hinter sich hatten sollten hingegen bei „Ja“ ihr Kreuz machen und auf die „Wenn Ja“ Frage antworten. Hierfür waren lediglich vorgegebene Antwortmöglichkeiten vorhanden, da eine offene Möglichkeit der Beantwortung keinen Wissenszuwachs versprach.

5. Hast du bei deiner Scheide schon mal eine weiße Flüssigkeit bemerkt?
--

Die fünfte Frage diente zum Vergleich hinsichtlich der Wahrnehmung des Zervikalschleims vor als auch nach dem Workshop.

6. Was erwartest du dir von diesem Workshop? _____ 7. Worüber würdest du gerne etwas wissen? _____ Herzlichen Dank für deine Mithilfe!
--

© MFM-Projekt 2010

Neben den geschlossen formulierten Fragen enthielt der Prä-Fragebogen auch zwei offen gestaltete Fragen sowie ein Dankeschön welches an die teilnehmenden Mädchen gerichtet war.

8. 2. 2. Der Postfragebogen

Der vorhandene und bisher verwendete Feedback-Bogen des MFM-Projekts wurde beinahe unverändert als Post-Fragebogen übernommen. Lediglich der Hinweis auf die Angabe des Codewortes/Namen der besten Freundin musste hinzugefügt werden.

Liebes Mädchen,

Du hast heute am Workshop „Die Zyklusshow“ teilgenommen.

Bitte beantworte nun, am Ende des Workshops, ohne deinen Namen zu nennen, einige Fragen:

Codewort/ Name deiner besten Freundin: _____

Datum: _____

Klasse: _____

2. Schule:

☐ Volksschule

☐ Hauptschule

☐ Neue

☐ Mittelschule

☐ Gymnasium

☐ andere:

1. Wie alt bist du? _____

Wo findet der Workshop statt: _____

3. Aus welchem Land kommen deine Eltern? _____

4. Welche Religion hast du? ☐ Katholisch ☐ Evangelisch

☐ Muslimisch ☐ Orthodox ☐ ohne Bekenntnis (Ethik)

☐ Sonstige, und zwar.....

5. Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen?

☐ Sehr wenig

☐ Etwas

☐ Viel

☐ Sehr viel

6. Hast du bei Dir den Zaubertrank (Weißfluss, Zervixschleim) schon mal beobachtet?

☐ Ja

☐ Nein

7. Hattest du schon deine erste Blutung?

O Nein	O Ja
Wenn Nein: Wie geht es Dir jetzt, nach dem Workshop, wenn du an deine erste Blutung denkst? O _____ O Ich fühle mich gar nicht gut dabei O Ich finde es ganz normal und o.k. O Ich freue mich jetzt richtig auf meine erste Blutung	Wenn Ja: Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung besser zu verstehen? O nein O etwas besser O viel besser O sehr viel besser

8. Wie hat dir der Workshop gefallen?

O nicht besonders O etwas O gut O es war super

9. Was hat dir gut gefallen?

10. Was hat dir nicht gut gefallen?

11. Das wichtigste Neue war für mich heute,

12. Worüber hättest du gerne mehr wissen wollen?

Herzlichen Dank für deine Mithilfe!

© MFM-Projekt 2010

8. 3. Beschreibung der Stichprobe

Von den 427 Mädchen, die bei der Evaluation teilgenommen haben, absolvierten 159 der Mädchen den Workshop in Niederösterreich, 261 Mädchen besuchten ihn in Wien und von sieben Mädchen sind diesbezüglich keine Informationen vorhanden.

Die Aufteilung der Mädchen nach unterschiedlichen Schultypen stellt sich wie folgt dar:

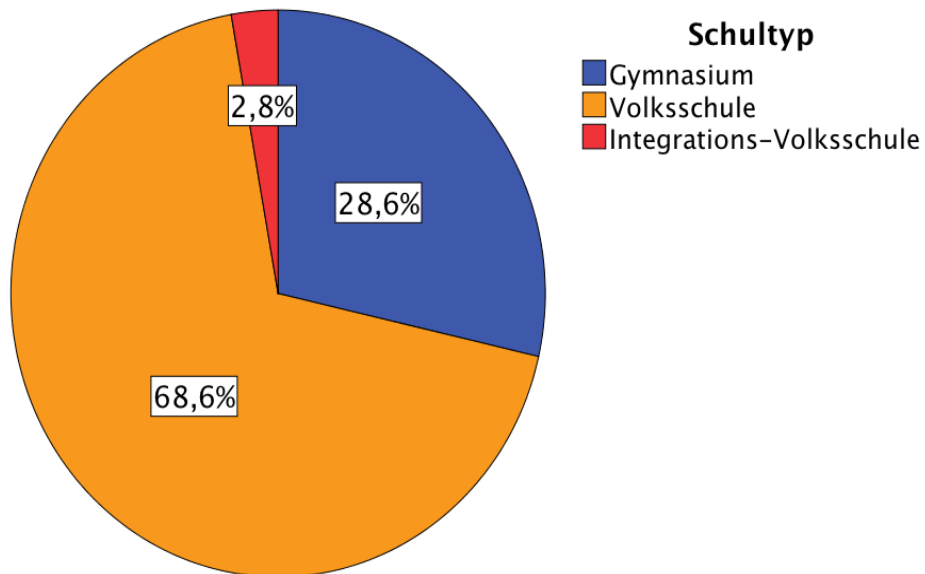


Abbildung 14: Aufteilung der Stichprobe nach Schultypen

Von den 427 Mädchen sind insgesamt

- 305 Mädchen Volksschülerinnen, was einem Prozentsatz von 71,4 entspricht. In dieser Kategorie bereits enthalten sind zwölf Mädchen (2,8%) die eine Integrationsvolksschule besuchen.
- Das restliche Drittel (28,6%) der Stichprobe stellt eine Gruppe von 122 Mädchen, welche in ein Gymnasium gehen.

Wird die Stichprobe nach Schulstufen getrennt, ergibt sich folgendes Bild:

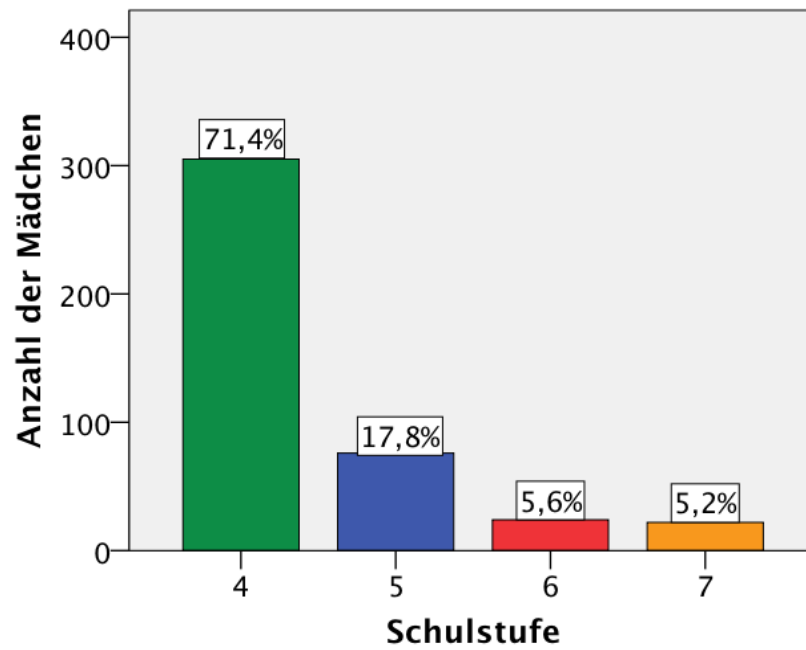


Abbildung 15: Aufteilung der Stichprobe nach Schulstufen

- Die jüngste Gruppe ist zugleich die am Stärksten vertretene, so besuchen 305 Mädchen (71,4%) die vierte Schulstufe.
- Die zweitgrößte Gruppe mit 17,8 Prozent besteht aus 76 Mädchen der fünften Schulstufe.
- Die restlichen 10,8 Prozent ergeben sich aus 24 Mädchen (5,6%) der sechsten und 22 Mädchen (5,2%) in der siebten Schulstufe.

Oder in Altersstufen ausgedrückt:

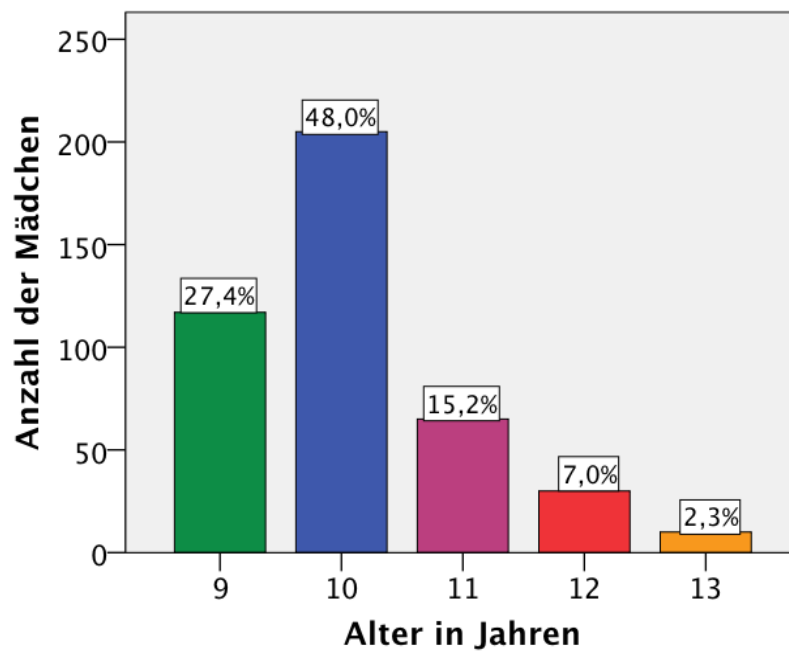


Abbildung 16: Aufteilung der Stichprobe nach Altersgruppen

- Knapp die Hälfte der 427 Mädchen kommt aus der Gruppe der Zehnjährigen. Ihr Anteil beläuft sich auf 48 Prozent, dem entsprechen 205 Mädchen.
- Zweitstärkste Gruppe ist jene der Neunjährigen, sie macht mit 117 Mädchen etwas mehr als ein Viertel (27,4%) der Gesamtheit aus.
- Auf dem dritten Platz sind 65 elfjährige Mädchen zu finden (15,2%).
- Und während 30 der zwölfjährigen Mädchen die Vorletzte Gruppe bilden (7%),
- besteht die kleinste Gruppe aus zehn dreizehnjährigen Mädchen, welche 2,3 Prozent der Stichprobe ausmachen.

Bezüglich der Herkunft der Mädchen kann folgendes Bild gezeichnet werden.

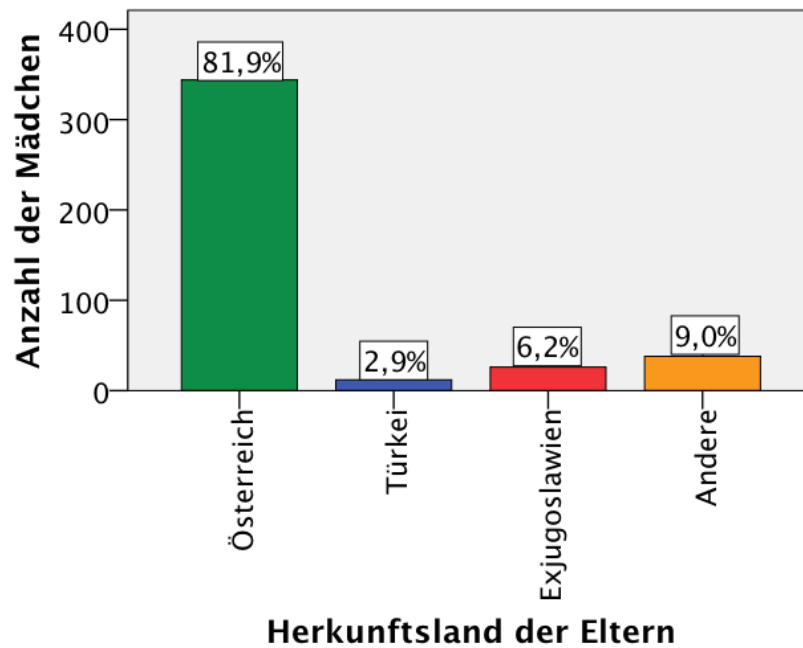


Abbildung 17: Aufteilung der Stichprobe nach dem Herkunftsland der Eltern

Sieben der 427 Mädchen geben diesbezüglich keine Antwort. Von den somit verbleibenden 420 Mädchen haben die Meisten, genau genommen

- 302 Mädchen einen deutschsprachigen Hintergrund, d.h. bei 71,9 Prozent der Mädchen kommen Vater und Mutter aus Österreich oder Deutschland. Sie bilden deshalb eine gemeinsame Gruppe, da von einer ähnlichen bzw. einheitlichen Vorstellung/Umgangsweise bezüglich der Menstruation ausgegangen wird.
- Weitere 42 Mädchen, das sind zehn Prozent der verbleibenden Stichprobe, geben an zumindest einen österreichischen bzw. deutschen Elternteil zu haben.

Insgesamt haben somit 344 (81,9%), also mehr als drei Viertel der untersuchten Mädchen zumindest einen deutschsprachigen Elternteil.

- Bei 26 Mädchen, also 6,2 Prozent der Angaben, liegt die elterliche Herkunft in jenen Staaten die früher zu Ex-Jugoslawien gehörten (Kosovo, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegovina, Mazedonien, Montenegro, Serbien). Hier sind die Eltern entweder beide aus demselben Staat (z.B. Bosnien), oder sie kommen aus zwei unterschiedlichen Staaten Ex-Jugoslawiens (z.B. die Mutter aus Mazedonien und der Vater aus Serbien). Auch hier erfolgt eine Zusammenlegung zu einer Gruppe aufgrund angenommener Gemeinsamkeiten bezüglich der Menstruationsvorstellungen.

- 38 Mädchen, also neun Prozent der Gesamtmenge, setzen sich einerseits aus 23 Mädchen (5,5%) mit elterlicher Herkunft aus einem anderen, d.h. noch nicht genannten, Staat (z.B. kommen Vater und Mutter aus Polen) und andererseits aus 15 Mädchen (3,6%) mit Eltern aus gemischt-nationaler Herkunft zusammen (z.B. kommt die Mutter aus der Ukraine und der Vater aus Arabien).
- Zwölf Mädchen und damit 2,9 Prozent der Stichprobe, sind aus einem türkischen Elternhaus.

Bei der religiösen Orientierung der befragten Mädchen zeichnet sich eine klare Dominanz des Christentums ab:

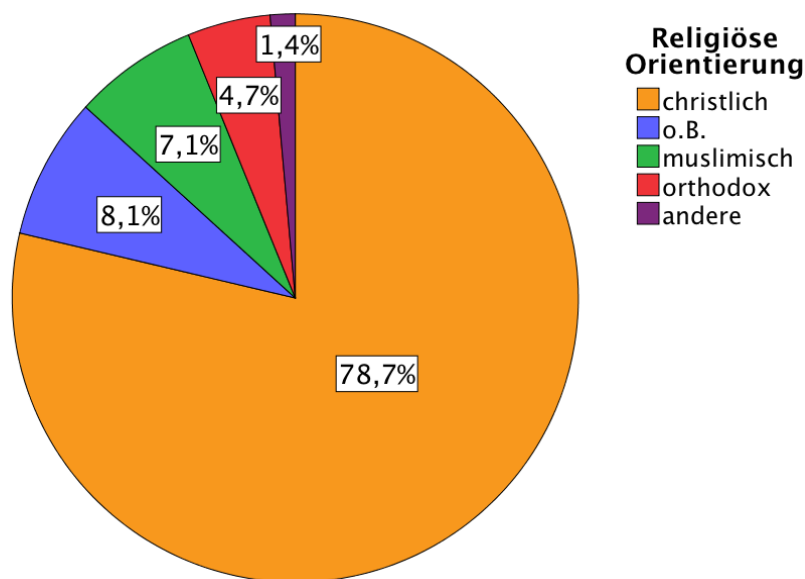


Abbildung 18: Aufteilung der Stichprobe nach der religiösen Orientierung

Fünf der 427 Mädchen beantworten die Frage nach der religiösen Orientierung nicht.

Von den verbleibenden 422 Mädchen gehören

- mehr als drei Viertel (78,7%) dem Christentum an, was einer Anzahl von 332 Mädchen entspricht. Von diesen 332 Mädchen sind 297 katholisch und 35 evangelisch. In weiterer Folge werden die katholischen bzw. evangelischen Mädchen aufgrund der gemeinsamen christlichen Wurzeln bzw. Glaubensgrundsätze jedoch nicht mehr getrennt angeführt, sondern stattdessen einheitlich als „Christinnen“ genannt.

- Die zweitgrößte Gruppe stellen 34 Mädchen ohne Bekenntnis (o. B.) dar, sie gehören keiner religiösen Gruppierung an und machen 8,1 Prozent der Stichprobe aus.
- Weitere 30 Mädchen, das sind 7,1 Prozent der 422 Mädchen, bekennen sich zum Islam.
- Die Gruppe der orthodoxen Mädchen wiederum umfasst 20 Mädchen und somit 4,7 Prozent aller Antworten.
- Die restlichen 1,4 Prozent der Stichprobe nennen andere religiöse Orientierungen, so gehören drei Mädchen dem Judentum an, zwei Mädchen sind Buddhistinnen und ein Mädchen ist eine Sikh.

Anschließend erfolgt die Beschreibung zweier besonderer Bereiche der Stichprobe bei welchen es sich einerseits um die Antworten auf die Frage nach der bereits erfolgten Menarche (8. 3. 1.) und andererseits um die Antworten hinsichtlich der Zervikalschleim-Wahrnehmung (8. 3. 2.) handelt. Dabei werden in einem ersten Schritt die Antworten des Prä-Fragebogens dargestellt und in einem zweiten Schritt jene des Post-Fragebogens genannt. Abschließend erfolgt die Kombination beider Bereiche - d.h. es wird angegeben welche der Prä-Fragebogen-Antworten auch im zweiten Durchgang des Post-Fragebogens gleich geblieben sind.

8. 3. 1. Die Menarche/eigene Menstruationserfahrung

Die Frage, ob die eigene Menarche bereits stattgefunden hat, beantworten im ersten Durchgang 404 Mädchen (94,6% der Stichprobe), während 23 Mädchen (also 5,4% der Stichprobe) eine Antwort diesbezüglich verweigern.

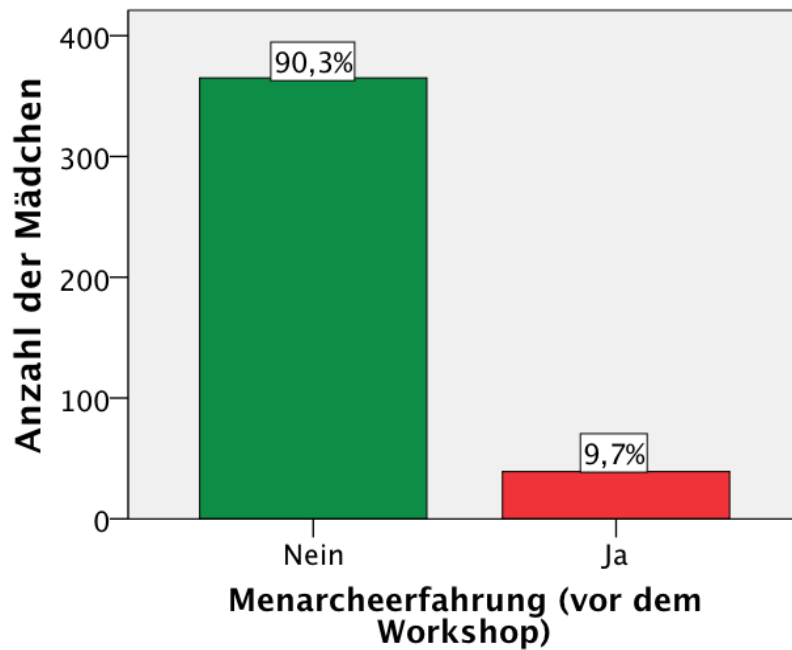


Abbildung 19: Angaben der Menarcheerfahrung vor dem Workshop

Von den somit verbleibenden 404 gegebenen Antworten

- bestätigt fast jede zehnte Befragte, also 39 Mädchen, die Menstruation bereits zu haben, was bei insgesamt 404 Stimmen einem Prozentsatz von 9,7 entspricht.
- Dementsprechend negieren die restlichen 90,3 Prozent der gültigen Antworten (365 Mädchen) die Frage nach dem Vorhandensein der Menstruation vor dem Workshop.

Im Zuge der zweiten Befragung welche am Ende des Workshops erfolgte reduziert sich die Anzahl der gegebenen Antworten auf 399. So geben nach dem Workshop 28 Mädchen (6,6% der Gesamtstichprobe) - das sind um fünf Mädchen mehr als vor dem Workshop - keine Auskunft darüber ob sie bereits ihre Blutung haben.

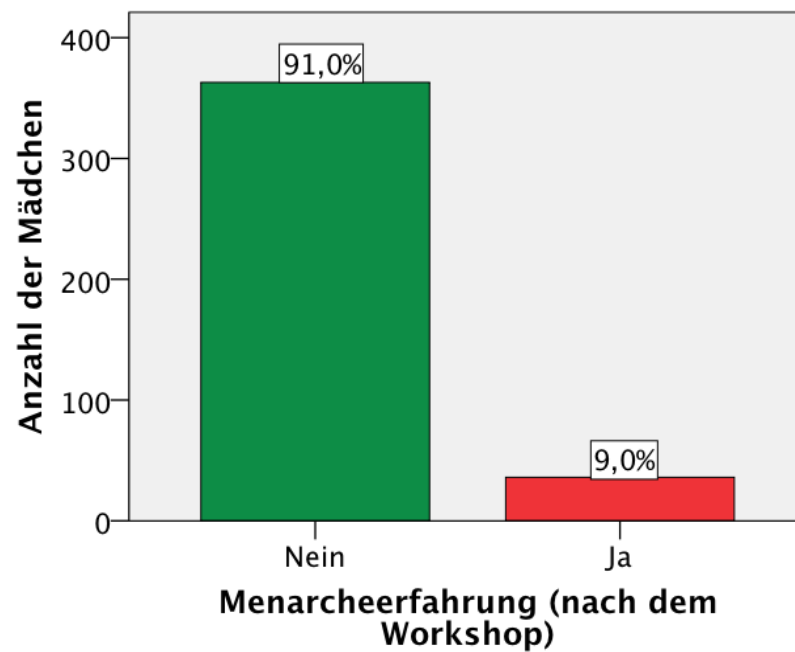


Abbildung 20: Angaben der Menarcheerfahrung nach dem Workshop

Von den verbleibenden 399 Mädchen

- verneinen 91 Prozent, das sind 363 Mädchen, das Vorhandensein der Menstruation.
- Die restlichen neun Prozent und somit 36 Mädchen, behaupten nach wie vor bereits zu menstruieren.

Werden die vor als auch nach dem Workshop hinsichtlich einer bereits vorhandenen Menstruation getätigten Angaben miteinander gekreuzt, so entsteht die anschließende Tabelle:

	„Nein“ (nach dem WS)	„Ja“ (nach dem WS)	Gesamt
„Nein“ (vor dem WS)	340	3	343
„Ja“ (vor dem WS)	4	32	36
Gesamt	344	35	379

Tabelle 2: Vergleich der Menarcheerfahrung vor und nach dem Workshop

Wie durch die Tabelle ersichtlich wird, ändern drei der insgesamt 343 Mädchen, welche vor dem Workshop angeben noch nicht zu menstruieren im Zuge des Workshops ihre Meinung, sodass sie bei der zweiten Befragung eine bereits existierende Menstruation angeben. Auch bei den 36 Mädchen die bei der ersten Befragung angeben zu menstruieren kommt es zu Änderungen der Angaben. Hier kreuzen vier Mädchen im Anschluss an den Workshop anstatt dem vorherigen „Ja“ ein „Nein“ an, weshalb sich die Anzahl der Mädchen mit Menstruation nach dem Workshop auf 32 Angaben verringert. Dementsprechend können **340 stabile „Nein“-Antworten**, als auch **32 gleichbleibende „Ja“-Antworten** genannt werden, welche vor als auch nach dem Workshop ident ausfallen und deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit den tatsächlichen Menstruationsstatus der befragten Mädchen wiedergeben.

8. 3. 2. Die Zervikalschleimwahrnehmung

Im Zuge der Befragung sollten die Mädchen u.a. auch beantworten, ob sie schon einmal einen Weißfluss (Zervikalschleim) bei sich bemerkt haben.

2,6 Prozent der Gesamtstichprobe, also elf Mädchen, ziehen es vor auf diese Frage vor der Durchführung des Workshops nicht zu antworten.

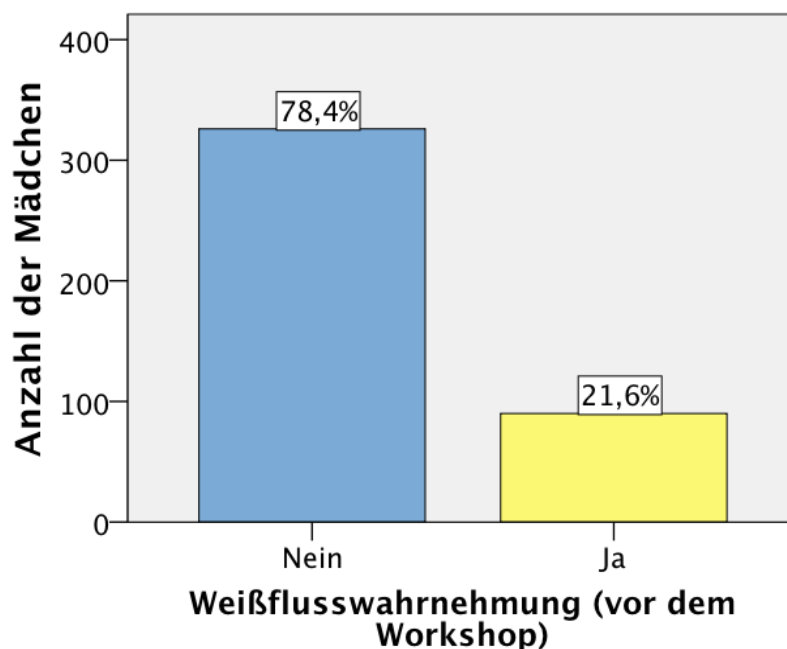


Abbildung 21: Angaben der Zervikalschleimwahrnehmung vor dem Workshop

Von den verbleibenden 416 Mädchen geben vor dem Workshop

- 78,4 Prozent an, den Zervikalschleim noch nie bei sich selber bemerkt zu haben. Dieser Prozentsatz entspricht einer Anzahl von 326 Mädchen.
- Die restlichen 90 Mädchen bzw. 21,6 Prozent geben ein Vorhandensein von Zervikalschleim an.

Nach dem Workshop ziehen es 30 Mädchen vor keine Antwort auf die Frage nach dem Zervikalschleim zu geben, wodurch sich der vorherige Prozentsatz von 2,6 auf sieben erhöht.

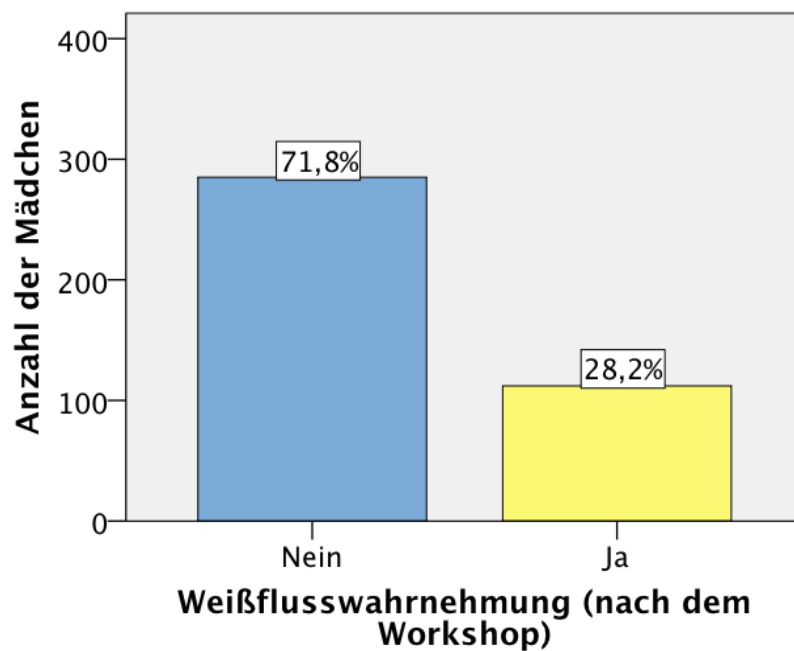


Abbildung 22: Angaben der Zervikalschleimwahrnehmung nach dem Workshop

Von den restlichen 397 Mädchen antworten nach dem Workshop

- 71,8 Prozent und somit 285 Mädchen, mit einem „Nein“. Das wiederum bedeutet, dass
- die restlichen 28,2 Prozent der 397 Mädchen eine zustimmende Antwort geben. Die Zahl der Ja-Sager beläuft sich damit auf 112 Mädchen.

Werden beide Angaben miteinander kombiniert ergibt sich folgende Kreuztabelle bzw. Gesamtheit an Nein- sowie Ja-Antworten

	„Nein“ (nach dem WS)	„Ja“ (nach dem WS)	Gesamt
„Nein“ (vor dem WS)	263	42	305
„Ja“ (vor dem WS)	15	68	83
Gesamt	278	110	388

Tabelle 3: Vergleich der Zervikalschleimwahrnehmung vor und nach dem Workshop

Hieraus kann gelesen werden, dass insgesamt 388 Nennungen vor als auch nach dem Workshop hinsichtlich des Vorhandenseins der Menstruation existieren. Dabei entscheiden sich im Zuge des Workshops von den 305 Mädchen, die vor dem Workshop angeben noch nicht zu menstruieren 42 Mädchen um und geben folglich nach dem Workshop an bereits ihre erste Blutung erlebt zu haben. Weiters ändern 15 der 83 Mädchen die vor dem Workshop angeben zu menstruieren ihre Meinung und verneinen selbiges im Zuge der zweiten Befragung, d.h. im Anschluss an den Workshop. Somit ergibt sich eine Anzahl an **263 konstanten Nein-Angaben**, als auch eine Anzahl an **68 Ja-Angaben** welche vor als auch nach dem Workshop gleich ausfallen.

9. Die Auswertung

Dabei wird nach folgendem Muster vorgegangen:

Zunächst stehen die offen gestalteten Fragen der jeweiligen Fragebögen im Mittelpunkt. Hierbei werden in einem ersten Schritt nur die „gültigen“ Daten beachtet (*Phase 1*). Die Gültigkeit bezieht sich dabei auf die Angaben hinsichtlich der Menarcheerfahrung in Kombination mit den Aussagen zum Befinden bzw. Wissen.

So ist es trotz oder gerade aufgrund der Aufteilung in Mädchen mit und ohne Menarche bzw. eigener Menstruationserfahrung zu mehreren „ungefragten Antworten“ gekommen. Dementsprechend negieren z.B. einige Mädchen die Frage nach der Menarche, kreuzen jedoch keine Antwortmöglichkeit bei der weiterführenden Fragen zum Befinden hinsichtlich der bevorstehenden Menstruation an oder aber antworten doppelt- d.h. einerseits mit einer eigenen, und andererseits mit einer vorgegebenen Antwort. Wiederum andere Mädchen geben zwar bezüglich des Befindens Auskunft, machen jedoch keine Angabe dazu ob die Menstruation bereits erfolgt ist oder nicht. Ebenso vorhanden sind

Mädchen die gleich beide Varianten ankreuzen. Diese beantworten z.B. die Frage nach der Menarche korrekt, ignorieren dann aber die Zuteilung „Wenn Ja“ bzw. „Wenn Nein“ und antworteten doppelt- also einerseits bei der Frage nach dem Befinden und andererseits bezüglich der Frage über den eigenen Kenntnisstand.

Aufgrund dieser ungefragten und sich zum Teil widersprechenden Zusatzangaben werden folglich in der *ersten Phase* lediglich jene („gültigen“) Antworten berücksichtigt, welche von Mädchen stammen, die entweder die Menarche verneinen und auf die Frage nach dem Befinden zur bevorstehenden Menarche antworten oder die angeben, bereits zu menstruieren und deshalb eine vorgegebene Antwort auf die Frage nach dem Wissensstand ankreuzen. In einem zweiten Schritt (*Phase 2*) werden schließlich alle („allgemeinen“) Antworten auf die Frage zum Befinden bzw. Wissen ausgewertet - ohne Rücksicht darauf zu nehmen, von wem die Angaben stammen, bzw. welche Aussagen die (nicht-)menstruierenden Mädchen überdies sonst noch getätigt haben.

9. 1. Auswertung des Prä-Fragebogens

Wie bereits unter Punkt 8. 2. genannt setzt sich der Prä-Fragebogen aus geschlossenen sowie offen gestalteten Fragen zusammen.

Während die (geschlossenen) Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten unter 9. 1. 1 und 9. 1. 2. zweiphasig - auf Basis der getätigten Menarcheangaben des Prä-Fragebogen - ausgewertet werden, geschieht dies hinsichtlich der offen gestellten Fragen im Unterkapitel 9. 1. 3. bzw. 9. 1. 4. in Hinblick auf die Gesamtheit. Dementsprechend wird hier nicht berücksichtigt, ob die Antworten von einem (nicht-)menstruierenden Mädchen stammen- d.h. es findet keine Aufteilung der Daten statt.

9. 1. 1. Das Befinden vor dem Workshop

Wie zuvor im Kapitel 8. 2. 1. erläutert stellt die Frage hinsichtlich der erfolgten Menarche eine Trennvariable dar. So sollten nur jene Mädchen ohne Menarche/eigener Menstruationserfahrung die Frage nach dem Befinden in Bezug auf die bevorstehende Menarche beantworten.

Da es jedoch an dieser Stelle zu einigen ungefragten und zum Teil widersprüchlichen Angaben bei der Beantwortung der Frage nach dem Empfinden in Bezug auf die Menarche kommt, erfolgt die Auswertung der Frage, wie zuvor unter Kapitel 9. bzw. 9. 1. Beschrieben, in zwei Phasen.

1. Phase

Von den insgesamt 427 Mädchen geben **vor dem Workshop** 365 an ihre **Menarche noch nicht erfahren** zu haben. Wiederum 308 von ihnen nutzen bei der Beantwortung der Frage nach dem Befinden in Bezug auf die bevorstehende Menarche eine der drei vorgegebenen Aussagen. Weitere 65 Mädchen beschreiben ihr Befinden mit eigenen Worten (davon antworten 8 Mädchen doppelt- d.h. kreuzen einerseits eine vorgegebene Antwort an und nutzen andererseits die Möglichkeit einer individuellen Beschreibung ihres Befindens). Die anschließende Abbildung veranschaulicht in welchem Ausmaß die vorgegebenen Antworten gewählt worden sind:

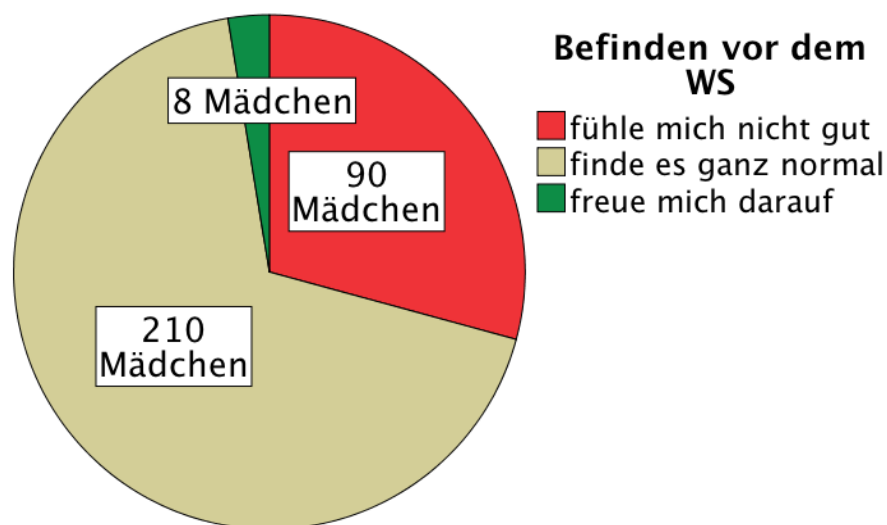


Abbildung 23: Das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen vor dem Workshop

- Dabei stellt sich heraus, dass die überwiegende Mehrheit von fast 70 Prozent (68,2%) der 308 Mädchen (210 Mädchen) die bevorstehende Menarche als „ganz normal und o.k.“ empfinden.
- Nicht ganz 30 Prozent (29,2%) fühlen sich „nicht gut“ beim Denken an ihre bevorstehende Menarche. So wählt fast jedes dritte Mädchen diese Antwortmöglichkeit, was einer Anzahl von 90 Mädchen entspricht.
- Die verbleibenden 2,6 Prozent der noch-nicht-Menstruierenden, also acht Mädchen, äußern sich positiv und kreuzen an sich auf die Menarche zu freuen.

Die 65 individuellen Antworten/eigenen Gefühlsbeschreibungen der Mädchen hinsichtlich ihrer bevorstehenden Menarche wurden induktiv analysiert und dabei in folgende sechs Kategorien zusammengefasst:

- Positives Empfinden/„gut“
- Aufregung/Spannung
- „Komisch“
- Gleichgültigkeit/keine Ahnung/ambivalente Gefühlslage
- Negatives Empfinden/Ablehnung
- Angst

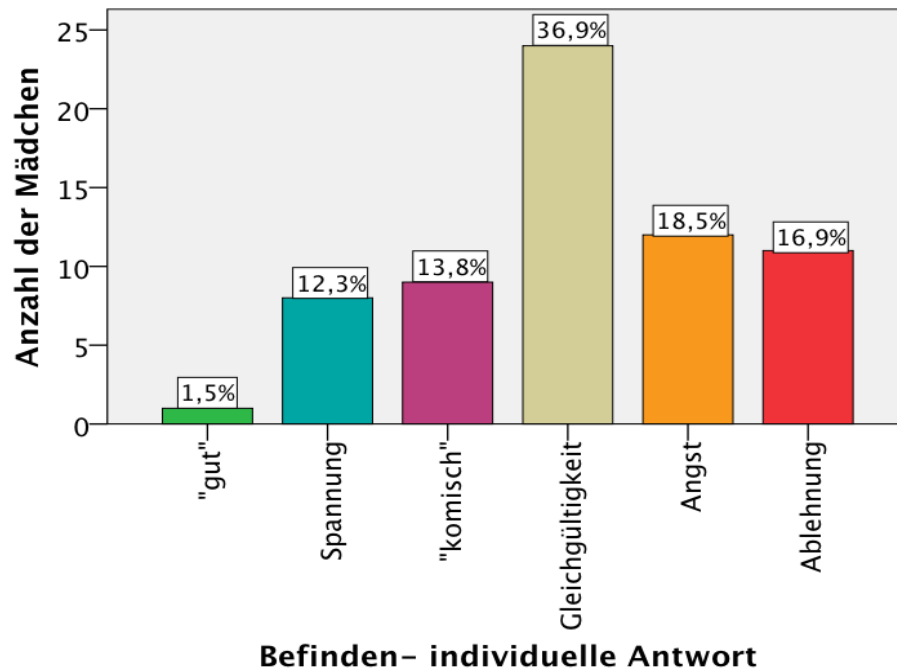


Abbildung 24: Individuelle Antworten des Befindens nicht-menstruierender Mädchen vor dem Workshop

- Mit knapp 40 Prozent (36,9%) beschreiben die meisten individuellen Antworten (24 Nennungen) eine gleichgültige bzw. ambivalente Stimmung, oder auch ein Gefühl das derzeitige Empfinden hinsichtlich der Menarche nicht einordnen zu können. Hierunter fallen Aussagen wie: „weiß nicht“, „keine Ahnung“, „mir ist es ziemlich egal“, „Ich finde dass schon ein bisschen eklig aber sonst o.k.“, „Ich fühle mich o.k., aber irgendwie auch nicht so gut“.
- Auf halb so viele Nennungen (12 Antworten) kommt die „Angst-Gruppe“, in welcher die Mädchen ihre Gefühlslage mit Beschreibungen wie „Ich fürchte mich davor!“ oder „Ich habe Angst“ ausdrücken. Sie bilden mit 18,5 Prozent aller alternativen Antworten die zweitstärkste Kategorie.

- Drittgrößte Gruppe ist die Kategorie „Ablehnung“. Sie beinhaltet elf Nennungen von Mädchen, welche der bevorstehenden Menarche eher ablehnend gegenüberstehen (16,9% der Gesamtmenge aller individuellen Antworten) und zumeist negative Empfindungen der Menarche gegenüber festhalten. So finden sich hier folgende Aussagen wieder: „Ich finde es nicht toll“, „Ich finde es hässlich!“, „Ich will sie nicht haben“, „Ich fühle mich sehr schlecht“, „Schlimm“,
- An vierter Stelle befinden sich neun Aussagen (13,8%), welche ein „komisches“ Gefühl ausdrücken, so etwa „Ich fühle mich komisch“, „Ich finde es komisch“
- Weitere acht Mädchen (12,3%) zeigen mit Formulierungen wie „Ich bin gespannt!“, „Mulmig“, „Ich bin aufgeregt“, „Ich bin nervös!“ eine mit Aufregung bzw. Spannung geladene Stimmung auf, während
- ein Mädchen (1,5%) behauptet sich „gut“ zu fühlen.

2. Phase

Bei der zweiten Auswertungsphase sind **all jene Antworten** inkludiert, welche **insgesamt** auf diese Frage gegeben werden- d.h. hier sind z.B. auch Antworten von Mädchen mit Menstruation zu finden.

Dementsprechend ergibt sich eine Gesamtanzahl von 323 Antworten.

- Davon lauten 218 Antworten auf „finde es ganz normal“,
- 97 Mädchen geben „fühle mich nicht gut“ an und
- acht der Mädchen „freuen“ sich den Angaben entsprechend auf die bevorstehende Menarche.

Auf eine Aufteilung bzw. Erläuterung aller individuell formulierten Antworten wird an dieser Stelle aufgrund ähnlicher Ergebnisse zu den zuvor dargestellten Angaben der nicht-menstruierenden Mädchen verzichtet.

9. 1. 2. Das Wissen vor dem Workshop

Kreuzten die Mädchen bei der Frage nach dem Vorhandensein der Menstruation „Ja“ an, so sollten sie die Frage nach dem Wissensstand bezüglich der Menstruation beantworten („Weißt du darüber Bescheid, was bei deiner Blutung passiert?“). Dabei konnten die Mädchen zwischen vier Antwortmöglichkeiten wählen (nein, etwas, viel, sehr viel).

1. Phase

Von den 39 Mädchen, die **vor dem Workshop** angeben bereits zu **menstruieren**, antworten zwei nicht (5,1%). Die restlichen 37 Mädchen (94,9%) wiederum tätigen folgende Antworten:

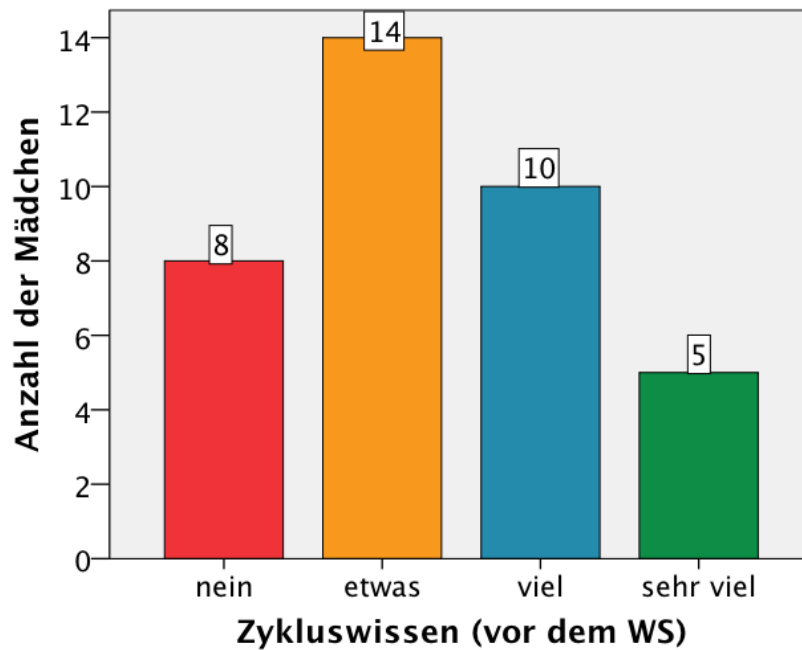


Abbildung 25: Das Zykluswissen menstruierender Mädchen vor dem Workshop

- Am Häufigsten (37,8%) wird von den Mädchen angegeben „etwas“ über die Blutung Bescheid zu wissen (14 Nennungen).
- Weitere zehn Mädchen kreuzen „viel“ an. Sie gehören mit 27 Prozent der abgegebenen Antworten menstruierender Mädchen zur zweitstärksten Gruppe.
- An dritter Stelle rangieren acht Stimmen jener Mädchen, die mit „nein“ antworten. Sie machen 21,6 Prozent der 37 gültigen Antworten aus und geben damit an nicht über Blutung informiert zu sein.
- Das Schlusslicht bilden die Antworten von fünf Mädchen (13,5%), die behaupten „sehr viel“ über die Blutung zu wissen.

Zwecks einer eindeutigeren Darstellung werden anschließend die Kategorien „nein“ und „etwas“, bzw. die Antwortmöglichkeiten „viel“ und „sehr viel“ zusammengefasst.

Auf diese Weise kann auf einen Blick erkannt werden, ob die Mädchen das Ausmaß ihrer Kenntnisse über den Zyklus eher positiv (also mit „sehr viel“ oder „viel“ Wissen) oder negativ (also mit „etwas“/wenig oder „nein“/kein Wissen) bewerten.

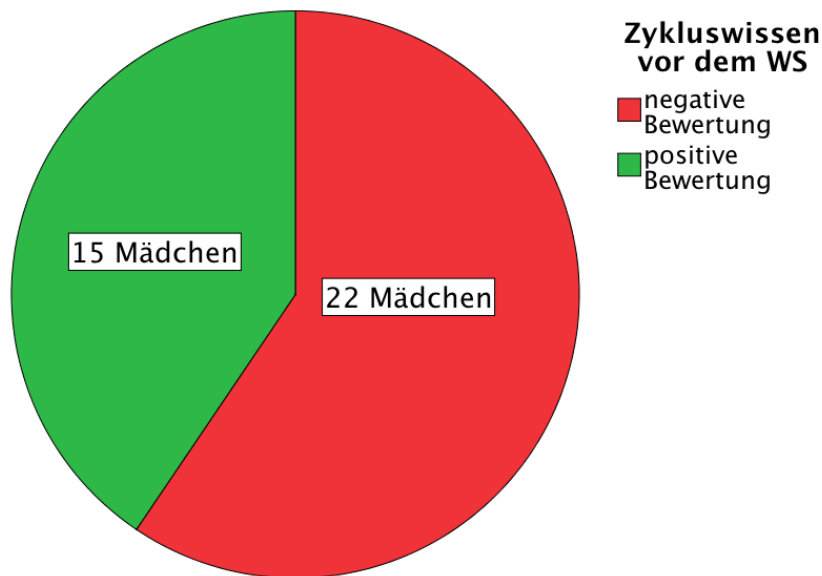


Abbildung 26: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich des Zykluswissens menstruierender Mädchen vor dem Workshop

So geben ca. 60 Prozent (genau 59,5%) der 37 menstruierenden Mädchen - das sind 22 Mädchen - zur Antwort nicht über die Menstruation Bescheid zu wissen. Die restlichen 15 Mädchen (also 40,5%) antworten sich gut oder sehr gut mit der Menstruation auszukennen.

2. Phase

Obwohl die Frage nach dem Zykluswissen eigentlich nur für jene Mädchen mit Menstruation vorgesehen war, antworten jedoch z.B. auch 16 Mädchen, die die Frage nach dem Erlebnis der Menarche verneinen und dann die Frage „Wenn Ja: Weißt du darüber Bescheid, was bei deiner Blutung passiert?“ beantworten.

Eine weitere Gruppe von ungefragten Antworten setzt sich aus sechs Mädchen zusammen, die sich bezüglich der Menarche nicht positionieren, d.h. keine Antwort auf die Frage nach der Menarche geben, dann aber beide Fragen, also einerseits „Wenn Nein: Wie geht es Dir, wenn du an deine erste Blutung denkst?“ und andererseits „Wenn Ja: Weißt du darüber Bescheid, was bei deiner Blutung passiert?“ beantworten.

Die **Gesamtzahl** aller Nennungen bei dieser Frage summiert sich dadurch auf 59, wodurch sich folgendes Bild darstellt:

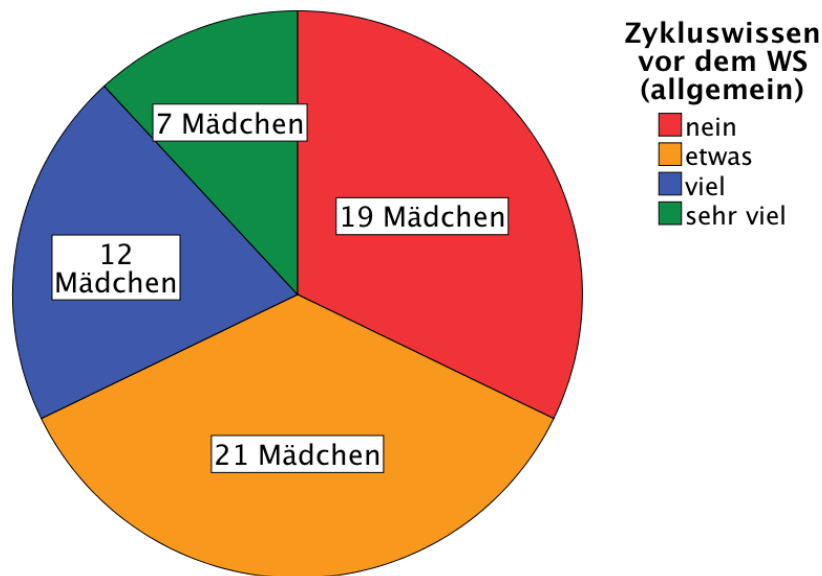


Abbildung 27: Alle Angaben des Zykluswissens vor dem Workshop

Werden alle negativen Antworten auf diese Frage zusammengezählt, so erhält man 40 Bewertungen (67,8% der 59 Nennungen), zusammengesetzt aus 19 Mädchen, die angeben nicht über den Zyklus Bescheid zu wissen (32,2%) und 21 Mädchen die behaupten über „etwas“ Zykluswissen zu verfügen (35,6%). Weitere zwölf Mädchen kreuzen die Antwort „viel“ an (20,3%), während die letzte Gruppe bestehend aus sieben Mädchen glaubt sich bereits „sehr viel“ Zykluswissen angeeignet zu haben (11,9%). Werden die Aussagen der beiden letztgenannten Gruppen summiert, so erhält man insgesamt 19 positive Bewertungen auf diese Frage (32,2%).

9. 1. 3. Was erwartest du dir von diesem Workshop?

Bei der Beantwortung dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich, weshalb die Gesamtheit der Stichprobe dieses Mal nicht 427 Mädchen, sondern die Anzahl an gegebenen Antworten (430 Nennungen) umfasst.

Die Kategorisierung erfolgt dabei nach Mummendey, welcher Erwartungen in drei Aspekte bzw. nach drei Gesichtspunkten untergliedert: Emotion, Verhalten und Wissen.

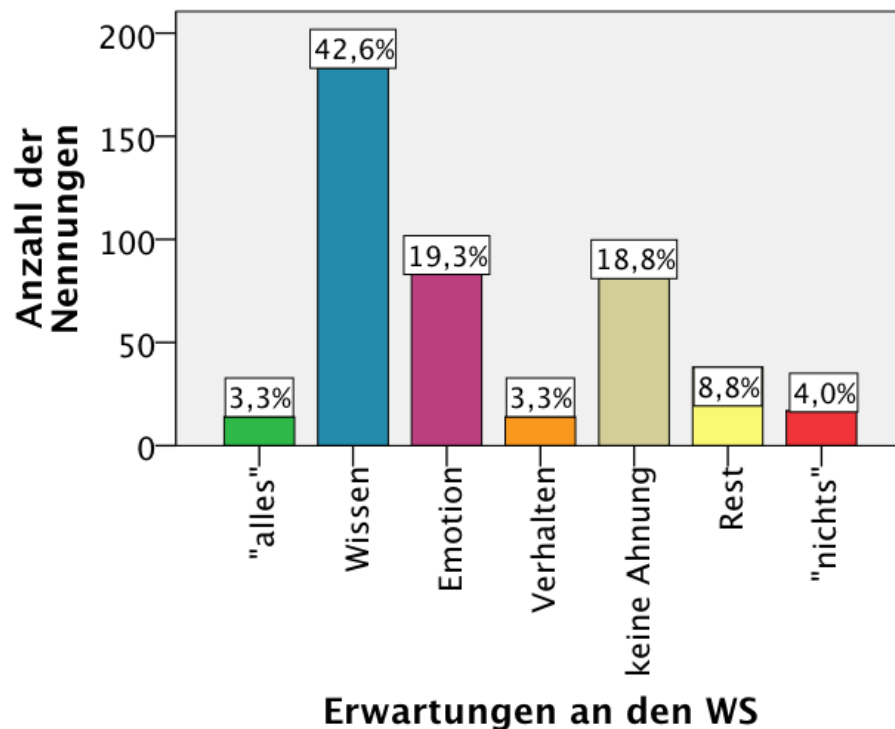


Abbildung 28: Die Erwartungen vor dem Workshop

- Insgesamt fallen 42,6 Prozent der Nennungen dem Wissensbereich zu (183 Antworten).
 - 151 der 183 Mädchen (35,2%) bekunden diesbezüglich eine eher positive Haltung (z.B. „Ich möchte mehr über die Blutung erfahren“, „viel neues zu lernen“).
 - Weitere 28 der 183 Mädchen gehen nicht näher darauf ein, welche Art von Wissenszuwachs sie sich durch den Workshop erwarten (6,5%) und antworten z.B. mit einem schlichten und nüchternen „Aufklärung“.
 - Vier Mädchen (0,9%) bringen ihre Freude darüber zum Ausdruck, einmal nichts Lernen zu müssen (z.B. „nichts Lernen! Juhuuuu!!!“)

Zudem nennen 46 der Mädchen Wissensbereiche von denen sie erwarten, dass sie im Zuge des Workshops angesprochen werden. Während mit 22 Nennungen knapp die Hälfte dieser Mädchen hofft „das man vieles über den Körper lernt“ oder „Ich würde mich nacher gerne besser über meinen Körper auskennen“ angeben, glauben zwölf der Mädchen Informationen speziell zur Blutung zu erhalten. Sie beschreiben dies z.B. mit den Aussagen: „Etwas über die Blutung erfahren“, „die Erklärung über die Blutung“, „zu erfahren wofür die Blutung ist“, oder „Das wir viel über den weiblichen körper kennenlernen“. Für weitere elf

Mädchen scheint es sehr wahrscheinlich über die Pubertät aufgeklärt zu werden. So geben diese an „Ich hoffe ich lerne etwas über die Bulatät [Pubertät]“, „Das man viel über die Puperthet [Pubertät] erfährt“, oder schlicht „Aufklärung über die Pupadet [Pubertät]“. Die restlichen Vermutungen mit jeweils zwei Nennungen handeln von den Themen Sex („Das wir über Sex lernen“) sowie Schwangerschaft („Das wir was über die Schwangerschaft lernen“). Inhalte wie Veränderungen („Das wir viel lernen über die Veränderung“) bzw. die eigene Person („über mich“) finden jeweils einmal eine Erwähnung.

- Mit 83 gegebenen Antworten (19,3%) werden am Zweithäufigsten emotionale Aspekte von den Mädchen erwartet. Dabei belaufen sich 77 der 83 Nennungen (17,9% aller Nennungen insgesamt) auf positive Emotionen- z.B. „viel Spaß“, oder „es lustig wird“. Sechs dieser Mädchen geben keine Auskunft darüber, ob der emotionale Aspekt erwünscht oder unerwünscht ist (1,4%), so findet man in dieser Gruppe Aussagen wie „Lass mich überraschen“. Erwartungen negativer Emotionen werden nicht erwähnt.
- Am Dritthäufigsten wird die Antwort „keine Ahnung“ 81 Mal gegeben (18,8%).
- In 8,8 Prozent aller Nennungen - also 38 Mal - ist keine eindeutige Zuordnung möglich. Hierunter fallen Aussagen wie „ich glaube, dass ich mich nachher vielleicht übergebe!“, „über die Körper“, oder „es ist witzig“.
- Weitere 17 Mädchen erwarten sich „nichts“ vom Workshop (4%).
- Ihnen widersprechen 14 Mädchen indem sie die Antwort „alles“ angeben (3,3%). Sie teilen sich zusammen mit der Kategorie „Verhalten“ den sechsten und damit letzten Platz.
- So äußern sich ebenfalls 14 Mädchen (3,3%) hinsichtlich eventueller Verhaltensvorschläge/-anweisungen, o.ä. die sie sich durch den Workshop erwarten. Von diesen 14 bringen zwölf der Aussagen positive Assoziationen zum Vorschein - z.B. „Dass wir vorbereitet sind“, oder „Dass wir mit uns umgehen lernen“ -, während eine Aussage und zwar „einfach das sie mir was erzählen!“, eher neutral gehalten ist. Eine weitere Nennung zeigt die Erwartung hinsichtlich des Lernens von Verhaltensvorschriften/-einschränkungen auf. So antwortet dieses Mädchen mit folgenden Worten „Das ich über alles weiß und speter [später] es nicht machen soll wen ich 14 Jahre bin“.

9. 1. 4. Worüber würdest du gerne etwas wissen?

Wie die zuvor bereits dargestellte Frage der Erwartungen an den Workshop ist ebenso jene nach dem Informationsbedarf offen - d.h. ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten - konzipiert. Da es auch bei dieser Frage zu Mehrfachantworten (teilweise wollten einige Mädchen über mehrere Themen informiert werden) gekommen ist, gleichzeitig jedoch einige Mädchen keine Antwort geben haben, beläuft sich die Anzahl der Nennungen auf 393.

Die Kategorisierung der Antworten wurde mittels induktiver Vorgehensweise durchgeführt.

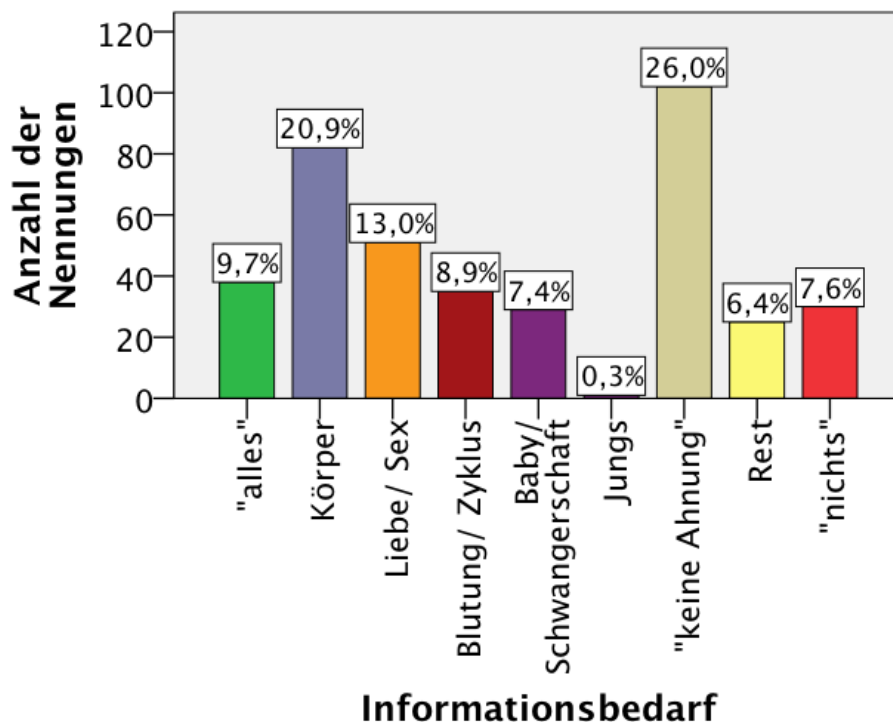


Abbildung 29: Der Informationsbedarf vor dem Workshop

- Mit 26 Prozent aller Nennungen ist die häufigste Antwort bei dieser Frage die Aussage „keine Ahnung“. So können 104 Mädchen nicht sagen, ob sie Interesse an einem bestimmten Thema haben.
- An zweiter Stelle (82 Nennungen) rangiert das Interesse an körperbezogenen Inhalten. So bezieht sich fast jede fünfte Antwort (20,9%) auf Themen rund um den Körper (Gebärmutter, Scheide, Weißfluss, Pubertät).
- In 13 Prozent der Fälle möchten die Mädchen mehr über Liebe, Sex und Verhütung wissen. So wird dieser Aspekt insgesamt 51 Mal von den Mädchen erwähnt.

- Weitere 38 Angaben verdeutlichen, dass knappe zehn Prozent (9,7%) „alles“ wissen wollen.
- Der Zyklus bzw. die Blutung stehen 35 Mal im Mittelpunkt des Interesses (8,9%).
- Mit 30 bzw. 29 Nennungen werden beinahe gleich oft die Antworten „nichts“ (7,6%) bzw. das Interesse an „Baby-Themen“ (Geburt, Schwangerschaft, Stillen) angegeben (7,4%).
- In 6,4 Prozent der Fälle (25 der getätigten Aussagen) konnten die Antworten keinem Thema eindeutig zugeordnet werden. Es handelt sich hierbei zum Teil um Bemerkungen wie z.B. „über mich“ oder „wesentliches“.
- Ein Mädchen äußert den Wunsch mehr über Jungs erfahren zu wollen, was einem Prozentsatz von 0,3 entspricht.

9. 2. Auswertung des Post-Fragebogens

Bei der Auswertung des Post-Fragebogens wird anfangs auf dieselbe Art verfahren wie zuvor bei jener des Prä-Fragebogens. Dementsprechend findet bei den ersten beiden geschlossenen Fragen (9. 2. 1. und 9. 2. 2.) erneut eine doppelte/zweiphasige Auswertung - dieses Mal jedoch basierend auf den Menarcheangaben des Post-Fragebogens - statt. Und obwohl die beiden anschließenden Fragen (9. 2. 3. und 9. 2. 4.) in geschlossener Form konzipiert sind, soll dennoch eine Auswertung aller gegebenen Antworten erfolgen, da sich die Fragen in diesem Fall an alle Mädchen - egal ob nicht-menstruierend oder menstruierend - richten.

Die offen zu beantwortenden Fragen werden erneut, wie schon zuvor beim Prä-Fragebogen, in ihrer Gesamtheit – und nach erfolgter Kategorisierung mittels induktiver Vorgehensweise - ausgewertet.

9. 2. 1. Das Befinden nach dem Workshop

1. Phase

Bei der zweiten Befragung jener Mädchen, die **nach dem Workshop** angeben noch **nicht zu menstruieren**, antworten diese im Anschluss an den Workshop hinsichtlich des Befindens in Bezug auf die bevorstehende Menarche folgendermaßen:

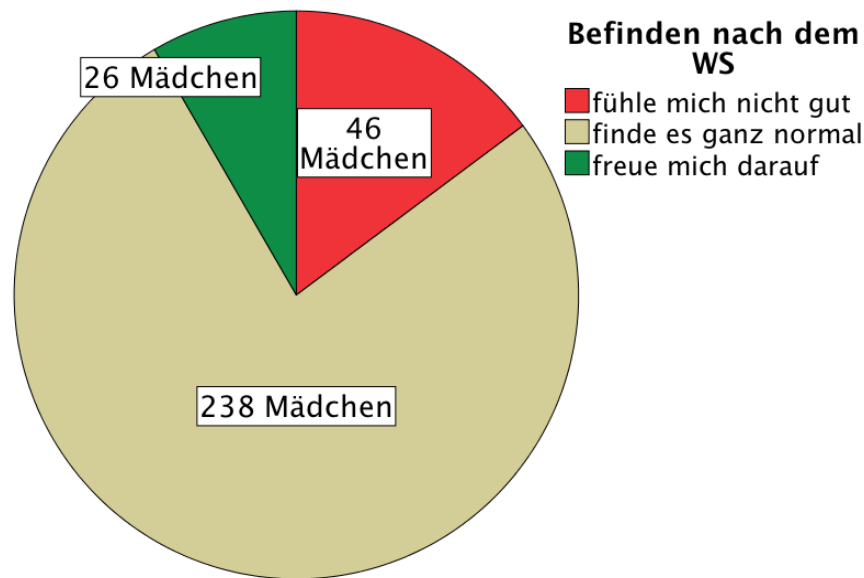


Abbildung 30: Das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen nach dem Workshop

Haben zunächst in der ersten Befragung 308 Mädchen ohne Menarche eine Aussage dazu abgegeben tun dies nach dem Workshop um zwei Mädchen mehr, also 310 Mädchen.

Bei einer genaueren Betrachtung der gewählten Antwortmöglichkeiten stellt sich heraus, dass

- mehr als drei von vier Mädchen (76,8%) die Antworten „finde es ganz normal und o.k.“ als für sie passend wählen, was einer Anzahl von 238 Nennungen entspricht.
- Weitere 46 Mädchen stimmen der Antwortmöglichkeit „fühle mich nicht gut“ zu, sie machen 14,8 Prozent der nicht-menstruierenden Mädchen aus die sich bei dieser Frage geäußert haben.
- 8,4 Prozent der Mädchen ohne Menarche (26 Nennungen) antworten mit der Aussage „freue mich darauf“.

Wie schon im Prä-Fragebogen kann auch bei der Befragung im zweiten Durchgang/nach dem Workshop eine eigene/individuelle Antwort auf die Frage nach dem Befinden gegeben werden. Von dieser Möglichkeit Gebrauch machen 52 Mädchen, weshalb erneut eine Kategorisierung der Antworten notwendig ist. Dabei ergibt sich dieses Mal, neben den zuvor verwendeten Kategorien (Positives Empfinden/„gut“, Aufregung/Spannung, „Komisch“, Gleichgültigkeit/keine Ahnung/ambivalente Gefühlslage, Negatives Empfinden/Ablehnung, Angst), eine neue Gruppe in welcher eine Verbesserung durch den Workshop bekundet wird.

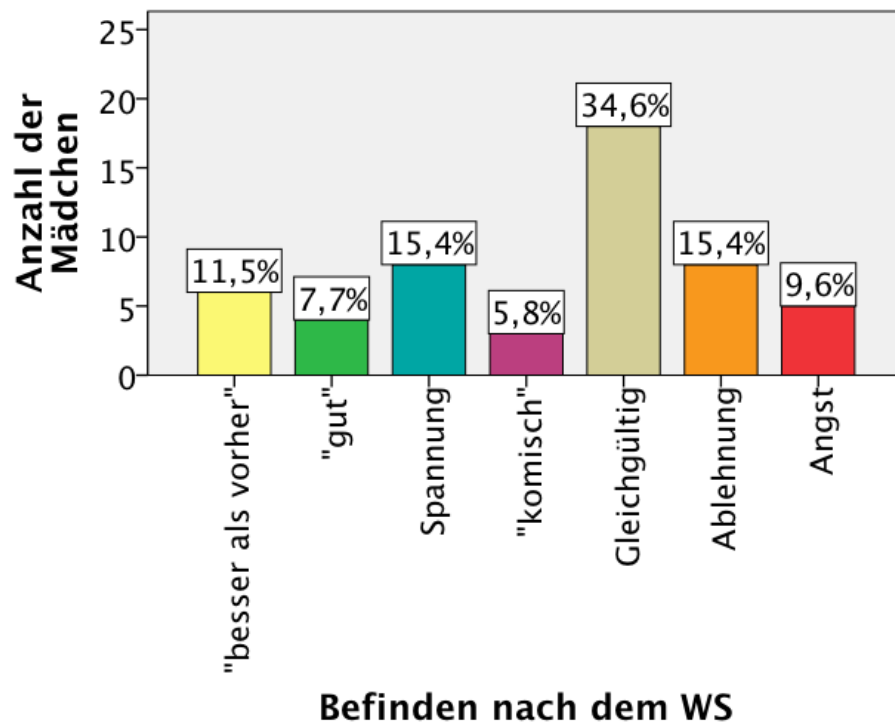


Abbildung 31: Individuelle Antworten des Befindens nicht-menstruierender Mädchen nach dem Workshop

- Abermals bildet die Gruppe, welche Aussagen der Gleichgültigkeit beinhaltet, bzw. in welcher die Mädchen Gefühle ausdrücken wonach das Befinden nicht (eindeutig) zugeordnet werden kann, mit 34,6 Prozent den größten Anteil der Nennungen (18 Aussagen). So beschreibt jedes dritte Mädchen, welches eine individuelle Angabe zu ihrem Befinden abgibt, eine eher ambivalente Gefühlslage und bringt dies mit Formulierungen wie „Ich weis nicht wie ich all das finden soll“, „Es ist ganz NORMAL“, „Naja es geht“, zum Ausdruck.
- Mit jeweils acht Aussagen, das sind 15,4 Prozent der Nennungen, stellt sich einerseits die Gruppe der „aufgeregten“ und „gespannt“ bzw. „nervösen“ Mädchen und andererseits auch die Kategorie mit den negativen Empfindungen, in welcher Mädchen der Menarche eher ablehnend gegenüber stehen dar. Letztere geben z.B. folgende Gefühle an: „Ich will sie nicht kriegen“, „Ich finde es nicht toll“, „Ich fühle mich sehr schlecht“, „nicht gut“, „komisch & nicht darauf eingestellt“.
- Weitere sechs Mädchen (11,5%) bestätigen sich nach dem Workshop besser zu fühlen als es zuvor der Fall gewesen ist („Ich fühle mich besser als vorher“, „Es geht mir viel besser“, „Ich habe keine angst mehr und finde es normal“).

- Fünf Mädchen geben nach wie vor an „Angst“ zu haben (9,6%),
- vier Mädchen (7,7%) äußern positive Gefühle und schreiben z.B. „erleichtert“ oder „ich fühle mich sehr gut“ und
- drei Mädchen behaupten sich „komisch“ zu fühlen (5,8%).

2. Phase

Werden **alle gegebenen Antworten** (also z.B. auch jene von menstruierenden Mädchen) auf die Frage nach dem Befinden ausgewertet, so erhält man 323 Angaben.

- Mit 249 Antworten stimmen die meisten Mädchen zu, die Blutung „ganz normal“ zu finden.
- Weitere 48 Angaben lauten auf „fühle mich nicht gut“,
- und 26 Mädchen entscheiden sich für die Antwortmöglichkeit „freue mich darauf“.

Wie schon zuvor unter 9. 1. 1., werden auch an dieser Stelle aufgrund ähnlicher Ergebnisse der 1. Phase keine ausführlichen Erläuterungen aller individuell formulierten Angaben zum Befinden vorgenommen.

9. 2. 2. Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung besser zu verstehen?

Bei der Beantwortung dieser Frage stehen den Mädchen vier Möglichkeiten zur Verfügung (nein, etwas besser, viel besser, sehr viel besser).

1. Phase

Von den 36 Mädchen die **nach dem Workshop angeben** bereits **zu menstruieren**, antworteten 97,2 Prozent (also 35 Mädchen) auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung zu verstehen“.

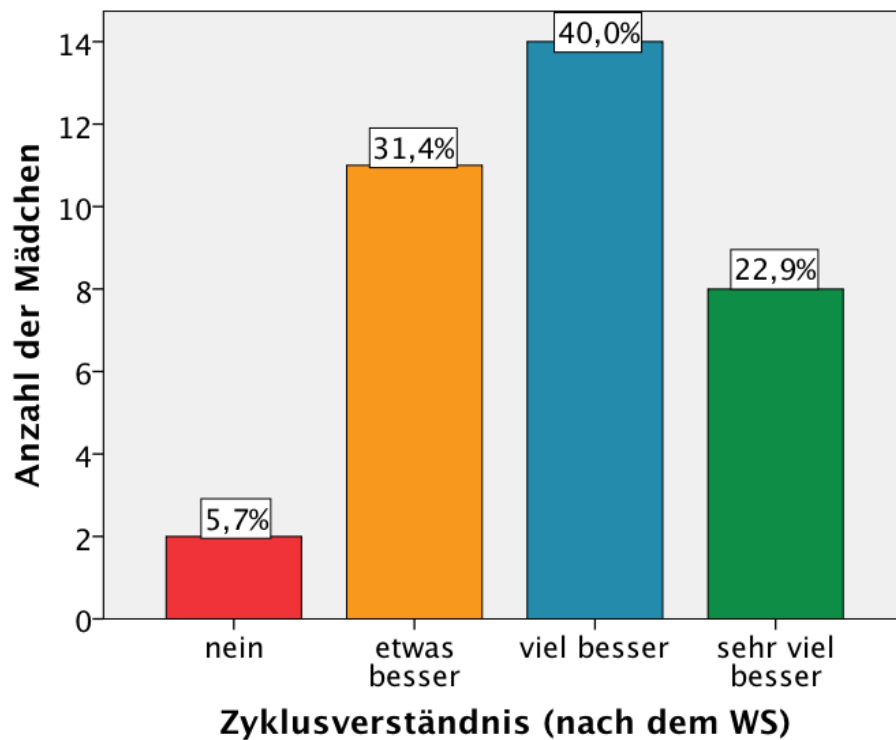


Abbildung 32: Besseres Zyklusverständnis durch den Workshop

- Als größte Gruppe stellt sich jene der 14 Mädchen heraus, welche mit „viel besser“ antworten. Sie machen immerhin 40 Prozent der 35 menstruierenden Mädchen die eine Antwort geben aus.
- Am Zweithäufigsten (31,4%) wird mit „etwas besser“ geantwortet. So kreuzen elf der 35 Mädchen - also ca. jede Dritte – diese Antwortmöglichkeit an.
- An dritter Stelle mit immerhin 22,9 Prozent ist die „sehr viel besser“-Gruppe zu finden. Etwas mehr als jede vierte Befragte, also acht Mädchen, antwortete auf diese Weise.
- Nur zwei Mädchen verneinten die Frage komplett und machen damit 5,7 Prozent der 35 Antworten menstruierender Mädchen aus.

Durch eine Zusammenfassung der Daten in negative bzw. positive Bewertungen des Zyklusverständnisses nach dem Workshop ergibt sich dieses Kreisdiagramm:

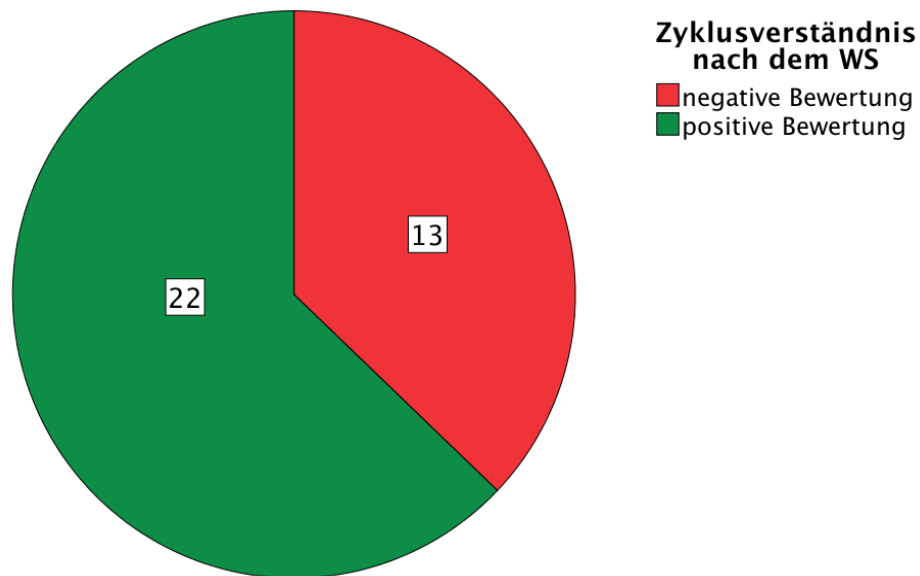


Abbildung 33: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich des besseren Zyklusverständnisses durch den Workshop

So gaben ca. 37,1 Prozent (genau gesagt 59,5%) der 35 gewerteten Stimmen - das sind 13 Mädchen - eine negative Bewertung hinsichtlich des Zyklusverständnisses nach dem Workshop an. Die restlichen 22 Mädchen (also 62,9%) hingegen kreuzen an sich nach dem Workshop „viel besser“ bzw. „sehr viel besser“ mit dem Zyklus auszukennen.

2. Phase

Wie schon beim Prä-Fragebogen machen auch beim Post-Fragebogen einige der Mädchen ungefragte Angaben. Erneut sollen diese zu den - zuvor dargestellten - korrekten Angaben hinzugefügt und analysiert werden.

So antworten dieses Mal sechs der Mädchen ohne Menarche, sowie vier jener Mädchen die weder ein „Ja“ noch ein „Nein“ bezüglich ihrer eventuell bereits vorhandenen Menstruation angeben auf die Frage, ob der Workshop geholfen hat die Blutung besser zu verstehen.

Die **Gesamtzahl der Antworten** erhöht sich somit auf 45, wodurch sich folgendes Bild ergibt:

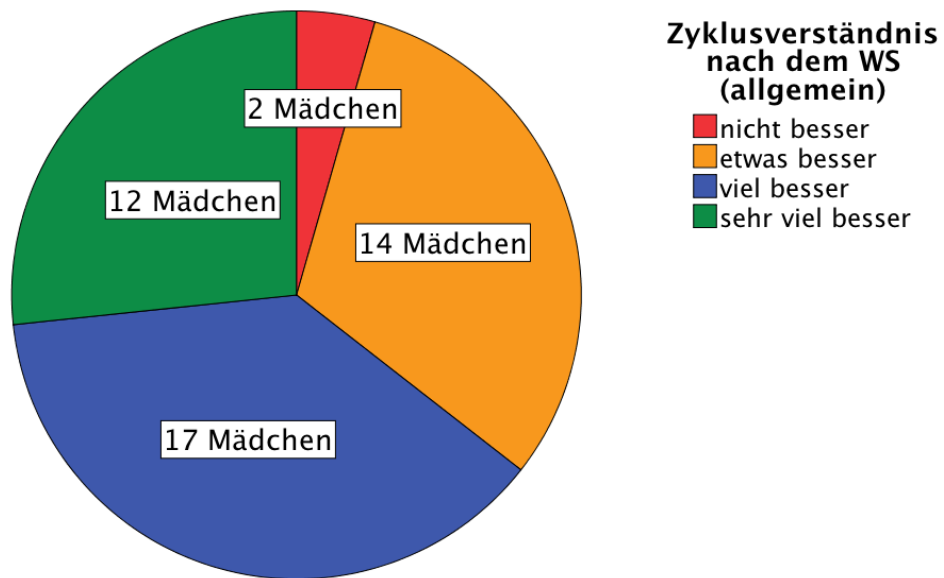


Abbildung 34: Alle Angaben hinsichtlich des besseren Zyklusverständnisses durch den Workshop

Demnach belaufen sich die negativen Bewertungen auf 16 Nennungen (35,5%), welche sich einerseits aus zwei Mädchen, die aussagen nach dem Workshop nicht besser über die Blutung Bescheid zu wissen (4,4%) und andererseits aus 14 Mädchen, die behaupten nach dem Workshop „etwas besser“ über die Blutung informiert zu sein (31,1%) zusammensetzen. Die 29 positiven Bewertungen (64,5%) wiederum entstehen durch die Addition der Angaben von 17 Mädchen mit der Antwort „viel besser“ (37,8%), sowie zwölf Mädchen die nach dem Workshop behaupteten „sehr viel besser“ über die Blutung Bescheid zu wissen (26,7%).

9. 2. 3. Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen?

Während 14 der insgesamt 427 Mädchen (3,3%) keine Antwort auf diese Frage geben, nennen die restlichen 96,7 Prozent eine der vier Antwortmöglichkeiten (sehr wenig, etwas, viel, sehr viel).

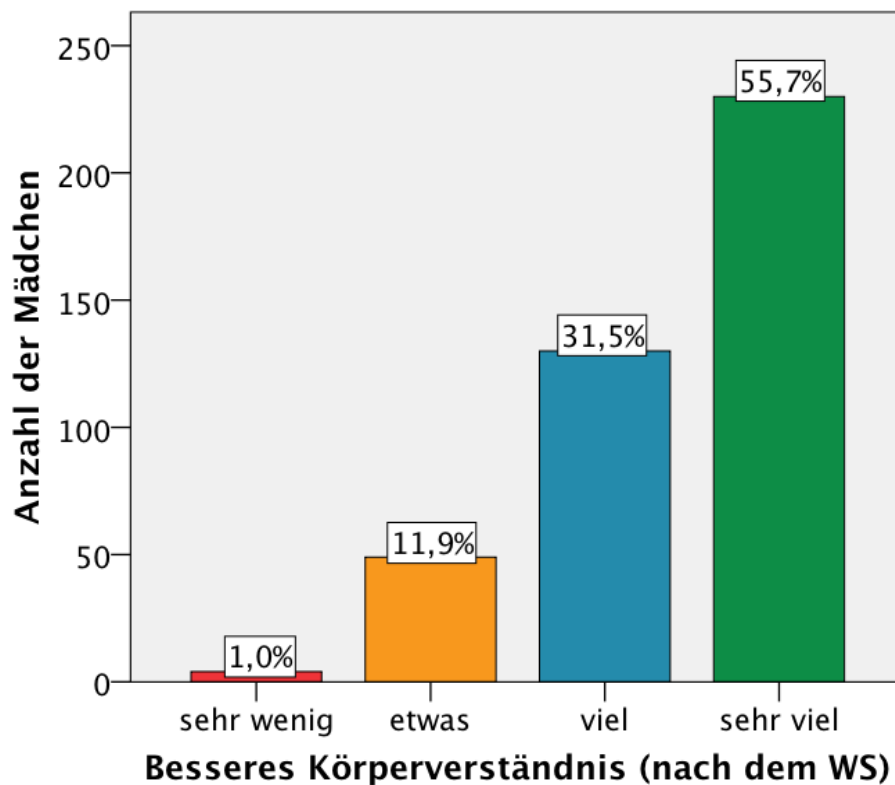


Abbildung 35: Besseres Körperverständnis durch den Workshop

- Am Häufigsten entscheiden sich mit 230 Nennungen mehr als die Hälfte (55,7%) der 413 Mädchen für die Antwort „sehr viel“.
- Fast jede dritte Befragte wählt „viel“ als zutreffende Bezeichnung aus. Damit bilden die 130 Mädchen mit 31,5 Prozent aller Stimmen die zweitgrößte Gruppe bei dieser Frage.
- Weitere 49 Mädchen kreuzen an, dass ihnen der Workshop nur „etwas“ geholfen hat den Körper besser zu verstehen. Ihre Antworten machen somit einen Anteil von 11,9 Prozent aus.
- Mit knapp ein Prozent geben lediglich vier der Mädchen an „sehr wenig“ vom Workshop profitiert zu haben.

Bei einer Zusammenfassung in positive bzw. negative Antworten ergibt sich folgendes Bild:

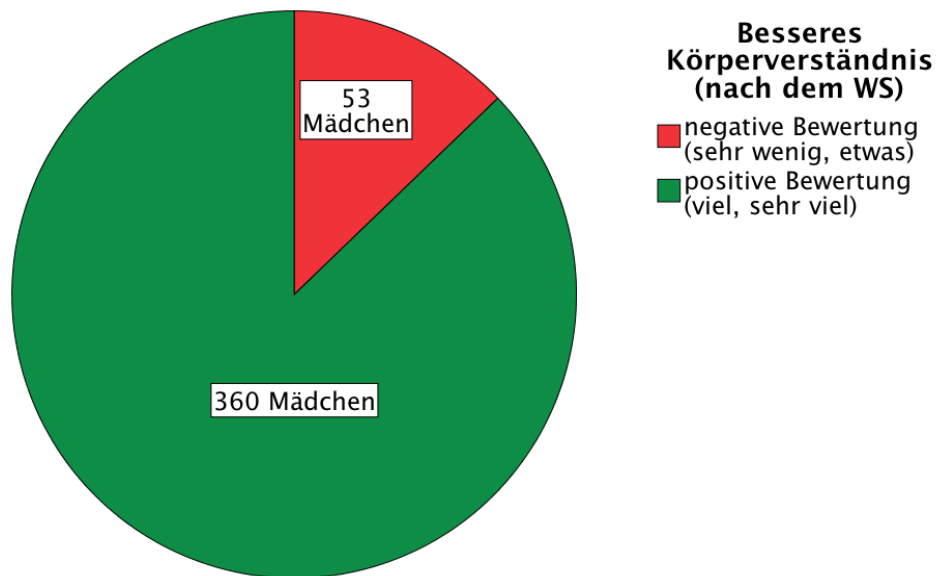


Abbildung 36: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich des besseren Körperverständnisses durch den Workshop

Anhand dieses Kreisdiagramms ist deutlich zu erkennen, dass mit 360 Mädchen die Mehrheit (87,2%) der Teilnehmerinnen ein eindeutig besseres Körperverständnis nach dem Workshop angibt. Nur 12,8 Prozent (also 53 Mädchen) der insgesamt 413 Mädchen bewerten den Workshop hinsichtlich ihres Zuwachses an Körperverständnis (mit „sehr wenig“ oder „etwas“) negativ.

9. 2. 4. Wie hat dir der Workshop gefallen?

Eine Antwort auf diese Frage bleibt lediglich in 3,5 Prozent der 427 Fälle aus, was einer Anzahl von 15 Mädchen entspricht.

Die restlichen 96,5 Prozent und somit 412 Mädchen können abermals zwischen vier Möglichkeiten wählen („nicht besonders“, „etwas“, „gut“, „es war super“) und kreuzen dabei wie folgt an:

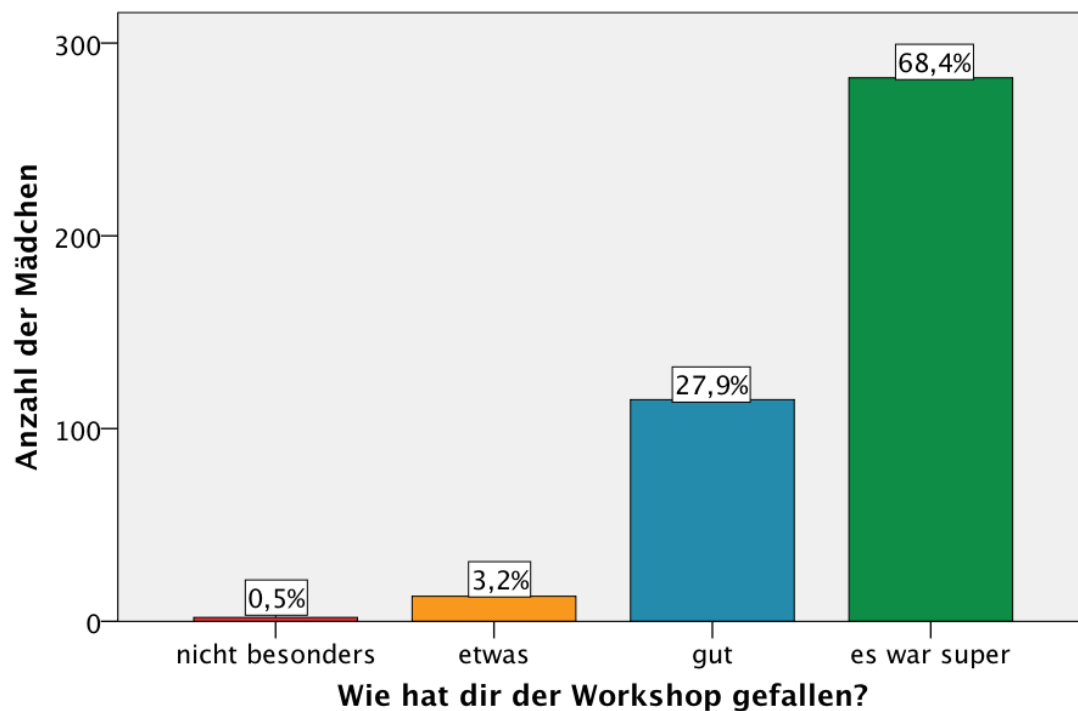


Abbildung 37: Ansprechende Wirkung des Workshops

- Mit 68,4 Prozent wählt die überwiegende Mehrheit „es war super“ als passende Antwort aus, was einer Anzahl von 282 Mädchen entspricht.
- 115 Mädchen - also fast jede dritte Befragte (27,9%) - erklären wiederum, dass ihnen der Workshop „gut“ gefallen hat.
- Die Zahl der „etwas“-Antworten beläuft sich auf 13 Nennungen (3,2%),
- und zwei Mädchen kreuzen „nicht besonders“ (0,5%) an.

Obwohl bereits durch das vorherige Diagramm eine eindeutige Tendenz bezüglich der Beantwortung dieser Frage zu erkennen ist, erfolgt der Vollständigkeit halber dennoch eine Trennung der Antworten im Sinne einer positiven bzw. negativen Bewertung.

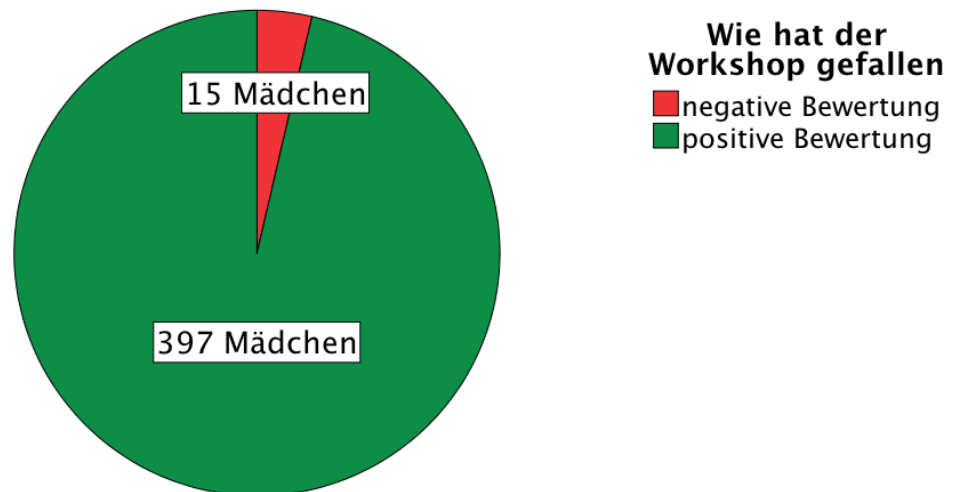


Abbildung 38: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich der ansprechenden Wirkung des Workshops

Durch das Kreisdiagramm kommt die Positiv- bzw. Negativ-Tendenz bei den Antworten noch deutlicher zum Ausdruck. So machen die positiven Reaktionen mit 397 Nennungen 96,4 Prozent aus, während sich das Ausmaß der negativen Rückmeldungen mit 3,6 Prozent von insgesamt 412 Stimmen - was einer Anzahl von 15 Mädchen entspricht - in Grenzen hält.

9. 2. 5. Was hat dir beim Workshop gefallen?

Die vier letzten Fragen des Post-Fragebogens sind erneut offen formulierte Fragestellungen. Aus diesem Grund ist es notwendig die Antworten der Mädchen zu kategorisieren. Da das Zurückgreifen auf ein vorhandenes Kategoriensystem in diesem Fall nicht möglich war, wurden mittels induktiver Arbeitsweise die einzelnen Nennungen zu möglichst homogenen Gruppen bzw. Kategorien zusammengefasst. Hierbei kann folgendes festgestellt werden:

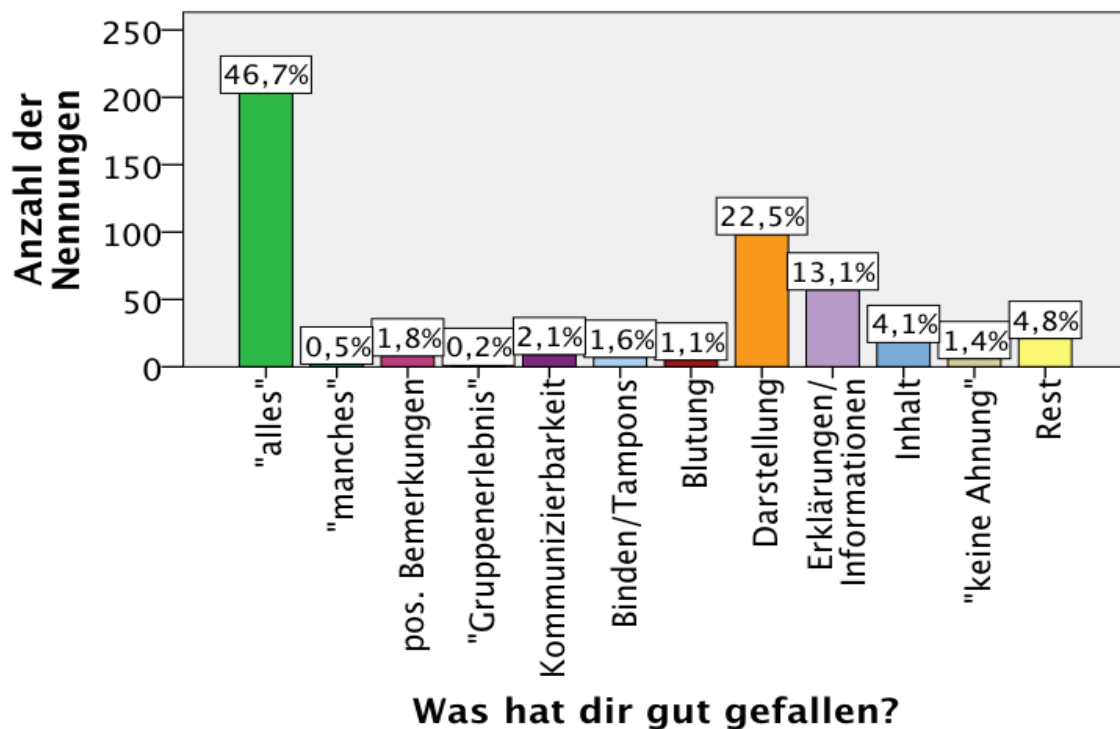


Abbildung 39: Interessantes beim Workshop

- Mit 203 Nennungen lauten fast die Hälfte aller Antworten (46,7%) „alles“, d.h. 203 der Mädchen können kein konkretes Thema ausmachen das ihnen besonders gut gefallen hat. Gleichzeitig bestätigt diese Antworttendenz auch das unter Punkt 7. 1. erhaltene Ergebnis, wonach der Workshop einen guten Anklang bei den Mädchen findet.
- Die zweitgrößte Kategorie besteht aus 98 Nennungen (22,5%) welche die, im Workshop verwendete Art der Darstellung behandeln. Sie teilen sich wiederum in drei Untergruppen auf:
 - 48 Mal - also beinahe bei jeder zweiten Nennung bezüglich der Darstellung - werden einzelne Workshopelemente als Besonderheit erwähnt (11% aller Nennungen). Hierunter fallen z.B. Antworten wie „Das Theaterstück“ bzw. „Die Zyklus show“, „die geburt eines Kindes“, „Luxus Hotel herrichten“, sowie „Die Vergleiche (Weißfluss- Aloivera) und die Musik“, oder „Das mit den Ballons was unsere Kinder wahren“.
 - Eine weitere Untergruppe setzt sich aus 39 Nennungen der Mädchen zusammen, welche die spielerischen Darstellungen im Workshop

hervorheben (8,9% aller Nennungen). Auszüge ihrer Aussagen lesen sich folgendermaßen: „Das wir Rollen bekommen haben und das nachspielen durften“, oder „Das wir das ganze geschehen gespielt haben“.

- o Die letzte Untergruppe besteht aus elf Meldungen (2,5% aller Nennungen) wie „Die Darstellung“, „Das man es sich gut vorstellen kann“, „dar wir alles in groß dargestellt haben“, sowie „die bildliche Reise“ bzw. „das Bildliche Darstellen“.
- Mit 57 Nennungen wird der hohe Informationsgehalt des Workshops am Dritthäufigsten genannt (13,1%). So bringen die Mädchen hier zum Ausdruck, dass sie sowohl die Erklärungen der jeweiligen Workshopleiterin schätzen, als auch die Tatsache, „ Das wir viel interessantes gelernt haben“.
 - o Bei 33 Nennungen gehen die Mädchen dabei nicht näher auf Themen ein (7,5% aller Nennungen), sondern benutzen Formulierungen wie „etwas neues zu lehren“, „Die ausführlichen Informationen“.
 - o In den anderen 24 Fällen erwähnen die Mädchen sehr wohl Inhalte, die besonders gut erklärt worden sind, so etwa die Themen Schwangerschaft bzw. Geburt, Körper, Zyklus, sowie Weißfluss.
- 21 Antworten der Mädchen sind nicht eindeutig zuordenbar (4,8%).
- Weitere 18 Aussagen (4,1%) handeln von den Inhalten des Workshops selbst, wie z.B. „ Über die Gebärmutter“, „die Gelbkörper“, „die Hormone“, „der Zaubetrang“, „die Samen“, oder „Sex“.

9. 2. 6. Was hat dir beim Workshop nicht gefallen?

Im Anschluss an die Frage was gefallen hat wird außerdem gefragt: „Was hat dir beim Workshop nicht gefallen?“

Was zunächst auffällt ist die Tatsache, dass die Mädchen mit 318 Nennungen um 119 Aussagen weniger oft antworten als bei der zuvor positiv formulierten Variante.

Abgesehen davon können die 318 Nennungen zunächst in folgende Kategorien unterteilt werden:

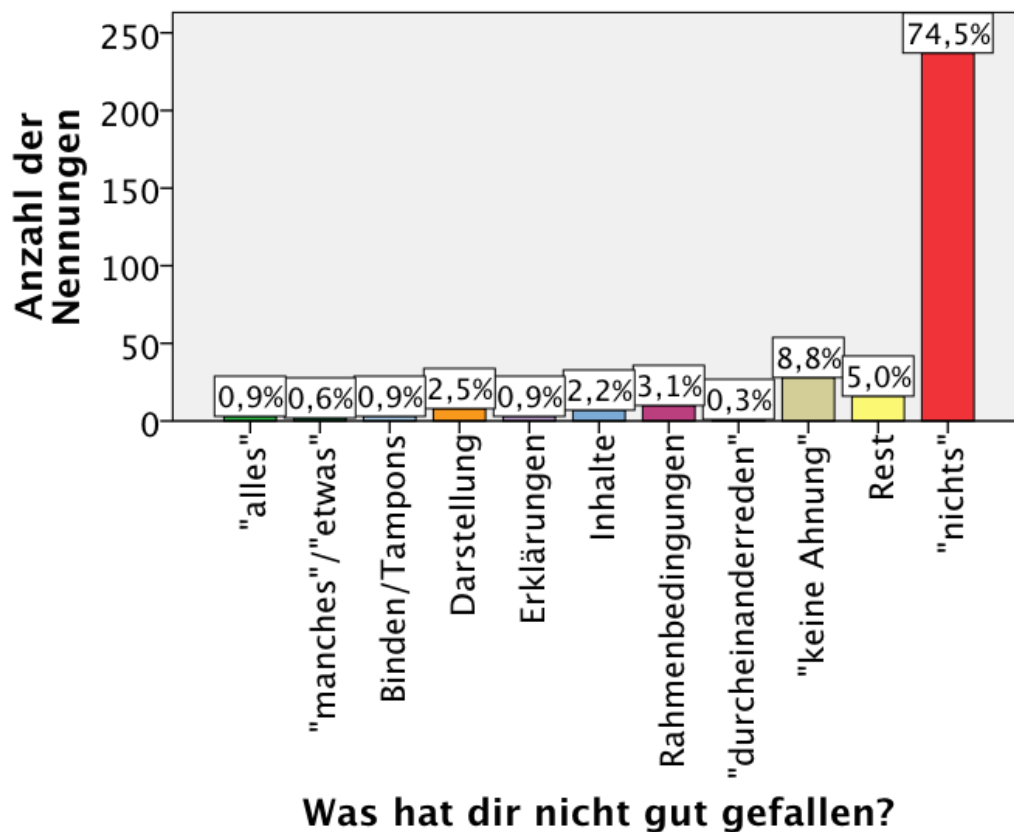


Abbildung 40: Uninteressantes beim Workshop

- Mit 237 Nennungen handeln knapp drei Viertel aller Aussagen (74,5%) davon, dass „gar nichts!!!!“ nicht gefallen hat, oder wie es die Mädchen formulieren: „Mir hat alles sehr gut gefallen“, „eig. hat mir alles gut gefallen“, bzw. „Es hat nichts blödes gegeben“.
- Die zweitgrößte Kategorie beinhaltet 28 „keine Ahnung“-Nennungen (8,8%).
- Weitere 16 Aussagen können keiner bestimmten Kategorie zugeordnet werden (5%).
- Zehn Mädchen (3,1%) tätigen Aussagen bezüglich der organisatorischen Rahmenbedingungen. Hier werden mit Bemerkungen wie „Der harte Boden auf dem wir liegen mussten“, „Die kurze Pause☹“, oder „Dass wir in den Pausen rauf gehen mussten“ v.a. der fehlende Komfort, sowie die kurzen Pausen außerhalb des Klassenraumes kritisiert. Weiters wird beanstandet, „Dass Das nur so kurz war mit Reden+ Fragen!“.

9. 2. 7. Das wichtigste Neue war für mich heute

Bei der Frage, welche der Informationen, die beim Workshop präsentiert wurden, für das jeweilige Mädchen die wichtigste Neuheit darstellt, antworten von den insgesamt 427 Befragten lediglich 58 Mädchen nicht. Da jedoch einige der 369 Mädchen gleich mehrere Neuheiten angeben, erhöht sich die Anzahl auf 390 Antworten. Nach Gruppierung der erhaltenen Nennungen ergeben sich jene Kategorien, welche in der anschließenden Grafik veranschaulicht werden:

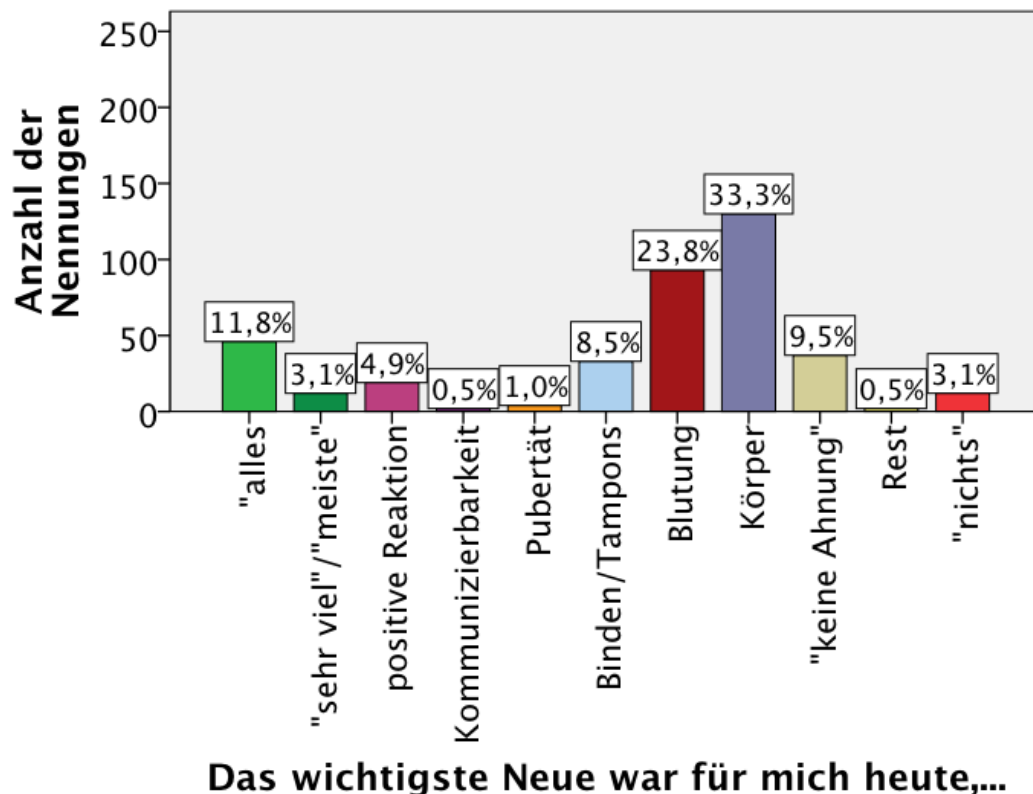


Abbildung 41: Die wichtigste Neuigkeit des Workshops

- Mit 130 Nennungen betrifft jede dritte Aussage Inhalte in Bezug auf den Körper (33,3% aller Nennungen bei dieser Frage). Die Nennungen setzten sich dabei aus drei Bereichen zusammen:
 - 51 Nennungen (13,1% aller Nennungen) entfallen auf die Erwähnung sexueller Themen. Hierunter sind folgende Äußerungen zu finden: „Dass ich gehört habe wie ich entsteht“, „Wie ein Baby entsteht“, „Wie man ein Kind erzeugen [erzeugen] kann“, „wie das Baby in den Bauch kommt“, „wie man ein Kind bekommt“, „über Schwangerschaft“, „wie das Baby raus kommt“, aber auch Äußerungen wie „Samenwanderung“, „Das es so

viele Samen ein Bub hat“, „Sex“, „Kondom“, „Wie der Mann ein Kind kriegen kann“.

- o 47 Nennungen (12,1%) betreffend Themen rund um den Zyklus, wie „Die weiße Flüssigkeit (Zaubertrank)“, „Weißfluss“, „weiße Flüssigkeit“, „dass wir viel über den Weißfluss geredet haben“, „das ich vor der Blutung Schleim hat [habe]“, „Hormone: FSH Östrogen“, „die Frühlingsboten“, „Das die Scheide sauer ist“, „Der Kern in der Brust (ich dachte schon mit mir stimmt was nicht!)“.
 - o 32 Nennungen und damit 8,2 Prozent aller Nennungen bei dieser Frage, handeln vom Körper selbst, so z.B. „Etwas neues über meinen Körper zu erfahren“, „Über den Körper“, „Das ich etwas über den Körper lernte“, „meinen Körper besser kennen zu lernen“, „Was der Körper alles macht“, „Das ich über die Gebärmutter gelernt habe“, „Wie so eine Gebärmutter aussieht“, „Die Schleimhaut in der Gebärmutter“, „Das die Gebärmutter so klein ist“, „wie es in der Gebärmutter und in dem Bereich aussieht und was dort passiert“, „dass mit der Scheide“, „Die Scheide das Innere“, „dass die Hormone mitspielen“.
- Mit immerhin 93 Nennungen, was einem Prozentsatz von 23,8 entspricht, fällt immerhin fast jede vierte Äußerung in den Themenbereich der Blutung. Dieser unterteilt sich wiederum in:
 - o 85 Nennungen (21,8% aller Nennungen), die von der Blutung/Zyklus selbst handeln wie z.B. „über die Blutungen“, „das mit der Blutung“, „Das so viel zur Regel dazugehört“, „die Blutung- wie das funktioniert [funktioniert] !!!“, „die Blutung besser zu verstehen“, „das es dieses Zyklus [Zyklus] gibt“, „Wie eine Blutung entsteht“, „dass man schon jung in der Scheide bluten kann“, „normalität die [bei] der Blutung“, „ist das ich mich besser mit der Blutung auskenne“, „was ein Eisprung ist“, „zu wissen das der Eisprung nicht so schnell geht“, „Das das Gehirn die Schefin ist“.
 - o Acht Nennungen (2,1% aller Nennungen), welche eine Art erlösenden Charakter in sich tragen, da sie sich auf die Möglichkeit einer schmerzfreien Blutung beziehen und die Mädchen im Laufe des Workshops herausfinden, dass sie keine Angst vor der Blutung haben müssen. Diese werden wie folgt artikuliert: „zu lernen, dass die Blutung

nicht so schlimm ist“, „dass man keine Angst vor der 1. Blutung haben muss!“, „das ich jetzt keine Angst mehr vor der Regel hab!“, „das es wahrscheinlich nicht weh tut“.

- Die drittgrößte Kategorie setzt sich aus Aussagen von Mädchen zusammen, die „alles“ bzw. „Das meiste“ als Neuheit angeben („Alles war wichtig und neu“, „Alles weil ich mich anfangs nicht auskannte“, „alles war für mich wichtig“), sie machen mit 46 Nennungen 11,8 Prozent aller Aussagen aus.
- Während 37 Mädchen „keine Ahnung“ (9,5%) als Antwort geben, sprechen weitere
- 33 die Informationen über Binden und Tampons als Neuigkeit an (8,5%), indem sie folgende Aussagen tätigen: „ich wusste nicht was Binden sind (jetzt weis ich es!)“, „Das mit den Binden und Tampons“, „dass ich weiss was ich tun muss wenn ich eine Blutungen habe“, „Tompon [Tampon] hinen [hinein] stecken“, „Wie man das Blut der Blutung auffängt“.
- 19 Mädchen wiederum antworten, dass das wichtigste Neue für sie der Zuwachs an Wissen bzw. Informationen („das ich viel gelehrt habe“, „das zu ferstehen [verstehen]“, „das ich mehr über Meinen Körper erfahren habe“), sowie die Erfahrung, dass das Lernen auch spannend sein bzw. Spaß machen kann („dass ich gelernt habe, dass Unterricht auch Spaß machen kann“, „dass ich mich wohl gefühlt habe“), ist (4,9%).
- Zwölf Aussagen lauten auf „nichts“ (3,1% aller Nennungen),
- und weitere zwölf Nennungen beinhalten jene Antworten, welche ausdrücken „sehr viel“, „viel“ bzw. „manches“ Neues an Informationen erhalten zu haben (3,1%).

9. 2. 8. Worüber hättest du gerne mehr wissen wollen?

Auf diese Frage antworten (von insgesamt 427) 308 der befragten Mädchen. Einige davon geben mehr als einen Wissensbereich an, folglich beinhaltet die Auswertung 316 Nennungen, welche sich wie folgt aufteilen:

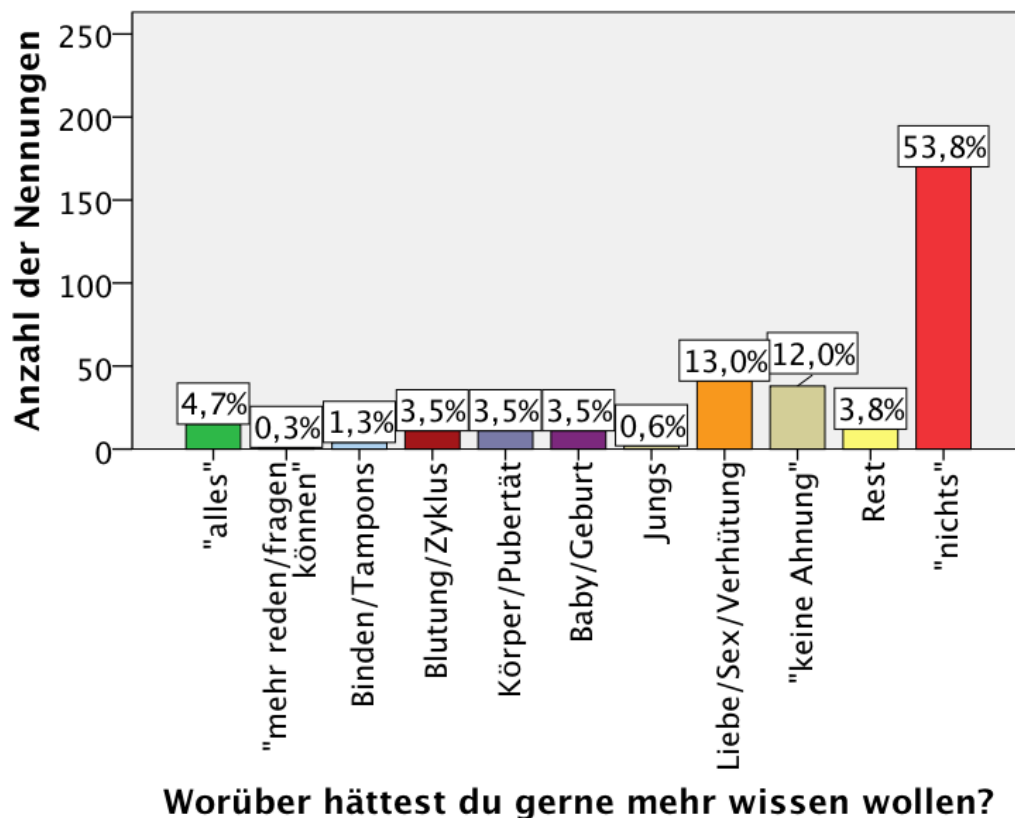


Abbildung 42: Verbliebene offene Fragen nach dem Workshop

- Mit 170 Nennungen belaufen sich die „nichts“-Antworten auf mehr als die Hälfte aller 316 Nennungen (53,8%).
- 41 Nennungen beziehen sich auf sexualpädagogische Themenbereiche denen sich das MFM-Projekt nur am Rande widmet, da sie nicht das eigentliche Thema des Workshops darstellen. Sie setzen sich aus den Bereichen Liebe, Sex bzw. Verhütung zusammen und belaufen sich auf 13 Prozent aller Nennungen zu dieser Frage. Typische Antworten diesbezüglich sind „über die Sexualität“, „Über Sex!“, „das Schlafen miteinander“, „Wie Sex funktioniert“, „Verhütung [Verhütung]“, „Verhütungsmittel“.
- 38 Mädchen geben „keine Ahnung“ als Antwort (12% aller Nennungen),
- während 15 Mädchen die Frage mit „alles“ beantworten (4,7% aller Nennungen).
- Weitere zwölf Nennungen stehen in keinem ersichtlichen Zusammenhang mit der Frage (z.B. „Ja“, „Ägypten, Italien“, „Über unser Herz“) und bilden eine „Rest“-Gruppe (3,8% aller Antworten).

Jeweils elfmal und damit bei 3,5 Prozent aller Antworten, werden die Themen

- Baby, Schwangerschaft, Geburt und Stillen („wie ein Baby zu Welt kommt!“,

- „über die Stillzeit“, „die Babys“, „Schwangerschaft“),
- Körper und Pubertät („Über meinen Körper [Körper] (Busen & Haare) wie passiert das?“, „über die Pubertät [Pubertät]“, „Wie man sich in der Pubertät [Pubertät] verhält [verhält]“), sowie
- Blutung und Zyklus („wie lange die Tage dauern können“, „über die Tage“, „Warum man die Regel bekommt“) genannt.

10. Die Analyse

Die Datenanalyse findet in drei Teilen statt, wobei versucht wird die bisher verwendete Themenabfolge beizubehalten.

Im ersten Teil erfolgt eine allgemeine Analyse der Antworten- ohne die Daten hinsichtlich der Angaben einer vorhandenen Menarcheerfahrung aufzuteilen.

Der zweite Analyseteil wiederum wird auf Basis gleichbleibender Antworten hinsichtlich der vorhandenen Blutung durchgeführt. So finden hier nur jene Daten bei der Analyse eine Berücksichtigung, welche von Mädchen stammen, die vor als auch nach dem Workshop angeben zu menstruieren bzw. dies nicht zu tun.

Um eventuell vorhandene Unterschiede aufgrund der Verwendung einer anderen Datenbasis bei der Analyse aufdecken zu können, werden sämtliche Zusammenhänge bzw. Häufigkeitsanalysen erneut durchgeführt - dieses Mal jedoch finden lediglich jene Antworten Verwendung, welche die Mädchen nach dem Workshop, also im Zuge des Post-Fragebogens/der zweiten Befragung bezüglich der Menarcheerfahrung getätigt haben. Da es bei diesem Analyseschritt zu vielen ähnlichen Resultaten gekommen ist, welche sich nur marginal unterscheiden, werden, um Wiederholungen zu vermeiden, in diesem dritten Teil nur jene Ergebnisse erwähnt, welche sich von jenen des zweiten Analyseteils abheben.

10. 1. Analyse der Ergebnisse- Teil 1

Im ersten Teil der Analyse findet eine allgemeine Zusammenhangsanalyse der Fragen statt.

Die hierbei benutzten Grenzwerte setzen sich dabei wie folgt zusammen:

- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,001 sind, werden als hoch signifikant gewertet und in den Tabellen mit *** gekennzeichnet.

- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,05 sind, werden als signifikant gewertet und in den Tabellen mit ** gekennzeichnet.
- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,07 sind, werden als ein Trend zur Signifikanz gewertet und in den Tabellen mit * gekennzeichnet.

10. 1. 1. Wirkt sich der Workshop auf das Befinden der Mädchen aus?

Im Zuge einer Analyse mittels Kreuztabelle kann bei den 285 auswertbaren Antworten der Mädchen ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Befinden vor bzw. nach dem Workshop ($\chi^2=137,367^a$; $df=4$; $p=0,000$; $n=285$ Mädchen) festgestellt werden.

In welchem Ausmaß bzw. in welche Richtung die Veränderungen stattfinden veranschaulicht die anschließende Tabelle:

n=285 ***	VOR dem WS	NACH dem WS	Differenz
„Fühle mich nicht gut“	76	44	- 32
„Finde es ganz normal und ok“	202	220	+18
„Freue mich darauf“	7	21	+ 14

***= hoch signifikant

Tabelle 4: Vergleich des Befindens vor und nach dem Workshop (alle Nennungen; n=285)

- Die größte Veränderung findet bei der Antwortmöglichkeit **„fühle mich nicht gut“** statt. Hier kommt es zu einer Abnahme von 32 Nennungen (ca. 42,1%).
- Von diesen 32 Antworten finden mehr als die Hälfte die Menarche nach dem Workshop **„ganz normal und o.k.“** (was einer Anzahl von 18 Antworten und einer Zunahme der Nennungen um ca. 8,9% entspricht), die restlichen

- 14 Mädchen stimmen wiederum nach dem Workshop dem Punkt „freue mich darauf“ zu, wodurch die Anzahl der Nennungen des Prä-Fragebogens um 200 Prozent zunehmen und sich somit verdreifachen.

10. 1. 2. Kann bei den Mädchen ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf den Wissensstand vor dem Workshop festgestellt werden?

Inkludiert man **alle Nennungen** dieser Frage (d.h. egal ob das Mädchen vor oder nach dem Workshop die Antwort „Ja“ hinsichtlich des Vorhandenseins der Regelblutung getätigt hat) ergibt sich die anschließende Kreuztabelle

	Allgemein n=58	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.
„nein“	18	11	5	2	
„etwas“	21	17	3	1	
„viel“	12	11	1		
„sehr viel“	7	4	1	1	1
Gesamt	58	43	10	4	1

Tabelle 5: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und Informiertheit vor dem Workshop (alle Nennungen; n=58)

Im Zuge der Analyse hinsichtlich eines Zusammenhangs zwischen der Religionsangehörigkeit und dem Wissen vor Workshopbeginn kann **kein signifikanter Zusammenhang** ($\chi^2=12,437^a$; $df=9$; $p=0,190$; $n=58$) festgestellt werden. Weiters zeigt sich anhand der Tabelle, dass sich die Nennungen folgendermaßen auf die unterschiedlichen Religionen aufteilen lassen:

- Während 17 der insgesamt 21 „etwas“-Antworten von christlichen Mädchen (39,5% der Angaben aller christlichen Mädchen) stammen, werden drei weitere von muslimischen Mädchen gegeben (knapp 1/3 der Angaben muslimischer Mädchen) und ein orthodoxes Mädchen (1/4 der Nennungen von orthodoxen Mädchen) komplettiert die Anzahl der „etwas“-Angaben.

- Wiederum elf der 18 „nein“-Antworten werden von Christinnen gegeben (knapp 1/4 der Antworten aller christlichen Mädchen), außerdem stammen fünf weitere Antworten von muslimischen Mädchen (die Hälfte der Antworten muslimischer Mädchen), als auch zwei von Mädchen mit orthodoxem Glaubensbekenntnis (die Hälfte aller Angaben von orthodoxen Mädchen).
- Die zwölf „viel“-Antworten setzen sich aus elf Angaben christlicher Mädchen (knapp 1/4 der Nennungen aller christlichen Mädchen) und einer Angabe eines muslimischen Mädchens (10% der Angaben muslimischer Mädchen) zusammen.
- Mit „sehr gut“ antworten immerhin vier Christinnen (9,3% der Antworten aller christlichen Mädchen) und jeweils ein muslimisches (10% der Angaben muslimischer Mädchen), ein orthodoxes (1/4 der Nennungen von orthodoxen Mädchen), bzw. ein Mädchen ohne Konfessionszugehörigkeit (welches zugleich das Einzige ohne religiösem Glaubensbekenntnis ist).

10. 1. 3. Kann nach dem Workshop ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen deine Blutung besser zu verstehen“ festgestellt werden?

Zunächst werden **alle gegebenen Antworten** (der nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen) auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung besser zu verstehen?“ analysiert. Dabei stellt sich heraus, dass insgesamt 45 Mädchen eine Antwort geben. Eine Nennung davon ist von einem Mädchen, welches keine Religionszugehörigkeit angibt und deshalb bei der folgenden Auswertung der Antworten nicht berücksichtigt werden kann- weshalb sich die Gesamtanzahl der ausgewerteten Nennungen auf 44 reduziert.

	Allgemein n=44	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.
„nein“	2	1	1		
„etwas besser“	14	12	1	1	
„viel besser“	17	13	2		2

„sehr viel besser“	11	8	1	1	1
Gesamt	44	34	5	2	3

Tabelle 6: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und Verbesserung des Zyklusverständnisses durch den Workshop (alle Nennungen; n=44)

Grundsätzlich ergibt sich **keine Signifikanz** ($\chi^2=6,607^a$; df=9; p=0,678; n=44).

- Mehr als jede dritte Antwortet lautet „viel besser“. So wählen 13 der christlichen Mädchen (38,2% der Nennungen aller Christinnen), sowie jeweils zwei muslimische (40% der muslimischen Mädchen) bzw. zwei Mädchen ohne Religionszugehörigkeit (2/3 der Mädchen ohne Konfessionszugehörigkeit) diese Nennung als für sie passend aus.
- Mit 14 Nennungen ist „etwas besser“ die zweithäufigste Antwort. Zwölf davon stammen von Christinnen (mehr als 1/3 bzw. 35,3% aller christlichen Mädchen) und jeweils eine Stimme wird von einem muslimischen (20% aller Antworten muslimischer Mädchen) bzw. orthodoxen Mädchen angegeben (50% aller Antworten der orthodoxen Mädchen).
- „Sehr viel besser“ kreuzen immerhin elf Mädchen als stimmig an. Hierunter befinden sich acht Christinnen (23,5% der Antworten aller christlichen Mädchen), sowie ein muslimisches Mädchen (20% der muslimischen Mädchen), ein orthodoxes Mädchen (die Hälfte aller Angaben orthodoxer Mädchen, also 50%), als auch ein Mädchen ohne Glaubensbekenntnis (1/3 der Nennungen ohne Konfessionszugehörigkeit).
- Die zwei „nein“-Antworten von einem christlichen Mädchen (2,9% aller Antworten christlicher Mädchen) bzw. einem muslimischen Mädchen (1/5 bzw. 20% der Antworten aller muslimischen Mädchen) bleiben unverändert erhalten.

10. 1. 4. Kann ein Unterschied in Bezug auf die Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?

Werden **alle Antworten** dieser Frage (sowohl von nicht-menstruierenden, als auch menstruierenden Mädchen) in die Auswertung miteinbezogen, so ergibt sich folgendes Bild:

	Allgemein n=408	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.	andere
„sehr wenig“	4	4				
„etwas“	49	35	2	3	7	2
„viel“	129	103	5	5	14	2
„sehr viel“	226	177	22	12	15	
Gesamt	408	319	29	20	36	4

Tabelle 7: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und dem Körperverständnis nach dem Workshop (alle Nennungen; n=408)

Generell kann dabei **kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit und den 408 Angabe des Körperverständnisses nach dem Workshop** festgestellt werden ($\chi^2=17,605^a$; df=12; p=0,128; n=408).

- Über „sehr viel“ mehr Körperverständnis nach dem Workshop zu verfügen behaupten mit 177 Nennungen mehr als die Hälfte der christlichen Mädchen (55,5% aller Nennungen). Weitere 22 der insgesamt 226 Nennungen stammen von muslimischen Mädchen (3/4 aller Antworten der Musliminnen). Mit zwölf Angaben fallen außerdem 60 Prozent der orthodoxen Nennungen in diese Kategorie, sowie 15 Nennungen von Mädchen ohne Bekenntnis, womit zwei von fünf konfessionslosen Mädchen auf diese Weise antworten (41,7% aller konfessionslosen Mädchen).
- Die Antwort „viel“ (mit insgesamt 129 Nennungen) wird von 103 christlichen Mädchen (fast jeder Dritten, also 32,3% der Christinnen), 14 Mädchen ohne Religionsbekenntnis (knapp 2/5 bzw. 38,9% aller konfessionslosen Mädchen), jeweils fünf muslimischen (17,2% der Mädchen, die dem Islam angehören) sowie fünf orthodoxen Mädchen (1/4 aller Angaben orthodoxer Mädchen) und den restlichen zwei Mädchen, die einer anderen als den bisher angeführten Religionsgruppen angehören (die Hälfte aller Nennungen der Mädchen einer anderen Religion) angegeben.

- Weitere 35 Christinnen gehen davon aus ihren Körper nach dem Workshop „etwas“ besser zu kennen (11% der Antworten aller christlichen Mädchen). Gleiches kreuzen ebenso sieben Mädchen ohne Religionszugehörigkeit (knapp 1/5 bzw. 19,4% der Mädchen ohne Konfession), sowie drei orthodoxe Mädchen (15% aller orthodoxen Mädchen), als auch zwei muslimische Mädchen (6,9% der muslimischen Mädchen) und zwei weitere Mädchen an, welche einer anderen als den bereits genannten Religionsgruppen angehören (die Hälfte aller Nennungen der Mädchen einer anderen Religion). Insgesamt fallen somit 49 Stimmen in die Auswertung dieser Gruppe hinein.
- Die somit verbleibenden vier christlichen Mädchen entscheiden sich dazu die Antwort „sehr wenig“ (1,3% der Antworten aller Christinnen) abzugeben.

10. 1. 5. Kann ein Unterschied in Bezug auf die Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?

Anschließend soll die Aufschlüsselung **aller Nennungen** (nicht- menstruierende und menstruierende Mädchen) bei dieser Frage veranschaulichen, wie die Mädchen der einzelnen Religionsgemeinschaften grundsätzlich antworten.

	Allgemein n=407 **	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.	andere
„nicht besonders“	2	1	1			
„etwas“	13	9			4	
„gut“	114	80	9	7	15	3
„es war super“	278	227	20	13	17	1
Gesamt	407	317	30	20	36	4

**= signifikant

Tabelle 8: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und ansprechenden Wirkung des Workshops (alle Nennungen; n=408)

Im Zuge der Analyse aller 407 auswertbaren Nennungen kann ein **signifikanter Zusammenhang zwischen den Religionsgruppen und der Antworttendenz bei der Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen“** festgestellt werden ($\chi^2=25,143^a$; $df=12$; $p=0,014$; $n=407$).

- Mit 278 Stimmen kreuzen die meisten Mädchen die Antwortmöglichkeit „es war super“ an, wenn sie danach gefragt werden, wie ihnen der Workshop gefallen hat. Hierunter fallen 227 Stimmen christlicher Mädchen (beinahe $\frac{3}{4}$ bzw. 71,6% der Antworten von Christinnen), als auch 20 Nennungen muslimischer Mädchen ($\frac{2}{3}$ aller Nennungen muslimischer Mädchen), 17 Antworten von Mädchen ohne Religionszugehörigkeit (47,2% der konfessionslosen Mädchen), als auch 13 Zustimmungen orthodoxer Mädchen (beinahe $\frac{2}{3}$ bzw. 65% der orthodoxen Stimmen). Eine der 278 Stimmen kommt von einem Mädchen einer anderen als den bisher angeführten Religionsgruppen ($\frac{1}{4}$ aller Stimmen von den Mädchen einer anderen Religionszugehörigkeit).
- Mit 80 Stimmen antwortet jedes vierte christlich orientierte Mädchen mit „gut“ (25,2%). Außerdem tätigen 15 Mädchen ohne Bekenntnis (41,7% aller konfessionslosen Mädchen), sowie neun muslimische Mädchen (30% der Mädchen, welche dem Islam angehören), sieben orthodoxe Mädchen (mehr als jedes dritte, bzw. 35% der orthodoxen Mädchen), als auch drei Mädchen, welche einer anderen als den bisher angegebenen Religionen angehören ($\frac{3}{4}$ der Mädchen einer anderen Religionszugehörigkeit) dieselbe Aussage. Insgesamt lauten demnach 114 Nennungen auf „gut“.
- Weiters stammen neun der insgesamt 13 „etwas“-Antworten von christlichen Mädchen (2,8% der Christinnen), während vier weitere dieser Aussagen von Mädchen ohne Bekenntnis abgegeben werden (11,1% aller Nennungen von den Mädchen ohne Religionszugehörigkeit).
- Anhand der Tabelle wird außerdem ersichtlich, dass sich jeweils ein christliches (0,3% aller christlichen Mädchen) und ein muslimisches Mädchen (3,3% aller muslimischen Mädchen) für die Aussage „nicht besonders“ entscheiden.

10. 1. 6. Wirkt sich der Workshop auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?

Werden die Ergebnisse **aller vor und nach dem Workshop** gegebenen Antworten (ohne Unterteilung in nicht-menstruierender und menstruierender Mädchen) hinsichtlich der **Wahrnehmung von Zervikalschleim** miteinander verglichen, so ergibt sich folgendes Bild:

n=388 ***	VOR dem WS	%	NACH dem WS	%	Veränderung/ Differenz
„Nein“ (kein vorhandener Weißfluss)	305	78,6	278	71,6	-27
„Ja“ (vorhandener Weißfluss)	83	21,4	110	28,4	+27
Gesamt	388	100	388	100	

***= hoch signifikant

Tabelle 9: Vergleich der Zervikalschleimwahrnehmung vor und nach dem Workshop (alle Nennungen; n=388)

Zunächst kann ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen den 388 auswertbaren Antworten vor als auch nach dem Workshop, hinsichtlich der Wahrnehmung von Zervikalschleim festgestellt werden ($\chi^2=149,209^a$; df=1; p=0,000; n=388 verarbeitete Fälle).

Generell nimmt die Anzahl der Antworten bei dieser Frage von 416 Nennungen vor dem Workshop auf 397 Nennungen nach dem Workshop (um 19 Nennungen) ab. Von diesen 397 Nennungen können wiederum 388 Antworten für die Analyse verwendet werden.

- Dabei kann im zweiten Durchgang eine Abnahme von ca. 8,9 Prozent bzw. 27 „Nein“-Antworten (von 305 auf 278 Nennungen),
- und folglich eine Zunahme von ca. einem Drittel (32,5 %) bzw. 27 „Ja“-Antworten (von 83 auf 110 Nennungen) festgestellt werden.

10. 1. 7. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit der Mädchen unterschiedlich auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?

Um zu erfahren, ob sich die **Religionszugehörigkeit** auf die **Wahrnehmung von Zervikalschleim** auswirkt, werden zunächst die Daten **aller Antworten** (also der nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen gemeinsam) hinsichtlich der Zervikalschleim-Wahrnehmung bei der Analyse verwendet. Hieraus ergibt sich die anschließende Tabelle:

Religion n= verarbeitete Fälle	„Nein“ (kein vorhandener Weißfluss)		„Ja“ (vorhandener Weißfluss)	
	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS
Allgemein n=388 ***	305	278	83	110
Christentum n=299 ***	229	204	70	95
Islam n=28 ***	22	23	6	5
Orthodox n=19	16	14	3	5
o. B. n=31 ***	28	28	3	3
andere n=6	5	4	1	2

***= hoch signifikant

****= signifikant**

***= Tendenz zur Signifikanz**

Tabelle 10: Zusammenhang von der Zervikalschleimwahrnehmung und Religionszugehörigkeit (alle Antworten)

An dieser Stelle zeigen sich folgende signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahrnehmung von Zervikalschleim und den Religionszugehörigkeiten:

- **Die Antworten der Mädchen einer christlichen Glaubensrichtung zeigen eine hohe Signifikanz ($\chi^2=103,960^b$; $df=1$; $p=0,000$; $n=299$)**
- **Die Antworten der muslimisch orientierten Mädchen zeigen eine hohe Signifikanz ($\chi^2=22,319^d$; $df=1$; $p=0,000$; $n=28$)**
- **Die Antworten der Mädchen, welche der orthodoxen Kirche angehören sind nicht signifikant ($\chi^2=2,991^e$; $df=1$; $p=0,084$; $n=19$),**
- **im Gegensatz zu den Antworten der Mädchen ohne Bekenntnis ($\chi^2=31,000^f$; $df=1$; $p=0,000$; $n=31$), welche sehr wohl eine hohe Signifikanz aufweisen.**
- **Die sechs verarbeiteten Fälle der Mädchen einer anderen als den zuvor genannten Glaubensrichtungen sind nicht signifikant ($\chi^2=2,400^g$; $df=1$; $p=0,121$; $n=6$).**

Teilt man die Veränderungen hinsichtlich der einzelnen Religionszugehörigkeiten auf so kann festgestellt werden,

- dass sich bei den christlichen Mädchen am Meisten verändert. So verringert sich die Anzahl der 229 „Nein“-Antworten vor dem Workshop um ca. elf Prozent auf 204 Nennungen nach dem Workshop. Weiters vergrößert sich die Gruppe der „Ja“-Antworten um mehr als ein Drittel (35,7%), so nehmen die 70 Antworten vor dem Workshop auf 95 Antworten nach dem Workshop zu (was einem Plus an 25 Nennungen entspricht).
- Auch bei den muslimisch orientierten Mädchen findet eine Veränderung bei den Vorher-Nachher-Antworten statt. So erhöhen sich die verneinenden Antworten um eine Nennung (4,5%) von 22 auf 23 Nennungen, während die Anzahl der bejahenden Antworten um eine Aussage (vorher 6, nachher 5) bzw. 16,7 Prozent abnimmt.
- Die Nennungen der Mädchen ohne religiöser Bekenntnis bleiben unverändert.

- Aufgrund der nicht signifikanten Ergebnisse orthodox orientierter Mädchen bzw. Mädchen einer anderen als den zuvor genannten Religionszugehörigkeiten, erfolgt keine Darstellung dieser Ergebnisse.

10. 2. Analyse der Ergebnisse- Teil 2

Nicht alle Mädchen, die im Prä-Fragebogen/vor dem Workshop antworten (nicht) zu menstruieren, geben selbiges auch im Post-Fragebogen/nach dem Workshop an.

Folglich kommt es zu unterschiedlichen Stichproben bzw. Ergebnissen, je nachdem, ob bei der Analyse die Einteilung der Mädchen in nicht-menstruierend bzw. menstruierend auf den Angaben des Prä- oder des Post-Fragebogens basiert.

Die anschließende Analyse des Kapitels 10. 2. erfolgt mittels jener Angaben der Mädchen hinsichtlich der (nicht) vorhandenen Blutung, welche sowohl im Prä-, als auch im Post-Fragebogen gleich ausfallen.

Dabei werden – wie bereits zuvor im ersten Auswertungsteil – folgende Grenzwerte verwendet:

- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,001 sind, werden als hoch signifikant gewertet und in den Tabellen mit *** gekennzeichnet.
- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,05 sind, werden als signifikant gewertet und in den Tabellen mit ** gekennzeichnet.
- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,07 sind, werden als ein Trend zur Signifikanz gewertet und in den Tabellen mit * gekennzeichnet.

10. 2. 1. Wirkt sich der Workshop auf das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen aus?

Bei den nicht-menstruierenden Mädchen ist der Zusammenhang zwischen Befinden vor dem Workshop und Befinden nach dem Workshop hoch signifikant ($\chi^2=131,931^a$; df=4; p=0,000; n=266 nicht-menstruierende Mädchen laut Angabe des Prä- und Post-Fragebogens).

n=266 ***	VOR dem WS	NACH dem WS	Differenz
„Fühle mich nicht gut“	68	41	-27
„Finde es ganz normal und ok“	191	204	+13
„Freue mich darauf“	7	21	+14

Tabelle 11: Vergleich des Vorher-Nachher-Befindens nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=266)

Ordnet man die Antworten der 266 **nicht-menstruierenden** Mädchen (laut der **vor und nach dem Workshop** getätigten Angaben) den einzelnen Antwortalternativen zu so zeigt sich, dass

- sich von den insgesamt 68 „fühle mich nicht gut“-Antworten, welche vor dem Workshop gegeben werden ca. 39,7 Prozent, also 27 Mädchen, nach dem Workshop für eine andere Nennung entscheiden.
- Daneben tendieren nach dem Workshop 204 Mädchen dazu die Menarche ganz normal und okay zu finden, das sind um 6,8 Prozent bzw. 13 Mädchen mehr als vor dem Workshop.
- Auch bei den „freue mich darauf“-Antworten findet eine Zunahme der Nennungen statt, so ändern hier 14 Mädchen ihre Antwort. Anstatt der sieben Befragten, die sich vor dem Workshop auf die Menarche gefreut haben, sind es nun 21 Mädchen, also um 200 Prozent mehr.

10. 2. 2. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit unterschiedlich auf das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen aus?

Analysiert man diese Frage hinsichtlich jener **nicht-menstruierenden Mädchen** die **vor und nach dem Workshop** ein „Nein“ bezüglich der Menarche ankreuzen, so ergibt sich folgendes Bild:

Religion n= verarbeitete Fälle	„Fühle mich nicht gut“		„Finde es ganz normal und ok“		„Freue mich darauf“	
	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS
Allgemein n=266 ***	68	41	191	204	7	21
Christentum n=211 ***	49	30	157	165	5	16
Islam n=17 **	7	6	10	10		1
Orthodox n=12 *	4	1	6	8	2	3
o. B. n=21 *	6	2	15	18		1
andere n=2	1	1	1	1		

***= hoch signifikant

**= signifikant

*= Tendenz zur Signifikanz

Tabelle 12: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des Vorher-Nachher-Befindens nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)

An dieser Stelle zeigen sich folgende signifikante Zusammenhänge zwischen dem Befinden vor bzw. nach dem Workshop und den Religionszugehörigkeiten:

- Die Antworten der Mädchen einer christlichen Glaubensrichtung zeigen eine hohe Signifikanz ($\chi^2=97,010^c$; df=4; p=0,000; n=211)

- **Die Antworten der muslimisch orientierten Mädchen zeigen eine Signifikanz ($\chi^2=6,954^d$; df=2; p=0,031; n=17)**
- **Die Antworten der Mädchen, welche der orthodoxen Kirche angehören, zeigen eine Tendenz zur Signifikanz ($\chi^2=9,292^e$; df=4; p=0,054; n=12),**
- **ebenso wie die Antworten der Mädchen ohne Bekenntnis ($\chi^2=5,756^f$; df=2; p=0,056; n=21)**
- **Die zwei verarbeiteten Fälle der Mädchen einer anderen als den zuvor genannten Glaubensrichtungen zeigen keine Signifikanz und werden in Folge bei der weiteren Auswertung nicht mehr berücksichtigt ($\chi^2=2,000^g$; df=1; p=0,157; n=2).**

Teilt man die Veränderungen hinsichtlich der einzelnen Religionszugehörigkeiten auf so kann festgestellt werden,

- dass sich bei den christlichen Mädchen die Anzahl der 49 „fühle mich nicht gut“-Nennungen nach dem Workshop auf 30 Nennungen um mehr als ein Drittel (ca. 38,8%) verringert. Acht zusätzliche Mädchen geben nach dem Workshop an die Menarche „ganz normal und o.k.“ zu finden, wodurch sich die Anzahl dieser Antworten von vorher 157 Nennungen auf nachher 165 Nennungen um fünf Prozent erhöht. Weitere elf Mädchen freuen sich nach dem Workshop sogar auf ihre bevorstehende Menarche, so kann sich diese Gruppe von fünf Nennungen auf 16 Nennungen steigern und damit mehr als verdreifachen.
- Bei den muslimisch orientierten Mädchen können keine so deutlichen Unterschiede wahrgenommen werden. Hier verringert sich lediglich die Gruppe der „finde ich normal und ok“-Antworten von sieben Antworten vor dem Workshop auf sechs Antworten nach dem Workshop (um ca. 14,3%) und ein Mädchen kreuzt im Post-Fragebogen die Antwortmöglichkeit „freue mich darauf“ an.
- Bei den orthodoxen Mädchen reduziert sich die Anzahl der „fühle mich nicht gut“-Antworten um 75 Prozent von vorher vier Nennungen auf nachher eine Nennung. Die Gruppe der „finde ich normal und o.k.“-Antworten kann nach dem Workshop um zwei Stimmen zunehmen und vergrößert sich dadurch von sechs auf acht Nennungen. Auch die Anzahl der „freue mich darauf“-Antworten vermehrt sich um eine Angabe bzw. 50 Prozent (vorher 2 Nennungen, nachher 3 Nennungen).

- Auch die Vorher-Nachher-Antworten der konfessionslosen Mädchen verändern sich. So verringert sich die Anzahl der „fühle mich nicht gut“-Aussagen von vorher sechs auf nachher zwei Nennungen (2/3). Eine andere Gruppe, jene der „finde ich normal und o.k.“ vergrößert sich um ca. 6,7 Prozent bzw. eine Nennungen von vorher 15 auf nachher 18 Antworten. Weiters kann bei den Mädchen ohne Bekenntnis nach dem Workshop eine Nennung bei der Antwortmöglichkeit „freue mich darauf“ verzeichnet werden.

10. 2. 3. Durchschnittliches Alter der befragten Mädchen mit angegebener Menarche-/Menstruationserfahrung

In diesem Kapitel wird das **Menarchealter** jener Gruppe von Mädchen dargestellt, welche **vor** als auch **nach dem Workshop** angeben bereits zu **menstruieren**.

Alter in Jahren	Anzahl der Antworten	%
9	4	12,5
10	6	18,8
11	7	21,9
12	10	31,3
13	5	15,6
Gesamt	32	100

Tabelle 13: Altersangaben der menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=32)

Wie aus Tabelle 13 hervorgeht

- Ist ca. jedes dritte Mädchen mit Menstruationserfahrung (31,3%) zwölf Jahre alt und
- mehr als jedes fünfte Mädchen (21,9%) gibt an elf Jahre alt zu sein.
- Weitere sechs Mädchen (18,8%), welche das „Ja“ hinsichtlich der erlebten Menarche vor als auch nach dem Workshop ankreuzen, haben bereits ihren zehnten Geburtstag gefeiert.
- 15,6 Prozent der befragten 32 Mädchen mit Menstruation sind 13-jährig,

- während die letzte und somit kleinste Gruppe aus vier Mädchen besteht, die erst neun Jahre alt sind.

Das **arithmetische Mittel** der menstruierenden Mädchen dieser Stichprobe liegt bei **11,19 Jahren**.

Um bei der Interpretation der Daten im elften Kapitel das Alter der menstruierenden Mädchen dieser Stichprobe mit jenem des, z.B. in der Untersuchung von Kluge (1998) festgestellten Menarchealters der Mädchen vergleichen zu können, wird zusätzlich der Medianwert ermittelt (da Kluge in seiner Untersuchung nicht den Mittel-, sondern nur den Medianwert angibt). Im Zuge dieser Befragung kann für die menstruierenden Mädchen ein **Medianwert** von **elf Jahren** festgestellt werden.

10. 2. 4. Kann bei den menstruierenden Mädchen ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf den Wissensstand vor dem Workshop festgestellt werden?

Im Zuge der Analyse dieser Frage entsteht folgende Kreuztabelle:

n=30	Allgemein	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.
„nein“	4	2	2		
„etwas“	12	10	1	1	
„viel“	9	9			
„sehr viel“	5	4			1
Gesamt	30	25	3	1	1

Tabelle 14: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und der Informiertheit vor dem Workshop bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=30)

Es ergibt sich **kein signifikanter Zusammenhang** zwischen der Religionsangehörigkeit und dem Wissen vor Workshopbeginn ($\chi^2=15,173^a$; $df=9$; $p=0,086$; $n=30$).

Weiters nennt ein Mädchen welches angibt nicht darüber Bescheid zu wissen was bei der Blutung passiert keine Religionszugehörigkeit, weshalb es bei der Auswertung der Signifikanz nicht enthalten ist.

Dementsprechend teilen sich die bei der Auswertung berücksichtigten Werte folgendermaßen auf die unterschiedlichen Religionen auf:

- Jeweils zwei der „Nein“-Angaben stammen von christlichen und muslimischen Mädchen (8% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation, 66,7% bzw. 2/3 der Antworten aller muslimischen Mädchen die menstruieren).
- Unter den insgesamt zwölf „etwas“-Antworten finden sich zehn Nennungen christlicher Mädchen wieder (40% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation). Außerdem antwortet jeweils ein muslimisches als auch ein orthodoxes Mädchen (zugleich das einzige orthodoxe Mädchen dieser Stichprobe, welches menstruiert) auf diese Weise (33,3% bzw. 1/3 der Antworten aller muslimischer Mädchen),
- während die neun „viel“-Antworten zur Gänze von christlichen Mädchen angegeben werden (36% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation).
- Mit „sehr viel“ antworten fünf Mädchen- vier davon gehören dem Christentum (16% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation) und eines keiner Religion an (welches zugleich das einzige Mädchen ohne Religionszugehörigkeit, aber mit Menstruation ist).

10. 2. 5. Kann nach dem Workshop bei den menstruierenden Mädchen ein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf die Frage „Hat dir der Workshop geholfen deine Blutung besser zu verstehen“ festgestellt werden?

Bei der Auswertung jener Mädchen, welche **vor und nach dem Workshop** angeben bereits zu **menstruieren** ergibt sich die anschließend dargestellte Tabelle 15:

n=30	Allgemein	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.
„nein“	2	1	1		
„etwas besser“	10	9		1	
„viel besser“	12	10	1		1

„sehr viel besser“	6	5	1		
Gesamt	30	25	3	1	1

Tabelle 15: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und Verbesserung des Zyklusverständnisses nach dem Workshop bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=30)

Wie aus der Tabelle 15 ersichtlich ist, kann **keine Signifikanz** ($\chi^2=8,320^a$; **df=9**; **p=0,502**; **n=30**) festgestellt werden. Weiters entfällt von den insgesamt 31 Nennungen eine „sehr viel besser“-Antwort bei der Auswertung, da dieses Mädchen keine Angabe zur Religionszugehörigkeit getätigt hat- womit sich die Gesamtanzahl der ausgewerteten Fälle auf 30 reduziert.

Von den 30 verbleibenden Mädchen sind

- zwei der Meinung der Workshop habe nichts an ihrem Verständnis hinsichtlich der Blutung verändert, eines dieser Mädchen ist Christin (4% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation), eines Muslimin (1/3 der Antworten aller muslimischen Mädchen, die menstruieren).
- Weitere zehn Mädchen geben an sich nach dem Workshop „etwas besser“ mit der Menstruation auszukennen, neun von ihnen gehören dem christlichen (das sind mehr als 1/3, genauer gesagt 36% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation), eine dem orthodoxen Glauben an (welches zugleich das einzige orthodoxe Mädchen ist, welches menstruiert und damit 100% der Gesamtheit ausmacht).
- Die meisten Nennungen bei dieser Frage lauten auf die Antwort „viel besser“. So antworten zehn Christinnen (also 2/5 bzw. 40% der christlichen Mädchen mit Menstruation), sowie ein muslimisches Mädchen (1/3 der Antworten aller muslimischen Mädchen, die menstruieren), als auch ein Mädchen ohne Religionsbekenntnis (welches zugleich das einzige menstruierende Mädchen ohne Konfessionszugehörigkeit ist und damit 100% der Gesamtheit ausmacht) auf diese Weise.
- An dritter Stelle findet sich die Antwort „sehr viel besser“ mit fünf christlichen (also 1/5 bzw. 20% der Antworten aller christlichen Mädchen mit Menstruation)

und erneut einem muslimischen Mädchen (1/3 der Antworten aller muslimischen Mädchen die menstruieren) wieder.

10. 2. 6. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?

Um einen direkten Vergleich darstellen zu können, werden die zwei Gruppen der **nicht-menstruierenden** bzw. **menstruierenden** Mädchen (laut der **vor** und **nach dem Workshop** getätigten Angaben) bei dieser Frage nicht separat, sondern in der gleichen Tabelle dargestellt.

	Anzahl der nicht-menstruierenden Mädchen	%	Anzahl der menstruierenden Mädchen	%
„sehr wenig“	2	0,6	1	3,1
„etwas“	37	10,9	6	18,8
„viel“	106	31,4	14	43,8
„sehr viel“	193	57,1	11	34,4
Gesamt	338	100	32	100

Tabelle 16: Vergleich des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)

Generell wird durch einen deskriptiven Vergleich der insgesamt 370 nicht-menstruierenden bzw. menstruierenden Mädchen ersichtlich, dass die Gesamtanzahl der 32 Menstruierenden knapp ein Zehntel von jener Gesamtmenge der 338 nicht-menstruierenden Mädchen beträgt.

- Während nun bei den nicht-menstruierenden Mädchen mit 193 Nennungen die meisten Antworten (57,1% aller Nennungen) auf „sehr viel“ lauten, beläuft sich die am öftesten gegebene Antwort bei den menstruierenden Mädchen mit 14 Nennungen auf „viel“ und macht damit 43,8 Prozent aller Nennungen der menstruierenden Mädchen aus.

- Die am zweithäufigsten von den nicht-menstruierenden Mädchen angekreuzte Antwortmöglichkeit ist „viel“, sie wird beinahe von jedem dritten Mädchen ohne Menstruation gewählt (106 Nennungen) und macht damit 31,4 Prozent aus. Auf einen relativ ähnlichen Prozentsatz beläuft sich auch die bei den menstruierenden Mädchen am zweithäufigsten gewählte „sehr viel“-Antwort. Sie besteht aus elf Nennungen und beinhaltet somit 34,4 Prozent aller Antworten der Menstruierenden.
- Die Aussage „etwas“ wird bei den nicht-menstruierenden 37 Mal (10,9% aller Mädchen ohne Menstruation) und bei den menstruierenden Mädchen sechs Mal (18,8% der Antworten der Mädchen mit Menstruation) angekreuzt.
- Mit zwei Nennungen (0,6% aller Antworten) bei den nicht-menstruierenden Mädchen und einer Nennung (3,1% der Antworten) bei den Menstruierenden, wählen beide Gruppen am Seltensten die Antwortmöglichkeit „sehr wenig“.

10. 2. 7. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen in Bezug auf deren Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?

Anschließend werden jene Antworten der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ analysiert, welche von den Mädchen getätigt werden die sowohl **vor** als **auch nach dem Workshop** ihren **Menstruationsstatus** als „**nicht-menstruierend**“ betiteln. Hieraus ergibt sich folgende Tabelle:

n=335	Allgemein	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.	andere
„sehr wenig“	2	2				
„etwas“	37	27	1	2	5	2
„viel“	105	82	3	5	13	2
„sehr viel“	191	152	16	10	13	
Gesamt	335	263	20	17	31	4

Tabelle 17: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den nicht-menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=335)

Grundsätzlich kann durch die Analyse der 335 auswertbaren Nennungen **keine Signifikanz** festgestellt werden ($\chi^2=16,272^a$; $df=12$; $p=0,179$; $n=335$).

- So stammen alle zwei „sehr wenig“ Antworten von Christinnen (0,8% der christlichen Nennungen nicht-menstruierender Mädchen),
- Ebenso wie auch die Mehrheit der insgesamt 37 „etwas“-Nennungen von 27 christlichen Mädchen abgegeben wird (10,3% aller Angaben der christlichen Mädchen ohne Menstruation). Die restlichen zehn Antworten stammen von fünf Mädchen ohne Religionszugehörigkeit (16,1% aller Angaben der konfessionslosen Mädchen ohne Menstruation), jeweils zwei Mädchen die entweder der orthodoxen Kirche (11,8% aller orthodoxen Nennungen nicht-menstruierender Mädchen) oder einer anderen Religion als den bisher genannten angehören (die Hälfte aller Nennungen der nicht-menstruierenden Mädchen einer anderen Religion, also 50%), sowie einem muslimischen Mädchen (5% aller muslimischen Angaben von Mädchen ohne Menstruation).
- Die 105 „viel“-Antworten unterteilen sich wiederum in 82 Christinnen (1/3 bzw. 31,2% der Angaben christlicher Mädchen ohne Menstruation), 13 Nennungen von Mädchen ohne Konfessionszugehörigkeit (2/5 bzw. 41,9% aller Angaben der konfessionslosen Mädchen ohne Menstruation), sowie fünf Antworten von orthodoxen Mädchen (29,4% aller orthodoxen Angaben von nicht-menstruierenden Mädchen), drei muslimischen Antworten (15% aller Nennungen der muslimischen und nicht-menstruierenden Mädchen), sowie zwei Nennungen von vier Mädchen mit einer anderen Religionszugehörigkeit als den bisher genannten (die Hälfte aller Nennungen der nicht-menstruierenden Mädchen einer anderen Religion, also 50%).
- Die letzte Gruppe der insgesamt 191 ausgewerteten „sehr viel“-Antworten ist zugleich die - von jeder Religionsgruppe - am häufigsten gewählte und beinhaltet die Nennungen von 152 christlichen (welche 80% der Antworten dieser Kategorie insgesamt bzw. mit 57,8% mehr als die Hälfte aller christlichen Antworten von nicht-menstruierenden Mädchen ausmachen), sowie 16 muslimischen Mädchen (4/5 bzw. 80% aller muslimischen Angaben der Mädchen ohne Menstruation). Weiters gehören 13 Antworten von Mädchen ohne Religionsbekenntnis (2/5 bzw. 41,9% aller Angaben der konfessionslosen Mädchen ohne Menstruation), als auch

zehn Nennungen orthodoxer Mädchen (mit 58,8% mehr als die Hälfte der orthodoxen Angaben von nicht-menstruierenden Mädchen) dieser Kategorie an. Wird die Frage hinsichtlich jener Mädchen analysiert, welche **vor als auch nach dem Workshop** angeben bereits zu **menstruieren**, so ergibt sich die anschließende Tabelle:

n=31	Allgemein	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.
„sehr wenig“	1	1			
„etwas“	6	5		1	
„viel“	14	12	1		1
„sehr viel“	10	8	2		
Gesamt	31	26	3	1	1

Tabelle 18: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=31)

Abermals ist keine Signifikanz ersichtlich ($\chi^2=7,307^a$; df=9; p=0,605; n=31),

- und die einzige „sehr wenig“-Angabe stammt von einem christlichen Mädchen (3,8% aller Nennungen christlicher Mädchen mit Menstruation).
- Von den sechs ausgewerteten Antworten, wonach die Mädchen „etwas“ durch den Workshop über ihren Körper gelernt hätten, werden fünf von Christinnen genannt (beinahe 1/5 bzw. 19,2% aller christlichen Mädchen mit Menstruation), eine Nennung tätigt das einzige orthodoxe Mädchen mit Menstruation (folglich 100% aller orthodoxen Nennungen).
- Zwölf der vierzehn „viel“-Antworten stammen von christlichen Mädchen (46,2% der Antworten aller menstruierenden Christinnen), während jeweils eine Nennung von einem muslimischen Mädchen (1/3 bzw. 33,3% der Antworten muslimischer Mädchen mit Menstruation) und eine vom einzigen Mädchen ohne Religionszugehörigkeit stammt (folglich 100% aller Nennungen der Mädchen mit Menstruation aber ohne Religionsbekenntnis).
- Unter den zehn ausgewerteten „sehr viel“-Antworten finden sich wiederum acht Nennungen von Christinnen (beinahe 1/3 bzw. 30,8% aller Angaben der

menstruierenden christlichen Mädchen) sowie zwei Nennungen von muslimischen Mädchen (2/3 bzw. 66,7% aller Antworten muslimischer Mädchen mit Menstruation).

10. 2. 8. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?

Um diese Frage zu beantworten wird abermals die Anzahl der Antworten von **nicht-menstruierenden** als auch **menstruierenden Mädchen** (laut der **vor** und **nach dem Workshop** getätigten Angaben) gegenübergestellt und deskriptiv verglichen.

	Anzahl der nicht-menstruierenden Mädchen	%	Anzahl der menstruierenden Mädchen	%
„nicht besonders“	2	0,6		
„etwas“	11	3,3	1	3,1
„gut“	88	26,0	12	37,5
„es war super“	237	70,1	19	59,4
Gesamt	338	100	32	100

Tabelle 19: Vergleich der ansprechenden Wirkung des Workshops bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)

Insgesamt fließen dabei 370 Nennungen in die Beschreibung mit ein.

- Hiervon entscheiden sich zwei der insgesamt 338 nicht-menstruierenden Mädchen zur Antwort „nicht besonders“ (0,6% aller nicht-menstruierenden Mädchen) während dies keines der menstruierenden Mädchen tut.
- Die Aussage, wonach der Workshop „etwas“ gefallen hat tätigen elf der nicht-menstruierenden (3,3% aller Mädchen ohne Menstruation) und ein menstruierendes Mädchen (3,1% aller Mädchen mit Menstruation).
- Weiters entscheiden sich 88 Mädchen ohne Menstruation für die Antwortmöglichkeit „gut“ (mehr als jede vierte bzw. 26% der nicht-

menstruierenden Mädchen), sowie zwölf der menstruierenden Mädchen (mehr als 1/3 bzw. 37,5% aller Mädchen mit Menstruation).

- Die meisten nicht-menstruierenden als auch menstruierenden Mädchen entscheiden sich dafür, dass der Workshop „super“ gewesen ist. So stimmen mit 70,1 Prozent mehr als zwei Drittel der Mädchen ohne Menstruation (237 Nennungen), bzw. 59,4 Prozent beinahe drei von fünf Mädchen mit Menstruation (19 Nennungen) für diese Antwortmöglichkeit.

10. 2. 9. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden Mädchen in Bezug auf deren Religionszugehörigkeit hinsichtlich der Frage: „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?

Analysiert man die Frage jener Mädchen, die **vor** und **nach dem Workshop** angeben noch **nicht zu menstruieren**, hinsichtlich ihrer **Religionszugehörigkeit** so ergibt sich die anschließende Tabelle:

n=335 **	Allgemein	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.	andere
„nicht besonders“	2	1	1			
„etwas“	11	8			3	
„gut“	88	62	4	6	13	3
„es war super“	234	191	16	11	15	1
Gesamt	335	262	21	17	31	4

**= signifikant

Tabelle 20: Vergleich der Religionszugehörigkeit und ansprechenden Wirkung des Workshops bei den nicht-menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=335)

Generell kann in Bezug auf diese Frage ein **signifikanter Zusammenhang** vorgefunden werden ($\chi^2=23,760^a$; $df=12$; $p=0,022$; $n=335$).

Weiters zeigt sich durch die Aufschlüsselung der 335 ausgewerteten Antworten nach Religionszugehörigkeiten folgendes Bild.

- Von den insgesamt zwei „nicht besonders“-Antworten stammt eine Nennung von einem christlichen Mädchen (0,4% aller Antworten christlicher Mädchen ohne Menstruation), als auch eine Nennung von einem muslimischen Mädchen (4,8% der Antworten der nicht-menstruierenden muslimischen Mädchen).
- Die elf „etwas“-Nennungen wiederum werden einerseits von acht christlichen Mädchen (3,1% aller Antworten der christlichen Mädchen ohne Menstruation), sowie andererseits von drei Mädchen ohne Religionsbekenntnis (9,7% der konfessionslosen Mädchen ohne Menstruation) getätigt.
- Die zweitgrößte Kategorie bilden mit insgesamt 88 Nennungen die „gut“-Antworten. So stimmen 62 Christinnen (mehr als jedes fünfte, bzw. 23,7% der christlichen Mädchen ohne Menstruation), 13 konfessionslose (mehr als 2/5, bzw. 41,9% aller nicht-menstruierenden Mädchen ohne Religionszugehörigkeit), sechs orthodoxe (mehr als jedes dritte, bzw. 35,3% der orthodoxen nicht-menstruierenden Mädchen), vier muslimische (beinahe 1/5, bzw. 19% der muslimischen Mädchen ohne Menstruation) und drei Mädchen einer anderen Religionsgruppe als den bisher genannten (3/4 aller Aussagen von den nicht-menstruierenden Mädchen einer anderen Religionszugehörigkeit) dieser Aussage zu.
- Mit insgesamt 234 Nennungen wird die „es war super“-Antwort mit großem Abstand zu den übrigen Kategorien am häufigsten angekreuzt. So tun dies 191 Christinnen (mehr als 2/3, bzw. 72,9% aller Antworten nicht-menstruierender christlicher Mädchen), 16 muslimische Mädchen (mehr als 3/4, bzw. 76,2% der Nennungen von Mädchen ohne Menstruation, welche dem Islam angehören), 15 Mädchen ohne Religionsbekenntnis (48,4% der Mädchen ohne Religionszugehörigkeit, die noch nicht menstruieren), elf orthodoxe Mädchen (64,7% der orthodoxen nicht-menstruierenden Mädchen) und ein Mädchen mit anderer Religionszugehörigkeit (1/4 der Mädchen, welche einer anderen Glaubensgemeinschaft angehören als den bisher erwähnten).

Analysiert man die Antworten der **menstruierenden Mädchen** – laut der **vor** als auch **nach dem Workshop** getätigten Angaben – auf die Frage inwiefern der **Workshop gefallen** hat, so ergibt das Resultat folgende Tabelle:

n=31	Allgemein	Christentum	Islam	Orthodox	o. B.
„nicht besonders“	0	0	0	0	0
„etwas“	1	1	0	0	0
„gut“	12	10	1	1	0
„es war super“	18	15	2	0	1
Gesamt	31	26	3	1	1

Tabelle 21: Vergleich der Religionszugehörigkeit und ansprechenden Wirkung des Workshops bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=31)

Im Gegensatz zu den nicht-menstruierenden Mädchen kann bei der Auswertung der menstruierenden Mädchen **kein signifikanter Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Antworttendenz** bei der Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen“ vorgefunden werden ($\chi^2=2,495^a$; $df=6$; $p=0,869$; $n=31$).

Unter diesen 31 ausgewerteten Antworten

- befindet sich zwar keine „nicht besonders“-Aussage, jedoch
- eine „etwas“-Antwort von einem christlichen Mädchen (3,8% der Nennungen christlicher Mädchen mit Menstruation).
- Weiters stimmen zehn der Christinnen zu (mehr als jedes dritte, bzw. 38,5% der Antworten aller menstruierenden christlich orientierten Mädchen), dass ihnen der Workshop „gut“ gefallen habe, ebenso wie dies jeweils ein muslimisches (1/3 der Antworten menstruierender muslimischer Mädchen), als auch das einzige orthodoxe Mädchen mit Menstruation (folglich 100% der Antworten) tut. Dementsprechend kreuzen insgesamt zwölf menstruierende Mädchen diese Antwortvariante an.
- Mit 18 Aussagen beinhaltet die Kategorie „es war super“ mehr als die Hälfte aller Nennungen und damit die meisten Antworten der menstruierenden Mädchen bei dieser Frage insgesamt. Darunter befinden sich einerseits 15 Antworten von christlichen Mädchen (mit 57,7% mehr als die Hälfte aller Nennungen menstruierender Christinnen), zwei muslimische Antworten (2/3 bzw. 66,7% aller

Antworten von muslimischen Mädchen mit Menstruation), als auch die letzte verbleibende und gleichzeitig einzige Stimme eines menstruierenden Mädchens ohne Religionsbekenntnis (folglich 100%).

10. 2. 10. Das Alter der befragten Mädchen welche (k)einen Zervikalschleim wahrnehmen

Bei der Analyse des **Alters** der Mädchen mit bzw. ohne **Zervikalschleim-Wahrnehmung** ergibt sich auf Basis der **vor** und **nach dem Workshop** getätigten Angaben folgende Tabelle:

Alter in Jahren	Anzahl der Mädchen ohne Weißfluss-Wahrnehmung n=263	%	Anzahl der Mädchen mit Weißfluss-Wahrnehmung n=68	%
9	86	32,7	10	14,7
10	134	51,0	21	30,9
11	37	14,1	13	19,1
12	6	2,3	15	22,1
13			9	13,2
Gesamt	263	100	68	100

Tabelle 22: Altersangaben der (nicht-)menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop) mit Zervikalschleimwahrnehmung

Generell verneinen 263 der Mädchen diese Frage, während 68 Mädchen eine positive Rückmeldung auf diese Frage geben- und somit bestätigen zumindest einmal einen Zervikalschleim bei sich bemerkt zu haben.

- Während 134 der zehn Jahre alten Mädchen noch keinen Zervikalschleim bei sich beobachten können (51% aller Mädchen ohne Weißfluss), geben 21 Mädchen an derlei bereits entdeckt zu haben (30,9% aller Mädchen mit Weißfluss).
- Bei den neunjährigen Mädchen (32,7% aller Mädchen ohne Weißfluss) haben 86 noch keinen sichtbaren Zervikalschleim, zehn gleichaltrige Mädchen stellen ihn jedoch durchaus schon fest (14,7% aller Mädchen mit Weißfluss).

- Bei den elfjährigen Mädchen kennen einerseits 37 keinen Zervikalschleim (14,1% aller Mädchen ohne Weißfluss), andererseits geben 13 Mädchen sehr wohl an schon einmal eine weißliche Flüssigkeit (19,1% aller Mädchen mit Weißfluss) bei sich bemerkt zu haben.
- Die zwölf Jahre alten Mädchen teilen sich wiederum in sechs Mädchen ohne (2,3% aller Mädchen ohne Weißfluss) und 15 Mädchen mit Zervikalschleimwahrnehmung (22,1% aller Mädchen mit Weißfluss) auf.
- In der Gruppe der 13-Jährigen kann schließlich kein Mädchen ohne Zervikalschleimwahrnehmung, sondern nur mehr neun Mädchen mit derartigen Erfahrungen ausgemacht werden (13,2% aller Mädchen mit Weißfluss).

10. 2. 11. Wirkt sich der Workshop bei den (nicht-)menstruierenden Mädchen unterschiedlich auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?

Zunächst wird auf die Veränderung der Zervikalschleim-**Wahrnehmung** bei den **nicht-menstruierenden Mädchen** (laut der Angaben von **vor** und **nach dem Workshop**) eingegangen.

Hier kommt es zu insgesamt 319 auswertbaren Antworten, welche folgendermaßen ausfallen:

n=319 ***	VOR dem WS	NACH dem WS	Veränderung/ Differenz
„Nein“ (kein vorhandener Weißfluss)	261	243	-18
„Ja“ (vorhandener Weißfluss)	58	76	+18

Tabelle 23: Zusammenhang der Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=319)

Anhand einer Analyse mittels Kreuztabelle kann festgestellt werden, dass ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen den Antworten vor bzw. nach dem Workshop besteht ($\chi^2=120,255^a$; df=1; p=0,000; n=319 verarbeitete Fälle).

Weiters stellt sich im Zuge des Vergleichs der Nennungen heraus,

- dass sich 18 der **nicht-menstruierenden** Mädchen, welche vor dem Workshop angeben noch keinen Zervikalschleim bei sich beobachtet zu haben nach dem Workshop anders antworten. So geben bei der zweiten Befragung nicht mehr 261 Mädchen, sondern nur mehr 243 Mädchen (also um 6,9% weniger) an, noch keinen Zervikalschleim zu haben.
- Folglich findet auch bei den **nicht-menstruierenden** Mädchen mit Zervikalschleim-Wahrnehmung eine Veränderung statt. Hier nimmt die Anzahl der Mädchen mit Zervikalschleim jedoch nicht ab, sondern um beinahe ein Drittel (ca. 31%) von 58 Nennungen vor dem Workshop auf 76 Nennungen nach dem Workshop zu.

Nun wird im Anschluss auf die Veränderung der Zervikalschleim-Wahrnehmung bei den **menstruierenden Mädchen** eingegangen.

An dieser Stelle werden jene Antworten ausgewertet, welche **vor** als auch **nach dem Workshop** mit einem „Ja“ hinsichtlich der **vorhandenen Blutung** ausfallen.

n=29 **	VOR dem WS	NACH dem WS	Veränderung/ Differenz
„Nein“ (kein vorhandener Weißfluss)	12	9	-3
„Ja“ (vorhandener Weißfluss)	17	20	+3

Tabelle 24: Zusammenhang der Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=29)

Wie zuvor bei den nicht-menstruierenden Mädchen kann beim Vergleich der menstruierenden Mädchen ein signifikanter Zusammenhang der Aussagen vor bzw. nach dem Workshop hinsichtlich der Zervikalschleim-Wahrnehmung festgestellt werden ($\chi^2=7,128^a$; df=1; p=0,008; n=29 verarbeitete Fälle).

- So können neun der ursprünglich zwölf Mädchen, die vor dem Workshop keinen Zervikalschleim beobachtet haben auch nach dem Workshop nichts dergleichen

feststellen, wodurch sich die Gruppe um ein Viertel der ursprünglichen Größe verkleinert (3 Nennungen weniger).

- Bei den Mädchen mit Zervikalschleim-Wahrnehmung wiederum kommen nach dem Workshop drei Mädchen hinzu. Somit wächst diese Gruppe von 17 Nennungen vor dem Workshop auf 20 Nennungen nach dem Workshop um mehr als ein Sechstel (ca. 17,6%) an.

10. 2. 12. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit bei (nicht-)menstruierenden Mädchen unterschiedlich auf die Wahrnehmung von Zervikalschleim aus?

Werden die **nicht-menstruierenden** (laut der **vor** und **nach dem Workshop** getätigten Angaben) Mädchen hinsichtlich ihrer **Religionszugehörigkeit** und der **Wahrnehmung von Zervikalschleim** analysiert, so ergibt sich die anschließende Tabelle:

Religion n= verarbeitete Fälle	„Nein“ (kein vorhandener Weißfluss)		„Ja“ (vorhandener Weißfluss)	
	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS
Allgemein n=319 ***	216	243	58	76
Christentum n=247 ***	200	183	47	64
Islam n=19 ***	15	16	4	3
Orthodox n=17 *	14	13	3	4

o. B. n=29 ***	25	24	4	5
andere n=4	4	4		

***= hoch signifikant

**= signifikant

*= Tendenz zur Signifikanz

Tabelle 25: Zusammenhang Religionszugehörigkeit und Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)

So kann im Zuge der Analyse festgestellt werden, dass der Zusammenhang zwischen den Antworten vor und nach dem Workshop in Bezug auf die Zervikalschleim-Wahrnehmung

- **bei den christlichen Mädchen hoch signifikant ist ($\chi^2=84,334^b$; df=1; p=0,000; n=247), ebenso wie**
- **bei den muslimischen Mädchen ($\chi^2=13,359^d$; df=1; p=0,000; n=19).**
- **Und während sich bei den Mädchen, die der orthodoxen Kirche angehören, eine Tendenz hinsichtlich des Vorher-Nachher-Zusammenhangs feststellen lässt ($\chi^2=3,767^e$; df=1; p=0,052; n=17),**
- **ergibt sich bei den Mädchen ohne Religionszugehörigkeit erneut ein hoher signifikanter Zusammenhang ($\chi^2=22,272^f$; df=1; p=0,000; n=29).**
- **Die vier Nennungen der Mädchen einer anderen Religionszugehörigkeit als den angegebenen können nicht analysiert werden, weshalb sie folglich auch bei der anschließenden detaillierten Darstellung der oben angesprochenen Ergebnisse unberücksichtigt bleiben.**

In dieser Darstellung lässt sich v.a. eine, im Vergleich zu den Veränderungen bei den Mädchen der anderen Religionsgruppen,

- starke Abweichung der Antworten bei den christlichen Mädchen feststellen.
Äußern sich vor dem Workshop noch 200 der Mädchen negativ hinsichtlich der Wahrnehmung von Zervikalschleim, tun dies nach dem Workshop um ca. 8,5 Prozent weniger - also 183 Mädchen. Zudem erhöht sich die Anzahl der Mädchen

mit Zervikalschleim-Wahrnehmung von 47 auf 64 Nennungen, was einer Zunahme von mehr als einem Drittel (ca. 36,2%) entspricht.

- Bei den muslimischen Mädchen erhöht sich die Nennung der „Nein“-Aussagen von 15 auf 16 Antworten um ca. 6,7 Prozent, gleichzeitig verringern sich die „Ja“-Antworten um jeweils eine Aussage bzw. 25 Prozent (vorher 4 „Ja“-Nennungen, nachher 3 „Ja“-Nennungen).
- Im Gegenteil dazu variiert die Gesamtheit der abgegebenen Stimmen bei den orthodoxen Mädchen nicht. Dennoch kommt es auch hier zu einer Veränderung des Antwortverhaltens. So verringert sich die Anzahl der Mädchen die vor dem Workshop eine Wahrnehmung des Weißflusses verneinen (vorher 14 „Nein“-Nennungen) um eine Nennung (nachher 13 „Nein“-Nennungen) bzw. ca. 7,1 Prozent und die Anzahl der „Ja“-Antworten erhöht sich nach dem Workshop von drei auf vier - also um ein Drittel bzw. 33 Prozent.
- Bei den Mädchen ohne Religionsbekenntnis reduzieren sich die 25 „Nein“-Aussagen von vor dem Workshop auf 24 „Nein“-Aussagen nach dem Workshop um vier Prozent. Gleichzeitig kommt eine bejahende Antwort im Zuge der zweiten Befragung nach dem Workshop hinzu (vorher 4 Nennungen, nachher 5 Nennungen).

Bezüglich der **menstruierenden Mädchen** ergibt sich folgende Auswertung hinsichtlich der Vorher-Nachher-Analyse der Zervikalschleim-Wahrnehmung:

Auch an dieser Stelle wird die Gruppe jener Mädchen analysiert welche **vor** als auch **nach dem Workshop** angeben bereits zu **menstruieren**

Religion n= verarbeitete Fälle	Allgemein n=29 **		Christentum n=25		Islam n=3	
	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS
„Nein“ (kein vorhandener	12	9	8	5	3	3

Weißfluss)						
„Ja“ (vorhandener Weißfluss)	17	20	17	20		

***= hoch signifikant

**= signifikant

*= Tendenz zur Signifikanz

Tabelle 26: Zusammenhang Religionszugehörigkeit und Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)

Bei der Analyse der Nennungen menstruierender Mädchen kann nur hinsichtlich der **christlichen Mädchen** eine **Signifikanz**-Prüfung durchgeführt werden, welche **negativ ausfällt** ($\chi^2=2,252^b$; $df=1$; $p=0,133$; $n=25$). Zwar verringert sich die Anzahl der acht genannten „Nein“-Antworten vor dem Workshop auf fünf Angaben nach dem Workshop und es kommt zu einer Zunahme von drei „Ja“-Antworten nach dem Workshop (vorher 17 Nennungen, nachher 20 Nennungen). Dennoch ist wie bereits erwähnt kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Vorher-Nachher-Antworten feststellbar. **Bei den restlichen Religionsgruppen finden entweder keine Veränderungen statt (siehe muslimische Mädchen), oder es werden keine Angaben getätigt, welche ausgewertet werden können (orthodoxe und konfessionslose Mädchen, sowie Mädchen einer anderen Religion).**

10. 3. Analyse der Ergebnisse- Teil 3

Im anschließenden Kapitel erfolgt erneut eine Analyse der gleichen Fragen wie im Kapitel 10. 2.- dieses Mal jedoch ausschließlich auf Basis jener Angaben, welche die Mädchen nach dem Workshop hinsichtlich des Vorhandenseins der Blutung tätigen. Um eine Wiederholung ähnlicher Daten zu vermeiden, werden in diesem Kapitel lediglich Ergebnisse genannt, bei denen sich im Zuge der zweiten Analyse eine veränderte Signifikanz, verglichen mit den vorhergehenden Resultaten des zweiten Auswertungsteils, herausgestellt hat.

Erneut wird dabei auf die zuvor bereits verwendeten Grenzwerte zurückgegriffen:

- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert

von 0,001 sind, werden als hoch signifikant gewertet und in den Tabellen mit *** gekennzeichnet.

- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,05 sind, werden als signifikant gewertet und in den Tabellen mit ** gekennzeichnet.
- Alle p-Werte, welche bei der Zusammenhangsanalyse kleiner bzw. gleich dem Wert von 0,07 sind, werden als ein Trend zur Signifikanz gewertet und in den Tabellen mit * gekennzeichnet.

10. 3. 1. Wirkt sich der Workshop je nach Religionszugehörigkeit unterschiedlich auf das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen aus?

Werden jenen Mädchen, die **nach dem Workshop** angeben die **Menarche noch nicht erlebt** zu haben, aus der Gesamtstichprobe herausgefiltert und hinsichtlich der Zusammenhänge von **Religionszugehörigkeit** und **Befinden** vor bzw. nach dem Workshop untersucht, so ergibt sich folgende Tabelle:

Religion n= verarbeitete Fälle	„Fühle mich nicht gut“		„Finde es ganz normal und ok“		„Freue mich darauf“	
	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS	VOR dem WS	NACH dem WS
Allgemein n=275 ***	72	43	196	211	7	21
Christentum n=216 ***	51	30	160	170	5	16
Islam n=19 **	8	7	11	11		1

Orthodox n=12 *	4	1	6	8	2	3
o. B. n=20 *	6	2	14	17		1
andere n=4 **	1	1	3	3		

***= hoch signifikant

**= signifikant

*= Tendenz zur Signifikanz

Tabelle 27: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des Vorher-Nachher-Befindens nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen nach dem Workshop)

Hinsichtlich der Signifikanz der einzelnen Religionszugehörigkeiten und dem Befinden vor bzw. nach dem Workshop kann festgestellt werden, dass:

- die Aussagen der christlichen Mädchen hoch signifikant sind ($\chi^2=95,021^c$; df=4; p=0,000; n=216),
- die Aussagen der muslimischen Mädchen signifikant sind ($\chi^2=8,771^d$; df=2; p=0,012; n=19),
- die Aussagen der orthodoxen Mädchen eine Tendenz zur Signifikanz aufweisen ($\chi^2=9,292^e$; df=4; p=0,054; n=12),
- ebenso wie die Aussagen der Mädchen ohne Bekenntnis ($\chi^2=5,434^f$; df=2; p=0,066; n=20).
- Ein unterschiedliches Ergebnis zu jenem des zweiten Auswertungsteils kann hinsichtlich der vier Mädchen, die einer anderen Religion angehören als den soeben genannten, verzeichnet werden. So stellt sich dieses Mal eine Signifikanz heraus ($\chi^2=4,000^g$; df=1; p=0,046; n=4).

10. 3. 2. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden und menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ festgestellt werden?

In diesem Kapitel erfolgt erneut eine Analyse jener Fragen, wie sie zuvor bereits im Kapitel 10. 2. 6.dargestellt worden sind - dieses Mal jedoch auf Basis jener Angaben hinsichtlich der Frage nach einer bereits vorhandenen Menstruation, welche **nach dem Workshop** erfolgen.

n=396 *	Anzahl der nicht- menstruierenden Mädchen	%	Anzahl der menstruierenden Mädchen	%
„sehr wenig“	3	0,8	1	2,8
„etwas“	40	11,1	7	19,4
„viel“	109	30,3	15	41,7
„sehr viel“	208	57,8	13	36,1
Gesamt	360	100	36	100

*= Tendenz zur Signifikanz

Tabelle 28: Vergleich des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen nach dem Workshop; n=396)

Werden jene Angaben in die Auswertung einbezogen, welche nach dem Workshop hinsichtlich der bereits vorhandenen Menstruation gegeben werden, so erhöht sich die Gesamtanzahl der ausgewerteten Nennungen auf 396 Antworten. 360 davon stammen von Mädchen ohne Menstruation und 36 Nennungen werden von menstruierenden Mädchen geleistet. Insgesamt lässt sich bei der Analyse eine Tendenz zur Signifikanz feststellen ($\chi^2=7,248^a$; $df=3$; $p=0,064$; $n=396$).

Dennoch ändert sich im Vergleich zur Auswertung des zweiten Teils trotz der Erhöhten Anzahl an Nennungen der einzelnen Antworten nichts hinsichtlich der Rangreihung.

- So wird Platz 1 bei den nicht-menstruierenden nach wie vor von der Antwort „sehr viel“ gestellt, welche von mehr als jedem zweiten Mädchen ohne Menstruation angegeben wird (208 Nennungen bzw. 57,8% der nicht-

menstruierenden Mädchen). Auch bei den menstruierenden Mädchen bleibt weiterhin die Antwort „viel“ als Favorit auf dem ersten Platz erhalten. So wählen zwei von fünf menstruierenden Mädchen diese Antwortmöglichkeit (15 Nennungen bzw. 41,7% der Antworten aller Menstruierenden).

- An zweiter Stelle kommt bei den Mädchen ohne Menstruation die Antwort „viel“, welche von 109 Mädchen getätigt und somit von jeder Dritten (30,3%) als zutreffend angegeben wird. Bei den Mädchen mit Menstruation ist es hingegen erneut die Nennung „sehr viel“ welche mit 13 Stimmen (36,1% der Antworten aller Menstruierenden) die richtige Antwort darstellt.
- Platz 3 belegt abermals bei beiden Mädchengruppen die Antwort „etwas“. So kreuzt jede Neunte der nicht-menstruierenden Mädchen (40 Nennungen bzw. 11,1 % der Antworten aller nicht-menstruierenden Mädchen) also jede fünfte der menstruierenden Mädchen diese Nennung an (7 Nennungen bzw. 19,4% der Antworten aller menstruierenden Mädchen).
- Der letzte Platz geht erneut an insgesamt vier „sehr wenig“-Nennungen welche von drei nicht-menstruierenden (0,8% aller Angaben) als auch einem menstruierenden Mädchen (2,8% aller Angaben) stammen.

10. 3. 3. Kann ein Unterschied zwischen den (nicht-)menstruierenden und menstruierenden Mädchen hinsichtlich der Frage „Wie hat dir der Workshop gefallen“ festgestellt werden?

In der nachfolgenden Tabelle 29 der Antworten erfolgt die Zuordnung der **nicht-menstruierenden** als auch **menstruierenden Mädchen** erneut laut jener Angaben, welche **nach dem Workshop**, d.h. im Zuge der zweiten Befragung getätigt werden.

n=396	Anzahl der nicht-menstruierenden Mädchen	%	Anzahl der menstruierenden Mädchen	%
„nicht besonders“	2	0,6		
„etwas“	11	3,1	2	5,6
„gut“	96	26,7	13	36,1

„es war super“	251	69,7	21	58,3
Gesamt	360	100	36	100

Tabelle 29: Vergleich der ansprechenden Wirkung des Workshops bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen nach dem Workshop; n=396)

Von den 399 Mädchen die nach dem Workshop angeben zu menstruieren bzw. dies nicht zu tun bleiben drei Nennungen bei der Frage, ob der Workshop gefallen hat, unberücksichtigt, wodurch sich die Gesamtanzahl der Nennungen dieser Auswertung auf 396 reduziert.

- Von diesen 396 verbleibenden Stimmen geben zwei der insgesamt 360 nicht-menstruierenden Mädchen an, dass ihnen der Workshop „nicht besonders“ gefällt (0,6% aller Mädchen ohne Menstruation),
- während elf der Mädchen ohne Menstruation (3,1% aller nicht-menstruierenden Mädchen) sowie zwei der Mädchen mit Menstruation (5,6% der menstruierenden Mädchen) angeben, dass er „etwas“ gefällt.
- Weitere 96 Mädchen ohne Menstruation (mehr als 1/4, d.h. 26,7% aller nicht-menstruierenden Mädchen) bzw. 13 Mädchen mit Menstruation (mehr als 1/3, d.h. 36,1% aller menstruierenden Mädchen) kreuzen die Antwortmöglichkeit „gut“ an.
- Als beliebteste Antwort stellt sich erneut die Kategorie „es war super“ heraus. So antworten mit 251 Nennungen knapp 70 Prozent der nicht-menstruierenden Mädchen (69,7%) und mit 21 Nennungen knapp drei Fünftel bzw. 60 Prozent der menstruierenden Mädchen (58,3%) auf diese Weise.

11. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden einerseits die Ergebnisse der Analyse Teil 1 und Teil 2 zusammengefasst, andererseits werden diese in eine Relation zu der Hauptfragestellung, der Forschungsleitfrage sowie den drei formulierten Fragestellungen gestellt und vor dem Hintergrund des Theorieteils interpretiert.

- **Forschungsleitfrage: Werden die in der Evaluation erfassten Projektziele („Rechtzeitige Vorbereitung“ und „Bescheid Wissen“) des MFM-Mädchen-Workshops realisiert?**

Im Zuge dieser Arbeit werden zwei Ziele des MFM-Projekts evaluiert. Hierbei handelt es sich einerseits um das erste Projektziel „Rechtzeitige Vorbereitung“ und andererseits um das dritte Projektziel „Bescheid Wissen“.

Projektziel 1: Rechtzeitige Vorbereitung

Wie zuvor im Unterkapitel 7. 5. genannt, bezieht sich das österreichische MFM-Projekt auf eine Zielgruppe von Mädchen zwischen neun bis 13 Jahren. Dabei versucht der Workshop *Die Zyklusshow* vorwiegend Mädchen anzusprechen, welche ihre erste Blutung noch nicht erlebt, aber bereits erste Anzeichen körperlicher Veränderungen bei sich bemerkt haben.

Diesbezüglich kann bei der Befragung durch die Aufteilung der Mädchen in zwei Gruppen (nicht-menstruierend bzw. menstruierend) festgestellt werden, dass bei ca. neun von zehn, am Workshop teilnehmenden bzw. befragten Mädchen, noch **keine Blutung** vorhanden ist. Zudem zeigt sich, dass ca. zwei von zehn befragten Mädchen angeben, schon einmal Zervikalschleim (als Zeichen körperlicher Veränderung) bemerkt zu haben, was wiederum auf ein baldiges Einsetzen der ersten Blutung hindeutet.

Es nehmen also hauptsächlich jene Mädchen am Workshop teil, welchen ihre erste Menstruation noch bevor steht, die jedoch bereits vereinzelt Veränderungen an ihrem Körper (z.B. das Vorhandensein des Zervikalschleims) bemerkt haben. In diesem Sinne erreicht das MFM-Projekt die Zielgruppe, kann eine rechtzeitige Vorbereitung auf die Menarche leisten und erfüllt somit das erste Projektziel.

Weiters liegt der Medianwert der **menstruierenden** Mädchen, wie aus der Fragebogenauswertung bzw. der Analyse des Menarchealters ersichtlich ist, in der vorliegenden Stichprobe bei elf Jahren. Vergleicht man diesen Wert mit jenem von Pönninger (1990) festgestellten Medianwert von 12,58 Jahren, sowie jenem von Kluge

(1998) erhaltenen Medianwert von 12,2 Jahren (siehe Kapitel 5. 1. 1.), so kann die Hypothese von Pönninger (1990) – wie bereits durch Herzog-Gutsch (1999) bestätigt - erneut unterstützt werden, welche eine Fortsetzung aber auch Abflachung des Akzelerationstrends hinsichtlich des Menarchealters postuliert (siehe Kapitel 5. 1. 2.).

Projektziel 3: Bescheid Wissen

Inwiefern der Workshop das dritte Projektziel erfüllt, kann mittels einer Ergebnisanalyse der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen“ dargestellt werden.

Allgemein äußern sich die Mädchen hierbei mit 87,2 Prozent (zusammengesetzt aus 55,7% „sehr viel“-Antworten, was einer Anzahl von 230 Nennungen entspricht, als auch 31,5% „viel“-Antworten, was einer Anzahl von 130 Nennungen entspricht) überwiegend positiv hinsichtlich der Zunahme des Körperverständnisses durch den Workshop.

Während die Analyse diesbezüglich bei den **nicht-menstruierenden** Mädchen v.a. eine gehäufte Antwort der „sehr viel“-Aussagen ergibt (57,1%, bzw. 193 Nennungen), kreuzen die meisten **menstruierenden** Mädchen (43,8%, bzw. 14 Nennungen) die Antwortmöglichkeit „viel“ an. Damit ergibt sich auch bei einer Aufteilung der Nennungen in zwei Gruppen eine durchwegs positive Bilanz hinsichtlich der Zunahme des Körperverständnisses durch den Workshop. So stimmen 88,5 Prozent der **nicht-menstruierenden** Mädchen, sowie 78,2 Prozent der **menstruierenden** Mädchen zu, dass ihnen der Workshop „viel“ bzw. „sehr viel“ geholfen haben, den Körper besser zu verstehen.

Dementsprechend wird auch das dritte Projektziel „Bescheid Wissen“ vom Workshop erfüllt bzw. erreicht.

Besondere Brisanz erhält dieses Ergebnis wenn man es vor dem Hintergrund des Kapitels 6. 3. interpretiert, in welchem das Bescheid-Wissen über die Menstruation als einflussnehmender Faktor des späteren Menstruationserlebens dargestellt wird. Das Projekt verhilft den Mädchen somit durch die Aufklärung über den Vorgang der Menstruation nicht nur zu einem besseren Körperverständnis sondern auch in weiterer Folge ebenso ein positiveres Erleben der zukünftigen Menarche/Menstruationen fördern.

- **Hauptfragestellung: Steigert die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop das positive Befinden hinsichtlich der ersten Blutung bei den nicht-menstruierenden Mädchen?**
bzw.

Hauptarbeitshypothese: Die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop steigert das positive Befinden hinsichtlich der ersten Blutung bei den nicht-menstruierenden Mädchen

Im Zuge der Zusammenhanganalyse des Befindens nicht-menstruierender Mädchen vor und nach dem Workshop kann eine hohe Signifikanz festgestellt werden. So nimmt die Anzahl an negativen Aussagen („Fühle mich nicht gut“) um 39,7 Prozent (bzw. 27 Mädchen) nach dem Workshop ab, während gleichzeitig die Antwort „Finde es ganz normal und o.k.“ einen Zuwachs an 6,8 Prozent (bzw. 13 Mädchen) und die „Freu mich drauf“-Gruppe um 200 Prozent (bzw. 14 Mädchen) zunimmt.

*Dementsprechend steigert die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop das positive Befinden nicht-menstruierender Mädchen hinsichtlich der bevorstehenden ersten Blutung, die Hauptarbeitshypothese kann somit bestätigt und die Hauptfragestellung **„Steigert die Teilnahme an einem MFM-Mädchen-Workshop das positive Befinden hinsichtlich der bevorstehenden ersten Blutung bei den nicht-menstruierenden Mädchen?“** für diese Stichprobe bejaht werden.*

Achtet man zudem auf die prozentuelle Verteilung der Antworten bei der ersten Befragung des Prä-Fragebogens, stellt sich die Aussage „Finde es ganz normal und o.k.“ als die häufigste gewählte Antwortmöglichkeit heraus. Dies überrascht v.a. in Hinblick auf die im Kapitel 5. 2. 1. dargestellten Ergebnissen der Studien von Mahr (1985), Glatz (1989), Mittermayr (1992) und Kluge (1998). So geben hier die befragten Mädchen bzw. Frauen mehrheitlich ein negativ geprägtes Menarcheerleben an. Auch der geschichtliche Theorieteil (siehe Kapitel 2) stellt die Menstruationsdebatte als durch negative Zuschreibungen geprägt dar und zeigt auf, dass hinsichtlich der Menstruation vor allem Tabus, negative Bilder und Emotionen an die Mädchen weitergegeben/vermittelt worden sind bzw. noch immer werden. Die in der ersten Befragung vorgefundene Haltung der Menarche gegenüber könnte man somit als Indiz für den aktuell vorzufindenden Trend der „Gleichgültigkeit“ bzw. Verleugnung interpretieren, bei welchem man versucht die Normalität der Regel in den Vordergrund zu rücken (siehe Kapitel 4. 4. 3.). Weiters scheint ebenso eine Deutung in Richtung gesellschaftlicher Akzeptanz der Menstruation möglich.

- **Arbeitshypothese 1: Die menstruierenden Mädchen geben im Anschluss an das MFM-Mädchen-Projekt an, dass ihnen die Teilnahme am Workshop „Die Zyklusshow“ geholfen hat die Blutung besser zu verstehen**

Da aufgrund der Verwendung von unterschiedlichen Fragestellungen im Prä- bzw. Postfragebogen kein Vorher-Nachher-Vergleich möglich ist, erfolgt an dieser Stelle eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse auf die - im Post-Fragebogen an die **menstruierenden** Mädchen gestellte - Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung zu verstehen?“. Hierbei geben ca. 23 Prozent (8 menstruierende Mädchen) an, dass sie sich jetzt nach dem Workshop „sehr viel besser“ über den Zyklus auskennen. Weitere 40 Prozent (und somit 14 der 35 menstruierenden Mädchen) finden, dass sie den Zyklus nach der Teilnahme am Workshop „viel besser“ verstehen. Etwas mehr als 31 Prozent (11 der menstruierenden Mädchen) antworten sich nur „etwas besser“ auszukennen als zuvor. Zwei der menstruierenden Mädchen (ca. 6%) verneinen ein besseres Zyklusverständnis aufgrund der Workshopteilnahme.

Dementsprechend stimmen 94,3 Prozent (also 33 der 35 menstruierenden Mädchen) für ein (etwas/viel/sehr viel) besseres Zyklusverständnis, weshalb die erste Arbeitshypothese eindeutig bestätigt werden kann.

Wendet man sich der Häufigkeitsverteilung der Antworten auf die Frage nach der Informiertheit vor dem Workshop zu, dann wird ersichtlich, wie dringend notwendig/erforderlich eine Aufklärung der bereits menstruierenden Mädchen über die Menstruation (bei dieser Stichprobe) gewesen ist. So antworten hier 60 Prozent, dass sie ihre Menstruation entweder gar nicht (ca. 22%) oder lediglich „etwas“ (ca. 38%) verstehen. Die verbleibenden 40 Prozent an positiven Rückmeldungen setzen sich wiederum aus ca. 27 Prozent die ankreuzen sich „viel“ über die Blutung auszukennen und ca. 13 Prozent bzw. fünf Mädchen welche behaupten „sehr viel“ über die Blutung zu wissen, zusammen.

Indem die Angaben bei dieser Befragung ein leichtes Informationsdefizit erkennen lassen, widersprechen sie ansatzweise den Ergebnissen anderer Untersuchungen (siehe Kapitel 6. 2.). Obwohl bei den im Theorieteil angeführten Studien zumeist eine andere Altersgruppe befragt, bzw. bei den Untersuchungen abweichende Formulierungen verwendet worden sind und die Befragungen deshalb nicht exakt miteinander vergleichbar sind, soll aufgrund einer erkennbaren/ableitbaren Tendenz dennoch eine Gegenüberstellung der Ergebnisse dieser Arbeit mit jenen von Mittermayr (1992), Kluge (1998), sowie Rudigier (2010) erfolgen. Denn während bei Mittermayr (1992) nur eines der 16 befragten Mädchen (ca. 6,3%) angibt sich „so ungefähr“ über die Menstruation auszukennen, tun es bei dieser Befragung 38 Prozent (14 von 37 menstruierenden Mädchen). Weitere acht Mädchen geben an, dass sie über den Vorgang der Blutung nicht informiert sind (ca.

22%). Damit übersteigt der Anteil nicht-ausreichend informierter Mädchen in dieser Befragung bei weitem jenem von Kluge (1998) festgestellten. Hier äußert jedes siebte Mädchen (ca. 14,2%) einen Nachholbedarf hinsichtlich der Information über die Menstruation. Vergleicht man die Resultate dieser Befragung auch noch mit jenen von Rudigier (2010), wird der wohl deutlichste Unterschied bemerkbar. Während bei Rudigier eines von zehn (10%) Mädchen angibt ein grobes Wissen über den Zyklus zu besitzen, tun es in dieser Befragung 19 Mädchen (32,2%).

- **Arbeitshypothese 2: Die Wahrnehmung des Zervikalschleims nimmt durch die Teilnahme an einem MFM-Workshop zu**

Bei einem **allgemeinen** Vorher-Nachher-Vergleich nicht-menstruierender und menstruierender Mädchen hinsichtlich der Frage „Hast du bei deiner Scheide schon mal eine weiße Flüssigkeit bemerkt?“, ergibt sich insgesamt ein hoch signifikanter Zusammenhang.

So entscheiden sich 27 Mädchen nach dem Workshop um und geben an, dass sie doch schon einmal Zervikalschleim bei sich wahrgenommen haben. Dementsprechend kommt es im Zuge der zweiten Befragung einerseits zu einer Zunahme der Weißfluss-Wahrnehmung um 32,5 Prozent, bzw. andererseits zu einer Abnahme der Angaben hinsichtlich einer Weißfluss-Wahrnehmung von 8,9 Prozent.

Wird die Stichprobe folglich in nicht-menstruierende bzw. menstruierende Mädchen aufgeteilt, so ergibt sich ein hoch signifikanter Zusammenhang bei den **nicht-menstruierenden** Mädchen. Hier antworten 18 der Mädchen nach dem Workshop anders als zuvor, was einer Abnahme der „Nein“-Aussagen um 6,9 Prozent, bzw. Zunahme der „Ja“-Aussagen um 31 Prozent entspricht. Darüber hinaus ist auch bei den Vorher-Nachher-Antworten der **menstruierenden** Mädchen ein signifikanter Zusammenhang vorhanden. Hier verringern sich die negativen Aussagen hinsichtlich der Zervikalschleimwahrnehmung um 25 Prozent, bzw. die positiven Aussagen erhöhen sich um 17,6 Prozent (was einer Anzahl von drei wechselnden Nennungen entspricht).

Dementsprechend kann die erste Arbeitshypothese bejaht werden- der Workshop führt demnach zu einer verstärkten Wahrnehmung des Zervikalschleims.

Eine Klärung der Frage, weshalb es zu dieser vermehrten Angabe von Zervikalschleim kommt, sowie eine Interpretation der Untersuchungsergebnisse in Hinblick auf den Theorieteil kann an dieser Stelle leider nicht erfolgen, da keine Untersuchungen

auffindbar sind, welche sich mit dem Vorhandensein bzw. der Wahrnehmung von Zervikalschleim bei (nicht-)menstruierenden Mädchen beschäftigen.

- **Arbeitshypothese 3: Die unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten der Mädchen beeinflussen die Wirksamkeit und Wirkung des MFM-Workshops nicht**

Um diese Arbeitshypothese bestätigen bzw. falsifizieren zu können, müssen zunächst mehrere Kategorien (Befinden nicht-menstruierender Mädchen hinsichtlich der Menarche, Informiertheit vor dem Workshop bzw. besseres Verstehen der Blutung durch den Workshop bei den menstruierenden Mädchen, besseres Körperverständnis, Wahrnehmung von Weißfluss) gebildet werden.

Bei einem Vergleich der Vorher-Nachher-Antworten **nicht-menstruierender** Mädchen in Bezug auf das **Befinden hinsichtlich der Menarche** sowie deren

Religionszugehörigkeit ergibt sich - wie bereits im Zuge der Beantwortung der Hauptfragestellung erörtert - **allgemein** eine hohe Signifikanz. Aufgeteilt auf die unterschiedlichen Konfessionen zeigt sich bei den **christlichen** Mädchen ein hoch signifikanter Zusammenhang (Abnahme der „fühle mich nicht gut“-Antworten um 38,8%), welcher eine förderliche Wirkung des Workshops anzeigt. Auch bei den **Musliminnen** (Abnahme der „fühle mich nicht gut“-Antworten um 14,3%) und den **konfessionslosen** Mädchen (Abnahme der „fühle mich nicht gut“-Antworten um zwei Drittel) kann eine Signifikanz, sowie ein vermehrt positives Befinden nach dem Workshop festgestellt werden. Analysiert man die Nennungen der **orthodoxen** Mädchen, so ergibt sich eine Tendenz zur Signifikanz, welche abermals eine positive Wirkung des Workshops hinsichtlich des Befindens anzeigt (Abnahme der „fühle mich nicht gut“-Antworten um 75%).

Dementsprechend lässt sich bei den nicht-menstruierenden Mädchen eine positive Wirkung des Workshops auf das Befinden der christlichen, muslimischen sowie konfessionslosen Mädchen nachweisen und eine Tendenz hinsichtlich der orthodox orientierten Mädchen zumindest erkennen.

Bei den **menstruierenden** Mädchen wiederum kann ein Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und **Informiertheit vor dem Workshop** zwar analysiert, jedoch nicht vorgefunden werden. Ebenso wenig lässt sich bei dieser Gruppe ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Religionszugehörigkeiten und der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deine **Blutung besser zu verstehen?**“ vorfinden.

Dementsprechend lässt sich weder in Bezug auf die Informiertheit vor dem Workshop, noch hinsichtlich des besseren Verstehens der Blutung durch den Workshop, ein signifikanter Zusammenhang der Religionszugehörigkeiten bei den menstruierenden Mädchen feststellen. Somit kann auch kein Unterschied zwischen den einzelnen Religionszugehörigkeiten nachgewiesen werden.

Bezüglich der Frage „Hat dir der Workshop geholfen, deinen **Körper besser zu verstehen?**“ kommt es weder **allgemein** noch bei den **nicht-menstruierenden/menstruierenden** Mädchen zu einem signifikant nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Zunahme des Körperverständnisses und der Religionszugehörigkeit.

Dementsprechend kann erneut kein Unterschied zwischen den Religionszugehörigkeiten nachgewiesen werden.

Weiters stellt sich im Zuge einer Zusammenhangsanalyse der Religionszugehörigkeit und der **Wahrnehmung von Zervikalschleim allgemein** ein hoch signifikanter Zusammenhang heraus und bezieht sich auf eine vermehrt angegebene Wahrnehmung von Weißfluss nach dem Workshop. Dieser begründet sich aus einem hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Zervikalschleimwahrnehmung und Zugehörigkeit zum **christlichen** (Zunahme der Zervikalschleimwahrnehmung nach dem Workshop) und **muslimischen** Glauben (verringerte Anzahl der Nennungen von Zervikalschleimwahrnehmung nach dem Workshop), als auch jenen Mädchen **ohne Religionsbekenntnis** (gleichbleibende Wahrnehmung).

Im Zuge der Analyse jener Antworten von den **nicht-menstruierenden** Mädchen ergibt sich ebenfalls ein hoch signifikanter Zusammenhang. Dabei zeigt sich erneut eine hohe Signifikanz bzw. Zunahme der Zervikalschleimwahrnehmung bei den **christlichen** Mädchen, sowie eine hohe Signifikanz bei gleichzeitiger Verringerung der Zervikalschleimwahrnehmung bei den **Musliminnen**. Auch der hoch signifikante Zusammenhang, welcher für die **konfessionslosen** Mädchen zuvor angeführt wurde, kann abermals festgestellt werden, wobei sich die Nennungen der Zervikalschleimwahrnehmung nach dem Workshop leicht erhöhen. Obendrein stellt sich eine Tendenz zur Signifikanz, sowie leichte Verbesserung der Zervikalschleimwahrnehmung bei den **orthodoxen** Mädchen dar.

Und obwohl bei einer Zusammenhangsanalyse der **menstruierenden** Mädchen zwischen der Religionszugehörigkeit und der Zervikalschleimwahrnehmung signifikant ausfällt,

kann lediglich bei den **christlichen** Mädchen eine Signifikanzanalyse durchgeführt werden, welche jedoch negativ endet.

Dementsprechend kann behauptet werden, dass sich die Wahrnehmung von Weißfluss durch die Teilnahme an einem Workshop grundsätzlich erhöht, die Wirkungsweise bzw. der Zusammenhang zwischen den einzelnen Religionszugehörigkeiten und der Zervikalschleimwahrnehmung nach dem Workshop - zumindest für die nicht-menstruierenden Mädchen dieser Stichprobe - jedoch nicht immer dieselbe ist.

Zuletzt soll noch geklärt werden, ob ein Zusammenhang zwischen den Religionszugehörigkeiten in Bezug auf die Frage „Wie hat dir der **Workshop gefallen?**“ besteht. **Allgemein** kann hier ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Antworten der Frage und den Religionszugehörigkeiten der Mädchen festgestellt werden. Bei einer weiteren Aufteilung der Stichprobe lässt sich wiederum erkennen, dass jener signifikante Zusammenhang lediglich bei den **nicht-menstruierenden** Mädchen vorgefunden werden kann. Teilt man das Ergebnis der Analyse wiederum auf die Religionszugehörigkeiten auf, so kann festgestellt werden, dass allen nicht-menstruierenden Mädchen, unabhängig von ihrer Konfession, der Workshop überwiegend „gut“ bzw. „sehr gut“ gefallen hat (**Christinnen:** 96,6%, **Musliminnen:** 95,2%, **orthodoxe** Mädchen: 100%, **konfessionslose** Mädchen 90,5%).

Dementsprechend kann nicht nur ein Zusammenhang zwischen dieser Frage und den Religionszugehörigkeiten insgesamt nachgewiesen sondern auch festgestellt werden, dass der Workshop den nicht-menstruierenden Mädchen unabhängig von deren Religionszugehörigkeit „gut“ bzw. „sehr gut“ gefallen hat.

Fazit: Aufgrund der hier vorliegenden Ergebnisse kann für diese Stichprobe weder ein konfessionstypischer bzw. –spezifischer Unterschied hinsichtlich der Wirkung des Workshops, noch ein, durch die Religionszugehörigkeit beeinflusster, (verminderter/gesteigerter) Lerneffekt vorgefunden werden. Lediglich die Zervikalschleimwahrnehmung nicht-menstruierender muslimischer Mädchen unterscheidet sich von jener der anderen nicht-menstruierenden Mädchen. Bei den restlichen Fragen spielt das Religionsbekenntnis der Mädchen nur hinsichtlich der graduellen Ausprägung ihrer Antworttendenzen eine Rolle.

Das hier vorliegende Ergebnis unterstreicht somit die im dritten Kapitel des Theorieteils festgestellten Gemeinsamkeiten bzw. ähnlichen Wahrnehmungen und Umgangsweisen mit der Menstruation in den abrahamitischen Religionen. Zudem unterstützt es die, im Kapitel 3 genannte, Feststellung von Mahr (1985), welche im Zuge ihrer Studie

postuliert, dass kein Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit und der Einstellung zur Menstruation sowie einer positiven/negativen Menarcheerinnerung besteht. Ein Vergleich der Ergebnisse mit jenen bei Kluge (1998) hinsichtlich der Religionszugehörigkeit und Vorbereitung auf die Menarche festgestellten muss hingegen ausbleiben, da sich bei der Analyse – aufgrund einer zu geringen Stichprobengröße der menstruierenden Mädchen – keine Signifikanzen ergeben haben.

12. Aussichten

Rückblickend sollen folgende Anmerkungen hinsichtlich der vorliegenden Evaluation angeführt werden:

Zunächst war es im Rahmen dieser Evaluierung nicht möglich, das zweite MFM-Projektziel „Wertschätzung als Grundprävention“ zu erfassen. Aus diesem Grund wäre eine weitere Evaluation diesbezüglich wünschenswert.

Da sich bei dieser Evaluation einige Schwierigkeiten durch die im Fragebogen vorgenommene Untergliederung der Stichprobe in nicht-menstruierend bzw. menstruierend ergeben haben, könnte es sich beim nächsten Mal als förderlich erweisen, die Frage nach dem Befinden bzw. Wissensstand von beiden Gruppen beantworten zu lassen. Zumal könnte auf diese Weise auch evaluiert werden, wie es um das Zykluswissen nicht-menstruierender Mädchen vor dem Workshop steht (dadurch könnte untersucht werden, ob die Mädchen erst aufgrund ihrer Menarche aufgeklärt werden oder ob sie bereits vorher Informationen dazu erhalten). Zudem wäre durch die Angaben der menstruierenden Mädchen hinsichtlich ihres Befindens bzw. Erlebens der Menarche/Menstruation ein Vergleich mit der vorhandenen Literatur möglich, welcher bei dieser Befragung leider nicht stattfinden konnte. Darüber hinaus wäre bei einer Wiederholung der Befragung anzuraten, die Fragestellung des Prä-Fragebogens bezüglich des vorhandenen Wissensstandes formal jener Fragestellung des Post-Fragebogens anzugleichen, in welcher es um das bessere Verständnis der Blutung infolge des Workshops geht. So würde auf diese Weise ein Vorher-Nachher-Vergleich möglich, welcher bei dieser Befragung nicht zustande gekommen ist.

Da bei dieser Befragung der Prä-Fragebogen am Anfang des Workshops ausgeteilt wurde, musste er folglich kurz gehalten werden bzw., durfte er nicht zu umfangreich sein.

Andernfalls hätte seine Bearbeitung zu viel von der Durchführungszeit des Workshops in

Anspruch genommen. Aus diesem Grund erscheint es im Nachhinein sinnvoller die Befragung einige Tage vor bzw. nach dem Workshop anzusetzen.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Stichprobe, sind außerdem folgende Punkte diskussionswürdig:

So befinden sich hauptsächlich christliche Mädchen in der Stichprobe. Könnte dieser Umstand darauf zurückgeführt werden, dass das Projekt christliche Werte und Normen beinhaltet und deshalb nur bestimmte Schulen anspricht?

Zudem sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass eine ausgewogener verteilte Stichprobe in religiöser Hinsicht eventuell zu deutlicheren/anderen Signifikanzergebnissen geführt hätte.

Auch könnte bei einer zukünftigen Befragung die Gruppe der Christinnen auf evangelisch bzw. katholisch orientierte Mädchen aufgeteilt werden, wodurch folglich ein Vergleich mit den Ergebnissen von Kluge (1998) möglich wäre.

Zusätzlich wäre es interessant zu hinterfragen, wieso das österreichische MFM-Projekt 2011 nur an Volksschulen und an Unterstufen-Gymnasien durchgeführt worden ist und warum andere Schultypen nicht involviert waren.

Vor dem Hintergrund der Angaben nicht-menstruierender Mädchen wäre es außerdem interessant an Hand einer Folgeuntersuchung herauszufinden, wie die nicht-menstruierenden Mädchen dieser Stichprobe später ihre Menarche erleben. So könnte festgestellt werden, ob es zu einem Langzeiterfolg/-effekt des Workshops kommt bzw. inwiefern sich das Menarcheerleben der Mädchen mit MFM-Workshopteilnahme von jenem anderer Mädchen ohne Workshopteilnahme unterscheidet.

Abstract

Wie ein Mädchen seine erste Menstruationsblutung erlebt ist u.a. davon abhängig, wie aufgeklärt es ist bzw. auf welche Weise ihr die Informationen über die Blutung vermittelt werden.

Mithilfe eines Vergleiches der Antworten zweier schriftlicher Befragungen (mittels Prä- und Post-Fragebogen) wird ein sexualpädagogisches Präventionsprojekt – der MFM-Mädchen-Workshop „Die Zyklusshow“ – evaluiert. Dessen Ziel ist es durch die Verwendung von wertschätzenden Begriffen sowie lebensnahen Vergleichen die emotionale Ebene der neun- 13jährigen Mädchen anzusprechen, Wissen über den Zyklus zu vermitteln und gleichzeitig einen positiven Zugang zum weiblichen Körper zu fördern. Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt dabei auf der Frage, ob sich das positive Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen hinsichtlich ihrer bevorstehenden Menarche durch die Teilnahme am MFM-Workshop steigert, welche im Zuge von Häufigkeits- bzw. Zusammenhangsanalysen mittels SPSS bejaht werden kann.

The experience of a girl's first menstruation depends on the knowledge of the topic achieved so far or rather on the way how the facts of life had been told her.

The sexual education and prevention project, called “The MFM-girl-workshop: The Cycle-Show”, is evaluated by comparison of two written interviews (with before and after questionnaires).

It is its ultimate goal to address the emotional level of the participants, 9-13 year old girls, through usage of cherishing notions and comparisons drawn from life. With these tools the founders of the project want to convey knowledge of the fertility cycle as well as to support a positive approach to the feminine body.

The main focus of this work is set on the question whether their positive thoughts in relation to their forthcoming menstruation increase through their participation in the MFM-Workshop or not. It can be affirmed by thorough analyses of frequency and context with SPSS.

Literaturverzeichnis

Ausserer, C. (2003). Menstruation und weibliche Initiationsriten. Frankfurt am Main, Wien: Lang.

Awecker, T. (1998). "Und sobald das Blut zu fließen beginnt...". Erfahrungs- und Bedeutungsmöglichkeiten von Menstruation und Menarche. Innsbruck.

Bergler, R. (1984). Psychohygiene der Menstruation. Bern: Verlag Hans Huber.

Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers (1985). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarbeitete Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Branham, J. R. (1999). Blutende Frauen, blutige Räume. Menstruation und Eucharistie in der Spätantike und im Frühen Mittelalter. In G. Didi-Huberman (Hrsg.), Die Ordnung des Materials (S. 129-161). Berlin: Akademie Verlag GmbH.

Breuer, V. (1995). Menstruationsblut zwischen Zauber und Ideologie, Diagnosestereotypen und ihre Geschichte. Innsbruck.

Bullough, V. & Voght M. (1993). Women, Menstruation, and Nineteenth-Century Medicine. In F. Cott (Hrsg.), History of Women in the United States: historical articles on women's lives and activities. 11. Women's Bodies: Health and Childbirth (S. 23-40). Munich: K.G. Saur Verlag GmbH & Co. KG.

Bundeskanzleramt. (2009-2011). Frauenratgeberin. Verfügbar unter: <http://www.frauenratgeberin.at/> [15.04.2012].

Bützow, G. (1938). Die Anschauung über die Menstruation in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zur Gegenwart mit einem Beitrag zur Frage der ovulationslosen periodischen Blutungen. Hamburg: Preilipper.

Cizek, B., Kapella, O., Kostenwein, W., Staffe, M., Traun-Vogt, G. & Weidinger, B. (2011). Love, Sex, und so... Verfügbar unter: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, <http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/bestellservice.html> [10.04.1012].

Corazza, V. & Ernst, A. (1987). In der Regel: wenn die Menstruation Probleme macht; ein Ratgeber. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Drühe, B. (2003). Sozialgeschichte der Menstruation. Zur Regulierung weiblicher Körperlichkeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Innsbruck.

Falkenberg, B. (1995). Menstruationserleben. Zusammenhänge und Unterschiede von Menstruationseinstellung, Befindlichkeit, Blutdruck und Puls bei prämenstrueller und menstrueller Messung. Salzburg.

Fink, J. (2008). Der weibliche Zyklus aus der Sicht der chinesischen Medizin. Neckenmarkt: Edition nove.

Forstner-Schauersberger, B. (1999). Menstruation und Menstruationstabus in industriellen und nichtindustriellen Gesellschaften: der Versuch einer ethno-soziologischen Universalbetrachtung. Wien.

für junge Mädchen (n.d.). Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/fuer-junge-maedchen.html> [10.04.2012].

Garzaner, M. (1999). Zyklizität, Kult, Blut. Mythologische Enttrivialisierung moderner Körpervorstellung. Innsbruck.

Glatz, E. (1989). Menarche und Menstruation als Phänomen sexueller Sozialisation. (Eine explorativ-empirische Studie an 208 jungen Frauen in Wien). Wien.

Golliasch, D. (2004). "Wie vor einem Gewitter": eine qualitative Untersuchung zur Bedeutung des Menstruationszyklus für Frauen im Alltag. Wien.

Hanfner-Al-Jabaji, A. (2007). (Darstellung von muslimischer Seite) Die Menstruation-Auszeichnung oder Makel der Frau? In J. Stofer & R. Lenzin (Hrsg.), Körperlichkeit- Ein interreligiös-feministischer Dialog (S. 93-113). Markt Zell: Religion & Kultur Verlag.

Hasenhüttl, E. (1997). Wenn der Samen mit dem Ei...Sexualerziehung ohne Lust und Liebe. Wien.

Herzog-Gutsch, S. (1999). Geographische und zeitliche Variation des Menarchealters: Menstruations- und Menarcheforschung aus moderner und historischer Perspektive. Wien.

Höfinger-Hampel, E. (2004). Modelle der Thematisierung von Menstruation und Zyklus im mädchenfördernden Sportunterricht. Wien.

Hohage, K. (1998). Menstruation: eine explorative Studie zur Geschichte und Bedeutung eines Tabus. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Home (n.d.). Verfügbar unter: Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung, Wien, <http://www.mfm-projekt.at/> [10.04.2012].

Index (n.d.). Das MFM-Projekt. Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/index.html> [10.04.2012].

Infofalter (n.d.). Verfügbar unter: Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung, Wien, http://www.mfm-projekt.at/MFM_Falter_Mad.pdf [10.04.2012].

Infofalter zum Ausbildungsseminar (n.d.). Ausbildung. Verfügbar unter: Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung, Wien, http://www.mfm-projekt.at/oegs_zyklusshow_ausb.pdf [10.04.2012].

Informationsblatt zum Jungen- und Mädchenworkshop Zyklus-Show[®] und "Agenten auf dem Weg". Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/Downloads/MFM-Projektinfo-Flyer2010.pdf> [10.04.2012].

Jakoubi, A. (2004). Gesellschaftliche Einflüsse auf die weibliche Adoleszenz: Beispiele negativer Einwirkungen und deren Auswirkungen in den Bereich Menstruation, Körperbild und Sexualität im Spiegel neuerer feministischer Literatur. Wien.

Jirovsky, E. (2005). Menstruation und Menarche: ethnologische Untersuchungen zur Vermittlung von Wissen und Gefühlen über die Menstruation zwischen Müttern und Töchtern mit akademischer Ausbildung in Wien. Wien.

Kamenik-Kern, H. (1990). Menstruation. Innsbruck.

Kluge, N. (1998). Sexualverhalten Jugendlicher heute. Ergebnisse einer repräsentativen Jugend- und Elternstudie über Verhalten und Einstellungen zur Sexualität. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Koppenberger, A. (2007). Weibliche Identitätsbildung in der Adoleszenz aus religionspädagogischer Perspektive unter besonderer Berücksichtigung der Menarche. Ergebnisse einer Kollektiven Erinnerungsarbeit. Salzburg.

Kreitman, T., Finlay, F. & Jones, R. (2002). Problemlos durch die Tage: was Mädchen über die Periode wissen möchten. Wien: Verlag Carl Ueberreuter.

Kröni, T. (2007). (Replik von jüdischer Seite) In ritueller Unreinheit zwischen Rücksichtnahme und Absonderung- die Menstruierende im Judentum. In J. Stofer & R. Lenzin (Hrsg.), Körperlichkeit- Ein interreligiös-feministischer Dialog (S. 113-117). Markt Zell: Religion & Kultur Verlag.

Krug, R. (1999). Kognitive und emotionale Funktionen des Menstruationszyklus. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

Lee, J. (2003). Menarche and the (Hetero)sexualisation of the Female Body. In R. Weitz (Hrsg.), The politics of women's bodies: sexuality, appearance, and behavior (S. 82-100). New York: Oxford University Press.

Mahr, E. (1985). Menstruationserleben. Eine medizinpsychologische Untersuchung. Weinheim und Basel: Beltz.

Mandl, H. Krause, U.-M. (2001). Lernkompetenz für die Wissensgesellschaft (Forschungsbericht Nr.145). München: Ludwig-Maximilians-Universität, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Verfügbar unter: http://epub.ub.uni-muenchen.de/253/1/FB_145.pdf [09.06.2012].

McClive, C. (2005). Menstrual Knowledge and Medical Practice in Early Modern France, c. 1555- 1761. In A. Shail & G. Howie (Hrsg.), Menstruation: a cultural history (S. 130-147). New York, N.Y.: Palgrave Macmillan.

Meghani, Z. (2005). Of Sex, Nationalities and Populations: The Construction of Menstruation as a Patho-Physiology. In A. Shail & G. Howie (Hrsg.), Menstruation: a cultural history (S. 76-90). New York, N.Y.: Palgrave Macmillan.

MFM-Mädchen-Projekt (n.d.). Verfügbar unter: Österreichische Gesellschaft für Sexualpädagogik & Jugendbildung, Wien, <http://www.oegs.info/> [10.04.2012].

MFM-Projekt Präsentation 2011 (n.d.). Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/informationmaterial.html> [10.04.2012].

Minker, M. (1996). Der Mondring: Feste und Geschenke zur ersten Menstruation. München: Dt. Taschenbuch-Verlag.

Mittermayr, E. (1992). Menstruation als Thema in Gesellschaft und Schule. Salzburg.

Moreno-Black, G. & Vallianatos, H. (2005, Vol. 33, Numbers 1 & 2, Spring/Summer). Young Women's Experiences of Menstruation and Athletics. In The Feminist Press (Hrsg.), Women's studies quarterly (S. 50-68). New York, N. Y.: The Graduate Center of the City University of New York.

Mörstedt, C. (1997). Unberührbares Blut- Tabu Menstruation. In B. Schmelz (Hrsg.), Hexerei, Magie und Volksmedizin. Beiträge aus dem Hexenarchiv des Museum für Völkerkunde Hamburg (S. 123-149). Bonn: Holos Verlag.

Netter, A. & Schmitt, A. (2009). Jubiläumsausgabe zur MFM-Fachtagung 2009. Bamberg: MFM-Projektzentrale im Erzbistum Bamberg.

Neubauer, G. (1990). Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells. Beiträge zur Sexualforschung. Band. 66. Stuttgart: Verlag Enke Ferdinand.

Neudecker, S. (2007.06.06). Nie mehr Menstruation. Dauer-Pille schafft die Tage ab. Verfügbar unter: Spiegel Online, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,druck-486838,00.html> [02.02.2012].

Pardeller, E. (1996). Der Zusammenhang zwischen Körpererleben, Einstellungen zur Menstruation und der Prämenstruellen Dysphorischen Störung. Salzburg.

Podest, D. (2002). Das unterschiedliche Menstruationserleben von Frauen in verschiedenen Reifestadien. Salzburg.

Pönninger, J. (1990). Das Menarchealter in seiner Abhängigkeit von biologischen und sozialen Faktoren. Wien.

Pröll, G. (2000). Das Geheimnis der Menstruation: Quelle weiblicher Macht. Wien.

Prömer, B. (1993). Der Einfluß des Menstruationszyklus auf die Befindlichkeit der Frau. Salzburg.

Psychrembel Klinisches Wörterbuch (1993). Auflage bearbeitet von der Wörterbuch-Redaktion des Verlages unter der Leitung von Helmut Hildebrandt. Hamburg: Nikol Verlagsgesellschaft mbH.

- Püschel, E. (1988). Die Menstruation und ihre Tabus: Ethnologie und kulturelle Bedeutung; eine ethnomedizin-geschichtliche Übersicht. Stuttgart: Schattauer.
- Raith-Paula, E. (2008a). Konzeptmanual zum Workshop für Mädchen. Die Zyklusshow[®]. Dem Geheimcode meines Körpers auf der Spur... 9. überarbeitete Auflage. Unveröffentlichtes Konzeptmanual.
- Raith-Paula, E. (2008b). Was ist los in meinem Körper? Alles über Zyklus, Tage, Fruchtbarkeit. München: Pattloch Verlag GmbH & Co. KG.
- Raith-Paula, E., Frank-Herrmann, P., Freundl, G., & Strowitzki, Th. (2008). Natürliche Familienplanung heute. 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Rau, O. (1933). Die somatischen Veränderungen während der Menstruation. Erlangen.
- Renaissance (n.d.). Verfügbar unter: <http://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/epik/renaissance.htm> [20.4.2011].
- Rötzer, J. (1999). Der persönliche Zyklus der Frau: von der Vorpubertät bis in die Wechseljahre. Freiburg: Verlag Herder.
- Rubey, K. (1999). Menarche und Menstruation als Thema der feministischen Sexualerziehung in der Schule. Wien.
- Rudigier, T. (2010). "My old aunt is coming". In Wien lebende chinesische Migrantinnen sprechen über ihr Menstruationserleben. Wien.
- Rutar, A. (2004). Wenn aus Mädchen Frauen werden....Wien.
- Schneider, S. (1999). In der Regel gute Tage: alles, was Mädchen über Menstruation und Monatszyklus wissen wollen. Wien: Ueberreuter.

Schröter, M. (1984). Das diskrete Tabu: vom Umgang mit der Menstruation. Wien: Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau.

Schubert, A. & Thomas, K. (n.d.) Die Rolle der Frau im Judentum. Verfügbar unter: <http://www.hagalil.com/deutschland/ost/judentum/rollederfrau.htm>, <http://schule.judentum.de/projekt/rollederfrau.htm> [10.04.2012].

Schultz-Zehden, B. (2005). Menstruationserleben- Wirklichkeit und Wunsch. Wird die Periode unmodern? In U. Flick, H.-W. Hoefert, H. Rosemeier & K. Wildgrube (Hrsg.), Psychomed. Zeitschrift für Psychologie und Medizin. 17. Jahrgang/Heft 3. (S. 155-161). München: Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG Verlag.

Shuttle, P. & Redgrove, P. (1985). Die weise Wunde Menstruation. Frankfurt am Main: Fisher-Taschenbuch-Verlag.

Springer, M. (2007, Februar). Tabu Menstruation. [sic!] Forum für Feministische Gangarten., Nr. 59-60, S. 20-21.

Springer-Kremser, M. (1998). Die Menarche- Trauma und Triumph. In E. Brainin & G. Kral (Hrsg.), Spielerische Lösungen: das Kind als Mittelpunkt psychotherapeutischen Denkens (S. 219-236). Wien: Picus- Verlag.

Statistik (n.d.). Evaluation und Feedback. Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/statistik.html> [10.04.2012].

Statistik des MFM-Projekts für 2010 (n.d.). Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/informationmaterial.html> [10.04.2012].

Stofer, J. (2007). (Replik von christlicher Seite) Selbstbewusste Interpretation der Körperlichkeit in der neuen Religion. In J. Stofer & R. Lenzin (Hrsg.), Körperlichkeit- Ein interreligiös-feministischer Dialog (S. 117-123). Markt Zell: Religion & Kultur Verlag.

Stolberg, M. (2005). Menstruation and Sexual Difference in Early Modern Medicine. In A. Shail & G. Howie (Hrsg.), *Menstruation: a cultural history* (S. 90-102). New York, N.Y.: Palgrave Macmillan.

Studie zu Teenager-Sex in Europa: Erstes Mal in Österreich im Durchschnitt mit 16.,3! (2006, 13.12). Verfügbar unter: News, <http://www.news.at/articles/0650/610/159171/studie-teenager-sex-europa-erstes-mal-oesterreich-durchschnitt-16-3> [15.04.2012].

Sturm, A. (2004). *Unausgesprochen. Die weibliche Entwicklung unter dem Blickpunkt der Menstruation*. Klagenfurt.

Timmermanns, S. & Tuidier, E. (2008). *Sexualpädagogik der Vielfalt: Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit*. Weinheim: Juventa Verlag.

Voss, J. (1988). *Das Schwarzmondtabu: die kulturelle Bedeutung des weiblichen Zyklus*. 1. Auflage. Stuttgart: Kreuz- Verlag.

Voss, L. (1990). *Menstruationsverarbeitung bei Frauen mit Anorexia nervosa*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag.

Waldeck, R. (1995). »Bloß rotes Blut«? Zur Bedeutung der Menstruation für die weibliche Identität. In F. Akashe-Böhme (Hrsg.), *Von der Auffälligkeit des Leibes* (S. 145-166). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Windischbacher, K. (2005). *Der gesellschaftliche Umgang mit Menstruation vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Graz.

Winterer, G. (1992). *Menstruation als Tabu: eine theoretisch-empirische Untersuchung über das Verhältnis des Mannes zur menstruierenden Frau*. Heidelberg: Roland Asanger Verlag.

wir über uns (n.d.). Verfügbar unter: MFM- Homepage, Deutschland, <http://www.mfm-projekt.de/wir-ueber-uns.html> [10.04.2012].

Wöss, M. (2010). Kostenlose Informationsangebote und- Materialien zur Sexualerziehung von Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren. Ein aktueller Überblick mit besonderer Berücksichtigung im Hinblick auf die praktischen Einsatzmöglichkeiten im Unterricht. Linz.

Wottawa, H. & Thierau, H. (2003). Lehrbuch Evaluation. 3., korrigierte Auflage. Bern: Verlag Hans Huber.

Zinn, S. (1997). Menstruation und Krankheit. Zur Darstellung der Menstruation in populären Gesundheitsbüchern seit 1900. In D. Ambatielos (Hrsg.), Medizin im kulturellen Vergleich: die Kulturen der Medizin (S. 123-137). Münster: Waxmann Verlag GmbH

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammenfassung des Menstruationszyklus	S. 20
Abbildung 2: Bild einer Mikwe	S. 39
Abbildung 3: Abfolge körperlicher Veränderungen vor der Menarche	S. 57
Abbildung 4: MFM-Workshops in den verschiedenen Schularten 2008- 2010 in Deutschland	S. 81
Abbildung 5: Entwicklung der Klassenverteilung von MFM- Workshops 2008-2010	S. 82
Abbildung 6: Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen? (5750 Mädchen)	S. 83
Abbildung 7: Wie hat dir der Workshops gefallen? (5750 Mädchen)	S. 83
Abbildung 8: Wie geht es Dir, wenn du an Deine erste Blutung denkst? (4634 Mädchen)	S. 84
Abbildung 9 : „Die Königin“- Symbol für die Eizelle	S. 87
Abbildung 10: „Die besten/Östrogen- Freundinnen“- Symbol für Östrogene	S. 87
Abbildung 11: „Das Progesteronteam“- Symbol für den Gelbkörper/das Progesteron	S. 87
Abbildung 12: Östrogenproduzierende Eibläschen unterschiedlicher Größe	S. 88
Abbildung 13: Spermien	S. 88
Abbildung 14: Aufteilung der Stichprobe nach Schultypen	S. 98
Abbildung 15: Aufteilung der Stichprobe nach Schulstufen	S. 99
Abbildung 16: Aufteilung der Stichprobe nach Altersgruppen	S. 100
Abbildung 17: Aufteilung der Stichprobe nach dem Herkunftsland der Eltern	S. 101
Abbildung 18: Aufteilung der Stichprobe nach der religiösen Orientierung	S. 102
Abbildung 19: Angaben der Menarcheerfahrung vor dem Workshop	S. 104
Abbildung 20: Angaben der Menarcheerfahrung nach dem Workshop	S. 105
Abbildung 21: Angaben der Zervikalschleimwahrnehmung vor dem Workshop	S. 106
Abbildung 22: Angaben der Zervikalschleimwahrnehmung nach dem Workshop	S. 107
Abbildung 23: Das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen vor dem Workshop	S. 110
Abbildung 24: Individuelle Antworten des Befindens nicht-menstruierender Mädchen vor dem Workshop	S. 111
Abbildung 25: Das Zykluswissen menstruierender Mädchen vor dem Workshop	S. 113

Abbildung 26: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich des Zykluswissens menstruierender Mädchen vor dem Workshop	S. 114
Abbildung 27: Alle Angaben des Zykluswissens vor dem Workshop	S. 115
Abbildung 28: Die Erwartungen vor dem Workshop	S. 116
Abbildung 29: Der Informationsbedarf vor dem Workshop	S. 118
Abbildung 30: Das Befinden der nicht-menstruierenden Mädchen nach dem Workshop	S. 135
Abbildung 31: Individuelle Antworten des Befindens nicht-menstruierender Mädchen nach dem Workshop	S. 120
Abbildung 32: Besseres Zyklusverständnis durch den Workshop	S. 123
Abbildung 33: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich des besseren Zyklusverständnisses durch den Workshop	S. 124
Abbildung 34: Alle Angaben hinsichtlich des besseren Zyklusverständnisses durch den Workshop	S. 125
Abbildung 35: Besseres Körperverständnis durch den Workshop	S. 126
Abbildung 36: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich des besseren Körperverständnisses durch den Workshop	S. 127
Abbildung 37: Ansprechende Wirkung des Workshops	S. 128
Abbildung 38: Positiv- bzw. Negativangaben hinsichtlich der ansprechenden Wirkung des Workshops	S. 129
Abbildung 39: Interessantes beim Workshop	S. 130
Abbildung 40: Uninteressantes beim Workshop	S. 132
Abbildung 41: Die wichtigste Neuigkeit des Workshops	S. 133
Abbildung 42: Verbliebene offene Fragen nach dem Workshop	S. 136

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Durchschnittliches Menarchealter in Europa	S. 58
Tabelle 2: Vergleich der Menarcheerfahrung vor und nach dem Workshop	S. 105
Tabelle 3: Vergleich der Zervikalschleimwahrnehmung vor und nach dem Workshop	S. 108
Tabelle 4: Vergleich des Befindens vor und nach dem Workshop (alle Nennungen; n=285)	S. 138
Tabelle 5: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und Informiertheit vor dem Workshop (alle Nennungen; n=58)	S. 139
Tabelle 6: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und Verbesserung des Zyklusverständnisses durch den Workshop (alle Nennungen; n=44)	S. 140f
Tabelle 7: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und dem Körperverständnis nach dem Workshop (alle Nennungen; n=408)	S. 142
Tabelle 8: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und ansprechenden Wirkung des Workshops (alle Nennungen; n=408)	S. 143
Tabelle 9: Vergleich der Zervikalschleimwahrnehmung vor und nach dem Workshop (alle Nennungen; n=388)	S. 145
Tabelle 10: Zusammenhang von der Zervikalschleimwahrnehmung und Religionszugehörigkeit (alle Antworten)	S. 146f
Tabelle 11: Vergleich des Vorher-Nachher-Befindens nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=266)	S. 149
Tabelle 12: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des Vorher- Nachher-Befindens nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)	S. 150
Tabelle 13: Altersangaben der menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=32)	S. 152
Tabelle 14: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und der Informiertheit vor dem Workshop bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=30)	S. 153
Tabelle 15: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und Verbesserung des Zyklusverständnisses nach dem Workshop bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=30)	S. 154f

Tabelle 16: Vergleich des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)	S. 156
Tabelle 17: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den nicht-menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=335)	S. 157
Tabelle 18: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=31)	S. 159
Tabelle 19: Vergleich der ansprechenden Wirkung des Workshops bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)	S. 160
Tabelle 20: Vergleich der Religionszugehörigkeit und ansprechenden Wirkung des Workshops bei den nicht-menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=335)	S. 161
Tabelle 21: Vergleich der Religionszugehörigkeit und ansprechenden Wirkung des Workshops bei den menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=31)	S. 163
Tabelle 22: Altersangaben der (nicht-)menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop) mit Zervikalschleimwahrnehmung	S. 164
Tabelle 23: Zusammenhang der Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n= 319)	S. 165
Tabelle 24: Zusammenhang der Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop; n=29)	S. 166
Tabelle 25: Zusammenhang Religionszugehörigkeit und Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)	S. 167f
Tabelle 26: Zusammenhang Religionszugehörigkeit und Vorher-Nachher-Zervikalschleimwahrnehmung menstruierender Mädchen (laut der Nennungen von vor und nach dem Workshop)	S. 169f
Tabelle 27: Zusammenhang der Religionszugehörigkeit und des Vorher-	

Nachher-Befindens nicht-menstruierender Mädchen (laut der Nennungen nach dem Workshop)	S. 171f
Tabelle 28: Vergleich des verbesserten Körperverständnisses durch den Workshop bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen nach dem Workshop)	S. 173
Tabelle 29: Vergleich der ansprechenden Wirkung des Workshops bei den nicht-menstruierenden und menstruierenden Mädchen (laut der Nennungen nach dem Workshop; n=396)	S. 176f

Anhang

Anhang Nr. 1:

Liebes Mädchen,

Du hast heute am Workshop „Die Zyklusshow“ teilgenommen.

Bitte beantworte nun, am Ende des Workshops, ohne deinen Namen zu nennen, einige Fragen:

Datum: _____ **Klasse:** _____ **2. Schule:** _____

☐ Volksschule
☐ Hauptschule
☐ Neue Mittelschule
☐ Gymnasium
☐ andere: _____

1. Wie alt bist du? _____

Wo findet der Workshop statt: _____

3. Aus welchem Land kommen deine Eltern? _____

4. Welche Religion hast du?

☐ Katholisch ☐ Evangelisch ☐ Muslimisch ☐ Orthodox ☐ ohne Bekenntnis (Ethik)
☐ Sonstige, und zwar.....

5. Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen?

☐ Sehr wenig ☐ etwas ☐ viel ☐ sehr viel

6. Hast du bei Dir den Zaubertrank (Weißfluss, Zervixschleim) schon mal beobachtet?

☐ Ja ☐ Nein

7. Hattest du schon deine erste Blutung?

O Nein	O Ja
Wenn Nein: Wie geht es Dir jetzt, nach dem Workshop, wenn du an deine erste Blutung denkst?	Wenn Ja: Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung besser zu verstehen?

☐ _____ ☐ Ich fühle mich gar nicht gut dabei ☐ Ich finde es ganz normal und o.k. ☐ Ich freue mich jetzt richtig auf meine erste Blutung	☐ nein ☐ etwas besser ☐ viel besser ☐ sehr viel besser
--	---

8. **Wie hat dir der Workshop gefallen?**

☐ nicht besonders ☐ etwas ☐ gut ☐ es war super

9. **Was hat dir gut gefallen?**

10. **Was hat dir nicht gut gefallen?**

11. **Das wichtigste Neue war für mich heute,**

12. **Worüber hättest du gerne mehr wissen wollen?**



Herzlichen Dank für deine Mithilfe!

© MFM-Projekt 2010

Anahng Nr. 2:

Liebes Mädchen,

Du wirst heute am Workshop „Die Zyklusshow“ teilnehmen.

Bitte beantworte nun, am Beginn des Workshops, ohne deinen Namen zu nennen, einige Fragen:

Datum: _____ **Klasse:** _____

Codewort/ Name deiner besten Freundin: _____

1. **Wie alt bist du?** _____

2. **Aus welchem Land kommen deine Eltern?** _____

3. **Welche Religion hast du?**

☐ Katholisch ☐ Evangelisch ☐ Muslimisch ☐ Orthodox ☐ ohne Bekenntnis (Ethik)
☐ Sonstige, und zwar.....



4. Hattest du schon deine erste Regelblutung?

O Nein	O Ja
Wenn Nein: Wie geht es Dir, wenn du an deine erste Blutung denkst? O _____ O Ich fühle mich gar nicht gut dabei O Ich finde es ganz normal und o.k. O Ich freue mich richtig auf meine erste Blutung	Wenn Ja: Weißt du darüber Bescheid, was bei deiner Blutung passiert? O nein O etwas O viel O sehr viel

5. Hast du bei deiner Scheide schon mal eine weiße Flüssigkeit bemerkt?

O Ja

O Nein

6. Was erwartest du dir von diesem Workshop?

7. Worüber würdest du gerne etwas wissen?

Herzlichen Dank für deine Mithilfe!

© MFM-Projekt 2010

Anhang Nr. 3:

Liebes Mädchen,

Du hast heute am Workshop „Die Zyklusshow“ teilgenommen.

Bitte beantworte nun, am Ende des Workshops, ohne deinen Namen zu nennen, einige Fragen:



Codewort/ Name deiner besten Freundin: _____

Datum: _____ **Klasse:** _____

2. Schule:

O Volksschule

O Hauptschule

O Neue Mittelschule

O Gymnasium

O andere: _____

1. Wie alt bist du? _____

Wo findet der Workshop statt: _____

3. Aus welchem Land kommen deine Eltern? _____

4. Welche Religion hast du?

O Katholisch

O Evangelisch

O Muslimisch

O Orthodox

O ohne Bekenntnis (Ethik)

O Sonstige, und zwar.....

5. *Hat dir der Workshop geholfen, deinen Körper besser zu verstehen?*

☐ Sehr wenig

☐ etwas

☐ viel

☐ sehr viel

6. *Hast du bei Dir den Zaubertrank (Weißfluss, Zervixschleim) schon mal beobachtet?*

☐ Ja

☐ Nein

7. *Hattest du schon deine erste Blutung?*

O Nein	O Ja
Wenn Nein: Wie geht es Dir jetzt, nach dem Workshop, wenn du an deine erste Blutung denkst? ☐ _____ ☐ Ich fühle mich gar nicht gut dabei ☐ Ich finde es ganz normal und o.k. ☐ Ich freue mich jetzt richtig auf meine erste Blutung	Wenn Ja: Hat dir der Workshop geholfen, deine Blutung besser zu verstehen? ☐ nein ☐ etwas besser ☐ viel besser ☐ sehr viel besser

13. *Wie hat dir der Workshop gefallen?*

☐ nicht besonders

☐ etwas

☐ gut

☐ es war super

14. *Was hat dir gut gefallen?*

15. *Was hat dir nicht gut gefallen?*

16. *Das wichtigste Neue war für mich heute,*

17. *Worüber hättest du gerne mehr wissen wollen?*



Herzlichen Dank für deine Mithilfe!

© MFM-Projekt 2010

Anhang Nr. 4:

Hallo MFM-Workshop-Leiterinnen,

wie ihr vielleicht schon im ÖGS-Jahresbericht gelesen habt führe ich, Elisabeth Schmied, im Rahmen meiner Pädagogik-Diplomarbeit eine Evaluation des MFM-Projekts durch.

Folgende Forschungsfrage soll dabei erörtert werden:

- Gibt es einen Unterschied in Bezug auf das Bild der Menarche bei den Mädchen welche an einem MFM-Workshop teilgenommen haben im Vergleich zu den Mädchen ohne Workshopteilnahme?

-Glauben die Mädchen welche an einem MFM-Workshop teilgenommen haben mehr über die Regel zu Wissen als Mädchen ohne Workshopteilnahme?

Um an die dafür notwendigen Daten zu gelangen, **brauche ich EURE Hilfe und Unterstützung!**

Wie bereits mit Bri besprochen (und von ihr vorab erprobt), soll ab jetzt **-zusätzlich** zum bereits existierenden Feedbackbogen- zu Beginn eines jeden Workshops eine Basisbefragung durchgeführt werden. Dadurch soll erfasst werden, welche Gedanken, Informationen, etc. **vor** der Projektdurchführung bei den Mädchen vorhanden sind.

Da nun aber Jede von euch einen eigenen Kommunikationsstil hat und eine wissenschaftliche Untersuchung/Befragung möglichst einheitlich sein sollte, habe ich einen Brief an die Mädchen erstellt (siehe Anhang). Darin werden den Mädchen in aller Kürze die wichtigsten Informationen bezüglich der Untersuchung genannt, als auch eine Art Anleitung zur Beantwortung der Fragen gegeben.

Ihr müsst also nur mehr nach der gewohnten Vorstellungsrunde den Brief vorlesen und anschließend den Zettel der Basisbefragung austeilen. Der Rest des Workshops verläuft wie gehabt.

Um euch die anfallenden Druckkosten für die Fragebögen der Basisbefragung zu ersparen, sende ich sie gerne per Post fertig ausgedruckt zu.

Hierfür würde ich allerdings eure Anschrift als auch die grob geschätzte Anzahl der von euch benötigten Bögen brauchen.

Bitte beides an folgende Mail-Adresse schicken: schmied.em@gmx.at

Ich hoffe auf eure Unterstützung bei meinem Vorhaben- denn **ohne die Hilfe** der MFM-Workshop-Leiterinnen kann **KEINE Evaluation** durchgeführt werden :(Solltet ihr noch irgendwelche Fragen diesbezüglich haben, dann scheut euch nicht sie mir zu stellen. Ich beantworte sie gerne so schnell wie möglich!

Vorab ein herzliches Dankeschön für die Mitarbeit,

MFG, Elisabeth Schmied

Anhang Nr. 5:

Leitfaden/ Brief an die Mädchen

Hallo,

mein Name ist Elisabeth Schmied, ich studiere an der Universität Wien und führe gerade im Rahmen meiner Diplomarbeit eine wissenschaftliche Untersuchung durch. Dabei möchte ich herausfinden, wie Mädchen in deinem Alter über die Menstruation/ Regel denken.

Und genau dafür brauche ich **deine Hilfe!!**

.....(Name der Workshopleiterin)..... wird dir gleich einen Fragebogen austeilen. Du brauchst deswegen keine Angst zu haben-das ist kein Test und es gibt keine falschen Antworten!! Kreuze einfach an bzw. schreibe einfach hin, was am Besten zu dir passt. Deine Meinung ist mir sehr wichtig.

Danke für deine Mithilfe, alles Liebe

Elisabeth

Lebenslauf

Persönliche Information:

Name: SCHMIED ELISABETH
Geburtsdatum: 11.07.1985 in Bad Ischl
Staatsangehörigkeit: Österreich
Familienstand: ledig

Schulischer Werdegang:

1991-1995 Volksschule Knoppen (steirisches Salzkammergut)
1995-1999 Hauptschule Bad Mitterndorf (steirisches Salzkammergut)
1999- 2003 Erzherzog Johann Gymnasium (BORG)
Bad Aussee (steirisches Salzkammergut)
2003 Abschluss mit Reifeprüfung
2003- 2004 Inskription an der Universität Wien (Psychologie)
2004- Inskription bzw. Ummeldung auf Pädagogik

Wissenschaftliches Praktikum:

2007 Praktikumstätigkeit als Beraterin in der
Präsenzbibliothek(PB) am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien
2007- 2008 Absolvierung eine 180stündigen Praktikums am „Österreichischen Institut für
Sexualpädagogik“(ISP)

Zusatzausbildungen/-qualifikationen:

2008 Ausbildung zur Familienplanungsberaterin, veranstaltet von der
österreichischen Gesellschaft für Familienplanung(ÖGF) mit
Unterstützung des Bundesministerium für Gesundheit, Familie und
Jugend(BMGFJ)
2010 Ausbildung zur Fachberaterin für Familienplanung mit Schwerpunkt
NATÜRLICHE FAMILIENPLANUNG (NFP) Sympto-thermale Methode nach
der Malteser Arbeitsgruppe NFP, Köln

Berufliche Tätigkeit:

2008- Verkäuferin bei „Bogensport Traxler“
2008- „Kids-in-Motion“-Trainerin